This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 4B3K M
Vermischte Schriften.
B 55

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Dr. William Ellery Channing's

Werke.

In einer Auswahl

aus dem Englischen übersetzt und herausgegeben

von

F. A. Schulze, Stadt-Schulrath und Ad. Sydow, Prediger an der Neuen Kirche zu Berlin.

Neuntes Bändchen.

Leipzig.
Verlag von Hermann Schultze.
1851.

Digitized by Google

Dr. W. E. Channing's

Religiöse Schriften.

Aus dem Englischen

übersetzt und herausgegeben

von

F. A. Schulze, Stadt-Schulrath und Ad. Sydow, Prediger an der Neuen Kirche zu Berlin.

Fünftes Bändchen.

JUR: POL: LESEVEREIN

Leipzig.
Verlag von Hermann Schultze.
1851.

Digitized by Google

Digitized by Google

610.8
C458.2
1850
v.9-10

Inhalt.

	Seite
Gottähnlichkeit	1
Die Ehre, die allen Menschen gebührt	53
Der große Endzweck des Christenthums	83
Geistliche Freiheit	119
Miscelle: Mittel zur Verbreitung des Christenthums	187

Uebersetzt von F. A. Schulze.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gottähnlichkeit.

Eine Ordinationsrede,

gehalten zu Providence im Staate Rhode-Island, 1828.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gottähnlichkeit.

Epheſ. 5, 1. „So ſeid nun Gottes Nachfolger, als die lieben Kinder.“

Wahre Frömmigkeit zu fördern iſt der Zweck des chriſtlichen Predigtamts. Hierzu iſt es verordnet worden. Es wird daher bei der gegenwärtigen Veranlaſſung, wo ein neuer Lehrer der Kirche gegeben werden ſoll, eine Rede über den Charakter der wahren Frömmigkeit nicht unangemeſſen erſcheinen. Ich will es jedoch in den engen Grenzen, die mir jetzt angewieſen ſind, nicht unternehmen, Ihnen alle Merkmale, Zeichen und Aeußerungen derſelben vorzuführen. Ich würde damit nur Ihr Gedächtniß mit Eintheilungen und unbeſtimmten Allgemeinheiten beſchweren, die eben ſo unintereſſant ſind, als ſie von wenigem Nutzen ſein würden. Meine Abſicht iſt vielmehr, nur eine Betrachtung dieſes Gegenſtandes auszuwählen, die mir von beſonderer Wichtigkeit zu ſein ſcheint, und

Digitized by Google

ich wähle diese aus, weil sie in hohem Grade vernachlässigt worden ist und weil ich dieser Vernachlässigung einen großen Theil der Unwirksamkeit der Religion und viele ihrer Verderbnisse beimesse.

Unser Text fordert uns auf, Gott nachzufolgen oder nachzuahmen, nach Uebereinstimmung oder Aehnlichkeit mit Ihm zu streben; und dies zu thun, nicht furchtsam und zagend, sondern mit dem Geiste und der Hoffnung geliebter Kinder. Die Lehre, die ich zu erläutern beabsichtige, ist unmittelbar aus diesen Worten hergeleitet und geht durch das ganze Neue Testament hindurch. Ich behaupte und will es zu rechtfertigen versuchen, daß die wahre Frömmigkeit darin besteht, daß wir uns als unser höchstes Ziel eine stets zunehmende Verähnlichung mit dem höchsten Wesen vorsetzen. Die edelste Wirksamkeit der Religion besteht darin, daß sie uns mehr und mehr des Wesens der Gottheit theilhaftig macht. Dazu soll sie gepredigt werden. Der religiöse Unterricht sollte hauptsächlich sich zum Ziele setzen, die Bestrebungen und Anstrengungen der Menschen auf jene Vollkommenheit der Seele zu lenken, welche sie zu einem glänzenden Bilde Gottes macht. Dies ist der Gegenstand, welcher jetzt von mir betrachtet werden soll und ich flehe Ihn an, dessen Ehre ich suche, daß er mir beistehe, ihn zu entwickeln und

Digitized by Google

den Seelen nahe zu legen mit Herzenseinfachheit und Klarheit, mit einem ruhigen und reinen Eifer und mit ungefärbter Liebe.

Ich beginne mit der Bemerkung, welche ohne Zweifel Allen einleuchten wird, daß die Gottähnlichkeit, von der ich zu sprechen beabsichtige, die höhere oder geistige Natur des Menschen angeht. Sie hat ihre Grundlage in den ursprünglichen und wesentlichen Fähigkeiten des Geistes. In dem Maaße, als diese durch richtige Anwendung und kräftige Uebung entwickelt werden, wird auch die Gottähnlichkeit erweitert und strahlender gemacht. In dem Maaße, als sie nicht erwachen, wird sie verdunkelt. In dem Maaße, als sie durch die Begierden und Leidenschaften verdorben und überwältigt werden, wird sie ausgelöscht. In Wahrheit, das Böse oder das moralische Uebel, wenn ihm kein Widerstand geleistet und es der Seele zur Gewohnheit wird, kann diese Fähigkeiten so niederdrücken und verwüsten, daß das Bild Gottes im Menschen gänzlich zerstört zu sein scheinen kann.

Die Wichtigkeit dieser Verähnlichung mit unserem Schöpfer ist etwas, das keiner mühsamen Erörterung bedarf. Alle Menschen, welches Namens, welcher Religionspartei oder Meinung sie sein mögen, werden sich hierin mit mir vereinigt

Digitized by Google

finden. Alle, meine ich, werden zugeben, daß kein Gut in dem Umfange des Universums oder in dem Bereiche der Gaben der Allmacht verglichen werden könne damit, Gott ähnlich zu sein oder Theil zu haben an seinen Eigenschaften. Ich fürchte hier keinen Widerspruch. Die Aehnlichkeit mit Gott ist seine höchste Gabe. Er kann nichts mittheilen, das so kostbar, herrlich, segenvoll wäre als Er selbst. In geistiger und sittlicher Verwandtschaft mit dem höchsten Wesen zu stehen, an seinem Geiste Theil zu haben, seine Kinder zu sein durch eine von ihm stammende, ihm ähnliche Vortrefflichkeit, eine stets zunehmende Uebereinstimmung in uns zu tragen mit der Vollkommenheit, welche wir anbeten, dies ist ein Glück, welches jedes andere Gut verdunkelt und in Nichts verwandelt.

Nur in dem Maaße dieser Aehnlichkeit ist es, daß wir uns Gottes und des Universums erfreuen können. Daß wir Gott nur allein erkennen und uns seiner erfreuen können durch Sympathie oder Ihm verwandte Eigenschaften, ist eine Lehre, welche selbst die heidnische Philosophie erkannte. Daß nur der, der reines Herzens ist, die reine Gottheit sehen und mit ihr Gemeinschaft haben könne, war die erhabene Lehre alter Weisen sowohl als begeisterter Propheten. Und es ist dies in der That die Lehre der täglichen Erfahrung. Um

Digitized by Google

ein großes und gutes Wesen zu verstehen, müssen wir die Keime derselben Vortrefflichkeit in uns haben. Wie schnell, mit welchem Instinct erkennen gleichgestimmte Gemüther einander! Keine Anziehungskraft ist so mächtig, als die, welche zwischen den wahrhaft Weisen und Guten besteht, während die glänzendste Vortrefflichkeit für diejenigen verloren ist, welche nichts ihr Verwandtes in ihrer eignen Brust tragen. Gott wird für uns ein wirkliches Wesen in dem Maaße, als seine eigene Natur in uns entfaltet ist. Für einen Menschen, welcher wächst in der Aehnlichkeit mit Gott, beginnt der Glaube schon hier sich in Schauen zu verwandeln. Er trägt in sich einen Beweis der Gottheit, der nur durch Erfahrung verstanden werden kann. Für ihn ist Gott mehr, als nur ein Gegenstand des Glaubens; er fühlt die göttliche Gegenwart und steigt allmählig zu einer Gemeinschaft mit seinem Schöpfer empor, welcher es nicht unehrerbietig ist, den Namen der Freundschaft und Vertrautheit beizulegen. Der Apostel Johannes wollte diese Wahrheit ausdrücken, wenn er sagt, daß der, in welchem das Princip göttlicher Liebe oder göttlichen Wohlwollens zur Gewohnheit und zum Leben geworden sei, „in Gott wohne und Gott in ihm."

Eben so leuchtet es auch ein, daß die Aehnlich-

Digitized by Google

keit mit Gott die wahre und einzige Vorbereitung ist, uns des Universums recht zu erfreuen. In dem Maaße, als wir uns dem Geiste Gottes nähern und ihm ähnlich werden, werden wir auch in Harmonie gesetzt mit der Schöpfung. Denn in demselben Maaße besitzen wir selbst die Principien, denen das Universum seinen Ursprung verdankt, tragen wir in uns selbst die Vollkommenheiten, als deren Resultate und Manifestationen die Schönheit, Pracht und Ordnung der Welt, ihre wohlthätigen Einrichtungen und unendliche Zwecke sich uns darstellen. Gott enthüllt sich in seinen Werken einem verwandten Geiste. Es ist möglich, daß die Kürze dieser Andeutungen dem Vorwurf des Mysticismus dasjenige aussetzt, was mir die ruhigste und einfachste Wahrheit zu sein scheint. Indessen meine ich doch, daß jeder denkende Mensch fühlen wird, daß die Aehnlichkeit mit Gott ein Princip der Sympathie und Uebereinstimmung mit seiner Schöpfung sein muß. Denn die Schöpfung ist ein Erzeugniß und eine Erscheinung des göttlichen Geistes, ein Werk, durch welches sein Geist weht. In dem Maaße daher, als wir diesen Geist empfangen, besitzen wir in uns selbst die Erklärung dessen, was wir sehen. Wir erkennen mehr und mehr von Gott in jedem Dinge von der vergänglichen Blume bis zu den ewig

Digitized by Google

dauernden Sternen. Sogar in dem Uebel und in dem Böſen, dieſer dunkeln Wolke, welche über der Schöpfung hängt, nehmen wir Strahlen des Lichts und der Hoffnung wahr und gelangen allmälig dahin, in dem Leiden und der Verſuchung die Beweiſe und Mittel der erhabenſten Abſichten der Weisheit und Liebe zu erkennen.

Ich habe dieſe ſehr unvollkommenen Auffaſſungen mitgetheilt, um die große Wichtigkeit der Lehre darzuthun, welche dringend zu empfehlen mir am Herzen liegt. Ich wünſchte nämlich zu erweiſen, daß Gottähnlichkeit ein Gut iſt, das alle anderen Güter ſo unausſprechlich übertrifft, daß, wer es als erreichbar zugiebt, anerkennen muß, daß er es zum Hauptzweck ſeines Lebens zu machen habe. Ich möchte zeigen, daß es das höchſte und ſegensreichſte Werk der Religion iſt, die Seele in immer zunehmende Uebereinſtimmung mit Gott zu bringen; und daß die Wahrheit und der Werth der verſchiedenen Religionsſyſteme hauptſächlich darnach zu prüfen iſt, in wie fern ſie nach dieſem Ziele hinſtreben.

Ich weiß, daß geſagt werden kann, daß die heilige Schrift, indem ſie von dem Menſchen ſpricht als geſchaffen nach dem Bilde Gottes, und uns auffordert, Ihm ähnlich zu werden, ſich einer küh-

Digitized by Google

nen und bildlichen Sprache bediene. Es kann gesagt werden, daß von einer zu buchstäblichen Auslegung Gefahr drohe; daß Gott ein unnahbares Wesen sei; daß ich keine Gewähr dafür habe, wenn ich dem Menschen eine der göttlichen gleiche Natur zuschreibe; daß wir und alle Dinge den Schöpfer nur durch den Gegensatz, nicht durch die Aehnlichkeit erkennen lassen, daß die Frömmigkeit sich hauptsächlich in der Ueberzeugung und Anerkennung unserer gänzlichen Unwürdigkeit offenbare; und daß von der Größe und Göttlichkeit der menschlichen Seele zu sprechen, den Stolz einflößen heiße, durch welchen Satan fiel und durch welchen sich der Mensch in das Verderben dieses gefallenen Geistes hineinstürzt.

Ich antworte darauf, daß für mich Schrift und Vernunft eine ganz andere Sprache führen. Im Christenthume insbesondere begegne ich überall Zeugnissen für die Göttlichkeit der menschlichen Natur. Diese ganze Religion drückt eine unendliche Theilnahme Gottes für die menschliche Seele aus und lehrt, daß er kein Mittel für zu kostbar halte für ihre Wiederherstellung und Erhebung. Das Christenthum fordert mich in jeder seiner Lehren auf, meine Blicke und meine Sorge auf den Geist in mir zu richten, als der mehr werth sei, denn die ganze äußerliche Welt.

Digitized by Google

Es fordert uns auf, „vollkommen zu sein, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist;“ und überall sind in der Erhabenheit seiner Vorschriften zugleich die erhabenen Fähigkeiten des Wesens enthalten und anerkannt, an welches sie gerichtet sind. Es versichert uns, daß menschliche Tugend in den Augen Gottes von großem Werthe sei, und spricht von der Rückkehr eines menschlichen Wesens zur Tugend als einem Ereignisse, welches die Freude im Himmel groß mache. In dem Neuen Testamente sehen wir Jesus Christus, den Sohn Gottes, den Abglanz seiner Herrlichkeit, den Abdruck und das unbefleckte Ebenbild der Gottheit, sich unter die Menschen mischen als ein Freund und Bruder, sich als ihr Vorbild ihnen hinstellen und seinen aufrichtigen Nachfolgern Antheil an allem seinem Glanze und seiner Freude verheißen. In dem Neuen Testament wird von Gott gesagt, daß er seinen Geist und alle seine Fülle der menschlichen Seele mittheile. In dem Neuen Testament wird der Mensch aufgefordert, „der Ehre, Herrlichkeit und Unsterblichkeit“ nachzujagen; und der Himmel, ein Wort, welches die engste Annäherung an Gott und eine göttliche Glückseligkeit ausdrückt, wird ihm überall als der Endzweck seines Daseins vorgesetzt. In der That, der eigentliche Kern des christlichen Glaubens ist, daß wir von der Gnade

Digitized by Google

Gottes, wie sie in Jesus Christus offenbart ist, in voller Zuversicht einen Zustand himmlischer Reinheit erwarten, in welchem wir für immer wachsen sollen in der Aehnlichkeit, der Erkenntniß und der Liebe des Vaters im Himmel. Eine hohe Ansicht von der Natur des Menschen geht durch das ganze christliche System hindurch und ist mit ihm verflochten. Man sage nicht, daß diese im Widerstreit mit der Demuth stehe. Wer war jemals demüthiger als Jesus und doch, wer besaß jemals ein solches Bewußtsein seiner Größe und Göttlichkeit? Man sage nicht, daß es dem Menschen zukomme, an seine Sünde zu denken und nicht an seine Würde; denn große Sünde schließt in sich eine große Fähigkeit; sie ist der Mißbrauch einer edlen Natur; und kein Mensch kann tief und auf vernünftige Weise Reue empfinden, als derjenige, der fühlt, daß er im Bösesthun einer göttlichen Stimme und einem göttlichen Princip in seiner eigenen Seele widerstritten hat. — Ich glaube, ich habe nicht nöthig, die aus der Offenbarung sich ergebenden Beweise weiter zu verfolgen. Es giebt einen Beweis, den die Natur und die Vernunft führt, welcher mir so überzeugend und zugleich so geeignet erscheint, das zu erläutern, was ich darunter verstehe, daß der Mensch eine Gott verwandte

Digitized by Google

Natur beſitze, daß ich ſogleich zu deſſen Auseinanderſetzung übergehe.

Daß der Menſch eine Gott verwandte Natur habe und die einflußreichſten und veredelndſten Beziehungen zu ihm haben könne, ſcheint mir durch einen überraſchenden Beweis beſtätigt zu werden. Dieſen Beweis werden Sie verſtehen, wenn Sie für einen Augenblick betrachten, wie wir unſere Ideen von Gott erhalten. Woher kommen uns die Begriffe und Vorſtellungen, welche wir unter dieſem erhabenen Namen befaſſen? Woher erhalten wir unſere Kenntniß von den Eigenſchaften und Vollkommenheiten, welche das höchſte Weſen ausmachen? — Ich antworte: wir erhalten ſie aus unſern eigenen Seelen. Die göttlichen Eigenſchaften werden zuerſt in uns ſelbſt entfaltet und von hier auf unſern Schöpfer übertragen. Die Idee Gottes, ſo erhaben und ehrfurchtgebietend ſie iſt, iſt die Idee unſerer eigenen geiſtlichen Natur, gereinigt und erweitert zur Unendlichkeit. In uns ſelbſt ſind die Grundelemente des göttlichen Weſens. Gott hat daher eine Aehnlichkeit mit dem Menſchen nicht im figürlichen Sinne; es iſt die Aehnlichkeit eines Vaters mit ſeinem Kinde, die Ebenbildlichkeit einer verwandten Natur.

Wir nennen Gott einen Geiſt. Er hat ſich

Digitized by Google

ſelbſt geoffenbart als einen Geiſt. Aber was wiſſen wir vom Geiſte, als nur durch die Entfaltung dieſes Lebensprincips in unſerer eigenen Bruſt? Jene unendliche geiſtige Kraft, welche wir Gott nennen, wird von uns einzig durch das Bewußtſein unſerer ſelbſt, durch die Kenntniß, die wir von uns ſelbſt haben, erfaßt. — Wir ſchreiben Denken oder Intelligenz der Gottheit zu als eins ihrer herrlichſten Attribute. Aber was bedeuten dieſe Worte? Dieſe Ausdrücke haben wir gebildet, um damit Wirkſamkeiten und Fähigkeiten unſerer eignen Seele zu bezeichnen. Das unendliche Licht würde uns ewig verborgen bleiben, wenn nicht verwandte Strahlen in uns tagten und leuchteten. Gott iſt ein anderer Name für menſchliche Intelligenz, die über allen Irrthum und alle Unvollkommenheit erhoben und zu aller möglichen Wahrheit erweitert iſt.

Daſſelbe gilt von Gottes Güte. Wie erkennen wir dieſe anders, als durch das Princip der Liebe, das in die menſchliche Bruſt gepflanzt iſt? Woher kommt es, daß dieſes göttliche Attribut ſo ſchwach begriffen wird, als wegen ſeiner ſchwachen Enthüllung in der Maſſe der Menſchen? Wer vermag die Stärke, Reinheit, Fülle und Ausdehnung der göttlichen Liebe zu den Menſchen ver-

Digitized by Google

stehen, als der, in welchem die Selbstsucht in der Liebe aufgezehrt worden ist?

Dasselbe gilt von allen moralischen Vollkommenheiten der Gottheit. Sie werden von uns begriffen einzig und allein durch unsere eigene moralische Natur. Es ist das Gewissen in uns, welches durch seine billigende und verurtheilende Stimme uns Gottes Liebe zur Tugend und seinen Haß gegen die Sünde zum Bewußtsein bringt; und ohne das Gewissen würden diese preisenswerthen Erkenntnisse niemals dem Geiste sich geöffnet haben. Es ist der Gesetzgeber in unserer eigenen Brust, der uns die Idee göttlicher Autorität giebt und uns zum Gehorsam gegen dieselbe verpflichtet. Die Seele ist durch ihr Gefühl des Rechtes oder durch ihre Erkenntniß sittlicher Würde mit der Souveränetät über sich selbst bekleidet; und durch diese allein erkennt und anerkennt sie den Herrscher des Weltalls. Die Menschen sind, wie durch eine natürliche Eingebung, darin übereingekommen, von dem Gewissen als der Stimme Gottes, als der Gottheit in uns zu sprechen. Dieses Princip, ehrfurchtsvoll beachtet, macht uns mehr und mehr der sittlichen Vollkommenheit des höchsten Wesens theilhaftig, welche die Rechtmäßigkeit seines Scepters ausmacht und ihn auf

Digitized by Google

den Thron des Universums erhebt. Ohne dieses innerliche Gesetz würden wir eben so unvermögend sein, ein Gesetz vom Himmel zu empfangen, als die Thiere. Ohne dieses könnten die Donner des Sinai unser äußeres Ohr erzittern machen; aber sie würden keinen Sinn, keine Autorität für den Geist haben. Ich habe hier eine große Wahrheit ausgesprochen. Nichts lehrt so ermuthigend unsere Verwandtschaft und Aehnlichkeit mit Gott; denn die Herrlichkeit des höchsten Wesens ist vorzugsweise sittlicher Natur. Wir verblenden uns selbst vor seinem höchsten Glanze, wenn wir allein oder hauptsächlich an seine Macht denken und jene Attribute der Gerechtigkeit und Güte übersehen, denen er seine Allmacht unterwirft und welche die Grundlagen und die Substanz seines allgemeinen und unveränderlichen Gesetzes selbst sind. Und wenn nun diese Attribute Gottes uns durch die Principien und Ueberzeugungen unserer eigenen Seele offenbart werden, und wir die Gedanken Gottes von dem, was recht, gut, heilig, gerecht ist, durch ein gleiches Gefühl und eine gleiche Erkenntniß verstehen, wie sollte da nicht ganz eigentlich gesagt werden, daß Gott den Menschen geschaffen habe zu seinem eignen Bilde!

Es entgeht mir nicht, daß man diesen Ansichten

Digitized by Google

den Einwurf machen kann, daß wir unsere Vorstellungen von Gott aus dem Weltall, aus seinen Werken und nicht so ausschließlich aus unserer eigenen Seele erhalten. — Ich weiß, das Weltall ist Gottes voll. Himmel und Erde verkündigen seinen Ruhm. Mit anderen Worten, die Wirkungen und Zeichen seiner Macht, Weisheit und Güte sind sichtbar in der ganzen Schöpfung. Aber sichtbar für wen? Nicht für das äußere Auge, nicht für die schärfsten Sinnesorgane, sondern für einen verwandten Geist, welcher das Universum nach sich selbst auslegt. Es ist einzig und allein durch dieselbe Thätigkeit des Denkens, durch welche wir mannigfache und zusammengesetzte Mittel zu verschiedenartigen Zwecken verwenden und vielfachen verschiedenen Thätigkeiten Harmonie und eine gemeinsame Beziehung geben, daß wir die schöpferische Intelligenz verstehen, welche die Ordnung, die Abhängigkeiten und die Harmonie der Natur gegründet hat. Wir sehen Gott rings um uns her, weil er in uns wohnt. Es ist eine ihm verwandte Weisheit, durch welche wir seine Weisheit in seinen Werken erkennen. Das Thier blickt das Weltall mit einem eben so durchdringenden Auge an als wir; und doch ist für dasselbe das Buch, welches für uns von Schriftzügen der Größe und Güte Gottes strahlt, leer und unbe-

Digitized by Google

schrieben. In Wahrheit, die Schönheit und die Herrlichkeit der Werke Gottes werden der Seele offenbart durch ein Licht, welches aus ihr selbst ausstrahlt. Wir erkennen den Ausdruck der Eigenschaften Gottes in dem Weltall durch die Uebereinstimmung unserer Natur mit der seinigen und finden unsere Freude an diesen Eigenschaften durch Gleichheit des Fühlens und Wollens. — Ich brauche wohl kaum anzuführen, daß was hier in Bezug auf das Weltall gesagt ist, mit gleicher, wenn nicht mit größerer Stärke seine Anwendung auf die Offenbarung findet.

Ich will jetzt einem andern Einwande begegnen, welcher manchem von besonderer Erheblichkeit erscheinen mag. Man wird sagen, daß diese verschiedenen Eigenschaften, von denen ich gesprochen habe, in Gott in unendlicher Vollkommenheit vorhanden seien und daß dieser Umstand alle Verwandtschaft zwischen dem menschlichen und dem göttlichen Geiste aufhebe. Hierauf habe ich zweierlei zu erwidern. Zuerst verliert eine Eigenschaft dadurch, daß sie vollkommen wird, nicht ihre Wesenheit. Die Liebe, die Weisheit, die Macht, die sittliche Reinheit verändern nicht ihre Natur durch ihre Erhöhung und Erweiterung. Thäten sie dies, wir würden das höchste Wesen gerade durch seine Unendlichkeit ver-

Digitized by Google

lieren. Unsere Gedanken von Ihm würden in bloße Laute hinwegschwinden. Wenn z. B. die Weisheit in Gott, weil sie unendlich ist, keine Verwandtschaft hätte mit der Weisheit in den Menschen, weshalb wenden wir denn diesen Ausdruck auf Ihn an? Er hat ja dann keine Bedeutung. Laßt mich fragen, was wir darunter verstehen, wenn wir sagen, daß wir die Zeichen einer Intelligenz in dem Weltall erkennen? Wir verstehen darunter, daß wir in demselben Zeichen eines Geistes finden gleich dem unsrigen. Sicherlich erkennen wir die Zeichen keines anderen; so daß also diese Lehre läugnen nichts anderes wäre, als die Beweise für das Dasein eines Gottes läugnen und damit die Grundlagen des religiösen Glaubens vernichten. Wer kann den Bau einer Pflanze oder eines Thieres betrachten und die Angemessenheit der Theile derselben zu einander und zu ihrem gemeinschaftlichen Zwecke wahrnehmen, ohne zu fühlen, daß dies das Werk einer Intelligenz ist, die der seinigen verwandt ist, und daß er die Grundlinien des darin sich zeigenden göttlichen Planes durch dieselbe geistige Thätigkeit zieht, in welcher dieser Plan seinen Ursprung hatte.

Ich habe aber noch eine andere Erwiderung auf den Einwurf, daß die Unendlichkeit Gottes ihn außer den Bereich der Aehnlichkeit oder der An-

Digitized by Google

näherung des Menschen stelle. Ich behaupte, und ich glaube, daß ich mich darin nicht zu stark ausdrücke, — daß es Züge der Unendlichkeit in dem menschlichen Geiste gebe, und daß er gerade in dieser Rücksicht eine Aehnlichkeit mit Gott besitze. Die Auffassung des Begriffs der Unendlichkeit selbst ist das Merkmal einer Natur, welcher keine Schranke gesetzt werden kann. Dieser Gedanke kommt uns in der That nicht sowohl von außen, als aus unserer eigenen Seele. Wir schreiben dieses Attribut Gott zu, weil wir Fähigkeiten und Bedürfnisse besitzen, welchen nur ein unendliches, schrankenloses Wesen genügen kann, und weil wir uns bewußt sind, daß in unseren geistigen Anlagen ein Streben nach unbegrenzter Entwickelung und Erweiterung liegt. Wir glauben an die Unendlichkeit Gottes durch etwas ihr Verwandtes in unsrer eigenen Brust. Ich hoffe, ich spreche deutlich; wenn nicht, so möchte ich diejenigen, denen ich noch dunkel bin, ersuchen, noch etwas anzuhalten, ehe sie verdammen. Was mich betrifft, so scheint es mir, daß die Seele in allen ihren höheren Thätigkeiten, in der Neuheit und Ursprünglichkeit ihres Denkens, in den Schöpfungen des Genius, in dem Schwunge der Phantasie, in ihrer Liebe zur Schönheit und Größe, in ihrem Verlangen nach einer reinen und ungekann-

Digitized by Google

ken Freude, und besonders in der uneigennützigen Liebe, in dem Geiste der Selbstaufopferung und erleuchteter Andacht das Gepräge der Unendlichkeit trage. Es giebt oft eine Tiefe in der menschlichen Liebe, welche schlechthin unergründlich genannt werden kann. Es giebt oft eine erhabene Stärke des sittlichen Charakters, welche keine Macht der äußeren Welt zu überwinden vermag. Es scheint eine Macht in uns zu sein, welche aller Macht außer uns mehr als das Gleichgewicht zu halten vermag. So giebt es auch eine Frömmigkeit, welche zu einem unaussprechlichen Entzücken und zu einer Freudigkeit sich erhebt, welche nicht zu ermessen ist. Ich spreche allerdings von etwas nicht Gewöhnlichem, aber doch von Wirklichkeiten. Indessen sehen wir den Zug der Seele nach dem Unendlichen auch in gewöhnlicheren und uns vertrauteren Formen. Man nehme z. B. das Vergnügen, welches wir an gewaltigen Naturscenen finden, an fernen Aussichten, welche sich rings um uns schrankenlos ausbreiten, an der Unendlichkeit des Himmels und des Meeres und insbesondere an dem Tosen und Brausen mächtiger Stürme, Wogen und Ströme, in welchem inmitten unserer staunenden Bewunderung eine Macht in uns auf die Allmacht außer uns zu antworten scheint. Dasselbe Princip zeigt sich uns in dem Vergnügen, welches uns durch

Digitized by Google

Werke der Phantasie und Kunst gewährt wird, in denen unsere eigene Natur uns in mehr als menschlicher Schönheit und Macht vorgestellt wird. In Wahrheit, die Seele drängt dazu hin, überall ihre Schranken zu durchbrechen. Sie dürstet beständig nach weiterer Erkenntniß. Sie drängt vorwärts nach einem unerkannten und unerprobten Glücke. Sie hat tiefe Bedürfnisse, welche nichts Begrenztes befriedigen kann. Ihr wahres Element und Endziel ist ein unbegrenztes Gut. So hat Gottes Unendlichkeit ihr Abbild in der Seele; und durch die Seele viel mehr als durch das Weltall gelangen wir zu der Auffassung dieser Eigenschaft der Gottheit.

Ich habe in diesen Bemerkungen meine Gedanken mit Entschiedenheit ausgesprochen. Aber ich hege keine Besorgniß, zu stark und entschieden die Verbindung auszudrücken zwischen dem göttlichen und dem menschlichen Geiste. Meine einzige Besorgniß ist, diesem großen Gedanken nicht die ihm gebührende Ehre angedeihen zu lassen. Die Gefahr, der wir am meisten ausgesetzt sind, ist die, den Schöpfer von seinen Geschöpfen zu trennen. Die Geneigtheit menschlicher Herrscher, die Gemeinschaft zwischen ihnen und ihren Unterthanen abzuschneiden, und eine gemeinsame Natur mit ihren Untergebenen zu verläugnen, hat die Masse

Digitized by Google

der Menſchen, welche ſich Gott hauptſächlich unter dem Bilde eines Königs denkt, verleitet, ſich ihn als ein Weſen vorzuſtellen, welches ſeine Ehre darein ſetzt, die Unterſcheidungen zwiſchen ihm und allen anderen Weſen zu vervielfältigen. Die Wahrheit iſt, daß die Vereinigung zwiſchen dem Schöpfer und dem Geſchöpf an Stärke und Innigkeit alle anderen Verbindungen übertrifft. Er durchdringt alle Dinge und findet ſeine Luſt daran, Alles mit dem Glanze ſeiner Herrlichkeit zu erfüllen. Die Natur, in ihren niedrigſten und lebloſen Formen iſt durchdrungen von ſeiner Macht, und wenn ſie bewegt wird von der geheimnißvollen Kraft, die wir Leben nennen, wie wunderbar zeigt ſie dann die Vollkommenheiten ihres Urhebers! Wie viel von Gott kann man ſehen in dem Bau eines einzigen Blattes, welches, obgleich ſo ſchwach, daß es bei jedem Winde zittert, doch eine lebendige Verbindung und Gemeinſchaft unterhält mit der Erde, der Luft, den Wolken und der entfernten Sonne und durch dieſe lebensvollen Beziehungen zu dem Weltall ſelbſt eine Offenbarung eines allmächtigen Geiſtes iſt! Gott findet ſeine Freude daran, ſich überall hin auszuſtrömen. Durch ſeine Kraft bekleidet ſich die bewußtloſe Materie mit Ebenmaaß, Kräften und Schönheiten, welche ſeine Weisheit und Liebe abſpiegeln. Wie

Digitized by Google

viel mehr muß er seine Freude daran finden, bewußte und selige Aufnehmer seiner Vollkommenheiten zu bilden, in denen seine Weisheit und Liebe wirklich und wesentlich wohnen kann, mit denen er eine geistige Gemeinschaft schließen und denen er eine immerwährende Quelle sittlicher Kraft und Seligkeit zu sein vermag. Wie weit das höchste Wesen seine Eigenschaften seinen denkenden Geschöpfen mittheilen kann, will ich hier nicht weiter untersuchen. Aber daß seine allmächtige Güte ihnen Kräfte und eine Herrlichkeit verleihen will, von welcher die materielle Welt nur ein schwaches Bild ist, daran kann ich nicht zweifeln. Daß die Seele, wenn sie treu ist sich selbst und ihrem Schöpfer, Gottes voll werden und ihn offenbaren wird, mehr als diese Sonne, daran kann ich nicht zweifeln. Wer kann daran zweifeln, der die Lehre von der menschlichen Unsterblichkeit glaubt und versteht?

Die Ansichten, welche ich hier über das Wesen des Menschen als theilhaftig der göttlichen Natur entwickelt habe, scheinen mir durch die Bezeichnung oder die Beziehung, welche in dem Neuen Testament Gott sehr häufig beigelegt wird, eine gewichtvolle Bestätigung zu erhalten, und ich habe sie als die letzte Bekräftigung dieser Lehre aufgespart, weil sie für mich besonders ergreifend

Digitized by Google

ist. In dem N. T. wird uns Gott zu erkennen gegeben als ein Vater; und es ist dies der schönste Charakterzug dieses Buches. Unsere Verehrung ist auf Gott zu richten als auf unseren Vater. Unsere ganze Religion muß von dieser Auffassung der Gottheit ihr Gepräge erhalten. In diesem Charakter muß Gott stets vor unsere Seele treten. Und was heißt es nun, ein Vater sein? Es heißt, seine eigene Natur mittheilen; Wesen gleicher Art das Leben geben; — und das höchste Geschäft eines Vaters ist, den Geist des Kindes zu erziehen und ihm das Edelste und Beste mitzutheilen, was in seiner eigenen Seele ist. Gott ist unser Vater, nicht bloß, weil er uns geschaffen hat oder uns giebt, was zu unserem Wohlbefinden dient; denn er hat auch die Blume und das Insect geschaffen und doch nennen wir ihn nicht ihren Vater. Das Band, welches Vater und Kind umschließt, ist ein geistiges. Der Vatername gehört Gott an, weil er Geister bildet gleich ihm selbst und weil er mit Freude ihnen giebt, was das Herrlichste und Seligste in seinem eigenen Wesen ist. Deshalb ist es auch vornehmlich und ganz eigentlich das Christenthum, welches Gott als den Vater offenbart, weil es ihn offenbart als sendend seinen Sohn, um die Seele von jedem Flecken zu

Digitized by Google

reinigen und ſie für immer mit dem Geiſte und den ſittlichen Eigenſchaften ihres Urhebers zu erfüllen. Trennet von Gott dieſen Gedanken, daß er Weſen ſchaffe und erziehe nach der Gleichheit ſeines eigenen Weſens, und ihr beraubt ihn des väterlichen Charakters. Dieſes Verhältniß Gottes zu den Menſchen verſchwindet und mit ihm die Herrlichkeit des Evangeliums und die theuerſten Hoffnungen der menſchlichen Seele.

Der vorzüglichſte Gebrauch, den ich von den hier niedergelegten Principien machen möchte, iſt der, aus ihnen richtige und klare Anſichten über das Weſen der Religion herzuleiten. Was alſo, frage ich, iſt Religion? Ich antworte: Sie iſt nicht die Anbetung eines Gottes, mit dem wir keine Eigenſchaften gemein haben, eines von uns völlig verſchiedenen, fremden, abgeſonderten Weſens; ſondern eines all-mittheilenden Vaters. Die Religion erkennt und verehrt Gott als ein Weſen, welches wir kennen durch unſeren eigenen Geiſt; welches den Menſchen geſchaffen hat zu ſeinem Bilde; welches die Vollkommenheit unſerer eigenen geiſtigen Natur iſt; welches Sympathien mit uns hat als Ihm verwandten Weſen; das uns nahe iſt, nicht bloß dem Raume nach gleich der alles umgebenden Atmoſphäre, ſondern durch ſeine geiſtigen Einflüſſe und ſeine Liebe;

Digitized by Google

das mit väterlichem Interesse auf uns blickt und dessen große Absicht es ist, uns für immer und in immer freieren und volleren Strömen seine eigene Macht, sittliche Güte und Freude mitzutheilen. Die Ueberzeugung von dieser nahen und veredelnden Beziehung Gottes zu der Seele und seinen großen Absichten mit derselben gehört ganz eigentlich zu dem Wesen der wahren Religion; und die wahre Religion offenbart sich hauptsächlich und am sichtbarsten in den Bestrebungen, Hoffnungen und Anstrengungen, welche dieser Wahrheit entsprechen. Sie verlangt und sucht vor Allem die Verähnlichung des Geistes mit Gott, oder die beständige Entfaltung und Erweiterung der Kräfte und Tugenden, durch welche der Geist zu Gottes herrlichem Ebenbilde gemacht wird. In dem Maaße, als der Geist von der wahren Religion erleuchtet und durchdrungen ist, dürstet und strebt er nach der Hoheit gottähnlichen Wesens. Was sollte er sonst noch erstreben wollen, wenn dieses Gut in seinen Bereich gestellt ist? Wenn ich befähigt bin, die geistige und sittliche Vortrefflichkeit meines Schöpfers in mich aufzunehmen und sie abzuspiegeln, was sollte ich sonst noch im Vergleich damit begehren? Soll ich ein Besitzthum in der äußeren Welt für das höchste Gut erachten, wenn ich des Geistes selbst theilhaf-

Digitized by Google

tig werden kann, aus welchem jene entſpringt, der ſorgenden Liebe, der ordnenden Weisheit, der belebenden Kraft, durch welche die Ordnung, Schönheit und die wohlthätigen Einflüſſe der Welt ihr Beſtehen haben? Die wahre Religion wird an dieſen hohen Beſtrebungen, Hoffnungen und Anſtrengungen erkannt. Und dieſes iſt auch die Religion, welche Gott am meiſten ehrt. Ihn ehren heißt nicht, vor ihm zittern als vor einem unnahbaren Herrſcher, und in eine unfruchtbare Lobpreiſung ſich ergießen, die uns läßt, wie ſie uns gefunden hat. Ihn ehren heißt, das werden, was wir preiſen. Ihn ehren heißt, ſich ihm nähern als einer unerſchöpflichen Quelle des Lichts, der Kraft und der Reinheit; die belebende und umgeſtaltende Macht ſeiner Vollkommenheiten fühlen, nach dem Wachsthum und der Kräftigung des göttlichen Princips in uns dürſten. Ihn ehren heißt, den Geiſt Gottes ſelbſt ſuchen, ihm vertrauen und ihm danken für die reiche Gnade und Liebe, welche offenbart und dargeboten worden iſt durch Jeſus Chriſtus und welche als ihr großes Endziel hinſtellt die Vollkommenheit der menſchlichen Seele.

Ich ſehe dieſe Auffaſſung der Religion als unendlich wichtig an. Sie trägt mehr als alles Andere dazu bei, unſere Verbindung mit unſerem

Digitized by Google

Schöpfer veredelnd und wohlthuend zu machen, und in dem Maaße, als wir ihrer entbehren, ist Gefahr vorhanden, daß der Gedanke Gottes selbst das Werkzeug unserer Erniedrigung werden kann. Daß die Religion so gelehrt worden ist, daß sie den menschlichen Geist niederdrückt, brauche ich Ihnen nicht zu sagen. Es ist eine Wahrheit, welche man wohl beherzigen sollte, daß die Größe der Gottheit, wenn sie in unseren Gedanken von dem väterlichen Charakter Gottes getrennt wird, ganz besonders geeignet ist und dahin neigt, die menschliche Thätigkeit und Hoffnung zu zerstören. Für ein gebrechliches, abhängiges Geschöpf wird ein allmächtiger Schöpfer leicht ein Schrecken, und seine Verehrung artet leicht in knechtische Gesinnung, Schmeichelei, Selbstverachtung und selbstische Berechnung aus. Die Religion veredelt uns allein in so fern, als sie uns die zarte und innige Verbindung Gottes mit seinen Geschöpfen offenbart und uns lehrt, gerade in der Größe, die uns beunruhigen könnte, die Quelle großer und herrlicher Gaben zu sehen, welche der menschlichen Seele zu Theil werden sollen. Meine Zuhörer, Ihr könnet nicht zu hoch von der Majestät Gottes denken. Aber lasset diese Majestät Ihn nicht von Euch trennen. Erinnert Euch, daß Seine Größe die Unendlich-

Digitized by Google

keit der Eigenschaften ist, welche Ihr selbst besitzet. Betet seine unermeßliche Weisheit an; aber erinnert Euch, daß diese Weisheit es liebt, sich selbst auszuströmen, und lasset eine freudige Hoffnung in Euch aufsteigen bei dem Gedanken an die unermeßliche Erkenntniß, welche ein solcher Vater seinen Kindern mittheilen kann. In gleicher Weise betet seine Macht an. Lasset die unendliche Schöpfung Euch mit Bewunderung und Ehrfurcht vor der Kraft erfüllen, die sie trägt. Aber erinnert Euch, daß Gott noch etwas Edleres geschaffen hat, als diese äußere Welt, eben den Geist in Euch selbst; und daß es seine Absicht ist, diesen Geist mit Seiner eigenen Kraft zu erfüllen und ihn zu krönen mit stets zunehmender Macht und Triumphen über die materielle Welt. Vor Allem betet an seine unaussprechliche Güte. Aber erinnert Euch, daß diese hauptsächlich Euch als Euer Vorbild hingestellt ist; daß Gott Euch durch Natur und Offenbarung zu einer Genossenschaft in Seiner Liebe zu den Menschen aufruft; daß er Euch eben zu dem Zweck in gesellschaftliche Beziehungen gestellt hat, um Euch zu Dienern und Vertretern seiner Liebe zu machen; daß er Euch sogar auffordert, die höchste Absicht seiner Güte, die Erlösung des menschlichen Geschlechtes, zu der Eurigen zu machen und zu

Digitized by Google

fördern, indem Ihr die Kenntniß und die Kraft der christlichen Wahrheit verbreitet. Durch solche Auffassungen ist es, daß die Religion die Seele erhebt und den Menschen mit veredelnden Banden an seinen Schöpfer knüpft.

Um meine Ansichten über diesen Gegenstand vollständig zu geben, bitte ich eine nicht unwesentliche Verwahrung und Warnung hinzufügen zu dürfen. Ich habe gesagt, daß das große Werk der Religion darin besteht, uns nach dem Wesen Gottes zu bilden oder die Gottähnlichkeit in uns zur Darstellung zu bringen. Möge nun Niemand aus diesen Worten den Schluß ziehen, daß ich die Religion in eine unnatürliche Anstrengung, in ein Hindrängen nach Erregungen, welche unserem gegenwärtigen Leben fremd sind, oder überhaupt in irgend etwas setze, was von den klaren und einfachen Pflichten unseres Lebens getrennt ist. Ich ermahne zu keinen Maaßlosigkeiten und Uebertreibungen. Ich verehre die menschliche Natur zu sehr, um ihr Gewalt anzuthun. Ich sehe zu viel Göttliches in ihren gewöhnlichen Lebensäußerungen, um ihr eine erzwungene und gewaltsam erregte Tugend aufzubürden. Um in der Gottähnlichkeit zuzunehmen, brauchen wir nicht aufzuhören, Menschen zu sein. Die Gottähnlichkeit besteht nicht in außergewöhnlichen

Digitized by Google

und wunderbaren Begabungen, übernatürlichen Kräften, die zu den natürlichen Vermögen der Seele hinzugefügt werden, oder überhaupt in Etwas, was der ursprünglichen Einrichtung unserer Natur fremd wäre, sondern darin, daß wir die wesentlichen Vermögen unseres Geistes durch kräftige und gewissenhafte Uebung in den gewöhnlichen Verhältnissen des Lebens, die uns von Gott angewiesen sind, entfalten. Um unserem Schöpfer ähnlich zu werden, brauchen wir nicht von der Gesellschaft zu fliehen und uns in zurückgezogener Betrachtung und einsamem Gebet in Verzückung zu versetzen. Ein solches Beginnen kann einer Art von Erregungen eine fieberische Stärke geben, wird aber in Mißgestaltung, Verdrehung und Siechthum des Geistes endigen. Was uns zu thun obliegt, ist, näher zu Gott zu gelangen durch die freie und natürliche Entwickelung unserer höchsten Kräfte und Vermögen, des Verstandes, des Gewissens, der Liebe und des sittlichen Willens.

Man wird vielleicht sagen, daß ich hiermit der Natur die Wirkungen zuschreibe, welche nur durch den heiligen Geist in der Seele hervorgebracht werden können. Ich nehme diesen Einwurf vorweg auf und will ihm durch eine einfache Erläuterung meiner Ansichten begegnen. Ich möchte in keiner Weise den gnadenvollen Beistand, welchen

Digitized by Google

Gott der menschlichen Seele zu Theil werden läßt, herabsetzen. Die Verheißung des heiligen Geistes gehört zu den kostbarsten Verheißungen der Schrift. Welten könnten mich nicht bewegen, die Lehre von Gottes inniger Verbindung mit der Seele und seinen freien und vollen Mittheilungen an dieselbe aufzugeben. Aber diese Ansichten stehen in keiner Hinsicht mit dem in Widerspruch, was ich über die Art und Weise gelehrt habe, wie wir in der Gottähnlichkeit zunehmen sollen. Schrift und Vernunft lehren gleichmäßig, daß wir unter dem heiligen Geiste einen göttlichen Beistand zu verstehen haben, der unserer moralischen Freiheit angemessen und mit der Grundwahrheit übereinstimmend ist, daß die Tugend des Geistes eigenes Werk ist. Unter dem heiligen Geiste verstehe ich eine Hülfe, welche erworben und wirksam gemacht werden muß durch unsere eigene Thätigkeit; eine Hülfe, welche eben so wenig mit unseren Fähigkeiten in Widerspruch steht, als der Beistand, welchen wir von unseren Nebenmenschen erhalten; eine Hülfe, welche sich geräuschlos mit allen anderen Förderungsmitteln der Sittlichkeit und Tugend zu gemeinsamer Wirksamkeit verbindet; eine Hülfe, durch welche wir unsere natürlichen Kräfte in einer natürlichen Ordnung entwickeln, und durch welche wir gestärkt werden, die Hülfsquellen, die unser

Digitized by Google

gütiger Schöpfer uns öffnet, zu verstehen und zu gebrauchen. Diese Hülfe können wir nicht zu hoch schätzen und zu flehentlich erbitten. Aber ich frage, worin steht diese in Widerspruch mit der Lehre, daß wir uns der göttlichen Vollkommenheit nur nähern können durch die Uebung und Entwickelung unserer höchsten Vermögen und Gefühle in den gewöhnlichen Verhältnissen des menschlichen Lebens?

Ich wiederhole es: um unserem Schöpfer ähnlich zu werden, brauchen wir nicht mit unserer Natur oder unserem Loose in Streit zu gerathen. Unser gegenwärtiger Zustand, wie er mit Hülfsmitteln und Versuchungen versehen ist, ist Gottes würdig und kann von uns überall benutzt werden, uns Ihm ähnlich zu machen. Unsere Familienverhältnisse z. B., die Beziehungen zu unseren Mitmenschen und dem Vaterlande, der tägliche gegenseitige Austausch unserer Gedanken und Gefühle, die tägliche Gelegenheit, Freundlichkeit und Güte zu erweisen, die täglichen Anforderungen, welche Mangel und Leiden an uns machen, diese und andere Verhältnisse unseres gesellschaftlichen Lebens bilden die beste Sphäre und Schule für das Wohlwollen und die Liebe, welche Gottes herrlichste Eigenschaft ist; und wir würden einen schlechten Tausch treffen, wenn wir an die Stelle dieser natürlichen Förderungsmittel der Heiligkeit irgend welche selbster-

Digitized by Google

fundene Mittel, zu derselben zu gelangen, setzen wollten. Das Christenthum, unser großer Führer zu Gott, leitet uns niemals ab von dem Pfade der Natur und setzt sich nie in Widerspruch mit den unverfälschten Eingebungen des Gewissens. Wir kommen unserem Schöpfer näher durch jede rechte Anwendung der Kräfte, die er uns gegeben hat. Wenn wir unser Denkvermögen kräftigen, indem wir aufrichtig und entschlossen die Wahrheit suchen und allem widerstehen, was unser Urtheil bestechen könnte; wenn wir das Gewissen kräftigen, indem wir ihm folgen im Gegensatz gegen die Leidenschaften; wenn wir eine Wohlthat dankbar empfangen, eine Prüfung geduldig ertragen, oder der Gefahr und Verachtung mit sittlichem Muthe entgegen treten; wenn wir eine uneigennützige That vollbringen; wenn wir eine Gewohnheit oder ein Verlangen bekämpfen, das sich gegen unsere höheren geistigen Principien erhebt; wenn wir mit sittlicher Kraft und entschlossener Hingebung denken, sprechen und handeln, sei die Gelegenheit noch so gewöhnlich und gering; so wächst die Göttlichkeit in uns und wir erheben uns zu unserem Urheber. Die wahre Religion verbindet sich so mit dem gewöhnlichen Leben. Wir können so uns Gott nähern, ohne die Menschen zu verlassen. Wir können

Digitized by Google

so, ohne uns von unserer menschlichen Natur zu trennen, uns mit der göttlichen bekleiden.

Meine Ansichten über den großen Gegenstand, den ich in dieser Rede behandeln wollte, habe ich in dem Bisherigen mitgetheilt. Ich will mit einer kurzen Betrachtung einiger Einwendungen schließen, welche mir vielleicht gemacht werden können, und damit einige Andeutungen über das christliche Predigtamt verbinden, welche die vorliegende Veranlassung und der jetzige Zustand der Welt mir zu fordern scheinen. — Wie ich vermuthe, wird mir von Einigen ein Einwurf gemacht werden, der, wie sie sagen werden, aus der Erfahrung hergenommen sei. Man wird sagen, ich habe von den göttlichen Vermögen der menschlichen Natur und von dem Menschen als einer Gottheit gesprochen, und wird mich fragen, wo denn die Zeugnisse und Beweise für diese hohe Schätzung unseres Geschlechtes seien. Man wird mir sagen, ich träume und habe die Welt mit den Geschöpfen meiner einsamen Phantasie bevölkert. — Wie! Ist es nur ein Traum, daß Schönheit und Liebenswürdigkeit von einem menschlichen Antlitz mir entgegengestrahlt sind; daß ich Töne der Liebe vernommen, die mein Herz durchzittert haben; daß ich Mitgefühl im Leiden und ein himmlisches Glück in der Freundschaft gesehen habe? Sind alle die großen und guten

Digitized by Google

Menſchen vergangener Jahrhunderte nur ein Traum? Sind Namen wie Moſes, Sokrates, Paulus, Alfred, Milton nur die Gebilde meines beunruhigten Schlummers? Sind die großen Thaten der Geſchichte, die Entdeckungen der Philoſophie, die Schöpfungen des Genius nur Viſionen? O nein! Ich träume nicht, wenn ich von den göttlichen Fähigkeiten der menſchlichen Natur ſpreche. Es iſt ein wirkliches Buch, in dem ich von den Patrioten und Märtyrern, von Fenelon und Howard, von Hampden und Waſhington leſe. Und ſagt mir nicht, daß dieſe Männer Wundererſcheinungen waren, welche unermeßlich von ihrem Geſchlechte getrennt ſind; denn gerade die Verehrung, welche ihr Andenken aufbewahrt und geheiligt hat, gerade die Gefühle der Bewunderung und Liebe, mit welcher ihre Namen in dieſem Augenblicke hier vernommen werden, zeigen, daß die Grundelemente ihrer Größe durch Euer Aller Bruſt ergoſſen ſind. Die Keime erhabener Tugend ſind freigebig über unſere Erde verbreitet. Wie oft habe ich in der Verborgenheit des häuslichen Lebens eine Stärke der Liebe, der Ausdauer, des frommen Vertrauens, des tugendhaften Entſchluſſes geſehen, welche in einer öffentlichen Sphäre ſich öffentliche Huldigung erworben haben würden. Ich kann den Menſchen nur bemitleiden, der nichts Göttliches in ſeiner Natur

Digitized by Google

erkennt. Ich sehe die Merkzeichen Gottes im Himmel und auf der Erde; aber wie viel mehr noch in einem freien Geiste, in hochherziger Gesinnung, in unbesiegbarer Rechtschaffenheit, in einer Menschenliebe, welche jedes Unrecht vergiebt und welche niemals an der Sache Christi und der menschlichen Tugend verzweifelt. Ich verehre die menschliche Natur und muß sie verehren. Weder das spöttische Lächeln eines weltlichen Skepticismus, noch das Seufzen einer düsteren Theologie stören meinen Glauben an die göttlichen Kräfte und Hinzielungen unserer Natur. Ich weiß, wie sie verachtet, wie sie unterdrückt worden ist, wie bürgerliche und religiöse Gewalten sich ganze Zeitalter hindurch verbunden haben, sie zu zerdrücken. Ich kenne ihre Geschichte. Ich verschließe meine Augen vor keiner ihrer Schwächen und Verbrechen. Ich kenne die Beweise, durch welche der Despotismus darthut, daß der Mensch ein wildes Thier sei, wenn er des Herrn entbehre, und daß er allein wohlbehalten sei in Ketten. Aber wie beleidigt, niedergetreten und verachtet unsere Natur auch sein mag, ich wende mich ihr doch zu mit innigem Mitgefühl und starker Hoffnung. Die Merkmale ihres Ursprungs und ihres Endziels sind ihr zu tief eingedrückt, um jemals gänzlich ausgelöscht zu werden. Ich preise sie für ihre Empfindungen der Güte und

Digitized by Google

des Wohlwollens, für ihre starke und zarte Liebe. Ich ehre sie wegen ihrer Kämpfe gegen Unterdrükkung, wegen ihres Wachsthums und Fortschrittes selbst unter der Last so mancher Ketten und Vorurtheile, wegen ihrer Werke und Thaten in Wissenschaft und Kunst und noch mehr wegen ihrer Beispiele heldenmüthiger und heiliger Tugend. Dies sind Kennzeichen eines göttlichen Ursprungs und Bürgschaften eines himmlischen Erbes; und ich danke Gott dafür, daß mein eigenes Loos an das des menschlichen Geschlechtes geknüpft ist.

Aber es erhebt sich noch ein anderer Einwand. Es kann gesagt werden: „Zugegeben, diese Ansichten seien wahr; sind sie geeignet für die Kanzel? geeignet, auf gewöhnliche Gemüther einen Einfluß auszuüben? Sie mögen von Menschen von gebildetem Geiste und Gefühl geschätzt werden; aber kann die Menge sie verstehen? Wird die Menge sie fühlen? — Auf wen hat der Geistliche zu wirken? Auf Menschen, welche in Arbeit und Geschäften begraben und in das Fleisch versenkt sind; auf Menschen, deren ganze Denkkraft dem Vergnügen oder dem Gewinn zum Dienste hingegeben ist; auf Menschen, die durch die Gewohnheit gefesselt oder der Sünde verkauft sind. Eher mag der Diamant durch das Streichen einer Kindeshand geschliffen werden, als das menschliche Herz durch solche rei-

Digitized by Google

neren und höheren Auffassungen getroffen werden kann. Grobe Mittel werden allein auf grobe Seelen wirken. Die Menschen schlafen, und nichts als der Donner, nichts als das Aufleuchten des ewigen Höllenfeuers wird sie völlig erwecken."

Ich habe lange gefühlt, daß Einwürfe dieser Art den Ansichten entgegengestellt werden möchten, welche ich hier empfohlen habe. Aber sie erschüttern mich nicht. Ich antworte, daß ich diese Ansichten für ganz besonders der Kanzel angemessen und für mächtig und eindringlich erachte. Man wendet ein, sie seien zu hoch und fein. Aber ich sehe, daß Gott überall seine edelsten Zwecke durch Mittel erreicht, welche man höhere und feinere nennen kann. Alle großen Wirkungskräfte der Natur, die Anziehungskraft, die Wärme, die Lebenskraft sind höherer und feinerer Art, geistig, unsichtbar, und wirken ruhig, still und unmerkbar; und doch fühlt die vernunftlose Materie ihre Macht und wird durch sie zu unübertrefflicher Schönheit gestaltet. Das elektrische Fluidum wirkt, wenn es ungesehen, ungefühlt und überall verbreitet ist, unendlich mehr und dient zu unendlich edleren Hervorbringungen, als wenn es im Donner hervorbricht. Viel weniger kann ich glauben, daß in der moralischen Welt Lärmen, Drohungen und die stürmische Aufrufung grober Leidenschaften, der

Digitized by Google

Furcht und der Selbstsucht, Gottes auserwählte Mittel seien, um geistiges Leben, geistige Schönheit und Größe in den Menschen hervorzurufen. Es ist selten, daß die menschliche Natur alle Empfänglichkeit für schöne und edle Eindrücke, alle Sympathie mit höherer Tugend von sich stößt; und hier sind die Quellen und Grundkräfte, an welche sich eine edle Unterweisung, wenn sie einfach, aufrichtig und frisch aus der Seele kommt, mit vollem Vertrauen wenden mag.

Man hat gesagt, die Menschen können diese Ansichten, die mir so werthvoll scheinen, nicht *verstehen*. Es liegt mir sehr am Herzen, diesen Einwurf zurückzuweisen; denn der gewöhnliche Verstand ist durch die Meinung von seiner Unfähigkeit auf beklagenswerthe Weise niedergehalten und benachtheiligt worden. Die Kanzel würde mehr Gutes wirken, wenn nicht die Masse der Menschen als Kinder angesehen und behandelt würde. Zum Glück für unser Geschlecht ist die Zeit im Verschwinden, wo die Einsicht für das Monopol von Wenigen gehalten wurde und die Mehrzahl einer hoffnungslosen Unwissenheit Preis gegeben war. Die Wissenschaft verläßt jetzt ihre Einsamkeit, um die Menge zu erleuchten. Um wie viel mehr könnten die Lehrer der Religion den Muth fassen, zu den Menschen über Gegenstände zu reden, die den-

Digitized by Google

selben näher liegen als die Eigenschaften und Gesetze der Materie, ich meine, ihre eignen Seelen. Die Menge, sagt Ihr, entbehrt der Fähigkeit, große Wahrheiten in Betreff ihrer geistigen Natur aufzufassen. Aber laßt mich Euch fragen was ist denn die christliche Religion? Was anders, als ein geistiges System, welches darauf hinzielt, den Geist des Menschen auf sich selbst zu richten, ihn zur Wachsamkeit über seine Gedanken, seine Einbildungskraft und seine Leidenschaften zu bilden und ihn in eine innige Bekanntschaft mit seinem eigenen Wesen zu bringen. Was sind alle christlichen Tugenden, welche die Menschen aufgefordert werden zu lieben und zu erstreben? Ich antworte: reine und hohe Erregungen und Bestimmungen ihres Geistes. Jene Bildung und Erhebung des Denkens, welche, wie man sagt, den gewöhnlichen Verstand übersteigt, gehört ganz eigentlich zu dem Wesen des Christenthums. Diese Ansicht scheint mir dadurch bestätigt zu werden, daß der menschliche Geist sich immer mehr in sein Inneres wendet und immer lebendiger seiner Würde und seiner Befähigung zum Fortschritt sich bewußt wird. Dies zeigt der Geist der Erziehung und der Geist der Freiheit. Es breitet sich die Ueberzeugung aus, daß der Mensch für etwas Höheres geschaffen worden ist, als ein Lastthier zu

Digitized by Google

ſein oder ein Geſchöpf der Sinnlichkeit. Die Göttlichkeit regt ſich in der menſchlichen Bruſt und fordert eine Bildung und eine Freiheit, welche würdig ſind eines Kindes Gottes. Möge der religiöſe Unterricht dieſem Fortſchreiten des Geiſtes entſprechen. Möge er ſich über die techniſche, dunkele und kalte Theologie erheben, welche aus den Zeiten der Unwiſſenheit, des Aberglaubens und der Sclaverei auf uns herniedergekommen iſt. Möge er in die Tiefe der menſchlichen Seele dringen und ſie ihr ſelbſt offenbaren. Kein Predigen, glaube ich, iſt ſo verſtändlich als dasjenige, welches der menſchlichen Natur entſprechend iſt und den Menſchen hilft, ihr eigenes innerſtes Weſen zu erkennen.

Aber der Einwurf, den ich angeführt habe, ſtellt die Menſchen nicht bloß als unfähig dar, ſolche Anſichten, wie ich ſie gegeben habe, zu verſtehen, ſondern noch weit mehr für unfähig, von denſelben bewegt, belebt und geheiligt zu werden. Wenn mit dieſem Einwurf nicht mehr gemeint iſt, als daß dieſe Anſichten nicht allein oder für ſich ſich ſelbſt ausreichend ſeien, ſo will ich nichts dagegen erinnern; denn ſo wahr und herrlich ſie auch ſind, ſo machen ſie doch nicht die ganze Wahrheit aus, und ich erwarte keine großen moraliſchen Wirkungen von engen und einſeitigen Auffaſſun-

Digitized by Google

gen unserer Natur. Ich habe von den göttlichen Eigenschaften der Seele gesprochen. Aber es kommen noch andere und von diesen sehr verschiedene Elemente in dem menschlichen Wesen zusammen. Der Mensch hat thierische Neigungen eben so wohl als geistige und sittliche Kräfte. Er hat einen Leib sowohl als einen Geist. Er hat Leidenschaften, welche mit der Vernunft, und Selbstliebe, welche mit dem Gewissen im Kampfe sind. Er ist ein freies Wesen und ein der Versuchung ausgesetztes Wesen, und so beschaffen kann er sündigen und sündigt wirklich, und oft sehr schwer. Für ein solches Wesen ist die Religion oder die Tugend ein Kampf, der große geistige Anstrengung erfordert, welche in ununterbrochener Wachsamkeit und im Gebet geübt werden muß; und es sind ihm daher alle die Mittel der Kraftterregung nöthig, welche seinem Willen Stärke und Beharrlichkeit geben können. Ich ermahne den Prediger nicht, beständig von dem Menschen zu sprechen, als „geschaffen nur wenig niedriger als die Engel." Ich möchte ihn nicht auf irgend eine Classe von Gegenständen beschränken. Möge er seine Lehren unserer ganzen und mannigfaltigen Natur anschließen. Möge er alle Kräfte dieser und der zukünftigen Welt zu seinem Beistande aufbieten. Möge er, um das Gewissen und das Herz anzuregen, Gottes mildere

Digitized by Google

und Ehrfurcht erweckendere Eigenschaften, die Verheißungen und die Drohungen des göttlichen Wortes, die Lehren der Geschichte und die Warnungen der Erfahrung den Menschen vor die Seele führen. Möge er den Lohn der Sünde hier und im künftigen Leben klar und nachdrücklich lehren. Aber unter allen den mannigfaltigen Erregungsmitteln geistigen Lebens, welche dem Prediger zu Gebote stehen, giebt es doch keine wirksameren, als diejenigen, welche aus der Seele selbst und aus Gottes Verlangen und Absicht, *den Menschen durch jedes mit seiner Freiheit vereinbare Hülfsmittel zu erheben*, hergenommen sind. Diese Betrachtungen müssen nach meiner Meinung mit allen übrigen verbunden werden und ohne sie verfehlen alle übrigen ihren Zweck, eine edle Tugend zu fördern. — Sagt man vielleicht, daß es des Predigers eigentliche Aufgabe sei, *Christum zu predigen* und nicht die Würde der menschlichen Natur, so antworte ich, daß die *Größe Christi in der Größe der Natur sich offenbart, welche er zu erlösen gesandt war*, und daß seine vorzüglichste Herrlichkeit darin besteht, daß er gekommen ist, das Bild Gottes wieder herzustellen, wo es verdunkelt oder entstellt war, und dem, was göttlich in uns ist, einen ewig dauernden Impuls und unvergängliches Leben zu geben.

Digitized by Google

Sagt man, daß die Bosheit der Sünde das Hauptthema des Predigers sein müsse, so antworte ich, daß dieses Böse einzig und allein verstanden und gefühlt werden kann, wenn die Sünde aufgefaßt wird als das Verderben des edelsten Werkes Gottes, als das Auslöschen eines Lichts, das glänzender ist als die Sonne, als das Hineinbringen von Zwietracht, Knechtschaft, Krankheit und Tod in einen Geist, der geschaffen worden ist zur fortdauernden Annäherung an seinen Urheber. Sagt man mir, daß der Schrecken das Hauptmittel sei, die Seele zu retten, so antworte ich, daß, wenn unter dem Schrecken eine vernünftige und moralische Furcht verstanden wird, eine Ueberzeugung von dem unaussprechlichen Verderben, in welches eine Seele geräth, die durch die Sünde sich selbst beschimpft, verräth und zerstört, und eine Scheu vor solchem sittlichen Verderben, — ich der letzte bin, der die hohe Wichtigkeit und Nothwendigkeit dieses Schreckens läugnen wird. Aber eine Furcht wie diese, welche die Selbsterniedrigung der Seele als das größte der Uebel betrachtet, ist offenbar auf die Auffassung gegründet, die wir von der Größe unserer Natur haben, und ist um so größer, je höher diese ist. Der gemeinere Schrecken, der durch lebhafte Bilder der Qual und körperlichen Pein erregt wird, ist ein sehr zweifelhaftes Tugend-

Digitized by Google

mittel. Wird er stark erregt, so verdirbt er gemeiniglich den Charakter, beugt die Menschen nieder und macht sie zu Feiglingen und Sclaven, läßt die Denkkraft vor menschlicher Autorität sich beugen, veranlaßt den Menschen, sich wegzuwerfen und zu verachten vor seinem Schöpfer und endet oft durch eine natürliche Reaction des Geistes in anmaßlichem Selbstvertrauen, das ganz und gar von tugendhafter Selbstachtung verschieden ist und insbesondere mit dem demuth- und liebevollen Geiste des Christenthums in feindlichem Gegensatze steht. Der Prediger sollte vielmehr darnach streben, die Seele gegen physische Schmerzen und Qualen zu stählen, als sie unter deren Herrschaft zu beugen, und sollte die Menschen lehren, nichts zu fürchten in Vergleich mit der Sünde, und die Sünde zu fürchten, weil sie das Verderben einer edlen Natur ist.

Die Menschen, ich wiederhole es, müssen erweckt und erhoben werden, indem man an ihre höchsten Grundkräfte sich wendet. Selbst die Verbrecher eines Gefängnisses können gerührt werden durch Freundlichkeit, Edelmuth und besonders durch einen Ton, Blick und eine Anrede, welche Hoffnung und Achtung für ihre Natur ausdrücken. Ich weiß, daß es die Lehre von Jahrhunderten gewesen ist, daß Schrecken, Beschränkung und Zwang die vor-

Digitized by Google

züglichsten Hüter der menschlichen Tugend und des Friedens seien. Aber wir haben angefangen einzusehen, daß Liebe, Vertrauen, Achtung und Freiheit sowohl mächtigere als edlere Wirkungsmittel sind. Auf Menschen kann gewirkt werden durch edle Einflüsse. Ich wünschte, daß diese Wahrheit von den Lehrern der Religion besser verstanden würde. Von der Kanzel gehen zu selten höhere edlere Einwirkungen aus. In der Kirche hören die Menschen nur zu selten eine Stimme, welche sie zu erwecken und zu erheben vermag. Die Religion, wie sie durch ihre öffentlichen Organe spricht, scheint oft den so sehr in ihrem Wesen liegenden Ton der Erhebung zu vergessen. Der Charakter des göttlichen Wesens, die Principien seiner Weltregierung, seine Beziehungen zu der menschlichen Familie, die Zwecke, für welche er uns ins Dasein gerufen hat, die Natur, die er uns gegeben und die Verhältnisse, in die er uns gestellt hat, diese und ähnliche Materien, obgleich die erhabensten, welche der Geist fassen kann, werden nicht selten so behandelt, daß sie die Zuhörer einengen und erniedrigen, indem sie die Schüchternen und Empfindsamen verzagt machen und in düsterem Trübsinn niederdrücken, gröbere Seelen aber mit dem unheiligen Geiste der Intoleranz, der Anmaßung und des ausschließlichen Anspruchs auf Gottes Gnade

Digitized by Google

erfüllen. Ich weiß, und ich freue mich, es zu wissen, daß die Predigt, selbst in ihren schlechtesten Formen, Gutes wirkt; denn so glänzend und durchdringend ist das Licht des Christenthums, daß es in gewissem Maaße auch durch die dichtesten Wolken bricht, in welche die Menschen es einzuhüllen sich bemühen. Aber eben so weiß ich auch, daß mit dem Guten Uebeles gemischt ist, und ich würde meinen tiefen Ueberzeugungen untreu sein, wenn ich nicht sagte, daß die menschliche Natur zu ihrer Erhebung eine edlere Behandlung von Seiten der Lehrer der Religion erfordert.

Ich schließe mit dem Wunsche, daß der Diener des göttlichen Wortes Hochachtung für seine eigene Natur in Liebe hegen und pflegen möge. Möge er sie nimmer verachten, selbst nicht in ihren abschreckendsten Gestalten. Möge er seine Freude und Wonne finden an ihren schönen und erhabenen Manifestationeu. Möge er als eins der Haupterforderniße für sein Amt betrachten und festhalten einen Glauben an die Größe der menschlichen Seele, einen Glauben, welcher durch den vergänglichen Leib, durch den Schweiß des Arbeiters, durch die Lumpen und die Unwissenheit des Armen, durch die Laster des sinnlichen und selbstischen Menschen hindurchschaut und in den Tiefen der Seele ein göttliches Princip, einen Strahl des unendlichen Lich-

Digitized by Google

tes erblickt, welches doch noch hervorbrechen und „leuchten kann wie die Sonne" in dem Königreiche Gottes. Möge er darnach streben, in den Menschen ein Bewußtsein des himmlischen Schatzes, der in ihnen ruht, zu erwecken, ein Bewußtsein, daß sie besitzen, was mehr werth ist, als das äußere Weltall. Möge Hoffnung alle seine Arbeiten beleben. Möge er zu den Menschen sprechen, als zu Wesen, welche freigebig mit Gaben ausgestattet und für Gott geschaffen sind. Möge er stets auf die um ihn versammelte Gemeinde mit der ermuthigenden Zuversicht blicken, daß er Zuhörer habe, die vorbereitet sind, die einfache ungekünstelte Aeußerung großer Wahrheiten und die edelsten Hervorbringungen seines Geistes in der Tiefe ihres Innern wohl zu empfinden. Möge er tief für diejenigen fühlen, in denen die göttliche Natur überwältigt ist von den Leidenschaften, und ein zartes Mitgefühl hegen mit denen, in welchen sie zu kämpfen beginnt und zu trauern um die Sünde und zu dürsten nach einem neuen Leben. Möge er diejenigen, in denen die göttliche Natur an Stärke gewonnen hat, leiten und beleben zu höherer und göttlicherer Tugend, und ihnen Muth, frommes Vertrauen und einen unbeugsamen Willen einflößen, an ihrer eigenen Vollkommenheit zu arbeiten. Mit Einem Worte, möge er einen nie wankenden

Digitized by Google

und ſtets wachſenden Glauben pflegen an Gott als den Vater und Beleber der menſchlichen Seele und an Chriſtus, als ihren triumphirenden und unſterblichen Freund. — Daß er durch ſolches Predigen Wunder wirken werde, will ich nicht behaupten. Daß er in plötzlichen und äußerlichen Erfolgen es dem gleich thun werde, was durch die Prediger einer niedrigen und ſchreckenden Theologie gewirkt wird, erwarte ich weder, noch wünſche ich es. Daß Alle werden gebeſſert werden, bin ich weit entfernt zu glauben. Sein Amt iſt, auf freie Weſen einzuwirken, die zuletzt doch ſich ſelbſt beſtimmen müſſen; die die Macht haben, allem fremden Einfluß zu widerſtehen, und deren Heil nicht durch die Predigt allein, ſondern nur durch ihr eignes Gebet und ihre eigene Anſtrengung herbeigeführt werden kann. Dennoch glaube ich, daß ein ſolcher Geiſtlicher ein unſchätzbarer Wohlthäter für die Seelen der Menſchen ſein wird. Ich glaube und weiß, daß er auf diejenigen, die ſeinen Einfluß geſtatten, tief, mächtig und mit herrlichem Erfolge einwirken wird. Seine Aufgabe iſt die erhabenſte unter dem Himmel, und ſein Lohn wird ſein eine ſtets wachſende Kraft: Wahrheit, Tugend, ſittliche Stärke, Liebe und Glück zu verbreiten ohne Grenzen und ohne Ende.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die
Ehre, die allen Menschen gebührt.

Eine Predigt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Ehre, die allen Menſchen gebührt.

1 Petri 2, 17. „Thut Ehre jedermann.“.

Unter den vielen unſchätzbaren Segnungen des Chriſtenthums betrachte ich nicht als die geringſte das neue Gefühl, mit welchem es den Menſchen auf ſeine Mitgeſchöpfe blicken lehrt; das neue Intereſſe, welches es in uns für alles Menſchliche erweckt, die neue Wichtigkeit, die es dem Geiſte beilegt, die neue Beziehung, die es zwiſchen dem Menſchen und dem Menſchen herſtellt. In dieſer Rückſicht hat es den Grund zu einer mächtigen Revolution gelegt, welche ſich ſtill durch die Geſellſchaft verbreitet hat, und welche, wie ich glaube, nicht anhalten wird, bis neue Einigungsbande an die Stelle derjenigen getreten ſein werden, welche bis jetzt im Allgemeinen die Menſchen mit einander verbunden haben. Das Chriſtenthum hat bis jetzt ſein Werk der Reformation

Digitized by Google

nur erst begonnen. Unter seinem Einflusse naht eine neue Ordnung der Gesellschaft sicher, wenn auch langsam, heran; und diese wohlthätige Veränderung wird es in nicht geringem Maaße dadurch zu Stande bringen, daß es den Menschen ihre eigene Natur enthüllt und sie lehrt, „zu ehren alle“, die an derselben Theil haben.

Bis jetzt hat das Christenthum wenig gethan in Vergleich mit dem, was es thun wird, um das wahre Band der Einheit zwischen dem Menschen und dem Menschen herzustellen. Die alten Vereinigungsbande der Gesellschaft bestehen noch in großem Maaße fort. Sie sind Naturtrieb, Eigennutz, Gewalt. Das wahre Band, welches eine gegenseitige Hochachtung ist, welche gegenseitige, zunehmende, nie fehlende Liebesthaten hervorruft, ist bis jetzt wenig bekannt. Eine neue Offenbarung, wenn ich so sagen darf, bleibt noch zu vollziehen übrig; oder vielmehr, die Wahrheiten der alten Offenbarung in Bezug auf die Größe der menschlichen Natur müssen aus ihrer Verdunkelung und Vernachlässigung aus Licht gezogen werden. Die Seele muß mit einer religiösen Ehrfurcht betrachtet werden, wie sie bisher noch nicht gefühlt worden ist, und die heiligen Ansprüche eines jeden Wesens, dem dieser göttliche Lebensfunke zu Theil geworden ist, müssen in der Kirche und im Staate auf

Digitized by Google

den Ruinen jener verderblichen Principien begründet und befeſtigt werden, welche ſo lange das Menſchengeſchlecht in die Klaſſen der verachteten Vielen und der ſich ſelbſt erhebenden Wenigen getheilt haben.

Es giebt nichts, wovon die Menſchen ſo wenig wiſſen, als was ſie ſelbſt ſind. Sie verſtehen unvergleichlich mehr von der ſie umgebenden Schöpfung, von der Materie und ihren Geſetzen, als von dem geiſtigen Princip, dem die Materie zu dienen geſchaffen worden iſt, und ohne welches das äußere Univerſum werthlos ſein würde. Natürlich kann keinem Menſchen die Seele gänzlich fremd ſein; denn die Seele iſt er ſelbſt, und er kann daher nicht anders, als der am meiſten zu Tage liegenden Thätigkeiten derſelben ſich bewußt ſein. Aber den Meiſten iſt ſie ein Chaos, eine Region, die in ſtets wechſelnde Nebel gehüllt iſt, welche das Auge verwirren und die Einbildungskraft irre führen. Die Verwandtſchaft des Geiſtes mit Gott, ſeine moraliſche Kraft, die Zwecke, für welche ſeine Fähigkeiten ihm verliehen worden ſind, ſeine Verbindung mit der Welt der Zukunft, und die Abhängigkeit ſeiner ganzen Glückſeligkeit von ſeinem eignen Rechthandeln und Fortſchritt — dieſe Wahrheiten ſind, ſo ſehr man auch erwarten ſollte, daß ſie uns ganz erfüllten, für die meiſten Menſchen

Digitized by Google

wenig mehr als Töne und für Keinen von uns jene lebendigen Wirklichkeiten, zu denen sie sich uns, wie ich zuversichtlich hoffe, dereinst gestalten werden. Diese Ueberzeugung, ohne welche wir Alle arm sind, die Ueberzeugung von der unbegrenzten und unsterblichen Natur der Seele, bleibt noch in einem hohen Grade zu enthüllen übrig. Die Menschen haben bis jetzt noch keine wahre Achtung vor sich selbst; folglich auch keine wahre Achtung vor Anderen. Es fehlt somit das wahre Band der Gesellschaft; und daraus erklärt sich auch wiederum der große Mangel an christlichem Wohlwollen. Es giebt allerdings viel instinctmäßiges, natürliches Wohlwollen, und dies dürfen wir nicht geringschätzen; aber das Wohlwollen Jesu Christi, welches in dem ruhigen Beschlusse besteht, für unsere Mitmenschen zu leiden und, wenn es sein muß, zu sterben, die Liebe Christi am Kreuze, welche das wahre Ur- und Vorbild für den Christen ist, diese ist wenig gekannt. Und was ist der Grund davon? Es ist dieser. Wir sehen nichts in den menschlichen Wesen, was ihnen Anspruch giebt auf solche Opfer; wir halten sie nicht für werth, daß wir für sie leiden. Wie sollten wir Märtyrer sein können für Wesen, die in uns wenig mehr moralisches Interesse erwecken, als die Thiere?

Digitized by Google

Ich bin überzeugt, daß Nichts den Menschen zu einem wahren Liebhaber und Freunde des Menschen machen kann, als die Entdeckung von Etwas Anziehendem und Großem in der menschlichen Natur. Wir müssen sehen und fühlen, daß ein menschliches Wesen etwas Werthvolles und Wichtiges ist und zwar von unermeßlicher Wichtigkeit. Wir müssen den weiten Zwischenraum erkennen und fühlen, der zwischen dem geistlichen Leben in uns und dem Pflanzen- oder thierischen Leben besteht, welches um uns her thätig ist. Ich kann die Blume, wie schön sie auch immer sei, nicht mit einer uneigennützigen Zuneigung lieben, die mich mein eigenes Glück ihr opfern ließe. Ihr werdet mich vergeblich auffordern, mich mit der ganzen Stärke meiner Zuneigung den Thieren hinzugeben, wie nützlich und anziehend sie auch sein mögen. Und weshalb? Weil sie des Organs für Wahrheit, Tugend und Fortschritt entbehren. Weil sie jenes sittlichen Gesetzes in ihrem eigenen Inneren entbehren, welches allein einem Wesen dauerndes Bestehen verleiht. Sie verlieren deshalb auch bald ihre individuelle Natur und gehen hin, um sich mit der allgemeinen Masse zu vermischen. Ein menschliches Wesen verdient eine andere Zuneigung, als wir sie den niederen Geschöpfen zuwenden; denn der Mensch hat eine vernünftige und

Digitized by Google

moraliſche Natur, durch welche er beſtimmt iſt, ewig zu dauern, durch welche er eine unausſprechliche Seligkeit erlangen oder in unausſprechlichen Jammer verſinken kann. Durch das, was in ihm iſt, iſt er intereſſanter als die Erde oder der Himmel, und der einzige Weg, ihn recht zu lieben, iſt, einige Lichtblicke dieſer unſterblichen Macht, die ihm inne wohnt, zu erfaſſen. Bis dies geſchehen iſt, iſt alle Liebe wenig mehr als Naturtrieb, und ſo lange wir nicht dazu gelangt ſind, werden wir uns den großen Intereſſen der menſchlichen Natur nur mit Kälte widmen.

Es kann vielleicht geſagt werden, daß das Chriſtenthum viel gethan hat, Wohlwollen zu erwecken, und daß es die Menſchen gelehrt hat, einander Brüder zu nennen. Ja, einander ſo zu nennen; aber hat es bis jetzt das wahre Gefühl der Brüderſchaft gegeben? Wir fühlen unzweifelhaft, daß wir alle Eines Geſchlechtes ſind, und daran thun wir wohl. Wir leiten uns von Einem Menſchenpaare ab und fühlen daſſelbe Blut in unſeren Adern fließen. Aber verſtehen wir auch die geiſtige Brüderſchaft? Fühlen wir, daß wir von Einem himmliſchen Vater abſtammen, nach deſſen Bilde wir Alle geſchaffen ſind und deſſen Vollkommenheit wir uns beſtändig nähern können? Fühlen wir, daß es ein göttliches Leben giebt in un-

Digitized by Google

seren eigenen und in allen Seelen? Dies scheint mir das einzig wahre Band zu sein, das den Menschen an den Menschen bindet. Hier ist ein Band, das geheiligter und dauernder ist, als alle Bande dieser Erde. Wird dieses gefühlt und ehren wir dem gemäß wahrhaft einander?

Bisweilen sehen wir zwar, daß die Menschen aufrichtige, tiefe und fast ungemessene Achtung ihren Mitgeschöpfen erweisen. Aber wem? Den großen Menschen; Menschen, die durch einen weiten Raum von der Menge unterschieden sind; Menschen, die hervorragen durch Genie, Stärke des Charakters, kühne Thaten, hohe Stellung, glänzende Erfolge. Solchen wird Ehre gegeben; aber dies heißt nicht „Alle Menschen ehren"; und die Huldigung, die solchen dargebracht wird, ist im Allgemeinen wenig freundlich und förderlich jener christlichen Achtung menschlicher Wesen, für welche ich jetzt das Wort führe. Die Großen werden geehrt auf Kosten ihres Geschlechtes. Sie verzehren und concentriren in sich die Bewunderung der Welt und ihre weniger begabten Mitgeschöpfe werden durch ihren Glanz in einen um so tieferen Schatten gestellt und mit einer um so kälteren Verachtung zur Seite gelassen. Nun habe ich zwar kein Verlangen, der Ehre, welche großen Menschen gezollt wird, etwas zu entziehen; aber ich sage: Laßt sie nicht

Digitized by Google

steigen durch die Niederdrückung der Menge. Ich sage, daß große Menschen, wenn sie in rechter Weise betrachtet werden, unsere Achtung vor dem menschlichen Geschlechte erhöhen und uns mit der Masse der Menschen noch enger verbinden. Wenn sie nicht so angesehen werden, wenn sie in Götzenbilder verwandelt werden, wenn sie dazu dienen, unsere Theilnahme von den gewöhnlichen Menschen abzulenken, so verderben sie uns, so trennen sie das geheiligte Band der Humanität, welches uns an Alle knüpfen sollte, und unser Charakter wird gerade durch die Bewunderung, die wir der Größe zollen, verdorben. Die wahre Weise, wie wir große Menschen zu betrachten haben, ist, daß sie nur Beispiele und Manifestationen unserer gemeinsamen Natur sind, die uns zeigen, was allen Seelen angehört, wenn es auch bis jetzt nur in wenigen entfaltet ist. Das Licht, welches von ihnen leuchtet, ist am Ende doch nur eine schwache Offenbarung der Kraft, welche in jedem menschlichen Wesen angesammelt liegt. Sie sind nicht Wundererscheinungen, sondern natürliche Entwickelungen der menschlichen Seele. Sie stehen da allerdings, wie Männer unter Kindern; aber die Kinder haben ein Princip des Wachsthums, das sie zur Mannesvollkommenheit leitet.

Daß große Menschen und die Menge der Seelen

Digitized by Google

Einer Familie angehören, zeigt sich, wie ich meine, augenscheinlich in der Bewunderung, welche die Großen der Menge einflößen. Eine aufrichtige, vernünftige Bewunderung entspringt stets aus etwas Verwandtem in dem, der sie fühlt, mit dem, der sie einflößt. Wer die Größe verstehen und an ihr Freude haben kann, der ist geschaffen worden, an ihr Theil zu haben; der Keim derselben ist in ihm; und oftmals offenbart diese Bewunderung in denen, die wir für untergeordnete Geister halten, einen edleren Sinn, als er dem großen Manne beiwohnt, der die Bewunderung erweckt; denn oftmals ist der große Mann so von seiner eigenen Größe umfangen, daß er keine andere bewundert, und ich möchte nicht Bedenken tragen, zu behaupten, daß ein gewöhnlicher Geist, der dennoch einer edlen Bewunderung fähig ist, höher zu steigen bestimmt ist, als der Mann von ausgezeichneten Fähigkeiten, der an keiner anderen Kraft und Vortrefflichkeit sich erfreuen kann, als an seiner eigenen. Wenn ich von großen Menschen höre, so wünsche ich nicht, sie von ihrem Geschlechte zu trennen, sondern sie mit ihm zu vereinigen. Ich halte es für keinen geringen Nutzen der Philosophie des Geistes, daß sie uns lehrt, daß die Elemente der größesten Gedanken des Mannes von Genie auch in seinen niederen Brüdern

Digitized by Google

vorhanden sind und daß die geistigen Kräfte, welche die Männer der Wissenschaft in den tiefsten Forschungen verwenden, genau dieselben sind, wie die, welche gewöhnliche Menschen bei den Arbeiten des alltäglichen Lebens in Anwendung bringen.

Um die Gründe zu zeigen, auf denen die Verpflichtung, alle Menschen zu ehren, beruht, könnte ich auf eine genauere Untersuchung über die menschliche Natur, welche Allen gemein ist, eingehen, und die Ansprüche derselben auf Verehrung ins Licht setzen. Ohne mich indessen auf dieses weite Gebiet zu begeben, bemerke ich, daß es Ein Grundvermögen der Seele giebt, welches alle Menschen im Wesentlichen gleich macht, welches allen dieselben Mittel gewährt, zur Vollkommenheit und zum wahren Glück zu gelangen; welches auf die erste Stufe der menschlichen Wesen diejenigen stellen kann, welche die niedrigsten sind in den menschlichen Lebensverhältnissen, und welches deshalb auch den Niedrigsten einen Rechtsanspruch auf Theilnahme und Achtung giebt. Ich meine das Gefühl sittlicher Verpflichtung; das Vermögen zu erkennen und zu thun, was recht ist; das moralische und religiöse Princip; den inneren Ermahner, der im Namen Gottes zu uns spricht; die Fähigkeit für Tugend oder Größe. Dies ist das

Digitized by Google

größte Geschenk Gottes. Wir können kein größeres uns denken. Im Seraph und Erzengel können wir keine höhere Geisteskraft erdenken, als das Vermögen zur Tugend; die Kraft, sich selbst dem Willen und den moralischen Vollkommenheiten Gottes gemäß zu gestalten. Dieses Vermögen nimmt alle Schranken hinweg zwischen dem Seraph und dem niedrigsten menschlichen Wesen und macht sie zu Brüdern. Wer dies Vermögen, die sittliche Vollkommenheit zu fassen und sich anzueignen, von Gott erhalten hat, der hat, er sei auch wer er sei, ein Band der Einheit mit der geistigen Welt, das stärker ist, als alle Bande der Natur. Er besitzt in sich ein Princip, welches, wenn er ihm treu bleibt, ihn für immer vorwärts führen muß, und ihm die Vollendung und das Glück der höchsten Ordnung der Wesen sichert.

Dieses sittliche Vermögen ist es, welches alle Menschen wesentlich gleich macht, welches alle Unterschiede dieser Welt vernichtet. Durch dieses können die Unwissenden und Armen die größten unseres Geschlechtes werden; denn der größte ist der, der am meisten getreu ist dem sittlichen Pflichtgefühl. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die edelsten menschlichen Wesen zu finden sind in den am wenigsten begünstigten Ständen der Gesellschaft;

Digitized by Google

unter denen, deren Namen niemals genannt werden außer in dem engen Kreise, in welchem sie arbeiten und dulden; die nur „zwei Scherflein“ haben, um sie wegzugeben; die vielleicht selbst diese nicht haben, sondern begehren, „sich zu sättigen von den Brosamen, die von des reichen Mannes Tische fallen;“ — denn in dieser Klasse können diejenigen gefunden werden, welche der stärksten Versuchung widerstanden, die schwierigsten Pflichten geübt, unter den schwersten Prüfungen auf Gott vertraut, am meisten Unrecht erlitten und am meisten vergeben haben; — und diese sind die Großen, die Hochgestellten. Es kommt nichts darauf an, von welcher Art die Pflichten sind, zu denen das Individuum berufen ist, — wie klein und niedrig in ihrer äußeren Erscheinung. Die Größe vor dem Angesichte Gottes liegt nicht in der Ausdehnung der Sphäre, welche ausgefüllt, oder der Wirkung, welche hervorgebracht wird, sondern allzumal in der Kraft der Tugend in der Seele, in der Energie, mit welcher Gottes Wille erwählt, mit welcher die Prüfung ertragen und das Gute geliebt und vollführt wird.

Das Gefühl der sittlichen Pflicht ist das größte Geschenk Gottes. Die Idee von Recht und Pflicht ist die ursprünglichste und die höchste Offenbarung Gottes an die mensch-

Digitized by Google

liche Seele, und alle äußeren Offenbarungen sind auf sie gegründet und an sie gerichtet. Alle Mysterien der Wissenschaft und der Theologie verschwinden vor der Größe des einfachen Gefühls der Pflicht, welches in der Seele des kleinen Kindes aufgeht. Dieses Gefühl führt es in das moralische Königreich Gottes ein. Dieses legt ihm eine ewig dauernde Verbindlichkeit auf. Derjenige dem dies Bewußtsein der Pflicht aufgegangen ist, wird von dem Augenblicke an einem Gesetze unterthan, welches keine Macht des Universums aufzuheben vermag. Er tritt in eine neue und unauflösliche Verbindung mit Gott, in die eines verantwortlichen Wesens. Er fängt an, vor einem inneren Tribunal zu stehen, von dessen Entscheidungen sein ganzes Glück abhängt; er hört eine Stimme, welche, wenn er treu ihr folgt, ihn zur Vollkommenheit führen wird und bei deren Vernachlässigung er unvermeidliches Elend auf sich selbst bringt. Wir verstehen wenig die hohe Würde des moralischen Princips in jeder menschlichen Seele. Wir denken nicht daran, wie erhaben seine Functionen sind. Wir vergessen, daß es der Keim der Unsterblichkeit ist. Verständen wir es, wir würden mit einem Gefühl der Verehrung auf jedes Wesen blicken, dem es gegeben ist.

Nachdem ich in den bisherigen Betrachtungen

Digitized by Google

gezeigt habe, daß es in der menschlichen Seele einen Grund giebt für die Ehre, die uns in unserem Texte gegen alle Menschen zur Pflicht gemacht wird, gehe ich zu der Bemerkung über, daß, wenn wir demnächst die Lehre des Christenthums befragen, wir diese Pflicht durch neue und noch ernstere Erwägung uns ans Herz gelegt finden werden. Diese ganze Religion ist ein Zeugniß für den Werth des Menschen in den Augen Gottes, für die hohe Bedeutung der menschlichen Natur, für die unendlichen Zwecke, zu denen wir geschaffen worden sind. In ihr wird uns gezeigt, wie Gott seiner menschlichen Familie seinen geliebten Sohn zu Hülfe gesandt habe, das leuchtende Abbild und die Darstellung seiner eigenen Vollkommenheiten; wie er ihn gesandt habe, nicht einzig und allein um eine Last der Pein und Strafe hinwegzuwälzen (denn dies ist, wie sehr es auch in den Systemen der Theologie gepriesen werden mag, nicht sein höchstes Werk), sondern um den Menschen nach dem göttlichen Bilde zu schaffen, welches Er selbst trägt, die Seele von jedem Flecken zu reinigen, ihr neue Macht über das Böse zu geben und vor ihr die Unsterblichkeit als ihr Ziel und ihre Bestimmung zu eröffnen, — die Unsterblichkeit, unter welcher wir nicht lediglich ein immerdauerndes, sondern ein

Digitized by Google

stets sich vervollkommnendes und himmlisches Sein verstehen müssen. Solcher Art sind die Ansichten des Christenthums. Und diese Segnungen bietet es an, nicht einigen Wenigen, nicht den Gebildeten, nicht den Hervorragenden, sondern allen menschlichen Wesen, den ärmsten und den am tiefsten gefallenen; und wir wissen, daß es durch die Kraft seiner Verheißungen in nicht wenigen Fällen die am tiefsten Gefallenen zu wahrer Größe erhoben und ihnen in der Tugend und dem Frieden, deren sie sich jetzt erfreuen, ein Pfand und Anrecht auf den Himmel gegeben hat, den es offenbart. Solcher Art ist das Christenthum. Die Menschen, im Lichte dieser Religion betrachtet, sind Wesen, für welche Gott liebevolle Sorge trägt, denen er seinen Sohn gegeben hat, auf die er seinen Geist ausgießt und die er geschaffen hat für das höchste Gut in dem Universum, für die Theilnahme an seiner eigenen Vollkommenheit und Seligkeit. Meine Freunde! Solcher Art ist das Christenthum. Unsere Zweifel in Betreff unserer eigenen Natur vermögen nicht das helle Licht auszulöschen, welches diese Religion über den Geist und über die Aussichten des Menschengeschlechts verbreitet; und gerade in so weit, als wir ihre Wahrheit uns aneignen, werden wir alle Menschen ehren.

Digitized by Google

Es entgeht mir nicht, daß man mir sagen wird, daß das Christenthum von dem Menschen rede als einem Sünder und ihn so als einen Gegenstand des Abscheus und der Verachtung hinstelle. Ich weiß, das Christenthum spricht von der menschlichen Sünde, aber es spricht von dieser nicht als unauflöslich mit der Seele verbunden, als zum eigentlichen Wesen der menschlichen Natur gehörig, sondern als von einem zeitweiligen Flecken, den es uns auffordert abzuwaschen. Seine größte Lehre ist, daß die am meisten Verlornen wieder gewonnen werden können, daß die am tiefsten Gefallenen sich wieder erheben können, und daß es keine Höhe der Reinheit, Kraft und Glückseligkeit in dem Universum gebe, zu der nicht die schuldbeladenste Seele durch Reue gelangen könnte. Das Christenthum giebt uns allerdings ein tieferes, schärferes Gefühl der Schuld des Menschengeschlechts als irgend eine andere Religion. Durch die Offenbarung der Vollkommenheit in dem Charakter Jesu Christi zeigt es uns, wie unvollkommen selbst die besten Menschen sind. Aber es offenbart die Vollkommenheit in Jesus nicht zu unserer Entmuthigung, sondern als unser Vorbild, offenbart sie nur zu dem Ende, damit wir nach ihr dürsten und uns ihr immer mehr nähern. Von Jesus lerne ich, was der Mensch werden

Digitized by Google

soll, wenn er nämlich treu ist diesem neuen Lichte; und treu kann er sein.

Das Christenthum, habe ich gesagt, zeigt den Menschen als einen Sünder, aber ich finde in ihm nirgend jene finstere Ansicht von unserem Geschlecht, welche uns von demselben zurückschrecken könnte, als von einem Nest giftigen Gewürms. Nach dem höflichen Stil der Theologie ist der Mensch halb Thier, halb Teufel genannt worden. Aber dies ist eine verkehrte und verderbliche Uebertreibung. Das Thier, wie man es genannt hat, das heißt die thierische Begierde, ist allerdings stark in dem Menschen; aber findet sich in uns nichts als nur Begierde? Giebt es nichts in uns, sie zu bekämpfen? Macht sie das wesentliche Sein der Seele aus? Ist sie nicht vielmehr etwas Außerwesentliches, das Resultat der Vereinigung der Seele mit der Materie? Ist nicht ihr Ursprung in dem Leibe? Steht nicht zu erwarten, daß sie mit dem Leibe zu Grunde gehe? — Außer den thierischen Leidenschaften sehe ich allerdings auch noch in allen menschlichen Neigungen die Tendenz zu verbrecherischen Uebertreibungen. Ich sehe nicht nur einen, sondern viele Verfucher in dem menschlichen Herzen. Auch bin ich nicht unempfindlich gegen die gefahrvolle Macht dieser Feinde unserer Tugend. Aber giebt es im Menschen nichts als Versuchungen,

Digitized by Google

nichts als Neigungen zur Sünde? Giebt es keine entgegenwirkenden Kräfte? Keinen Zug zur Tugend? Kein Hinſtreben zu Gott? Keine Sympathien mit dem Kummer? Keine Verehrung für die Größe? Keine moraliſchen Kämpfe? Keine Siege des ſittlichen Princips? Die Stärke der Verſuchung ſelbſt ſcheint mir eines der Zeichen der Größe des Menſchen zu ſein. Sie zeigt ein Weſen, welches geſchaffen iſt, durch Schwierigkeiten, Leiden und Kampf zu ſeinem Ziele vorzuſchreiten; das heißt: ſie zeigt ein Weſen, welches beſtimmt iſt für die höchſte Ordnung der Tugenden; denn uns Allen ſagt ein untrügliches Gefühl, daß die Tugend um ſo erhabener iſt, je größer die Schwierigkeiten ſind, die ſie überwindet, und die Kraft, mit der ſie erwählt und feſtgehalten wird. Ich ſehe die Menſchen von ihrem Schöpfer auf einen Kampfplatz geſtellt. Aber ſie ſind von Gefahren umringt, damit ſie über dieſelben triumphiren mögen; und wenn auch oft überwältigt, werden ſie doch immer zu neuen Anſtrengungen ermuthigt, haben doch das Vorrecht, der Quelle aller Macht ſich zu nahen und „Gnade zu ſuchen zur Zeit der Noth“, und werden doch in Tönen der Ermuthigung angeredet von einem himmliſchen Führer, der ſelbſt gekämpft und geſiegt hat, und ihnen ſeine eigene Krone der Gerechtigkeit und des Sieges vorhält.

Digitized by Google

Aus dieser kurzen Betrachtung des menschlichen Wesens und des Christenthums, werden Sie die Gründe der heiligen Verpflichtung erkennen, alle Menschen zu ehren, der menschlichen Natur eine unendliche Wichtigkeit beizulegen und sie hoch zu achten, selbst in ihrem jetzigen, noch kindheitlichen, schwachen und schwankenden Zustande. Dies Gefühl der Ehre oder Achtung vor menschlichen Wesen muß ich mehr und mehr als den wesentlichsten Grundbestandtheil eines christlichen Charakters betrachten. Ich bin überzeugt, daß ein gründlicheres Verständniß und eine gewissenhaftere Pflege und Bildung desselben viel dazu beitragen würde, die Kirche und die Welt zu größerer Vollkommenheit zu führen. In Wahrheit, ich lege diesem Gefühl eine solche Wichtigkeit bei, daß ich nach seiner tieferen und allgemeineren Erweckung den Fortschritt der Gesellschaft messe. Ich beurtheile den Werth der Ereignisse in dem Leben der Nationen zum großen Theil nach dem Einflusse, den sie auf die Erweckung dieses Gefühles äußern. Ich beurtheile politische Umwälzungen hauptsächlich nach ihrer Tendenz, die Begriffe der Menschen von ihrer Natur zu erhöhen, und sie mit Achtung für ihre gegenseitigen Ansprüche zu erfüllen. Die jetzigen mächtigen Bewegungen in Europa geben mir eine

Digitized by Google

natürliche Veranlassung, und nöthigen mich beinahe, an ihnen die Wichtigkeit näher zu erläutern, die ich dem Gefühl beigelegt habe, welches uns in unserem Texte zur Pflicht gemacht wird. Erlauben Sie mir daher, wenige Augenblicke bei diesem Gegenstande zu verweilen.

Frage ich mich, was es eigentlich sei, was in der gegenwärtigen revolutionären Bewegung Europas in so hohem Grade mein Interesse erregt, so muß ich sagen, es ist dies, daß ich in ihr das Princip der Achtung für die menschliche Natur und das menschliche Geschlecht mächtiger sich entwickeln sehe, und dies macht für mich ihr Haupt-Interesse aus. Ich sehe in ihr Beweise und Anzeichen, daß der Geist zu einem Bewußtsein dessen erwacht, was er ist, und wozu er geschaffen ist. In dieser Bewegung sehe ich den Menschen zu einem höheren Zweck für sich selbst werden. Ich sehe ihn die Ueberzeugung gewinnen von den gleichen und unzerstörbaren Rechten jedes menschlichen Wesens. Ich sehe die Morgendämmerung des großen Princips, daß das Individuum nicht geschaffen ist, das Werkzeug Anderer zu sein, sondern sich selbst nach einem innerlichen Gesetze zu regieren und der ihm eigenthümlichen Vervollkommnung entgegen zu gehen; daß es sich und Gott und keinem menschlichen Oberen angehört. Ich weiß wohl, daß in dem ge-

Digitized by Google

genwärtigen Zuſtande der Welt dieſe Auffaſſungen noch ausnehmend unbeſtimmt und dunkel ſind, und in der That, man hat bis jetzt noch wenig Anſtrengungen gemacht, ihnen in den Gemüthern der Menſchen eine beſtimmte und praktiſche Form zu geben. Die Menge weiß nicht mit klarer Beſtimmtheit, was ihr fehlt und was ſie will. Die Einbildungskraft, durch Vernunft und Erfahrung nicht geregelt, blendet ſie durch glänzende, aber der nöthigen Grundlage entbehrende Viſionen. Sie wird mit einem Gefahr drohenden Ungeſtüm vorwärts getrieben durch ein unbeſtimmtes Bewußtſein, ihr Element nicht gefunden zu haben; durch einen unbeſtimmten, aber edlen Glauben an ein höheres Gut, als ſie bis jetzt erreicht hat; durch die Ungeduld, Beſchränkungen zu ertragen, von denen ſie fühlt, daß ſie erniedrigend ſind. In dieſem Ungeſtüm iſt jedoch nichts Auffallendes zu finden, noch darf es uns entmuthigen. Es iſt, glaube ich, eine allgemeine Wahrheit, daß große Principien in ihrer erſten Entwickelung ſich in einer ungeregelten Weiſe manifeſtiren. So iſt es in der Religion. In der Geſchichte ſehen wir oft die Religion, beſonders nach langer Unterdrückung, in Gewaltſamkeit und Enthuſiasmus ausbrechen, bisweilen blutige Kämpfe erregen und durch Streit und Kampf eine ruhigere Herrſchaft über die Geſellſchaft gründen. In glei-

Digitized by Google

cher Weise zeigt uns die politische Geschichte, daß das Bewußtsein der Menschen von ihren Rechten und ihrer wesentlichen Gleichheit sich zuerst leidenschaftlich entwickelt hat. Dennoch ist dieses Bewußtsein ein edles, und das Vorzeichen eines besseren gesellschaftlichen Zustandes.

Werde ich gefragt, was ich von den gegenwärtigen revolutionairen Bewegungen in Europa hoffe, so antworte ich, daß ich ein Gut hoffe, welches alle anderen Güter in sich schließt, und welches fast alle anderen vor meinem Auge verbirgt. Ich hoffe den Umsturz von Institutionen, durch welche das wahre Band zwischen dem Menschen und dem Menschen mehr oder weniger aufgelöst worden ist, durch welche der Wille Eines oder Weniger den Willen, das Herz und das Gewissen der Vielen niedergebrochen hat; und ich hoffe, daß an deren Stelle Institutionen erwachsen werden, welche eine wahre Achtung für die menschliche Natur ausdrücken, pflegen und weithin verbreiten werden; welche in den Menschen das Bewußtsein ihrer Kräfte, Pflichten und Rechte stärken, die Individuen zu moralischer und religiöser Unabhängigkeit erziehen, als ihren Endzweck die Erhebung aller Stände des Gemeinwesens hinstellen, und bei diesem Werke allgemeiner Veredlung den besten Geistern vollen Spielraum gewähren werden. Ich sage nicht, daß

Digitized by Google

ich erwarte, dies werde plötzlich realisirt werden. Die Sonne, welche einen schöneren Tag bringen soll, steigt auf in dichten und drohenden Wolken. Vielleicht waren die Gemüther der Menschen niemals unruhiger, als in dem gegenwärtigen Augenblicke. Dennoch verzweifle ich nicht. Daß eine höhere Ordnung von Ideen und Principien sich zu entfalten beginnt; daß eine weitere Menschenliebe zu triumphiren beginnt über die Unterschiede des Ranges und der Nationen; daß ein neues Gefühl von dem, was man dem Unwissenden, dem Armen und dem Verderbten schuldig ist, erweckt ist; daß das Recht jedes menschlichen Wesens auf eine solche Erziehung, die seine besten Fähigkeiten zu wecken und die ihn immer mehr dazu zu erziehen vermag, sich selbst zu leiten, anerkannt wird wie nie zuvor; und daß man als den Zweck der Regierung immer mehr erkennt, nicht, Wenige zu erheben, sondern die Rechte Aller zu schützen; daß diese großen Umwälzungen im Princip angefangen haben und sich verbreiten, wer kann das läugnen? Und für mich sind sie die prophetischen Zeichen eines besseren Zustandes der Menschheit und der menschlichen Dinge. — O, möchte doch diese Verbesserung in's Werk gerichtet werden ohne Blut! Als Christ fühle ich mein Gewissen beunruhigt, wenn ich mich eines Guts erfreue, wie groß es

Digitized by Google

auch sein mag, für welches dieser schreckliche Preis bezahlt worden ist. In Wahrheit, ein so gewonnenes Gut ist nothwendig unvollkommen und gemeinhin ohne Dauer. Der Krieg kann einen Despotismus niederstürzen, aber selten baut er bessere Institutionen auf. Selbst wenn er, wie in unserer eigenen Geschichte, mit hohen Principien im Bunde ist, entflammt und hinterläßt er Leidenschaften, welche die Freiheit zu einem fieberischen Kampfe eifersüchtiger Parteien machen, und die Nation der Tyrannei einer Faction unter der Form der Freiheit aussetzen. Wenige Dinge vermindern die Achtung der Menschen vor der menschlichen Natur mehr, als der Krieg; und sähe ich nicht andere und heiligere Mittel, die Wiedergeburt unseres Geschlechtes zu bewirken, als das Schwerdt, so würde ich in der That verzweifeln.

Ich habe in dieser Rede von den Gründen und der Wichtigkeit der Ehre oder Achtung gesprochen, welche allen menschlichen Wesen gebührt und zu welcher wir gegen sie verpflichtet sind. Was die verschiedenen Formen betrifft, in welchen diese Pflicht geübt oder manifestirt werden muß, so fehlt es mir an Zeit, mich darüber weiter zu verbreiten. Nur dies möchte ich sagen: „Ehret alle Menschen.“ Ehret den Menschen vom Anfang bis zum Ende seiner irdischen Lauf-

Digitized by Google

bahn. Ehret das Kind. Bewillkommnet das Kind bei seinem Eintritt ins Dasein mit einem Gefühl seiner mysteriösen Größe, mit dem Gefühl, daß eine unsterbliche Existenz ihren Anfang genommen hat, daß ein Geist angezündet worden ist, der niemals verlöschen soll. Ehret das Kind. Auf diesem Princip beruht alle gute Erziehung. Niemals werden wir ein Kind erziehen lernen, als bis wir es in unsere Arme nehmen, wie Jesus that, und klar fühlen, daß „solcher ist das Himmelreich." In diesem kurzen Spruche ist der Geist des wahren Erziehungssystems gelehrt, und ich besorge, es liegt an dem Mangel des Verständnisses desselben, daß dem himmlischen Princip in der Seele des Kindes bis jetzt so wenig wirksame Förderung zu Theil geworden ist. — Ferner: Ehret die Armen. Dies Gefühl der Achtung ist wesentlich nothwendig, um die Verbindung zwischen den glücklicheren und weniger glücklichen Ständen der Gesellschaft zu veredeln. Dies allein macht das Wohlthun wahrhaft Gott ähnlich. Ohne dieses Gefühl erniedrigt das Almosen-Geben den Empfänger. Wir müssen erkennen, wie gering und unwesentlich die Unterschiede sind zwischen uns und den Armen, und daß derjenige, der der Letzte ist nach seinen äußerlichen Verhältnissen, der Erste sein kann nach den höchsten Eigenschaften, welche

Digitized by Google

die Menschheit besitzt. Eine brüderliche Vereinigung, welche auf diese tiefe Ueberzeugung gegründet ist, und dahin zielt, den dem Mangel und der Versuchung ausgesetzten Armen zu erheben und zu stärken, wird unendlich mehr für diese leidende Klasse thun, als alle unsere künstlichen Vereine; und bis das Christenthum uns diesen Geist der Achtung vor unserer eigenen Natur, wo immer diese sich findet, eingehaucht haben wird, werden wir den Armen wenig Gutes thun. Ich halte dafür, daß wir in dem gegenwärtigen niedrigen Zustande christlicher Tugend wenig die Macht ahnen und begreifen, welche über die Gefallenen und Hülflosen durch ein Wohlwollen ausgeübt werden könnte, welches in denselben wahrhaft und völlig das Ebenbild Gottes anerkennen würde.

Vielleicht hat noch Niemand unter uns den Ton der Stimme vernommen und sich vorstellen können, in welchem ein Mensch, der ganz und gar von diesem Gefühl erfüllt ist, mit seinem Mitmenschen sprechen würde. Es ist eine Sprache, die kaum gekannt ist auf Erden; und keine Beredsamkeit, glaube ich, hat solche Wunder gewirkt, als diese Sprache zu thun bestimmt ist. Ich muß schließen, wiewohl ich die Anwendung des Princips, das ich zu empfehlen bemüht gewesen bin, eben erst begon-

Digitized by Google

nen habe. Ich will ſchließen, wie ich angefangen habe, indem ich ſage, daß die große Offenbarung, die dem Menſchen jetzt Noth thut, eine Offenbarung des Menſchen für ihn ſelbſt iſt. Der Glaube, der am meiſten fehlt, iſt der Glaube an das, was wir und unſere Mitmenſchen werden ſollen, der Glaube an den göttlichen Keim, oder die göttliche Grundkraft in jeder Seele. In Bezug auf das Meiſte von dem, was die Myſterien der Religion genannt wird, können wir ohne Schaden für uns unwiſſend ſein. Aber das Myſterium in uns ſelbſt, das Myſterium unſerer geiſtlichen, zurechnungsfähigen, unſterblichen Natur, dies geziemt uns zu erforſchen. Glücklich ſind Diejenigen, welche angefangen haben in daſſelbe einzudringen, und in denen es Gefühle der Ehrfurcht vor ſich ſelbſt und eines tiefen Intereſſes und der Achtung gegen ihre Mitmenſchen erweckt hat.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der große Endzweck des Christenthums.

Eine Predigt,

gehalten bei der Einführung des Predigers Herrn M. J. Motte zu Boston 1828.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der große Endzweck des Christenthums.

2 Timoth. 1, 7. „Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und eines gesunden, vernünftigen Sinnes.“

Weshalb ist uns das Christenthum gegeben worden? Weshalb besiegelte es Christus mit seinem Blute? Weshalb soll es gepredigt werden? Welches ist das hohe Glück, das es verleiht? Was ist der Hauptsegen, um dessen willen es hoch geschätzt werden muß? Worin besteht seine unvergleichliche Herrlichkeit, sein vorzüglichster Anspruch auf die Dankbarkeit des menschlichen Geschlechtes? — Dies sind große Fragen. Ich wünsche sie einfach, nach der Einsicht und der Fähigkeit, die mir Gott gegeben hat, zu beantworten. Ich lese die Antwort auf diese Fragen in unserem Texte. Aus ihm ersehe ich das große Gut, welches Gott durch Jesus Christus uns verleiht. „Er hat uns gege-

Digitized by Google

ben, nicht den Geiſt der Furcht, ſondern der Kraft, der Liebe und eines geſunden vernünftigen Sinnes.“ Die Herrlichkeit des Chriſtenthums beſteht in der reinen und erhabenen Bewegung und Thätigkeit, die es dem menſchlichen Geiſte mittheilt. Es athmet nicht einen furchtſamen, niedrigen Geiſt. Thäte es dies, es würde keinen Ruhm verdienen. Es giebt Kraft, Feuer, Muth, Feſtigkeit dem Willen; Liebe, Uneigennützigkeit, umfaſſende Zuneigung dem Herzen; Geſundheit, Klarheit und lebensvolle Thätigkeit dem Verſtande. Es befreit den, der es in ſich aufnimmt, von der Sünde, von der Herrſchaft der Leidenſchaften; gewährt ihm den vollen und freien Gebrauch ſeiner beſten geiſtigen Vermögen und Kräfte; läßt in ihm das göttliche Bild, zu dem er geſchaffen worden iſt, hervortreten und erglänzen, und giebt ſo nicht nur die Verheißung, ſondern den Anfang des Himmels. Dies iſt die Herrlichkeit des Chriſtenthums.

Die Aufgabe meines jetzigen Vortrages wird es ſein, dies näher zu erläutern. — Laſſen Sie mich hierbei mit einer Bemerkung beginnen, die ich gerne vermeiden möchte, die mir jedoch durch die Verhältniſſe, in die ich geſtellt bin, gefordert zu werden ſcheint. Ich bitte Sie, nicht zu vergeſſen, daß ich in dieſer Rede in meinem eigenen Namen ſpreche und in keinem andern. Ich gebe Ihnen nicht die

Digitized by Google

Meinung irgend einer Partei oder Secte, sondern meine eigene. Ich halte mich allein für verantwortlich für das, was ich sage. Möge Niemand auf meine Worte hören in der Absicht zu erfahren, was Andere meinen. Ich gehöre allerdings zu der Klasse von Christen, die von Andern unterschieden sind durch den Glauben, daß es nur Einen Gott giebt, eben den Vater, und daß Jesus Christus nicht dieser Eine Gott ist, sondern sein abhängiger und gehorsamer Sohn. Aber meine Uebereinstimmung mit diesen Christen ist weit davon entfernt, eine in allen Punkten gleiche zu sein, und ich habe auch kein Verlangen, dieselbe zu erweitern. Was andere Menschen glauben, ist für mich von wenigem Gewicht. Ihre Gründe höre ich dankbar an; ihre Schlußfolgerungen nehme ich mir die Freiheit anzunehmen, oder zu verwerfen. Ich hege nicht den Wunsch, das Dienerkleid einer Partei zu tragen. Ich nehme jedoch mit Freuden den Namen eines Unitariers an, weil unermüdliche Anstrengungen gemacht worden sind, ein Volksgeschrei gegen ihn erheben zu lassen; und ich habe Christum nicht so gelernt, daß ich vor Schmähungen zurückschrecke, welche auf das geworfen werden, was ich für Seine Wahrheit halte. Wäre der Name geehrter, ich würde ihn gern von mir werfen; denn ich fürchte die Fesseln, die eine Partei-Verbindung

Digitized by Google

uns anlegt. Ich wünsche mich zu betrachten, nicht als zu einer Secte, sondern als zu der Gemeinde der freien Seelen gehörend, der Freunde der Wahrheit, der Nachfolger Christi auf Erden und im Himmel. Ich sehne mich, den engen Mauern einer Particularkirche zu entgehen, und unter dem offenen Himmelszelt zu leben, in dem unendlichen Lichte, weit und breit hinausschauend, mit meinen eigenen Augen sehend, mit meinen eigenen Ohren hörend, und der Wahrheit folgend, demüthig, aber entschlossen, wie steil oder einsam auch der Pfad sei, auf welchem sie mich führt. Ich bin also kein Organ einer Secte, sondern spreche allein aus mir selbst; und ich danke Gott, daß ich zu einer Zeit und unter Verhältnissen lebe, welche es mir zur Pflicht machen, meine ganze Seele schlicht und freimüthig offen zu legen.

Ich begann mit der Frage: was ist der hauptsächlichste Zweck und worin besteht die Herrlichkeit des Christenthums? und ich wiederhole die Antwort, daß sein Zweck ist, uns zu geben, nicht einen Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und eines gesunden, vernünftigen Sinnes. Hierin besteht hauptsächlich seine Herrlichkeit. Mit andern Worten: der Einfluß, den es auf den menschlichen Geist auszuüben bestimmt ist, macht seine höchste Ehre und Vortrefflichkeit aus. Christus ist

Digitized by Google

der große Erlöser, weil er den Geist erlöst oder frei macht, indem er ihn vom Bösen reinigt, ihm die Liebe zur Tugend einhaucht, seine edelsten Fähigkeiten und Gefühle hervorruft, ihn mit moralischer Kraft ausrüstet, und seinem Leben Ordnung, Gesundheit und Freiheit wieder giebt. Das war sein großes Ziel. Die Erläuterung dieser Ansichten wird die Aufgabe der gegenwärtigen Rede bilden.

Lese ich das Neue Testament, so finde ich in demselben überall den Endzweck bezeichnet, der hier Jesus Christus zugeschrieben worden ist. Er kam, wie dort gelehrt wird, nicht um ein äußerlicher, sondern um ein innerlicher Befreier zu sein; nicht um einen äußeren Thron aufzurichten, sondern um sein Königreich in uns zu gründen. Er kam, nach den ausdrücklichen Worten und dem klaren Sinn der heiligen Schriftsteller, uns „von der Sünde zu erretten", „uns zu segnen, indem er uns von unserer Ungerechtigkeit umkehren ließ", „uns zu erlösen" von den Verderbnissen, „die durch Ueberlieferung auf uns gekommen waren", „eine herrliche, fleckenlose Kirche" oder Gemeinde zu bilden, „uns neu zu schaffen nach dem Bilde Gottes", „uns durch seine Verheißungen einer göttlichen Natur theilhaftig zu machen", und uns Verzeihung und den Himmel zu gewähren, indem er uns zur

Digitized by Google

Reue und zu einer stets wachsenden Tugend aufforderte. Wenn ich das Neue Testament lese, so sehe ich darin überall, daß Christus lebte, lehrte, starb und wieder auferstand, um einen reinigenden und veredelnden Einfluß auf den menschlichen Charakter zu üben; uns siegreich zu machen über die Sünde, über uns selbst, über Gefahr und Leiden; uns mit Gott zu verbinden durch kindliche Liebe und vor allem durch Verähnlichung unseres Wesens mit dem Seinigen, indem er uns theilhaftig machte Seines Geistes. Dies ist in dem Neuen Testament klar niedergelegt als die höchste Absicht Christi.

Laßt mich nun fragen: Kann ein edlerer Zweck Jesus zugeschrieben werden? Ich sage, daß es kein größeres Werk auf Erden giebt und geben kann, als die Seele vom Bösen zu reinigen und in ihr eine neue Erkenntniß, neues Leben, neue Thatkraft und Liebe zu entzünden. Ich behaupte, daß der wahre Maaßstab der Vortrefflichkeit einer Religion in dem Geiste und der Kraft zu finden ist, welche sie ihren Jüngern mittheilt. Dies ist eine der einfachen Lehren der Vernunft. Der Hauptsegen für ein intelligentes Wesen, der Segen, welcher alle anderen Segnungen arm und dürftig erscheinen läßt, ist die Entwickelung und Veredelung seines Geistes. Der Mensch ist preisenswerth und

Digitized by Google

glücklich, nicht durch das, was er hat, sondern durch das, was er ist. Er kann nichts Besseres oder Edleres erhalten, als die Entfaltung seiner eigenen höheren geistigen Natur. Die höchste Existenz in dem Universum ist der Geist; denn Gott ist Geist; und die Entwickelung dieses Grundvermögens, welches uns Gott ähnlich macht, muß unser höchstes Gut sein. Der allmächtige Schöpfer kann, wie wir Grund haben zu meinen, nichts Größeres verleihen, als Erkenntniß, Liebe, Rechtschaffenheit, Stärke des Willens und wohlthuenden Handelns; denn diese bilden den Glanz seiner eigenen Natur. Wir beten ihn an dieser Eigenschaften wegen. Indem er sie mittheilt, theilt er gleichsam sich selbst mit. Wir sind zu sehr geneigt, das Gute außerhalb zu suchen. Aber das einzig wahre Gute ist in uns. In dem äußeren Universum, so prächtig es auch ist, in dem Sonnenglanz des Tages und in der sternhellen Nacht, auf der Erde und am Firmament können wir nichts entdecken, das so groß und umfassend wäre, als der Gedanke, so stark, als der unbesiegbare Entschluß der Pflicht, so erhaben, als der Geist der Uneigennützigkeit und der Selbstaufopferung. Ein Geist, welcher allen Mächten der äußeren Welt widersteht, alle Qualen, welche Feuer, Schwert

Digitized by Google

und Stürme ihm bereiten können, lieber erträgt, als daß er von der Rechtschaffenheit abwiche, ist edler, als das Weltall. Warum wollen wir denn nicht die Herrlichkeit des Geistes erkennen? Wir suchen nach einem fremden Gut. Aber wir Alle besitzen in uns, was mehr werth ist, als die äußerliche Schöpfung. Dieses äußerliche Weltgebäude ist das Product des Geistes. Alle seine Harmonie, seine Schönheit und seine wohlthätigen Einflüsse sind die Früchte und Manifestationen des Gedankens und der Liebe, und ist es nicht edler und seliger, reich zu sein an diesen Kräften, durch welche das Weltall sein Dasein erhalten hat, und denen es seine Pracht verdankt, als das Weltall selbst zu besitzen? Nicht, was wir haben, sondern was wir sind, ist es, was unsere Herrlichkeit und unser Glück ausmacht. Die einzig wahren und dauerhaften Reichthümer gehören dem Geiste an. Eine enge und niedrige Seele mag ihre Besitzthümer bis zu den Enden der Erde erweitern, und ist doch arm und unselig. — Die Gesundheit unseres Innern ist es, durch die wir uns aller äußerlichen Dinge erfreuen. Die Philosophen lehren uns, daß der Geist die Schönheit erschafft, die er in der Natur bewundert; und wir Alle wissen, daß, wenn er bösen Leidenschaften hingegeben ist, er diese Schönheit verlöschen und über

Digitized by Google

die herrlichsten Naturscenen das trübselige Dunkel eines Gefängnisses breiten kann. Wir Alle wissen, daß er durch Laster den Becher geselliger Freude in Gift, und die glücklichste Lebenslage in einen Fluch verwandeln kann. Diese Betrachtung lehrt uns, daß unser wahrer Freund und Erlöser nicht der ist, welcher für uns nach außen hin wirksam ist, sondern der innerlich auf uns einwirkt, der unsere Seele frei macht, die Springfedern unseres Denkens und unserer Liebe in Bewegung setzt, uns an Gott bindet, und, indem er uns dem Schöpfer ähnlich macht, uns zugleich mit der Schöpfung in Harmonie setzt. So ist der Endzweck, den wir Christus zugeschrieben haben, der herrlichste und wohlthätigste, der durch irgend eine Macht auf Erden oder im Himmel vollführt werden kann.

Daß der höchste Zweck des Christenthums dieser Art ist, könnte durch eine nähere Betrachtung aller seiner Lehren und Gebote leicht nachgewiesen werden. Es könnte gezeigt werden, daß jedes Amt, mit welchem Jesus Christus bekleidet war, dahin zielte, ihm eine Macht und einen Einfluß auf die Bildung des inneren Wesens des Menschen zu verleihen, und daß die Größe, die ihn auszeichnet, in der Größe und in dem Segen des Einflusses besteht, den er auf den Geist ausübt.

Digitized by Google

Indeſſen überſchreitet eine Unterſuchung von dieſem Umfange die Grenzen einer einzelnen Rede. Anſtatt einer ſolchen allgemeinen Unterſuchung will ich daher nur einen Zug des Chriſtenthums und zwar einen der hervortretendſten und wichtigſten für unſere Betrachtung wählen, und zu zeigen verſuchen, daß das große Ziel des Chriſtenthums iſt, die Seele zu einem höheren Leben, zu einer edleren Ausübung ihrer Kraft und ihrer Liebe zu erheben.

Dieſer leitende Zug des Chriſtenthums iſt die Erkenntniß, die es uns von dem Weſen Gottes giebt. Jeſus Chriſtus iſt gekommen, uns den Vater zu offenbaren. In den ſich auf Ihn beziehenden Prophezeihungen des Alten Teſtaments wird kein Merkmal, das Ihn auszeichnen ſollte, ſo häufig angegeben, als daß Er die Erkenntniß des wahren Gottes verbreiten würde. Nun frage ich: was macht den Werth einer ſolchen Offenbarung Gottes aus? Weshalb hat der Schöpfer ſeinen Sohn geſandt, um ſich ſelbſt gekannt zu machen? Ich antworte: Gott zu kennen, iſt für uns die werthvollſte Erkenntniß von allen, weil Er derjenige Gegenſtand für den Geiſt iſt, der dieſen am meiſten erweckt, belebt, reinigt und veredelt; und Gottes große Abſicht, indem er ſich ſelbſt offenbart, iſt, die menſch-

Digitized by Google

liche Natur zu erhöhen und vollkommen zu machen. Gott, wie er durch Christus offenbart ist, ist ein anderer Name für die höchste intellectuelle und moralische Vortrefflichkeit; und in seiner Erkenntniß finden unsere intellectuellen und moralischen Vermögen ihr Element, ihre Nahrung, ihre Stärke, ihre Erweiterung, ihr Glück und ihre Vollendung. Gott kennen heißt, sich zu dem erhabensten Gedanken des Universums erheben. Gott lieben heißt, uns mit einem Wesen verbinden, welches, wie kein anderes Wesen, geschickt ist, unser ganzes Herz zu durchdringen und zu bewegen; durch dessen Liebe wir zu seiner Höhe emporsteigen; in der Liebe zu dem wir das Große, Gute, Schöne und Unendliche lieben, und unter dessen Einfluß die Seele sich entfaltet, wie eine perennirende Pflanze unter der belebenden Sonne. Dies macht die Herrlichkeit der Religion aus. Sie erhöht und veredelt den Geist. Hierin besteht ihr unvergleichlicher Werth und ihr Segen.

Ich fürchte, daß die Welt im Allgemeinen die Religion für etwas sehr verschiedenes hält von dem, was ich so eben angegeben habe. Nur zu Viele meinen, daß ihr Dienst mehr herabdrücke als erhebe, daß sie den Geist vielmehr niederbeuge als veredle, daß sie uns lehre, uns vor einem allmäch-

Digitized by Google

tigen und unwiderstehlichen Wesen furchtsam zu krümmen; und ich muß bekennen, daß die Religion, wie sie meistentheils gelehrt worden ist, alles Andere, als ein erhebendes Princip ist. Man hat sich ihrer bedient, das Kind zu schrecken und den Erwachsenen erbleichen zu machen. Die Menschen sind durch die That gelehrt worden, Gott vielmehr durch Schmeichelei, als dadurch zu verherrlichen, daß sie selbst vortrefflich und herrlich würden, und hierdurch ihren Schöpfer zu ehren. Unsere Abhängigkeit von Gott ist so gelehrt worden, daß sie das Bewußtsein unserer freien Natur und moralischen Kraft vernichtete. Die Religion ist in einer oder der andern Form allezeit ein Werkzeug gewesen, den menschlichen Geist niederzudrücken. Aber das ist nicht die Religion Christi. Wäre sie es, sie würde keine Achtung verdienen. Wir sind nicht, wir können nicht verpflichtet sein, uns vor einer Gottheit nieder zu werfen, die uns verworfen und niedrig macht. Jenes moralische Princip in uns, welches den Ruf an uns ergehen läßt, über uns zu wachen, und unsere eigene Seele zu vervollkommnen, ist eine göttliche Eingebung, welche durch keine äußere Unterweisung unwirksam gemacht oder vernichtet werden kann. Aber ich kann es nicht über mich gewinnen, selbst nicht behufs einer Beweisführung, von dem Christenthum zu sprechen, als

Digitized by Google

böte es uns eine Auffassung von Gott, welche für den menschlichen Geist niederdrückend und erniedrigend ist. Christus hat uns Gott als den Vater offenbart, und als einen Vater in dem edelsten Sinne dieses Wortes. Er hat ihn offenbart als den Urheber und Freund aller Seelen, der inniges Verlangen trägt, Alle von der Sünde zu erlösen, und Allen mehr und mehr sein Bild in glänzenden Zügen aufzudrücken; er hat ihn offenbart als den, der Allen die edelste Gabe in dem Weltall bietet, „seinen heiligen Geist"; der seinen geliebten Sohn gesandt hat, um uns für ein „unvergängliches, unbeflecktes, unverwelkliches Erbtheil im Himmel" zu erziehen und uns in dasselbe einzuführen. Das ist der Gott Jesu Christi; ein Wesen, nicht geartet, den Geist niederzubeugen, sondern Vertrauen, Muth, Standhaftigkeit, Hochherzigkeit, mit einem Worte, alle die Gefühle ihm einzuhauchen, welche eine erhabene Seele bilden.

Es thut noth, daß diese Lehre, daß die Erkenntniß Gottes, wie sie Christus uns gegeben, eben deshalb wichtig und herrlich ist, weil sie belebend und erhebend auf den menschlichen Geist wirkt, klar und eindringlich verkündigt werde. Der Hauptgrund für die Verpflichtung religiös zu sein, wird, besorge ich, von der Masse der Christen nicht verstanden. Fragt sie, weshalb

Digitized by Google

ſie Gott erkennen und verehren müſſen? und ich fürchte, die Antwort würde, ſollte das Herz ſprechen, die ſein: weil er mit uns thun könne, was er wolle, und es daher unſere erſte Angelegenheit ſein müſſe, uns ſeine Gunſt zu ſichern. Die Religion iſt ſo eine Berechnung des Eigennutzes, ein Mittel zur Sicherheit. Gott wird zu oft verehrt aus demſelben Grunde, aus welchem Schmeicheleien und perſönliche Aufmerkſamkeiten an menſchliche Obere verſchwendet werden, und der Andächtige ſcheut es nicht, ſich noch ſo verächtlich zu beugen, wenn er ſich nur der Gnade der Macht vergewiſſern kann, der er nicht zu widerſtehen vermag. Ich blicke mit tiefem Kummer auf dieſe ſo häufige Verkehrung und Verderbniß der höchſten Grundkraft der Seele. Meine Freunde! Gott iſt nicht zu verehren, weil er viel zu geben hat: denn aus dieſem Grunde würde auch der Despot, der freigebig gegen ſeine Sclaven iſt, Huldigung verdienen. Gott iſt nicht anzubeten nur wegen ſeiner Macht; denn der Macht, wenn ſie mit Selbſtſucht und Verbrechen verbunden iſt, muß vielmehr Widerſtand geleiſtet werden, und je größer die Macht einer böſen Wirkungskraft iſt, um ſo heiliger und erhabener iſt der Geiſt, der ſich ihr nicht beugen will. Die wahre Frömmigkeit iſt vielmehr die Verehrung eines vollkommnen Weſens,

Digitized by Google

welches der Urheber der Vollkommenheit ist für diejenigen, die es anbeten. Auf diesem Grunde und auf keinem anderen beruht die Religion.

Weshalb, meine Zuhörer, hat Gott so viel Bekümmerniß, wenn ich mich des Wortes bedienen darf, gezeigt, sich uns bekannt zu machen und unsere Verehrung zu erhalten? Meint Ihr, daß er uns auffordert, ihn anzubeten aus Liebe zur Huldigung oder zum Dienste? Hat Gott die Leidenschaften eines Menschen für Herrschaft, den Durst eines Menschen nach Beifall, das Verlangen eines Menschen, seinen Namen im jauchzenden Zuruf der Menge erschallen zu hören? Könnte der Beifallsruf des ganzen Weltalls, in einen einzigen Ausbruch der Lobpreisung vereinigt, unserem Schöpfer ein neues oder helleres Bewußtsein seiner Majestät und Güte geben? O nein! Er hat sich uns offenbart, weil in der Erkenntniß und Anbetung seiner Vollkommenheit **unsere eigene intellectuelle und moralische Vollkommenheit liegt.** Was er begehrt, ist nicht unsere Unterwerfung, sondern unsere Vortrefflichkeit. Er hat keine Liebe zum Ruhme und zum Preise. Er fordert uns auf, eben so wahr die Güte in Andern zu ehren, als in Ihm selbst, und er beansprucht die höchste Ehre allein deshalb,

Digitized by Google

weil er in der sittlichen Vortrefflichkeit alle Anderen übertrifft, und weil er der Seele, die Ihn in sich aufnimmt, eine Erleuchtung, Stärke und Reinheit mittheilt, welche kein anderes Wesen verleihen kann. — Gott hat keine Liebe zur Herrschaft. Es könnte ihm kein Vergnügen gewähren, wenn unzählige Schaaren seinen Fußschemel auf ihren Knieen trügen. Um uns zu seinen Kindern zu machen, im höchsten Sinne des Wortes, um uns mehr und mehr theilhaftig zu machen seiner eigenen Natur, und nicht, um die Zahl seiner Sclaven zu vermehren, hat er seinen Sohn gesandt, ihn der Welt bekannt zu machen. Die Schrift sagt allerdings, daß Gott seine Ehre suche; aber die Ehre eines Schöpfers muß in der Ehre seiner Werke bestehen; und wir können uns überzeugt halten, daß er keine andere Anerkennung wünschen kann, als die, welche sein höchstes, sein edelstes Werk, den unsterblichen Geist, zu vervollkommnen geeignet ist.

Vergesset nicht, meine Freunde, den großen Endzweck, für welchen uns Christus die Verehrung Gottes zur Pflicht macht. Es ist nicht, daß wir uns einem allmächtigen Gebieter, dessen Unwille Vernichtung ist, angenehm machen sollen. Es ist vielmehr, daß wir in eine Gemeinschaft treten mit einer Intelligenz und Güte,

Digitized by Google

welche die unsrige unendlich übertrifft; daß wir uns über unvollkommene und endliche Wesen erheben; daß wir uns durch Liebe und Verehrung mit dem besten Wesen des Universums verbinden; und daß wir durch Verehrung und Liebe die Vortrefflichkeit, Uneigennützigkeit, Weisheit, Reinheit und Macht, welche wir anbeten, **in unsere eigene Seele** aufnehmen. Diese Aufnahme der göttlichen Eigenschaften wünsche ich besonders hervorzuheben als den herrlichsten Endzweck, zu dem Gott sich selbst offenbart. Ihn zu preisen, ist nicht genug. Die Huldigung, welche keine Kraft hat, uns ihm ähnlich zu machen, ist von wenigem oder keinem Werth. Die wahrste Bewunderung ist diejenige, durch welche wir die Seele Anderer, die wir bewundern, in unsere eigene aufnehmen. Wahre Lobpreisung ist eine Sympathie mit der Vortrefflichkeit, eine Sympathie, welche durch ihre Aeußerung an Stärke gewinnt. Von dieser Art ist die Lobpreisung, welche Gott verlangt. Nur dann ist die Absicht der Offenbarung, die Christus uns von Gott gegeben hat, erfüllt, wenn wir durch die Aufnahme der Lehre von einer väterlichen Gottheit lebendig angeregt werden, „ihm zu folgen als die lieben Kinder," wenn wir „erfüllt werden von seiner Fülle" und „seine Tempel" wer-

Digitized by Google

den und „in Gott wohnen, und Gott in uns wohnen haben.“

Ich habe mich bemüht, den großen Endzweck der Lehre Christi von Gott anzugeben oder zu zeigen, worin ihre Wichtigkeit und ihre Herrlichkeit besteht. Gebräche es mir nicht an Zeit, so könnte ich zeigen, daß jede andere Lehre unserer Religion denselben Endzweck hat. Ich könnte insbesondere ausführen, wie ausnehmend geeignet der Charakter, das Beispiel, das Leben, der Tod, die Auferstehung und alle Werke Christi sind, die Seele von moralischen Gebrechen zu reinigen, sie zu beleben, zu erweichen, zu erheben und in das göttliche Bild umzugestalten; und ich könnte zeigen, daß dies die Einflüsse sind, welche der wahre Glaube von Christo empfängt und durch die Er unser Heil erwirkt. Aber ich kann auf diese fruchtbaren Gegenstände der Betrachtung hier nicht weiter eingehen. Lasset mich nur dies sagen, daß ich überall im Christenthum diese große Absicht sehe, über die ich mich hier verbreitet habe, nämlich den menschlichen Geist frei zu machen und zu erheben. Ich sehe in dem Christenthum nichts Einengendes oder Erniedrigendes, nichts von der Kleinheit der Systeme, welche menschliche Furcht, List und Ehrgeiz erbaut haben. Ich finde dort keine kleinliche Gesetzgebung, kein Hinabsteigen in ängst-

Digitized by Google

lich bestimmte Einzelnheiten, keine willkürlichen Verpflichtungen, kein Joch von Ceremonien, keine äußerliche Religion. Alles athmet Freiheit, Liberalität, Weite. Ich finde dort nicht ein formelles, starres Glaubensbekenntniß, welches die mechanische, passive Wiederholung derselben Worte, derselben Gedanken dem Geiste für alle Zeiten zur Pflicht macht; sondern ich finde wenige große, allumfassende Wahrheiten, welche der Seele gegeben worden, um durch sie selbst entwickelt und angewandt zu werden; die ihr gegeben worden sind, wie die Saat dem Säemanne, um gepflegt und erweitert zu werden durch ihr eignes Denken, ihre Liebe und ihren Gehorsam zu immer herrlicheren Früchten der Weisheit und der Tugend. Ich sehe das Christenthum überall einen freien, weiten Geist der Frömmigkeit und Menschenliebe auf das Ernsteste anempfehlen und es jedem von uns überlassen, diesen Geist gemäß den Mahnungen seines eignen Gewissens kund zu geben. Ich höre es überall den Geist zur Freiheit und zur Kraft aufrufen, indem es ihn auffordert, gegen die Empfindungen, Leidenschaften und Begierden auf seiner Hut zu sein, durch welche er gefesselt, geschwächt und verwüstet wird. Ich sehe es überall darauf hinzielen, dem Geiste Macht zu geben über die äußere Welt, ihn über die Ereignisse des Lebens, das Leiden, die

Digitized by Google

materielle Natur, Verfolgung und Tod zu erheben. Ich sehe es überall darauf hinzielen, dem Geiste Macht zu geben über sich selbst, ihn mit einer inneren Souveränetät zu bekleiden und in uns eine mächtige Willensstärke zu unserer Erhebung hervorzurufen. Ich finde in dem Christenthum nur Offenbarungen, die einen großen, kühnen, unbeschränkbaren Charakter an sich tragen und geeignet und bestimmt sind, dem Geiste Thatkraft und Erweiterung zu geben. Durch seine Lehre von einem allgemeinen Vater stürzt es alle die Schranken der Secte, der Partei, des Standes und der Nationen nieder, in welchen die Menschen sich bemüht haben ihre Liebe abzuschließen; macht uns zu Mitgliedern einer unbegrenzten Familie und stellt Sympathien her zwischen dem Menschen und der ganzen intelligenten Schöpfung. In dem Charakter Christi stellt es uns die sittliche Vollkommenheit vor Augen, jenes größeste und erweckendste Wunder in der menschlichen Geschichte; eine Reinheit, welche keinen Flecken, keine Berührung mit der Erde zeigt, eine Vortrefflichkeit, die nicht erborgt, nicht begrenzt, kein Gepräge einer Zeit oder eines Volkes trägt, das wahre Bild des allgemeinen Vaters; und es ermuthigt uns durch die Zusicherung der gnadenvollen Hülfe Gottes, diese erhabene unbe-

Digitized by Google

fleckte Tugend als das Vorbild und die Glückseligkeit unserer moralischen Natur uns zum Ziele zu setzen. In dem Kreuze Christi zeigt es uns den Geist der Selbstaufopferung in einer Energie, wie er niemals früher gekannt war, und indem es so die Selbstsucht kreuzigt, befreit es die Seele von ihrer bösesten Kette. Durch die Auferstehung Christi verbindet es dieses kurze Leben mit der Ewigkeit, enthüllt uns in der vergänglichen Gegenwart den Keim einer endlosen Zukunft, offenbart uns, wie der menschliche Geist zu anderen Welten emporsteige, eine freiere Luft athme, höhere Verbindungen eingehe, und ruft uns auf zu einer Stärke heiliger Entschließung, wie sie einer solchen Bestimmung gemäß ist. Kurz das Christenthum stellt uns überall Gott vor in dem Charakter einer unendlich freien, reichen, unbegrenzten Gnade, einer Güte und Milde, welche „sich nicht besiegen läßt durch das Böse, sondern das Böse überwindet durch Gutes“; und wer von uns kann eine belebendere und veredelndere Wahrheit erfassen? Ich habe kaum einen Blick gethan in das, was das Christenthum enthält, und doch, wer sollte nicht hierin schon erkennen, daß es vom Himmel gesandt worden ist, um das wahre Wesen der menschlichen Natur ans Licht zu bringen

Digitized by Google

und sie zu erhöhen, und daß dies es ist, was seine höchste Herrlichkeit ausmacht?

Meine Absicht bei diesem Vortrage ist gewesen, eine große Wahrheit, eine Central- und allumfassende Wahrheit des Christenthums darzulegen. Wer sie mit Geist und Herz erfaßt, erhält in ihr einen Maaßstab, alle anderen Lehren daran zu prüfen und die Wichtigkeit aller anderen Wahrheiten daran zu messen. Wird sie so erfaßt? Ich fürchte, nein. Ich fürchte, daß sie von Vielen, die sie anerkennen, nur dunkel verstanden wird, während sie noch Mehreren kaum zum Bewußtsein gekommen ist. Ich sehe andere Auffassungen vorwalten und zwar in größerem oder geringerem Maaße unter allen christlichen Gemeinschaften, und sie scheinen mir zu den schlimmsten Irrthümern unserer Zeit zu gehören. Einige von diesen will ich daher kurz bezeichnen.

1. Es giebt Solche, die, anstatt die Herrlichkeit des Christenthums in die reine und mächtige Thatkraft zu setzen, die es dem menschlichen Geiste verleiht, zu meinen scheinen, daß es vielmehr bestimmt sei, die Thätigkeit eines Andern an die Stelle unserer eigenen zu setzen. Sie denken sich, die Wohlthat der Religion bestehe darin, daß sie ein allmächtiges Wesen auf unsere Seite treten läßt, welches alles statt unserer thut. Das menschliche

Digitized by Google

Wirken herabzusetzen, erscheint ihnen als das eigentliche Wesen der Frömmigkeit. Sie meinen, Christi Herrlichkeit bestehe nicht darin, freie Wesen zu beleben und dazu anzuregen, kräftig auf sich selbst einzuwirken, sondern sie durch eine unwiderstehliche Macht umzugestalten. Sie setzen das Glück eines Christen nicht sowohl in Kräfte und Gefühle, die in seiner eigenen Brust erweckt worden sind, als vielmehr in eine fremde Sorge, die sich auf ihn erstreckt, in eine fremde Weisheit, welche die Stelle seiner eigenen Erkenntniß einnimmt. Nun ist aber die große Absicht des Christenthums nicht, der Seele einen Freund zu verschaffen oder darzubieten, auf den sie sich unthätig stützen könne, sondern die Seele selbst weise, stark und wirksam zu machen. Sein Zweck ist nicht, daß die Weisheit und Stärke, wie sie in einem Anderen wohnen, alles an unserer Statt thun, sondern daß diese Eigenschaften fortwährend in unserer eigenen Seele zunehmen und an Kraft gewinnen sollen. Nach der Lehre des Christenthums werden wir nicht fortbewegt, wie eine Last, durch eine fremde Kraft; sondern Gott belebt und stärkt uns durch Mittel, die unserer moralischen Natur gemäß sind, daß wir selbst gehen können. Die große Absicht des Christenthums ist, in unserem eigenen Geiste eine Kraft herauszubilden, um Widerstand leisten, ausharren

Digitized by Google

und siegen zu können. Innere Lebenskraft ist sein Ziel. Daß wir so viel als möglich für uns selbst und so viel als möglich für Andere zu thun und zu wirken vermögen, das ist die Herrlichkeit, die es verleiht, und hierin besteht das Glück, das es uns bietet.

2. Ich gehe zu einer andern Erwägung über, die uns lehrt, wie wenig die Menschen die große Lehre empfinden und fassen, daß der Segen und die Herrlichkeit des Christenthums in der gesunden und hohen Stimmung und Bildung besteht, zu der es den Geist empor hebt. Ich meine die Geneigtheit der Menge, eine weite Trennung zu machen zwischen der Religion oder der christlichen Tugend und ihrem Lohne. Daß der größte Lohn in der frommen Gesinnung selbst liege, davon haben sie keine Ahnung. Sie meinen, daß sie Christen seien um etwas ganz Anderen willen, das viel höher stehe, als die christliche Gesinnung und viel kostbarer sei. Sie meinen, daß Christus ein größeres Gut zu verleihen habe, als eine starke und edle Liebe zu Gott und dem menschlichen Geschlechte, und würden sich wohl ziemlich mit Verachtung von ihm wenden, wenn sie ihn nur für einen Wohlthäter des Geistes hielten. Es ist diese niedrige Ansicht, welche die Frömmigkeit von Tausenden darnieder hält und nicht zum Wachsthum kommen läßt. Die Menge dient Gott für einen Lohn, der

Digitized by Google

verschieden ist vom Dienste, und daher kommt es, daß Aberglauben, sklavischer Sinn und Formenwesen die Stelle innerlicher Thatkraft und geistiger Gottesverehrung vertreten.

3. Die Unwissenheit der Menschen über die große Wahrheit, welche in dieser Rede erläutert worden ist, tritt auch in den niedrigen Vorstellungen hervor, welche so Viele mit dem Worte Erlösung verbinden. Fraget die Menge, welches das Hauptübel sei, von welchem Christus gekommen ist, sie zu erlösen, und sie wird Euch antworten: „Von der Hölle, vom ewigen Feuer, von der zukünftigen Strafe.“ Daher meinen sie, daß die Erlösung etwas sei, was ein Anderer für sie verrichten könne, ziemlich so wie ein Nachbar ein Feuer löschen kann, das ihre Wohnungen und ihr Leben bedroht. Dieses Wort Hölle, welches in den heiligen Büchern so selten gebraucht wird, welches in einer treuen Uebersetzung in den Schriften des Paulus, Petrus und Johannes nicht ein einziges Mal vorkommen würde, das wir nur in vier oder fünf Reden Jesu finden, und von dem alle, die mit der jüdischen Ausdrucksweise vertraut sind, wissen, daß es eine Metapher, eine Redefigur und nicht ein buchstäblich zu nehmender Ausdruck ist, hat durch einen verkehrten und übertriebenen Gebrauch dem Christenthum unsäglichen Schaden gethan. Es hat die

Digitized by Google

Einbildungskraft der Menschen mit äußerlichen Qualen, Angstgeschrei und Flammen erfüllt und beunruhigt; hat ihnen ein äußerliches Verderben als dasjenige hingestellt, was sie am meisten zu fürchten haben; hat ihre Gedanken auf Jesus, als auf einen äußerlichen Befreier gerichtet und sie auf diese Weise blind gemacht gegen seine wahre Herrlichkeit, die darin besteht, den Geist frei und erhaben zu machen. Die Menschen fliehen vor einer äußerlichen Hölle, während sie in Wahrheit in sich die Hölle tragen, die sie hauptsächlich fürchten sollten. Die Erlösung, deren der Mensch hauptsächlich bedarf, und welche alle andere Befreiung mit sich führt, ist die Erlösung von dem Uebel seiner eigenen Seele. Es giebt etwas viel Schlimmeres als äußerliche Strafe. Es ist die Sünde; es ist der Zustand einer Seele, welche von Gott abgefallen ist, und die Pflicht des Gehorsams und der Treue gegen das Gewissen und das göttliche Wort abgeworfen hat; welche ihren Vater verleugnet und sich gegen die unendliche Liebe verhärtet; welche, mit göttlichen Kräften begabt, sich selbst thierischen Lüsten zum Sclaven ergiebt; welche den Gewinn zu ihrem Gotte macht; welche die Fähigkeiten unbeschränkter und ewig wachsender Liebe besitzt und sich selbst in das Gefängniß des Privatinteresses einschließt; welche, begabt mit der

Digitized by Google

Kraft, ſich ſelbſt zu leiten, darin willigt, ein Sclave zu ſein und durch Gewohnheit, Meinungen und wechſelnde Ereigniſſe willenlos ſich geſtalten läßt; welche, unter Gottes Auge lebend, den Unwillen oder die Mißachtung eines Menſchen fürchtet und menſchliches Lob ihrem eignen ruhigen Bewußtſein der Tugend vorzieht; welche kraftlos der Verſuchung nachgiebt, mit der Niedrigkeit eines Feiglings vor den Gefahren der Pflicht zurückſchreckt und ihren Ruhm und ihren Frieden opfert, indem ſie die Selbſtbeherrſchung aufgiebt. Kein Verderben kann mit dieſem verglichen werden. Dies nimmt der Reueloſe mit ſich über das Grab hinaus und findet dort die natürliche und unvermeidliche Vergeltung deſſelben in den Strafen des Gewiſſens, der Qual, die er ſich ſelbſt bereitet, und in einem Weh, das ungekannt iſt auf Erden. Dies können wir nicht zu ſehr fürchten. Erlöſen, in dem höchſten Sinne des Wortes, heißt, den gefallenen Geiſt von dieſer Tiefe erheben, die kranke Seele heilen, ſie zur Wirkſamkeit und Freiheit des Gedankens, des Gewiſſens und der Liebe wiederherſtellen. Dies war hauptſächlich die Erlöſung, für welche Chriſtus ſein Blut vergoß. Für dieſe iſt der heilige Geiſt gegeben und auf dieſe zielen alle Wahrheiten des Chriſtenthums hin.

Digitized by Google

4. Eine andere Kundgebung des Irrthums, den ich auseinander zu setzen bemüht bin, der nämlich die Ehre und den Werth des Christenthums in Etwas außer seinem belebenden Einfluß auf den Geist setzt, finden wir in der gewöhnlichen Vorstellung, die man sich vom Himmel und von der Art und Weise macht, wie man zu ihm gelangen könne. Nicht wenige, muß ich vermuthen, denken sich den Himmel als ein fremdes Gebiet. Er ist ihnen ein entferntes Land, nach welchem wir durch eine äußerliche Wirkungskraft versetzt werden sollen. Wie langsam kommen doch die Menschen zu der Erkenntniß, daß der Himmel die Vollkommenheit des Geistes ist, und daß Christus ihn jetzt giebt gerade in so weit, als er die Seele zu der himmlischen Wahrheit und Tugend erhebt. Es ist wahr, daß dies Wort oft gebraucht wird, um eine zukünftige Glückseligkeit zu bezeichnen; aber die Seligkeit der zukünftigen Welt ist nur eine Fortsetzung dessen, was hier begonnen hat. Es giebt nur Ein wahres Glück, nämlich das einer Seele, die ihre edelsten Kräfte entfaltet und sich großen Zwecken hingiebt; und Christus giebt den Himmel einzig in dem Maaße, als er diese Erhöhung unseres inneren Wesens bewirkt. Die uneigennützige Liebe, die sittliche Stärke und die kindliche Frömmigkeit sind

Digitized by Google

nicht bloße Mittel, zum Himmel zu gelangen, sondern der Himmel selbst und der Himmel jetzt.

Die erhabenste Vorstellung, die wir uns von dem künftigen Zustande machen können, ist die, daß er uns zu Gott bringt und uns mit ihm verbindet. Aber hat nicht die Annäherung an dieses große Wesen schon auf Erden begonnen? — Eine andere herrliche Ansicht vom Himmel ist die, daß er uns mit den Guten und Großen unseres Geschlechtes und selbst mit höheren Ordnungen von Wesen vereinigt. Aber diese Vereinigung ist eine Einheit des Geistes, nicht des bloßen Ortes; sie ist eine Uebereinstimmung des Denkens und Fühlens, nicht ein äußerliches Verhältniß. Und beginnt diese Harmonie nicht schon jetzt? Gewährt nicht tugendhafte Freundschaft auf Erden wesentlich die Freude, welche wir im künftigen Leben hoffen? Welcher Ort könnte wohl trübseliger sein, als die Wohnungen, die uns Christus im Himmel bereitet, für denjenigen sein müssen, der der Sympathie mit ihren Bewohnern ermangelt, der ihre Sprache nicht verstehen kann, der sich dort als Fremdling fühlen muß, und dem die Freuden, an denen er keinen Antheil nehmen kann, das Bewußtsein seiner Einsamkeit und Verlassenheit gewähren müssen? Ich weiß wohl, daß diese

Digitized by Google

Ansichten oft mit größerer oder geringerer Klarheit geäußert worden sind; aber sie scheinen mir nicht den Menschen die Wahrheit ins innerste Gemüth gebracht zu haben, daß die Quelle der Seligkeit in unserer eigenen Seele sein müsse. Grobe Vorstellungen von dem zukünftigen Leben sind noch vorherrschend. Ich würde gar nicht erstaunt sein, wenn einige von uns sich den Himmel hauptsächlich vorstellten als einen Sonnenglanz gleich dem, welcher Christus umgab auf dem Berge der Verklärung. Laßt uns indessen alle bedenken, und es ist dies eine große Wahrheit, daß der Himmel keinen Glanz hat, welcher den der intellectuellen und moralischen Vortrefflichkeit übertrifft, und daß, selbst wenn alles Licht der Sonne und der Sterne in einem Christen concentrirt wäre, dies Licht Finsterniß sein würde, in Vergleich mit den reinen Strahlen der Weisheit, Liebe und Macht, die von seinem Geiste strömen. Meinet daher nicht, daß Christus gekommen ist, den Himmel zu verleihen als etwas von der Tugend verschiedenes. Der Himmel ist die befreite und geheiligte Seele, die sich Gottes erfreut durch ihre Uebereinstimmung mit seinen Eigenschaften, die ihre Vereinigungsbande und Sympathien mit vortrefflichen Wesen vervielfältigt, edle Kräfte in

Digitized by Google

Wirksamkeit setzt und im Bunde mit den Erleuchteten und Heiligen dem Glücke und der sittlichen Verherrlichung der Welt sich zum Dienste ergiebt.

Meine Freunde, ich fürchte, ich habe mich in diesem Vortrage öfter der Wiederholung schuldig gemacht. Aber ich fühle die Größe der Wahrheit, die ich vortrage, und wünsche sehnlich, sie Allen einleuchtend zu machen. Die Menschen bedürfen es, daß sie ihnen beständig vorgeführt werde. Sie sind stets geneigt gewesen, von Christus etwas Besseres, wie ihre Phantasie ihnen vorgespiegelt hat, zu erwarten, als die Erhebung und Läuterung ihrer Seele. Der große Zweck des Christenthums, den Geist zu entfalten, zu kräftigen und zu erheben, ist beständig aus dem Auge verloren worden. In Wahrheit, dieser Zweck ist mehr als übersehen, er ist in sein Gegentheil verkehrt worden. Gerade die Religion, die dazu gegeben worden ist, die menschliche Natur erhaben zu machen, ist dazu benutzt worden, sie verworfen zu machen. Gerade die Religion, die gegeben worden ist, eine edle Hoffnung zu erzeugen, ist zu einem Werkzeug sclavischer und marternder Furcht gemacht worden. Gerade die Religion, welche von der Güte und Liebe Gottes kam, um die menschliche Seele zu einer verwandten Güte zu erweitern, ist dazu verwendet worden, den Geist in eine Secte

Digitized by Google

einzuengen, die Inquisition einzusetzen und Scheiterhaufen für die Märtyrer anzuzünden. Gerade die Religion, die gegeben worden ist, die Denkkraft und das Gewissen frei zu machen, hat durch eine verbrecherische Verkehrung dazu dienen müssen, dieselben unter das Joch von Priestern, Geistlichen und menschlichen Glaubensbekenntnissen zu beugen. Ehrgeiz und List haben sich der heiligen Lehren von einem allmächtigen Gotte und zukünftiger Strafe bemächtigt, und sie zu Werkzeugen gemacht, um sich des Kindes, des schwachen Weibes und des unwissenden Erwachsenen zu bemeistern, bis endlich der Zweifler kühn genug gemacht worden ist, das Hauptelend und die Entwürdigung der menschlichen Natur der Religion zur Last zu legen. Die tiefe und kummervolle Ueberzeugung von dem durch diese Verkehrungen und Irrthümer dem Christenthum und der menschlichen Natur zugefügten Schaden und Unrecht ist es, die mich veranlaßt hat, jene große Wahrheit so oft zu wiederholen. Ich möchte unseren heiligen Glauben von dieser Schmach befreien. Das Christenthum hat keine Tendenz, die Kraft des menschlichen Geistes zu brechen oder den Menschen zum Sclaven zu machen. Es hat ein ganz anderes Ziel, und in so weit, als es verstanden wird, ruft es eine andre Macht hervor. Gott sandte es vom Himmel, Christus besiegelte es

Digitized by Google

mit seinem Blute, damit es dem menschlichen Geiste Stärke des Denkens und Wollens gäbe, ihn frei machte von aller Furcht, außer der Furcht vor der Uebelthat, ihn frei machte von seinen Mitgeschöpfen, und jede äußere und innere Kette, die ihn fesselt, zerbräche.

Meine Zuhörer, ich schließe, indem ich Euch ermahne, dieses großen Zweckes unserer Religion eingedenk zu sein. Nehmt und fasset das Christenthum auf, als Euch gegeben, um Euch auf der Stufenleiter geistlichen Lebens immer mehr empor zu heben. Erwartet von ihm kein Gut irgend anders, als daß es Eurem inneren Leben und Charakter Stärke und Werth gebe. Meinet nicht, wie Manche zu glauben scheinen, daß Christus eine höhere Gabe zu verleihen habe, als sittliche Reinheit, selbst nicht die Vergebung für den Sünder ausgenommen. Er bringt allerdings Vergebung. Aber trennet nur einmal die Vergebung von der sittlichen Reinheit; denket Euch nur einmal, daß Vergebung möglich sei für den, der nicht der Sünde entsagt; machet sie nur einmal zu einer Befreiung von der äußerlichen Strafe und nicht dazu, daß die durch Sinnesänderung gebesserte Seele zur Gnade und Gemeinschaft mit Gott zugelassen werde; — und die Lehre von der Vergebung wird für Euch gefahrbringend, und ein Lehr-

Digitized by Google

ſyſtem, das ſie ſo lehrt, unheilvoll. Erwartet kein Gut von Chriſtus irgend anders, als daß ihr durch ſeinen Charakter und ſeine Lehre in Eurem geiſtigen Leben erhoben werdet. Erwartet nichts von ſeinem Kreuz, wenn nicht eine Kraft von dieſem kommt, die Euch ſtark macht, „ſein Kreuz zu tragen“ und „ſeinen Kelch zu trinken“ mit ſeiner eigenen unbeſiegbaren Liebe. In dieſer beſteht der edelſte und höchſte Einfluß, den er auf Euch zu äußern vermag. Blickt nicht nach Außen hin, um der Segnungen Chriſti theilhaftig zu werden. Sein Reich und ſeine Hauptſegnungen ſind in Euch. Der menſchliche Geiſt iſt ſein Königreich. Hier gewinnt er ſeine Siege, hier baut er ſeine Tempel, hierauf verwendet er ſeine Schätze. Sein edelſtes Denkmal iſt ein Geiſt, der losgekauft iſt von der Ungerechtigkeit, der zu Gott zurückgeführt und ihm hingegeben iſt, der ſich ſelbſt nach der Vollkommenheit des Erlöſers bildet, groß durch ſeine Macht, für die Wahrheit zu leiden, liebenswürdig durch ſeine milden und zarten Tugenden. Kein anderes Ehrendenkmal begehrt Chriſtus; — denn dies wird dauern und an Glanz zunehmen, wenn die irdiſchen Throne gefallen ſein werden, ja ſelbſt wenn die gegenwärtige Ordnung des äußeren Weltalls ihr Werk erfüllt haben und verſchwunden ſein wird.

Digitized by Google

Geiſtliche Freiheit.

Eine Predigt,

gehalten bei der Jahreswahl der obrigkeitlichen Perſonen,
den 26. Mai 1830.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geistliche Freiheit.

Joh. 8. 31, 32, 36. „Da sprach nun Jesus zu den Juden, die an ihn glaubten: So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger; und werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen.“ „So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei.“

Die heilige Schrift entlehnt beständig aus der Natur und dem gesellschaftlichen Leben die Erläuterungen und die Sinnbilder für die geistliche Wahrheit. Der Charakter, die Religion und die Segnungen Jesu Christi werden uns oft unter Bildern vorgeführt, die der sichtbaren Welt entnommen sind. Seine Einwirkungen auf den Geist werden dargestellt unter dem Bilde des Lichtes der Sonne, der Lebenseinheit des Hauptes mit den Gliedern, des Hirten, der die herumirrende Heerde zurückführt, des Weinstocks, der die Reben nährt und fruchtbringend macht, des Grundsteins, der das

Digitized by Google

Gebäude trägt, des Brodes und Weines, welche das leibliche Leben stärken und kräftigen. In unserem Texte haben wir eine Verdeutlichung seines Einflusses oder seiner Religion unter einem Bilde, das gerade unserem Gemeinwesen vorzugsweise verständlich und theuer ist. Er spricht von sich als dem, der Freiheit gebe, dieses große Gut der Individuen und Staaten; und mit diesem Vergleich beabsichtigte er ohne Zweifel, den Menschen in einem starken und anziehenden Lichte jene geistige und innerliche Freiheit vorzuführen, welche die Wahrheit, die er lehrte und bezeugte, seinen gehorsamen Jüngern verleiht. Innerliche, geistige Freiheit, dies ist die große Gabe Jesu Christi. Sie wird der Hauptgegenstand meines gegenwärtigen Vortrages sein. Ich wünsche zu zeigen, daß diese Freiheit das höchste Gut der Menschen ist, und daß bürgerliche und politische Freiheit nur wenig Werth hat, in so fern sie nicht aus dieser hervorgeht und sie wiederum belebt und kräftigt.

Aus dem eben Gesagten wird der allgemeine Ton dieses Vortrages leicht vorweg erkannt werden. Ich werde die Ansicht festhalten, daß das höchste Interesse der Gemeinwesen sowohl als der Individuen ein geistiges Interesse ist; daß äußere und irdische Güter nur von geringem Werthe

Digitized by Google

sind, außer in so fern sie auf den Geist Einfluß ausüben und zu seiner Befriedigung, Stärke und Herrlichkeit mitwirken. Ich bin mir vollkommen bewußt, daß, indem ich diesen Weg einschlage, ich mich Einwürfen bloßstelle. Man wird mir sagen, daß ich meine Unkunde der menschlichen Natur zeige, indem ich versuche, die Menschen durch solche höhere Ansichten von der Gesellschaft anzuziehen; daß ich zu übersinnlich sei; daß die geistliche Freiheit zu unwirklich und visionär sei, um den Staatsmännern als ein Endziel in der Gesetzgebung hingestellt zu werden; daß die Träume des Studierzimmers nicht praktischen Männern aufgedrungen werden dürfen; daß grobe und faßbare Wirklichkeiten allein die Menge in Bewegung zu setzen vermögen; und daß, zu den Politikern von den geistigen Interessen der Gesellschaft, als von Dingen zu sprechen, denen die höchste Wichtigkeit zukomme und die erste Stelle gebühre, eben so vergeblich sei, als der Versuch, die Stärke des Sturmwindes durch einen Hauch zu überwältigen.

Ich stelle mir diese Einwürfe selbst im Voraus vor Augen. Aber sie erschüttern mich nicht. Ich glaube fest, daß die einzige Wahrheit, welche den Menschen ein dauerndes Gut bereiten wird, die ist, welche auf den Geist Bezug hat, welche die Menschen in die Tiefen ihrer Seele

Digitized by Google

führt und ihnen die Kräfte derselben und die Zwecke offenbart, für welche sie geschaffen worden ist. Der Fortschritt der Gesellschaft wird durch nichts mehr aufgehalten, als durch die niedrigen Ansichten, welche ihre Leiter von der menschlichen Natur zu hegen gewohnt sind. Der Mensch hat einen Geist eben so wohl als einen Leib, und diesen Geist sollte er kennen; und bis er ihn kennt, ihn fühlt und tief in ihn eingedrungen ist, weiß er nichts recht. Sein Leib sollte in einem gewissen Sinne vor seinem Geiste verschwinden, oder in der Sprache Christi, er sollte sein leibliches Leben hassen in Vergleich mit dem geistigen und sittlichen Leben, welches ewig dauern soll. Diese Lehre wird jedoch zu hoch und fein genannt. Die nützliche und praktische Wahrheit besteht nach ihren gebildetesten Erklärern darin, zu wissen, daß wir eine animalische Natur besitzen und daß wir diese daher zu unserer Hauptsorge zu machen haben; daß wir einen Mund haben, der gefüllt, und Glieder, die bekleidet sein wollen; daß wir auf der Erde leben, und diese zu bebauen, unser Geschäft ist; daß wir die Fähigkeit haben, Reichthümer zu sammeln und daß diese Fähigkeit das Maaß der Größe des Gemeinwesens ist! — Vor solchen Lehren habe ich keinen Respekt. Ich kenne keine Weisheit, als die, welche den Menschen ihm selbst offenbart und ihn lehrt, alle gesellschaftli-

Digitized by Google

chen Einrichtungen und sein ganzes Leben als die Mittel zu betrachten, den Geist in ihm zu entfalten und zu erheben. Alle Staatsweisheit, welche diese Wahrheit nicht anerkennt, erscheint mir seicht und oberflächlich. Der Staatsmann, dessen Blick sich nicht darauf richtet, welchen Einfluß seine Maaßregeln auf den Geist der Nation ausüben, ist ungeeignet, sich mit einem der großen Interessen der Menschen zu befassen. Unglücklicherweise haben die Staatsmänner selten die Heiligkeit der menschlichen Natur und der menschlichen Gesellschaft verstanden. Daher ist Politik fast ein beflecktes Wort und das Staatsregiment so oft die Geißel des Menschengeschlechts geworden.

Ich bin nicht gemeint, die Staatskunst und die Staatswissenschaft herabzusetzen. Die beste Verfassung und die beste Verwaltung eines Staates sind Gegenstände, die des tiefsten Nachdenkens würdig sind. Aber es giebt tiefere Grundlagen der öffentlichen Wohlfahrt als diese. Der Staatsmann, welcher diese zu Ersatzmitteln der Tugend machen wollte, welche durch jene unterstützt und gehoben werden soll, würde nur seinen Namen der langen Reihe in ihren Hoffnungen getäuschter Politiker hinzufügen, welche die Geschichte uns aufbewahrt. Es ist eine eitle Hoffnung, durch unsere kurzsichtigen Bemühungen einem Volke ein

Digitized by Google

Glück sichern zu können, welches der eigene Charakter desselben sich nicht erworben hat. Die ewigen Gesetze der sittlichen Weltregierung Gottes können wir nicht ungültig machen, und pergamentne Constitutionen, wie weise auch immer, werden keinen Schutz vor den Wiedervergeltungen gewähren, welche auf ein erniedrigtes und entartetes Gemeinwesen fallen.

Mit diesen Ueberzeugungen fühle ich, daß kein Unterricht so praktisch ist, als der, welcher einem Volke die hohe Wichtigkeit seiner geistigen Interessen vor die Seele führt. Mit diesen Ueberzeugungen fühle ich, daß ich den Anforderungen, welche die gegenwärtige Veranlassung an mich stellt, nicht besser entsprechen kann, als wenn ich Sie dazu hinleite, mehr als alle anderen Rechte und Freiheiten jene innerliche Freiheit werth zu halten, welche Christus zu verleihen gekommen ist. Für diese Betrachtung erbitte ich jetzt ihre Aufmerksamkeit.

Zuerst könnte nun gefragt werden, was ich unter innerlicher, geistlicher oder sittlich-religiöser Freiheit verstehe? Die gewöhnliche und wahre Antwort ist, daß sie die Freiheit von der Sünde sei. Indessen besorge ich, daß für Viele, wenn nicht für die Meisten diese Worte zu unbestimmt sind, um ein volles und tiefes Gefühl der Größe dieses Se-

Digitized by Google

gens in ihnen hervorzurufen. Gestatten Sie mir daher eine kurze Erläuterung. Die wichtigste Bemerkung über die Freiheit von der Sünde ist, daß sie nicht ein negativer Zustand, nicht die bloße Abwesenheit der Sünde ist. Eine solche Freiheit könnte den Thieren oder den Kindern zugeschrieben werden, bevor sie sittlich frei handelnde Wesen werden. Geistige Freiheit ist das Attribut eines Geistes, in welchem Vernunft und Gewissen zu wirken begonnen haben, und welcher frei ist durch seine eigene Thatkraft, durch Treue gegen die Wahrheit, durch Widerstand gegen die Versuchung. Ich kann daher meine Ansicht über die geistige Freiheit nicht besser bezeichnen, als wenn ich sage, daß sie sittliche Energie oder die Kraft eines heiligen Entschlusses ist, welcher zum Kampf gegen die Sinne, die Leidenschaften, die Welt hervorgerufen wird und auf diese Weise die Vernunft, das Gewissen und den Willen frei macht, daß sie kräftig ihre Wirksamkeit äußern und sich für immer entfalten können. Das wahre Wesen der geistigen Freiheit ist Kraft. Ein Mensch, der von der sinnlichen Lust durch eine Gliederlähmung befreit ist, würde deshalb noch nicht innerlich frei sein. Der allein ist frei, der durch Selbstbekämpfung, durch eine sittliche Entschließung, welche vom Vertrauen auf Gott getra-

Digitized by Google

gen wird, die Leidenschaften, die ihn erniedrigt haben, unterwirft und indem er der Knechtschaft niedriger Zwecke sich entzieht, sich mit reinen und erhabenen Endzwecken verbindet. Der Geist allein ist frei, der auf Gott als den Geber und Vergelter der Tugend blickend, Sein Gesetz, das in unser Herz und in sein Wort geschrieben ist, zu seiner höchsten Richtschnur wählt, und der, im Gehorsam gegen dies Gesetz, sich selbst regiert, sich selbst hochachtet, seine besten Kräfte gewissenhaft gebraucht und sie durch Gutesthun in jeder Sphäre, die Gottes Vorsehung ihm anweisen mag, entwickelt und entfaltet.

Es hat dem allweisen Ordner der Welt gefallen, uns von unserer Geburt an mit Schwierigkeiten und Lockungen zn umgeben, uns in eine Welt zu stellen, wo die böse That oft gewinnbringend und die Pflicht rauh und gefahrvoll ist, wo manche lasterhafte Neigungen sich der Stimme des inneren Ermahners entgegenstellen, wo der Körper wie eine Last den Geist bedrückt und die Materie, durch ihre beständige Einwirkung auf die Sinne, eine Schranke wird zwischen uns und der geistigen Welt. Wir befinden uns mitten unter Einflüssen, welche die Vernunft und das Herz bedrohen. Frei sein heißt daher, diesen Einflüssen widerstehn und sie besiegen.

Digitized by Google

Ich nenne die Seele frei, welche sich zum Herrn macht über die Sinne, welche sich vor thierischen Begierden wahrt, welche Vergnügen und Schmerz in Vergleich mit der Kraft ihres inneren Lebens gering achtet, welche durch die Hülle des Leibes hindurchschauend ihr eigentliches Wesen und ihre Größe erkennt, und ihr Leben führt, nicht fragend, was werde ich essen oder trinken, sondern hungernd, dürstend und verlangend nach rechtschaffener Gerechtigkeit.

Ich nenne die Seele frei, welche der Knechtschaft der Materie entflieht, und, anstatt vor der materiellen Welt stehen zu bleiben und sie zu einer Gefängnißmauer zu machen, über sie hinaus zu ihrem Urheber aufsteigt und in den glänzenden Schriftzügen, die sie überall von dem unendlichen Geiste trägt, Förderungsmittel für ihre Entwickelung und ihren Fortschritt findet.

Ich nenne die Seele frei, welche ihre geistigen Rechte und Kräfte mit größter Sorgfalt hütet, welche keinen Menschen ihren Herrn nennt, welche sich nicht zufrieden giebt mit einem passiven oder ererbten Glauben, welche sich dem Lichte öffnet, woher es auch immer komme, welche eine neue Wahrheit aufnimmt wie einen Engel vom Himmel, welche, während sie gern den Rath Anderer vernimmt, doch noch mehr auf die Orakel-

Digitized by Google

ſtimme in ihr ſelbſt lauſcht und fremder Unterweiſung ſich bedient, nicht um ihrer eignen Thätigkeit ſich zu entſchlagen, ſondern dieſe zu beleben und zu erhöhen.

Ich nenne die Seele frei, welche ihrer Liebe keine Schranke ſetzt, welche nicht eingekerkert iſt in ihr ſelbſt oder in einer Partei oder Secte, welche in allen menſchlichen Weſen das Bild Gottes und die Rechte ſeiner Kinder anerkennt, welche ihre Freude findet an der Tugend und Mitgefühl hegt mit dem Leiden, wo immer ſich ihr dieſes zeigt, welche Stolz, Zorn und Trägheit überwindet und ſich als williges Opfer für die Sache des Menſchengeſchlechtes hingiebt.

Ich nenne die Seele frei, welche ſich nicht durch äußerliche Umſtände paſſiv geſtalten läßt, nicht fortgeriſſen wird durch den Strom der Ereigniſſe, nicht das Geſchöpf zufälliger Einwirkungen iſt, ſondern die Ereigniſſe zu ihrer eignen Bildung und Förderung ſich dienſtbar macht und aus einer inneren Triebkraft heraus handelt, aus unveränderlichen Grundſätzen, welche ſie nach beſonnener Erwägung zu den ihrigen gemacht hat.

Ich nenne die Seele frei, welche ſich wahrt gegen die Anmaßungen der Geſellſchaft, welche nicht vor der Meinung der Menſchen zurückweicht, ſondern ſich verantwortlich fühlt vor

Digitized by Google

einem höheren Richterstuhl als dem eines Menschen, ein höheres Gesetz respektirt als das der weltlichen Sitte und Mode, und sich selbst zu sehr achtet, um der Sclave oder das Werkzeug von Vielen oder Wenigen zu sein.

Ich nenne die Seele frei, welche durch Vertrauen auf Gott und die Macht der Tugend alle Furcht von sich geworfen hat, außer der Furcht vor der Uebelthat, welche keine Drohung oder Gefahr zu unterjochen vermag, welche ruhig ist mitten im Aufruhr und sich selbst besitzt, wenn auch Alles sonst verloren ist.

Ich nenne die Seele frei, welche der Knechtschaft der Gewohnheit widersteht, welche nicht mechanisch sich selbst wiederholt und ihre früheren Erzeugnisse copirt, nicht von ihren alten Tugenden lebt, nicht sclavisch fest bestimmten Regeln folgt, sondern vergißt, was dahinten ist, neuen und höheren Mahnungen des Gewissens lauscht und ihre Freude darin findet, ihr Inneres in frischen und höheren Lebensäußerungen auszuströmen.

Ich nenne die Seele frei, welche wachsam ihre eigene Freiheit und Selbstständigkeit hütet, sich dagegen wahrt, in Andere versenkt zu werden, und ihre Herrschaft über sich selbst für edler hält, denn die Herrschaft über die ganze Welt.

Ich nenne endlich die Seele frei, welche in dem

Digitized by Google

Bewußtsein ihrer Verwandtschaft mit Gott und im zuversichtlichen Vertrauen auf die Verheißungen Jesu Christi, sich gewissenhaft der Entwickelung aller ihrer Fähigkeiten widmet, die Schranken der Zeit und des Todes überschreitend auf einen immerwährenden Fortschritt hofft und in der Aussicht auf die Unsterblichkeit eine unerschöpfliche Kraft für ihr Handeln und ihr Leiden findet.

Dies ist die geistliche Freiheit, welche Christus uns zu verleihen gekommen ist. Sie besteht in sittlicher Kraft, in Selbstbeherrschung, in der Erweiterung des Gedankens und der Liebe, in der unbeschränkten und unbehinderten Wirksamkeit unserer besten Kräfte. Dies ist das edelste Gut des Christenthums und wir können uns unter allen Gütern, die Gott verleihen kann, kein größeres denken. Ich weiß, daß Vielen dies ein zu vergeistigtes Gut zu sein scheinen wird, um der Gesellschaft und der Regierung als ihr großes Endziel hingestellt zu werden. Allein unsere Zweifelsucht kann die Natur der Dinge nicht verändern. Ich weiß, wie wenig diese Freiheit verstanden und geliebt wird; ich weiß, wie sehr die Menschen Sclaven geworden sind der Sinnlichkeit, der Leidenschaft und der Welt; aber ich weiß auch, daß sie durch diese Sclaverei elend geworden sind und daß, so lange diese

Digitized by Google

dauert, keine gesellschaftliche Einrichtung ihnen ein Glück gewähren kann.

Ich gehe nun, wie ich es als meine Absicht bezeichnet hatte, dazu über, zu zeigen, daß bürgerliche oder politische Freiheit von geringem Werthe ist, außer in so fern sie aus dieser geistlichen Freiheit hervorgeht, der Ausdruck derselben ist und zu ihrer Belebung dient. Ich schätze bürgerliche Freiheit als das höchste Gut der Staaten, weil sie mit der kräftigen Lebensäußerung und Erhebung des Geistes im Einklange steht, ihr dient und sie fördert. Es ist dies keine so entfernt liegende oder dunkele Wahrheit, daß sie einer mühevollen Darlegung oder Erläuterung bedürfte. Man betrachte nämlich, was bürgerliche Freiheit bedeutet. Sie besteht in der Entfernung aller Beschränkungen, welche nicht das öffentliche Wohl erfordert. Und was ist der Zweck und der Nutzen der Entfernung von Beschränkungen? Es ist der, daß die Menschen ihre Kräfte und Vermögen entwickeln und frei aus sich selbst heraus handeln können. Kräftige und kräftigende Thätigkeit ist die schönste Frucht aller äußeren Freiheit. Wozu lösen wir von dem Gefangenen die Ketten, als damit er seinen befreiten Gliedern ungehindert Spiel gewähren könne? Wozu öffnen wir sein Gefängniß,

Digitized by Google

als damit er aus demſelben heraustreten, ſeine Augen auf einen weiten Geſichtskreis richten, ſeine mannigfachen Kräfte üben und ihrer ſich erfreuen könne? Freiheit, welche nicht der Thätigkeit und dem Wachsthum der Kräfte dient, iſt nur ein Name und um nichts beſſer als Sclaverei.

Hieraus ergiebt ſich die Hauptwohlthat freier Inſtitutionen und ſie iſt unausſprechlich koſtbar. Ihre Hauptwohlthat beſteht darin, daß ſie die Freiheit des Geiſtes unterſtützen, daß ſie den Fähigkeiten des Menſchen Spielraum gewähren, daß ſie ihn auf ſeine eigenen Hülfsquellen verweiſen und ihn aufrufen, ſich ſelbſt ſein eigenes Glück zu erarbeiten. Sie beſteht darin, daß ſie durch Entfernung jeglicher Beſchränkung der Vernunft die Stärke, Originalität und Erweiterung des Gedankens, durch Entfernung der Beſchränkungen der Gottesverehrung die Erhebung der Seele zu Gott begünſtigen und fördern; daß ſie durch Entfernung der Beſchränkungen der Induſtrie die Erfindung und den Unternehmungsgeiſt anregen, die materielle Welt zu erforſchen und ſich zu unterwerfen, und ſo unſer Geſchlecht von dem drückenden Mangel und den Mühen befreien, welche den Geiſt einengen und niederhalten; daß ſie endlich edle Gefühle und Geſinnungen, Offenheit, Muth und Selbſtachtung begünſtigen und pflegen.

Digitized by Google

Freie Institutionen tragen in nicht geringem Maaße zur Freiheit und Stärke des Geistes dadurch bei, daß sie die wesentliche Gleichheit der Menschen lehren und ihr Recht und ihre Pflicht, sich selbst zu regieren; und ich kann die größere Vorzüglichkeit, die man einer Verfassung, nach welcher die Obrigkeiten von dem Volke gewählt werden, beilegt, hauptsächlich nur darin finden, daß sie für diese veredelnden Wahrheiten Zeugniß ablegt. Man hat oft gesagt, daß ein gutes Gesetzbuch und nicht die Regierungsform es sei, was das Glück eines Volkes bestimme. Aber gute Gesetze, wenn sie nicht aus dem Gemeinwesen hervorgehen, wenn sie von einem Herrn auferlegt werden, müssen viel von ihrem Werthe verlieren. Das beste Gesetzbuch ist dasjenige, welches seinen Ursprung in dem Willen derjenigen hat, welche ihm Gehorsam leisten; welches, während es mit gebieterischem Ansehen spricht, dennoch die Selbstregierung als das erste Recht und die erste Pflicht eines vernünftigen Wesens anerkennt, und welches auf diese Weise in dem Individuum, sei seine Lage und Stellung welche sie wolle, eine richtige Selbstachtung pflegt und nährt.

Daß das hauptsächlichste Gut und die kostbarste Frucht der bürgerlichen Freiheit die geistige Freiheit und Kraft sei, können wir erkennen, wenn

Digitized by Google

wir betrachten, was das hauptsächlichste Uebel der Tyrannei ist. Ich weiß, daß die Tyrannei Uebel zufügt, indem sie die äußerlichen Interessen der Menschen angreift, das Eigenthum und das Leben unsicher macht und den Arbeiter beraubt, damit die Unterdrücker und der Tyrann in üppiger Fülle leben. Aber ihre böseste Wirkung ist innerlicher Art. Ihr Hauptfluch ist, daß sie das geistige Leben bricht und nieder beugt, den Menschen in seinen eigenen Augen herabwürdigt, ihm die frische Kraft des Denkens und Handelns nimmt, an die Stelle seines Gewissens ein äußerliches Gebot setzt und ihn verworfen, feig, zu einem Schmarotzer und kriechenden Sclaven macht. Dies ist der Fluch der Tyrannei. Sie führt Krieg mit der Seele und so führt sie Krieg mit Gott. Wir lesen bei Theologen und Dichtern von Engeln, die im Kampfe mit ihrem Schöpfer liegen, von Schlachten im Himmel. Aber Gottes Thron im Himmel ist unangreifbar. Der einzige Krieg gegen Gott ist der Krieg gegen sein Ebenbild, gegen das göttliche Princip in der Seele, und dieses wird von der Tyrannei bekämpft in allen ihren Formen. Wir sehen hier den Hauptfluch der Tyrannei, und dies sollte uns lehren, daß die bürgerliche Freiheit hauptsächlich in so fern ein Segen ist, als sie den Geist

Digitized by Google

des Menschen achtet und ehrt und ihn in seiner Entwickelung und Kräftigung fördert.

Ohne diese innerliche, geistige Freiheit ist die äußerliche Freiheit von geringem Werthe. Was nützt es mir, daß ich von keinem fremden Joche niedergebeugt werde, wenn ich durch Unwissenheit und Laster, durch Selbstsucht und Furcht der Herrschaft über meinen Geist beraubt bin? Die schlimmsten Tyrannen sind diejenigen, die sich in unserer eigenen Brust erheben. Der Mensch, welcher der Stärke der sittlichen Grundsätze und Entschließungen entbehrt, ist ein Sclave, wie frei auch die Luft sein möge, die er athmet. Der Geist ist am Ende doch unser einziger Besitz, oder mit andern Worten, wir besitzen alles durch seine Thätigkeit und Erweiterung; und bürgerliche Institutionen sind einzig darnach zu schätzen, in wie fern sie freie und reine Seelen ins Dasein treten lassen.

Aus diesen Bemerkungen wird man erkennen, daß ich die Freiheit oder die sittliche Stärke des individuellen Geistes als das höchste Gut und den höchsten Endzweck der Staatsregierung betrachte. Ich weiß, daß oft andere Ansichten gehegt werden. Man sagt, die Regierung habe für das Allgemeine, für das Gemeinwesen zu sorgen, nicht für das Individuum. Die Vorstellung von einem nationalen Interesse hat in

Digitized by Google

den Gemüthern der Staatsmänner das Uebergewicht, und diesem Interesse, meint man, dürfe das Individuum geopfert werden. Aber ich möchte behaupten, daß das Individuum nicht so sehr für den Staat, als vielmehr der Staat für das Individuum gemacht sei. Der Mensch ist nicht für politische Beziehungen, als seinen höchsten Endzweck geschaffen, sondern für unendliche geistige Vervollkommnung, und er ist in politische Beziehungen gestellt, weil diese Mittel sind für seine Vervollkommnung. Der menschliche Geist ist größer, geheiligter als der Staat, und darf diesem niemals geopfert werden. Der menschliche Geist ist bestimmt, alle irdischen Einrichtungen zu überleben. Der Unterschied der Nationen wird verschwinden; Throne werden dem Urtheil verfallen, welches über alle Werke der Menschen gesprochen ist. Aber der individuelle Geist lebt fort, und der niedrigste Unterthan wird, wenn er Gott treu ist, zu einer Macht emporsteigen, wie sie niemals im Bereiche irdischer Gewalthaber gewesen ist.

Ein menschliches Wesen ist ein Mitglied des Staats, nicht wie Hand oder Fuß Glieder des Leibes sind, oder wie ein Rad ein Theil einer Maschine ist, nur dazu bestimmt, zu einem gemeinschaftlichen Zweck und Resultate beizutragen. Er

Digitized by Google

ist nicht geschaffen worden, um in dem Ganzen zu verschwinden, wie ein Tropfen in dem Ocean oder wie ein Sandkörnchen an der Meeresküste, und nur zu helfen, eine Masse zu bilden. Er ist vielmehr ein Wesen höchsten Ranges, geschaffen zu seiner eigenen Vollkommenheit als seinem letzten Endzweck; geschaffen, eine individuelle Existenz zu behaupten, und Anderen einzig in so fern zu dienen, als dies mit seiner eigenen Tugend und seiner Vervollkommnung zusammenbesteht. Bis jetzt hat in den Staatsregierungen in großem Maaße die Tendenz gelegen, diese Wichtigkeit des Individuums zu verdunkeln, es in seinen eigenen Augen herabzudrücken, ihm die Vorstellung zu geben, als ob es ein äußerliches Interesse gäbe, das wichtiger wäre, als die unsichtbare Seele und eine äußerliche Autorität, die geheiligter wäre als die Stimme Gottes in seinem eigenen verborgenen Gewissen. Die Regierenden haben gemeinhin den Privatmann das Eigenthum des Staats genannt, indem sie unter dem Staat sich selbst verstanden, und so sind die Vielen den Wenigen zum Opfer gebracht worden und haben sogar selbst geglaubt, daß dies ihre höchste Bestimmung wäre. Diesen Ansichten kann man nicht mit zu großem Ernste entgegen treten. Nichts

Digitized by Google

scheint mir so Noth zu thun, als dem Geiste das Bewußtsein seines besonderen Werthes für sich zu geben, ein Bewußtsein, zu dessen Unterdrückung die Regierungen so viel beigetragen haben. Möge das einzelne Individuum fühlen, daß es durch seine Unsterblichkeit einen größeren Schatz in seinem eignen Sein concentriren kann als den von Nationen. Möge es fühlen, daß es in den Staat gestellt worden ist, nicht um seine Individualität zu verlieren oder ein Werkzeug zu werden, sondern damit es eine Sphäre finde für seine mannigfachen Kräfte und eine Vorbereitung für seine unsterbliche Herrlichkeit. Was mich betrifft, so erblicke ich die Veredelung und den Fortschritt der Gesellschaft in nichts so sehr, als darin, daß sie das Individuum zur wahren Existenz bringt, ihm ein Bewußtsein seines eigenen Seins giebt, und es erweckt, seinen eigenen Geist zu kräftigen und zu erheben.

Indem ich so behaupte, daß der Einzelne der Endzweck der gesellschaftlichen Institutionen sei, könnte man meinen, daß ich damit die Bestrebungen für das allgemeine Wohl und die Bereitwilligkeit, die Privatinteressen dem Staate zu opfern, lähme und entmuthige. Davon bin ich weit entfernt. Vielmehr, behaupte ich, wird Niemand seinen Mitmenschen so erfolgreich und mit

Digitized by Google

so glühendem Eifer dienen, als derjenige, der nicht ihr Sclave ist; als derjenige, der jedes andere Joch von sich werfend, sich selbst dem Gesetze der Pflicht in seiner eigenen Seele unterwirft. Dies Gesetz gebietet ihm eine uneigennützige und edle Gesinnung als die Ehre und die Aehnlichkeit des Menschen mit seinem Schöpfer. Die Individualität oder das sittliche Insichselbstberuhen ist die sicherste Grundlage einer allumfassenden Liebe. Kein Mensch vervielfältigt die Bande, die ihn an den Staat knüpfen, so sehr, als derjenige, der am eifrigsten über seine eigene Vervollkommnung wacht. Es besteht eine schöne Harmonie zwischen dem Wohle des Staats und der sittlichen Freiheit, der Würde des Individuums. Wäre es nicht so, wären in irgend einem Falle diese Interessen im Zwiespalt, würde an ein Individuum jemals die Anforderung gemacht, seinem Lande zu dienen durch Handlungen, die seine eigene Seele erniedrigen, so müßte es nicht einen Augenblick schwankend sein, welches Gut es vorzuziehen habe. Eigenthum und Leben sollte es mit Freuden dem Staate hingeben. Aber seine Seele darf es niemals beflecken oder zum Sclaven machen. Vor Armuth, Elend, Folter und Hochgericht sollte es nicht zurückweichen; aber um kein Gut der Welt sollte es das Herrschaftsrecht über

Digitized by Google

sich selbst aufgeben und das Gesetz in seiner Brust verletzen. — Wir sagen von dem Patrioten, er opfere sich selbst dem öffentlichen Wohle. Meinen wir damit, daß er dasjenige opfert, was am meisten und ganz eigentlich Er selbst ist, das Princip höchster Liebe und Tugend? Fühlen wir nicht, daß wie groß auch immer das Gut sein mag, welches durch seine Leiden dem Staate erwächst, doch noch eine größere und reinere Herrlichkeit auf ihn selbst zurückströmt und daß die kostbarste Frucht seiner uneigennützigen Dienste in der Stärke des Entschlusses und der Menschenliebe zu finden ist, mit welcher sein eigenes Gemüth bereichert wird?

Ich habe mich bisher bemüht, die Lehre zu erläutern und zu stützen, daß die geistige Freiheit oder die sittliche Macht und Erhebung des Geistes das höchste Gut ist, welchem die bürgerliche Freiheit untergeordnet ist und welches alle gesellschaftlichen Verfassungsgesetze sich als ihr höchstes Ziel vorsetzen sollten.

Ich gehe jetzt dazu über, einige von den Mitteln zu bezeichnen, durch welche diese geistige Freiheit gefördert werden kann, und will mich, mit Uebergehung vieler anderen, auf zwei beschränken: — die Religion und die Staatsregierung.

Ich beginne mit der Religion, der mächtigsten Wirkungskraft in den menschlichen Dingen.

Digitized by Google

Sie ist es vorzugsweise, welche die Aufgabe hat, den Geist zu befreien und zu erheben. Alle anderen Mittel hierzu sind im Vergleich mit ihr ohnmächtig. Das Gefühl Gottes ist die einzige der Seele inwohnende Kraft, durch welche dem erdrückenden Gewicht der Sinnlichkeit, der Welt und der Versuchung Widerstand geleistet werden kann. Ohne ein Bewußtsein unserer Beziehung zu Gott werden alle anderen Beziehungen sich dem geistigen Leben und Fortschritt feindlich erweisen. — Ich habe gesagt, das religiöse Gefühl sei die mächtigste Wirkungskraft auf Erden. Die Religion hat mehr gewirkt, sie hat den Menschen mehr gestärkt, zu handeln und zu leiden, als alle anderen Grundkräfte der Seele. Sie vermag den Geist aufrecht zu erhalten gegen alle anderen Gewalten. Von allen Principien ist sie das tiefste, das unentwurzelbarste. In ihrer Verkehrung ist sie allerdings fruchtbar gewesen an Verbrechen und Elend; aber gerade die Energie, welche sie den Leidenschaften gegeben hat, wenn diese sich mit ihr gemischt und sie verderbt haben, lehrt uns die Allmacht, mit der sie ausgerüstet ist.

Die Religion giebt dem Geiste Leben, Stärke Erhabenheit, indem sie ihn mit dem unendlichen Geiste verbindet, indem sie ihn lehrt, sich als das Kind Gottes und den Gegenstand liebender Sorge

Digitized by Google

des ewigen Vaters zu betrachten, der ihn geſchaffen hat, um ihm ſeinen eigenen Geiſt und ſeine Vollkommenheiten mitzutheilen, der ihn gebildet hat für Wahrheit und Tugend, der ihn gebildet hat für ſich ſelbſt, der ihn ſchweren Prüfungen unterwirft, um ihn durch Kampf und Ertragen ſtark werden zu laſſen, und der ſeinen Sohn geſandt hat, um ihn von jeder Sünde zu reinigen und mit Unſterblichkeit zu bekleiden. Die Religion iſt es allein, welche ausdauernde und feſte Hoffnungen und Anſtrengungen für unſere Seelen in uns unterhält. Ohne ſie können wir ſchwerlich der Selbſtverachtung und der Verachtung unſeres Geſchlechtes entgehen. Ohne Gott hat unſer Daſein keinen Halt, unſer Leben kein Ziel, unſere Verbeſſerungen keine Dauer, unſere beſten Bemühungen keine ſicheren und bleibenden Reſultate, unſere geiſtliche Schwäche keine Kraft, auf die ſie ſich ſtützen kann, und unſere edelſten Beſtrebungen und Wünſche kein Unterpfand, in einem beſſeren Zuſtande verwirklicht zu werden. Die kämpfende Tugend hat keinen Freund, die leidende Tugend keine Verheißung des Sieges. Nimm Gott hinweg und das Leben wird elend und der Menſch ärmer als das Thier. — Ich bin gewohnt, von der Größe der menſchlichen Natur zu ſprechen; aber ſie iſt groß nur durch ihre Ver-

Digitized by Google

wandtschaft und Abstammung; groß, weil sie von Gott stammt; weil sie mit einer Güte, Liebe und Macht in Verbindung steht, durch welche sie für immer bereichert werden soll, und nichts als das Bewußtsein dieser Verbindung kann uns jene Hoffnung der Erhebung gewähren, durch welche allein der Geist zu wahrer Stärke und Freiheit gelangen kann.

Alle Wahrheiten der Religion zielen auf Einen Zweck hin, die sittliche, geistliche Freiheit. Alle Gegenstände, welche sie unseren Gedanken darbietet, sind erhaben, entzündend, erhebend. Ihre Grundwahrheit ist das Dasein Eines Gottes, Eines unendlichen, ewigen Vaters; und sie lehrt uns, auf das Weltall zu blicken als durchdrungen, belebt und zu Einem harmonischen und wohlthätigen Ganzen lebensvoll verbunden durch seine ewig gegenwärtige und allmächtige Liebe. Durch diese Wahrheit bricht sie die Macht der Materie und der Sinnlichkeit, der Lust und der Schmerzen, des Verlangens und des Fürchtens hienieden. Sie wendet den Geist von dem Sichtbaren, dem Aeußerlichen und Vergänglichen zu dem Unsichtbaren, Geistigen und Ewigen und macht ihn frei, indem sie ihn mit reinen und großen Zwecken verbindet.

Ich weiß wohl, daß das, was ich hier sage, Manchem der Bestätigung der Erfahrung zu er-

Digitized by Google

mangeln ſcheinen mag. Von Vielen wird vielleicht die Religion für die letzte geiſtige Macht gehalten, welche innerliche Thatkraft und Freiheit zu geben vermöge. Man hält mir vielleicht ihre Drohungen entgegen und die Knechtſchaft, welche dieſe uns auflegen. Ich erkenne an, daß die Religion Drohungen hat, und ſie muß ſie haben; denn Unglück und Elend ſind nothwendig und unabänderlich mit der Uebelthat, mit dem Mißbrauch der moraliſchen Kraft verbunden. Es iſt in der Natur der Dinge begründet, daß ein Geiſt, welcher Gott und ſeiner Pflicht untreu iſt, leiden muß; und die Religion, indem ſie dieſes ausſpricht, iſt nur der Wiederhall der einfachen und klaren Lehre des Gewiſſens. Aber man erinnere ſich wohl, daß der einzige Zweck der Drohungen der Religion der iſt, uns ſittlich frei zu machen. Sie ſind alle gegen die Leidenſchaften gerichtet, welche uns zu Sclaven machen und erniedrigen. Sie ſind die Waffen, die dem Gewiſſen gegeben ſind, um mit ihnen den guten Kampf zu kämpfen und ſeinen Thron in uns aufzurichten. Wenn ſie nicht ſo angewendet werden, ſo werden ſie ihrem Zweck entfremdet; und wenn ſie durch ein unverſtändiges Predigen Aberglauben hervorbringen, ſo laſſet uns dieſe Schuld nicht der Religion zur Laſt legen.

Ich wundere mich allerdings nicht, daß ſo viele

Digitized by Google

an der Macht der Religion zweifeln, dem Geiste Stärke, Würde und Freiheit zu geben. Was den Namen der Religion trägt, bringt zu oft nicht solche Früchte hervor. Hier ist die Religion eine Form, eine Kette von Gebeten und Gebräuchen, ein Versuch, Gott durch Schmeichelei und Kriechen zu versöhnen. Dort ist sie ein Schrecken und die Unterwerfung unter einen Geistlichen oder Priester; und dort wiederum eine gewaltsame Erregung, die den Geist gleich einem Sturmwinde fortführt und ihn der eigenen besonnenen Leitung beraubt. Aber die wahre Religion weist jede Verbindung mit diesen Anmaßungen ihres Namens zurück. Sie ist eine besonnene, tiefe Ueberzeugung von Gottes väterlichem Interesse an der Veredelung, dem Glücke und der Ehre seiner Geschöpfe; eine durch die innere Erfahrung bestätigte Ueberzeugung, daß er an der Tugend und nicht an Schmeicheleien sein Wohlgefallen habe, und daß er insbesondere sein Wohlgefallen habe an der entschlossenen und ausdauernden Anstrengung, uns der uneigennützigen Liebe und rechtschaffenen Gerechtigkeit gemäß zu gestalten, welche die Herrlichkeit seines eigenen Wesens bilden. Diese Religion ist es, für welche ich die Ehre in Anspruch nehme, der Seele Adel und Freiheit zu geben.

Die Nothwendigkeit der Religion, um diesen

Digitized by Google

Zweck zu erreichen, wird nicht im Mindesten durch dasjenige beseitigt, was man den Fortschritt der Gesellschaft genannt hat. Ich möchte vielmehr sagen, daß die Civilisation, weit davon entfernt, für sich fähig und im Stande zu sein, sittliche Stärke und Erhebung zu gewähren, vielmehr Ursachen der Erniedrigung in sich birgt, denen nichts als das religiöse Element Widerstand zu leisten vermag. Sie vervielfältigt unzweifelhaft die Annehmlichkeiten und Genüsse des Lebens; aber in diesen sehe ich schwere Versuchungen und Gefahren für die Seele. Sie dienen dem sinnlichen Element in der menschlichen Natur, dem Theile unseres Wesens, welches uns eng mit der Erde verbindet und uns nur zu oft zu Sclaven derselben macht. Die Civilisation macht es daher nothwendig, daß in demselben Verhältnisse eine Unterstützung und Förderung dem geistigen und sittlichen Lebenselemente im Menschen gegeben werde, und ich weiß nicht, wo anders diese zu finden sein sollte, als in der Religion. Ohne diese erhebt sich der civilisirte Mensch mit allen seinen Verschönerungen und Verfeinerungen in wahrer Würde wenig über den Wilden, auf den er mit so geringer Schätzung blickt. Ihr erzählt mir von der Civilisation, von ihren Künsten und Wissenschaften, welche die sicheren

Digitized by Google

Mittel menschlicher Erhebung seien. Ihr sagt mir, wie durch diese der Mensch die Kräfte der Natur beherrsche und zu seinem Nutzen verwende. Ich weiß, er beherrscht sie; aber er ist ihr Herr, um seinerseits wieder ihr Sclave zu werden. Er erforscht und cultivirt die Erde, aber nur, um selbst noch irdischer zu werden. Er durchsucht die Erde nach Erzen, aber er sucht sie nur, um sich selbst Ketten zu schmieden. Er besucht alle Gegenden der Welt, aber deshalb lebt er als ein Fremdling in seiner eigenen Seele. Gerade in dem Fortschritt der Gesellschaft selbst sehe ich das Bedürfniß eines Princips, das der Sinnenwelt das Gegengewicht hält, einer Macht, die den Menschen von der Materie zu befreien, ihn aus der äußerlichen Welt zu der innerlichen zurückzurufen vermag; und die Religion allein ist es, die einer so großen Aufgabe gewachsen ist.

Die Vortheile der Civilisation haben ihre Gefahr. In dem civilisirten Zustande der Gesellschaft legen zwar die öffentliche Meinung und das Gesetz eine heilsame Beschränkung auf und bringen allgemeine Ordnung und Sicherheit hervor. Aber die Macht der öffentlichen Meinung wächst auch zu einem Despotismus heran, welcher mehr als irgend etwas sonst den eigenthümlichen, freien

Digitized by Google

Gedanken zurückdrängt, die Individualität des Charakters zerstört, das Gemeinwesen zu einer geistlosen Einförmigkeit herabbringt, und die Liebe zur sittlichen Vervollkommnung erkältet. Die Religion, einzig und allein angesehen als das Princip, welches der Macht der menschlichen Meinung das Gegengewicht hält, welches den Menschen der Gewalt der Gewohnheit und Mode entreißt und ihn lehrt, sich selbst einem höheren Tribunal zu übergeben, ist eine unendliche Hülfe zu sittlicher Stärke und Erhebung.

Ein wichtiger Vortheil der Civilisation, über welchen wir viel von den Staats-Oekonomisten hören, ist die Theilung der Arbeit, durch welche die Vervollkommnung der Gewerbe möglich gemacht wird. Aber indem diese Theilung der Arbeit den Geist auf einen fortwährenden Kreislauf geringfügiger Beschäftigungen beschränkt, hat sie die Richtung, ihn selbst zur Kleinheit herabzuwürdigen. Wir haben verbesserte Fabriken, aber verschlechterte Menschen. — Ein anderer Vorzug der Civilisation ist, daß die Sitten verfeinert und die Bildung erhöht und verbreitet wird; aber wir nehmen auch beständig wahr, wie durch diese Bildung die Einfachheit und Wahrheit des Charakters, die Stärke des Gefühls, die Liebe zur Natur und die Liebe zu

Digitized by Google

innerlicher Schönheit und Trefflichkeit verdrängt wird. Unter der Hülle äußerlicher Höflichkeit bemerken wir eine kalte Selbstsucht, einen Geist der Berechnung und eine geringe Stärke der Liebe.

Ich bekenne, ich blicke auf die civilisirte Gesellschaft mit manchen Befürchtungen und mit dem immer sehnlicheren Verlangen, daß ein Geist der Wiedergeburt vom Himmel, von der Religion, auf sie herabsteigen und sie durchdringen möge. Ich fürchte insbesondere, daß mancherlei Ursachen mächtig unter uns dahin wirken, jenes knechtende und erniedrigende Princip unserer Seele zu entflammen und zu entfesseln, ich meine, die Leidenschaft für den Besitz. So läßt z. B. die Abwesenheit erblicher Auszeichnungen in unserem Lande die Auszeichnung des Reichthums besonders hervortreten und hält ihn dem Ehrgeiz als höchsten Preis vor. Hierzu kommen die auf Genuß und Wohlleben gerichteten Gewohnheiten, welche unser Wohlstand so vielfach vermehrt hat, und welche unersättlich dahin drängen, den Reichthum, als das einzige Mittel zu ihrer Befriedigung, zu vergrößern. Diese Gefahr wird noch vermehrt durch den Geist unserer Zeit, welcher ein Geist des Handels, der Industrie, der Verbesserungen, der mechanischen Erfindungen, der Vermehrung des Nationalreichthums und des fried-

Digitized by Google

lichen Verkehrs der Nationen ist. Meinet nicht, daß ich den Handel, die Kunst-Geschicklichkeit und insbesondere die friedlichen Verbindungen unter den Staaten herabsetzen möchte. Aber es ist Gefahr vorhanden, daß diese Segnungen durch Verkehrung in eine niedrige Gewinnsucht ausarten. Es scheint mir, daß manche Zielpuncte menschlicher Bestrebungen, welche einst die Geister am mächtigsten bewegten, nach und nach ihre Anziehungskraft verlieren, und daß der Geist so mehr für die Erregung empfänglich wird, welche die Liebe zum Reichthum hervorbringt. So nimmt z. B. die militärische Auszeichnung immer mehr die untergeordnete Stelle ein, die ihr gebührt; und die Folge wird sein, daß die Energie und der Ehrgeiz, welche sich bisher im Kriege verzehrten, sich neue Richtungen suchen werden; und glücklich werden wir sein, wenn sie sich nicht in den Canal der Gewinnsucht ergießen. So meine ich auch, daß politische Ehre und Auszeichnung immer weniger erstrebt werden wird; und da ist denn Gefahr vorhanden, daß die Kräfte, welche in jenen absorbirt wurden, sich darauf richten werden, eine andere Art von Herrschaft zu erstreben, die Herrschaft des Reichthums. Und wenn dies das Ergebniß ist, was werden wir gewinnen durch das, was man den Fortschritt der Gesellschaft nennt? Was werden

Digitized by Google

wir gewinnen durch den Frieden unter den Völkern, wenn die Menschen, statt sich auf dem Schlachtfelde gegenüber zu treten, mit einander den unrühmlicheren Kampf eines ehrlosen und raubsüchtigen Handels kämpfen? Was werden wir gewinnen durch das Verschwinden politischen Ehrgeizes, wenn die Intriguen der Börse die Stelle der Intriguen der Cabinete einnehmen, und der Pomp und Luxus der Privatpersonen an die Stelle des Glanzes der Staatsmänner gesetzt wird? Ich bin kein Feind der Civilisation. Ich freue mich über ihren Fortschritt. - Aber doch glaube ich sagen zu müssen, daß ohne eine reine Religion, welche ihre Richtungen zu regeln und dieselbe mit einem sittlichen und reinen Geiste zu durchdringen vermag, wir von ihr werden verdorben, nicht veredelt werden. Es ist das Ausgezeichnete des religiösen Elements, daß es die Civilisation unterstützt und fördert, Wissenschaft und Künste erweitert, die Annehmlichkeiten und Zierden des Lebens vermehrt, und sie doch zugleich ihrer erniedrigenden und knechtenden Macht beraubt, ja sie sogar in Werkzeuge und Diener der sittlichen und geistigen Freiheit verwandelt, welche sie, sich selbst überlassen, in Gefahr bringen und zerstören.

Damit jedoch die Religion ihre vollen und besten Früchte bringen könne, ist Eines vor Al-

Digitized by Google

lem nothwendig; und die Zeitumstände erfordern es, daß ich dieses mit großer Bestimmtheit und Entschiedenheit hinstelle. Es ist nothwendig, daß die Religion in einem freien Geiste aufgefaßt und bekannt werde. Gerade in so weit, als sie eine intolerante, exclusive, sectirerische Gestalt annimmt, vernichtet sie die Freiheit des Geistes, anstatt dieselbe zu kräftigen, und wird das schwerste und drückendste Joch, welches auf die Vernunft und das Gewissen gelegt werden kann. Die Religion muß aufgefaßt werden, nicht als ein Monopol von Priestern, Geistlichen oder Religionsparteien; nicht als übertrage sie irgend einem Menschen ein Recht, seinen Mitgeschöpfen Befehle zu ertheilen; nicht als ein Werkzeug, durch welches die Wenigen den Vielen Ehrfurcht gebieten, nicht als verleihe sie einem Einzelnen ein Vorrecht, dessen sich nicht Alle erfreuen könnten, sondern als das Eigenthum jedes menschlichen Wesens und als der höchste Gegenstand des Denkens und Wollens für jede menschliche Seele. Sie muß angesehen werden als die Offenbarung eines gemeinsamen Vaters, zu dem wir Alle gleichen Zutritt haben, der Alle zu der gleichen unmittelbaren Gemeinschaft mit ihm einladet, der keine Günstlinge hat, der keine untrüglichen Erklärer seines Willens bestellt hat, der seine Werke und

Digitized by Google

sein Wort jedem Auge öffnet und Alle auffordert, dieselben für sich selbst zu lesen und furchtlos den besten Ueberzeugungen ihrer eignen Vernunft zu folgen. Lasset Individuen oder kirchliche Parteien sich der Religion bemächtigen als eines ihnen ausschließlich zugehörenden Gebiets; lasset sie sich selbst mit der Richtergewalt bekleiden, welche Gottes ausschließliches Vorrecht ist; lasset sie mit Erfolg ihr Glaubensbekenntniß durch Strafen des Gesetzes oder der öffentlichen Meinung geltend machen und ein Brandmal auf tugendhafte Männer heften, deren einziges Verbrechen freie Untersuchung ist; und die Religion wird die verderblichste Tyrannei, welche sich über den Geist aufwerfen kann. — Ihr habt alle von den äußerlichen Leiden gehört, welche die Religion, wenn sie so in Tyrannei verkehrt worden ist, über die Welt gebracht hat; wie sie finstere Kerker ausgemauert, Scheiterhaufen für die Märtyrer angezündet und Werkzeuge zu ausgesuchten Martern erfunden hat. Aber für mich ist Alles dieses weniger furchtbar als der Einfluß, den diese Tyrannei auf den Geist ausgeübt hat. Wenn ich den Aberglauben sehe, mit dem sie das Gewissen gefesselt, die geistigen Schrecken, mit denen sie die Unwissenden und Furchtsamen heimgesucht und sich unterworfen, die finsteren, Entsetzen erregenden Vorstellungen von Gott, die sie überallhin

Digitized by Google

verbreitet, die Furcht vor freier Forschung, welche sie in höher begabte Geister geworfen, und das geistige Sclaventhum, das sie für Frömmigkeit hat ausgeben lassen, — wenn ich alles dieses sehe, so erscheinen mir Feuer, Schaffot und Inquisition, so schrecklich sie sein mögen, als untergeordnete Uebel. Ich blicke mit einer heiligen Freude auf die heldenmüthigen Geister, welche freiwillig und furchtlos der Qual und dem Tode in der Sache der Wahrheit und der menschlichen Rechte entgegengegangen sind. Aber es giebt andere Opfer der Intoleranz, auf welche ich mit tiefstem Kummer den Blick hefte. Es sind diejenigen, welche festgebannt durch frühzeitig eingepflanzte Vorurtheile oder durch Einschüchterungen von der Kanzel und der Presse nicht zu denken wagen; welche eifrigst jedes Bedenken und jeden Zweifel in Bezug auf ihre Meinungen zu ersticken sich bemühen, als wäre zu zweifeln ein Verbrechen; welche vor Wahrheitsforschern zurückweichen, wie vor Ansteckung; welche alle Tugend läugnen, die nicht das Dienstkleid ihrer Partei trägt; welche ihre höchsten geistigen Gaben an Andere gefangen gebend, widerstandslos Lehren annehmen, die der Vernunft und dem Gewissen Hohn sprechen, und welche es für ein Verdienst halten, auf solche, die im Bereiche ihres Einflusses leben, das Joch der traurigen Dienstbarkeit zu legen,

Digitized by Google

welches sie selbst tragen. Wie tief ist es zu beklagen, daß die Religion, gerade das geistige Princip, welches bestimmt ist, die Menschen über das Urtheil und die Macht des Menschen zu erheben, das vorzüglichste Werkzeug zu einer anmaßlichen Herrschaft über den Geist hat werden müssen.

Man hat gesagt, daß in unserem Lande, wo das Recht des eigenen Urtheils, das Recht, unseren Ueberzeugungen gemäß zu sprechen und zu schreiben, durch unsere Institutionen und Gesetze auf das Feierlichste gewährleistet ist, die Religion niemals in Tyrannei entarten könne; daß hier ihr ganzes Wirken auf die Befreiung und Veredelung des Geistes gerichtet sein müsse. Hierauf erwiedre ich, daß wir eine geringe Kenntniß der menschlichen Natur verrathen, wenn wir Staatsverfassungen die Zaubermacht zuschreiben, den Geist der Intoleranz und Ausschließung zu beschwören. Fast jede andere schlechte Leidenschaft kann eher zur Ruhe gelegt werden; und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die Intoleranz stets unter dem Namen und Gewande des Eifers für die Religion Schutz sucht und findet. Daraus, daß wir in einem Lande leben, wo die grobe, äußerliche, sichtbare Kette gebrochen ist, dürfen wir noch nicht schließen, daß wir nothwendig frei sein müssen. Es giebt Ketten, die nicht von Eisen gemacht sind und doch tiefer

Digitized by Google

in die Seele drücken. Eine Späherschaft der Bigoterie kann eben so wirksam unsere Lippen verschließen und unsere Herzen erkälten, als eine bewaffnete und hundertäugige Polizei. Es giebt Wege ohne Zahl, auf welchen die Menschen in einem freien Lande in die Rechte ihrer Mitmenschen Eingriffe thun können. In Bezug auf die Religion ist das Werkzeug dazu bereits vorhanden und stets in Bereitschaft; nämlich die allgemeine Meinung, welche bereits in kirchlichen Parteien verbunden und organisirt ist und durch die Geistlichkeit geleitet wird. Wir sagen, wir haben keine Inquisition. Aber eine geschickt organisirte kirchliche Partei, welche instruirt ist, in ein gemeinsames Geschrei loszubrechen, Jeden mit Schmähungen zu überhäufen, der in seinen Ansichten von ihr abweicht, die freie Meinungsäußerung durch Anklagen der Ketzerei zu ersticken, und durch vereinigte, fortwährende Drohungen Schrecken in die Menge zu schleudern, — eine solche Partei ist eben so gefährlich und lähmend für die Gedankenfreiheit als die Inquisition, und dient den Geistlichen eben so wirksam als das Schwerdt. Das gegenwärtige Zeitalter ist bekanntlich dem Parteiwesen zugethan und deshalb der Freiheit ungünstig. Einer der hervorstechendsten Züge unserer Zeit ist die Neigung der Menschen, sich zu Vereinen zu verbinden, sich in

Digitized by Google

Massen zu verlieren, in Massen zu denken und zu handeln, nach Anregung der Mehrzahl zu handeln, ihre Individualität zu opfern und sich mit Parteien und Secten zu identificiren. In einer solchen Zeit müssen wir fürchten und können nicht zu sehr fürchten, daß sich unter der Fahne einer Partei eine Schaar sammele, die so zahlreich und stark ist, daß sie die freie Meinung zu überwältigen, die Forschung zu ersticken, die Andersgesinnten zu einem klugen Schweigen zu nöthigen und so ihren Zweck zu erreichen vermag, ohne sich der Gehässigkeit von Strafgesetzen auszusetzen. Wir haben allerdings keinen geringen Schutz gegen dieses Uebel in der Vielfachheit der Parteien. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß Coalitionen eben so ausführbar und gefahrvoll sind in der Kirche, wie im Staate; und daß geringere Differenzen, wie man sie zu nennen pflegt, für den Augenblick bei Seite gesetzt werden können zu dem Zwecke, eine verbundene Macht gegen einen gemeinschaftlichen Feind zu führen. Glücklicherweise ist der Geist unseres Volkes, ungeachtet aller einengenden Einflüsse, seinem Wesen nach liberal. Hier liegt unsere Sicherheit. Der liberale Geist des Volkes wird, wie ich zuversichtlich glaube, mehr und mehr jenen exclusiven Geist mäßigen und beugen, welcher die Sünde ist, die seine geistlichen Führer gefangen hält.

Digitized by Google

Es möge mir hierbei gestattet sein, es auszusprechen, und ich sage es mit innigster Freude, daß die Regierung dieses Landes sich stets gleichmäßig durch den Geist religiöser Freiheit ausgezeichnet hat. Intoleranz, wie allgemein und herrschend auch außerhalb, hat doch in unseren Gesetzgebungshallen keinen Schutz gefunden. Bis jetzt ist kein Aechtungsurtheil wegen religiöser Meinungen weder offen noch indirect über irgend eine Gemeinschaft von Menschen von hier aus ergangen. Eine weise und gerechte Eifersucht hat bis jetzt über unsere religiösen Freiheiten gewacht und hat sich bei der ersten Bewegung, beim schwächsten Zeichen parteisüchtigen Ehrgeizes erhoben. Unser Freistaat kann sich keiner höheren Ehre rühmen. Möge Keiner von uns es erleben, daß er sie verschwinden sehe.

Ich habe ohne Rückhalt von dem parteisüchtigen und ausschließenden Geiste unserer Zeit gesprochen. Ich möchte auf das Dringendste Liberalität der Gesinnung und des Urtheils gegen Menschen, welche andere Ansichten haben als wir, anempfehlen. Aber indem ich dies thue, bin ich keineswegs gesonnen, zu behaupten, daß Ansichten und Meinungen von geringem Gewicht seien, oder daß wir keine Anstrengungen machen sollen, solche Auffassungen zu verbreiten, welche wir für den Ausdruck der christlichen und göttlichen Wahrheit

Digitized by Google

halten. Ich meine jedoch, daß wir dieſe durch Mittel verbreiten müſſen, welche weder uns ſelbſt zu Sclaven einer Partei machen, noch Andere in Knechtſchaft bringen. Wir müſſen in gleicher Weiſe uns und andere Geiſter reſpektiren. Wir müſſen nicht in der Religion eine Gleichförmigkeit verlangen, die nirgends ſonſt vorhanden iſt, ſondern es für denkbar halten und ſelbſt wünſchen, daß das religiöſe Princip, gleich anderen Principien unſerer Natur, ſich in verſchiedenen Weiſen und Stufen manifeſtire. Laßt uns nicht vergeſſen, daß das geiſtig-ſittliche, wie das animaliſche Leben unter verſchiedenen Formen beſtehen und gedeihen kann. Während wir mit allem Eifer anempfehlen, was wir für den reinen und urſprünglichen Glauben halten, wollen wir nicht vergeſſen, daß diejenigen, welche im Wort — in der Speculation — von uns abweichen, doch im Herzen mit uns übereinſtimmen können; daß der Geiſt des Chriſtenthums, ob auch mit Irrthümern gemiſcht und belaſtet, dennoch göttlich iſt; und daß religiöſe Parteien, welche Jeſu Chriſto eine verſchiedene Stelle in der Reihe der Weſen anweiſen, doch jene göttliche Tugend verehren können, welche Ihn zu dem ruhmvollen Bilde Seines Vaters machte. Unter den Verhüllungen päbſtlicher und proteſtantiſcher Glaubensformeln wollen wir die

Digitized by Google

liebenswürdigen Züge des Christenthums zu erkennen uns bemühen, und uns des Glaubens erfreuen, daß unser gemeinsamer Vater mitten unter den entgegenstrebendsten Formen und Stimmen dieselbe tiefe kindliche Verehrung wohl erkennt und mit Wohlgefallen annimmt. Das ist wahre Freiheit und Erweiterung des Geistes, eine Freiheit, welche derjenige, der sie kennt, nicht mit der weitesten Herrschaft vertauschen möchte, welche Priester und Secten über die menschliche Seele sich angemaßt haben.

Ich habe von der Religion gesprochen; ich gehe zu der Staatsregierung über, dem anderen großen Mittel, jene geistige Freiheit, jene sittliche Stärke und Erhebung zu fördern, welche, wie wir gesehen haben, unser höchstes Gut ist. Ich nenne die Staatsregierung ein solches Mittel, nicht weil sie immer diesen Zweck fördert, sondern weil sie ihn fördern kann und fördern sollte. Die bürgerlichen Institutionen sollten hauptsächlich auf das moralische oder geistige Wohl gerichtet sein, und bis diese Wahrheit gefühlt wird, werden sie, wie ich fürchte, fortfahren, zu Werkzeugen des Verbrechens und des Elendes verkehrt zu werden. Ich weiß, daß andere Ansichten über ihre Bestimmung vorherrschend sind. Wir hören bis-

Digitized by Google

weilen, daß die Regierung keinen anderen Zweck habe, als nur einen irdiſchen; daß während die Religion für die Seele ſorge, die Regierung über unſere äußerlichen und leiblichen Intereſſen zu wachen habe. Dieſe Scheidung unſerer Intereſſen in irdiſche und geiſtliche ſcheint mir keinen Grund zu haben. Es findet eine Einheit in unſerem ganzen Sein und Weſen Statt. Es giebt Einen großen Endzweck, für welchen Leib und Seele geſchaffen und alle Verhältniſſe des Lebens eingerichtet worden ſind; Ein Kernziel, auf welches unſer ganzes Daſein gerichtet ſein ſollte; und dieſes iſt die Entfaltung unſerer intellectuellen und moraliſchen Natur; und Niemand verſteht den Zweck der Regierung völlig, als derjenige, der ſie als einen Theil der bewunderungswürdigen Anordnung Gottes für dieſen erhabenen Zweck verehrt. Ich läugne nicht, daß die Regierung eingeſetzt iſt, um über unſere jetzigen, dieſer Welt angehörigen Intereſſen zu wachen. Aber dennoch hat ſie einen geiſtlichen oder moraliſchen Zweck, weil die Intereſſen dieſer Welt in einem vorzüglichen Sinne geiſtig-ſittlicher Natur ſind; das heißt, ſie ſind Mittel und Gelegenheiten zur Uebung der Tugend, Aufforderungen zum Gehorſam gegen das ſittliche Geſetz, Quellen unſerer Pflichten; und ſie ſind Segnungen für

Digitized by Google

uns nur dann, wenn sie zur Gesundheit und Wohlfahrt des Geistes beitragen. So ist z. B. der Hauptgegenstand der Gesetzgebung, das Eigenthum, das Material, wenn ich so sagen darf, auf welches die Gerechtigkeit ihre Wirksamkeit richtet, oder mittelst dessen diese Cardinaltugend geübt und geäußert wird; und das Eigenthum hat keinen höheren Endzweck, als das Princip unparteiischer Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit in uns zur Aeußerung zu veranlassen und dadurch zu beleben und zu kräftigen.

Die Regierung ist das Hauptorgan der bürgerlichen Gesellschaft, und wir würden die erstere richtiger würdigen, wenn wir die Natur und die Grundlage der letzteren besser verständen. Ich bemerke daher, daß die Gesellschaft durch und durch eine sittliche Institution ist. Sie ist etwas sehr Verschiedenes von einem Haufen von Thieren, die auf derselben Weide ihre Nahrung suchen. Sie ist eine Verbindung vernünftiger Wesen für die Sicherheit des Rechts. Das Recht, eine sittliche Idee, bildet das eigentliche Fundament der bürgerlichen Gemeinschaften, und das höchste Gut, welches dieselben gewähren können, ist die Befriedigung eines sittlichen Gefühls und Triebes. Es ist bisweilen gelehrt worden, daß die Gesellschaft das Werk eines Ver-

Digitized by Google

trages und eigennütziger Berechnung sei; daß die Menschen übereingekommen seien mit einander zu leben, um gegenseitig ihre Privatinteressen zu beschützen. Aber dem ist nicht so. Die Gesellschaft ist früheren und höheren Ursprunges. Sie ist Gottes Anordnung und entspricht dem, was das Göttlichste in unserer Natur ist. Die vorzüglichsten Bande, welche die Menschen in Gemeinwesen zusammenhalten, sind nicht selbstische Interessen oder Verträge, oder positive Einrichtungen oder Gewalt. Es sind vielmehr unsichtbare, höhere, sittliche Bande, Bande des Geistes und Herzens. Unsere besten Vermögen und Neigungen verlangen instinctmäßig nach der Gesellschaft, als der Sphäre, in welcher sie ihr Leben und ihre Befriedigung finden. Daß die Gesellschaft durch geschriebene Constitutionen in hohem Maaße gekräftigt, verbessert und veredelt werden kann, gebe ich bereitwillig zu. Aber es giebt eine Constitution, welche allen von Menschen gemachten vorausgeht, und nach welcher alle anderen gebildet werden müssen; eine Constitution, deren große Züge in unsere Natur selbst gezeichnet sind; ein ursprüngliches Gesetz der Gerechtigkeit, Rechtschaffenheit und Menschenliebe, dem alle anderen Gesetze Gültigkeit zu verschaffen ver-

Digitized by Google

pflichtet ſind, und von welchem alle anderen Geſetze ihre Rechtskraft und ihren Werth empfangen.

Werde ich nun gefragt, in welcher Weiſe die Staatsregierung die Kräftigung und die Erhöhung des ſittlichen Princips in den Menſchen befördern könne und ſolle, ſo antworte ich: nicht dadurch, daß ſie die verſchiedenen Tugenden zu Gegenſtänden der Geſetzgebung macht; nicht dadurch, daß ſie Moral predigt; nicht dadurch, daß ſie eine Religion feſtſetzt. Dies ſind nicht die ihr zukommenden Functionen. Sie hat der Sache der geiſtlichen Freiheit zu dienen, nicht durch Lehren oder Ueberzeugen, ſondern durch Handeln; d. h. dadurch, daß ſie ſich bei allen ihren Maaßnahmen auf das Strengſte nach dem ſittlichen oder chriſtlichen Geſetze richtet, und hiermit öffentlich und feierlichſt ihre tiefe Achtung vor dem Recht, der Gerechtigkeit, dem allgemeinen Wohl und den Principien der Tugend kund giebt. Die Staatsregierung iſt die am ſichtbarſten hervortretende unter den menſchlichen Inſtitutionen, und wäre ſittliche Würde und Rechtſchaffenheit an ihre Stirn geſchrieben und ſichtbar allen ihren Handlungen aufgedrückt, es würde durch ſie eine unermeßliche Kraft dem Princip der Tugend in der Bruſt der Einzelnen verliehen werden.

Um einige Beiſpiele anzuführen, ſo kann und

Digitized by Google

sollte die Regierung den Geist der Bürger dadurch veredeln, daß sie ihm beständig die Idee des allgemeinen Besten vorhält. Diese Idee sollte in leuchtenden Zügen aller Gesetzgebung aufgeprägt sein; und eine Regierung, die sich entschlossen und ununterbrochen diesem Ziele zuwendet, wird eine Predigerin der Tugend. Sie lehrt die Bürger, eine Heiligkeit dem öffentlichen Wohle beizulegen, erhebt sie über selbstsüchtige Rücksichten und nährt in ihnen das Gefühl der Hochherzigkeit und den Entschluß, sich selbst, so fern es mit dem Recht und der Sittlichkeit vereinbar ist, dem Gemeinwohle zu opfern. Eine Regierung dagegen, welche ihre Macht für selbstsüchtige Interessen gebraucht, die Vielen einigen Wenigen oder den Staat einer Partei opfert, wird eine öffentliche Predigerin des Verbrechens, verdirbt den Geist des Bürgers, thut ihr Möglichstes, ihn niedrig und verkäuflich zu machen und bereitet ihn durch ihr Beispiel vor, das öffentliche Interesse, für welches er zu sterben bereit sein sollte, zu verkaufen oder zu verrathen.

Ferner hängt von der Regierung mehr als von irgend einer anderen Institution jenes wichtigste Lebensprincip des Gemeinwesens ab, das Gefühl für Gerechtigkeit. Um dieses zu fördern, sollte sie in allen ihren Gesetzen eine Ehrfurcht vor dem Rechte, und eine gleiche Achtung für die Rechte

Digitized by Google

von Hoch und Niedrig, Arm und Reich ausdrücken. Sie sollte lieber die glänzendsten Vortheile opfern, als ihre Treue und Zusage brechen, als die festen Gesetze des Eigenthums wankend machen oder in irgend einer Weise dem Gefühl für Gerechtigkeit in dem Gemeinwesen einen Anstoß geben.

Lassen Sie mich noch eine Weise anführen, wie die Regierung den Geist ihrer Bürger erheben und erweitern kann. In ihren Beziehungen zu anderen Regierungen sollte sie unverbrüchlich den Grundsätzen der Gerechtigkeit und allgemeinen Menschenliebe anhangen. Durch ihre Mäßigung, Aufrichtigkeit, Geradheit und ihren friedfertigen Geist gegen auswärtige Staaten, durch Fernhalten aller heimlichen Künste und unredlichen Vortheile, durch Pflegen eines freien und gegenseitig heilsamen Verkehrs sollte sie unter den Bürgern das veredelnde Bewußtsein erwecken und nähren, zu der menschlichen Familie zu gehören und ein gemeinsames Interesse mit dem ganzen menschlichen Geschlechte zu haben. Die Regierung erfüllt ihren Beruf nur dann, wenn sie sich so mit dem Christenthum zu dem gemeinsamen Endzweck verbindet, dem Gesetz der allgemeinen Liebe Achtung und Geltung zu verschaffen.

Unglücklicherweise haben die Regierungen ihre

Digitized by Google

Verpflichtung, eine reine und edle Gesinnung in dem Gemeinwesen zu kräftigen, selten als ihre höchste Aufgabe erkannt. Ich fürchte, sie müssen vielmehr zu den Wirkungskräften gezählt werden, durch welche die Nationen verdorben worden sind. Von allen Lehren, durch welche das Laster sich verbreitet hat, kenne ich keine verderblichere, als den Grundsatz, daß die Staatsmänner den gewöhnlichen Gesetzen der Moralität entnommen, daß Nationen nicht eben so wie Individuen durch die ewigen Gesetze der Gerechtigkeit und Menschenliebe gebunden seien. Durch diese Lehre hat das Laster ohne zu erröthen in den höchsten Stellungen der Gesellschaft sein Haupt erhoben. Das Laster hat sich auf den Thron gesetzt. Männer, im Besitz der höchsten Macht und angestaunt von Nationen, haben die Sanction ihrer Größe dem Verbrechen geliehen. Gerade in dem Herzen der Völker, in dem Cabinet der Regierenden, ist ein sittliches Verderben erzeugt worden, welches alle Stände des Staats inficirt und befleckt hat. Durch das Beispiel der Regierenden haben die Privaten gelernt, das ewige Gesetz als eine zeitweilige conventionelle Regel anzusehen und sind blind gemacht worden gegen die Oberherrlichkeit der Sittlichkeit und Tugend.

Daß die Wohlfahrt eines Volkes innig verbunden ist mit dieser Ehrfurcht vor der Tu-

Digitized by Google

gend und Sittlichkeit, welche ich hier den Gesetzgebern anempfohlen habe, ist eine große Wahrheit und kann nicht zu tief gefühlt werden. Es giebt keinen Grund für die gemeine Lehre, daß ein Staat durch politische Künste und Verbrechen zur Blüthe gelangen könne. Völker und Individuen sind Einem und demselben Gesetze unterworfen. Das Princip der Sittlichkeit ist das Leben der Staaten. Kein größeres Unheil kann ein Volk treffen als ein zeitweiliger glücklicher Erfolg einer verbrecherischen Politik und die dadurch genährte Hoffnung, ungestraft die göttliche Autorität mit Füßen treten zu können. Früher oder später rächt sich auf furchtbare Weise die mißhandelte Tugend eben so wohl an Staaten wie an Privaten. — Wir hoffen, daß unsere Gesetze und Institutionen uns Sicherheit und den ruhigen Genuß unseres Wohlstandes gewähren werden. Aber bürgerliche Gesetze finden ihre vorzüglichste Sanction in dem Gesetze, welches in unser Herz geschrieben ist durch den Finger Gottes. In dem Maaße, als ein Volk sich der Sünde zum Sclaven ergiebt, wird die Quelle der öffentlichen Gerechtigkeit getrübt und unrein. Die heilsamsten Festsetzungen, wenn sie der Stütze der öffentlichen Meinung entbehren, werden ohnmächtig. Selbstsüchtige Menschen, Menschen ohne Grundsätze, bemächtigen sich,

Digitized by Google

indem sie den schlechten Leidenschaften schmeicheln und den öffentlichen Geist umdüstern, der Richterstühle, der Stellen der Macht und des Vertrauens und verkehren freie Institutionen in leblose Formen oder Werkzeuge der Unterdrückung. — Insbesondere glaube ich, daß Staaten durch jene Art von Immoralität schwer gelitten haben, welche der große Haufe der Staatsmänner als besonders vortheilbringend mit Sorgfalt gepflegt hat, ich meine, die feindliche Gesinnung gegen andere Länder. Die gewöhnliche Lehre ist gewesen, daß Benachtheiligung auswärtiger Staaten und Feindseligkeit gegen dieselben die Mittel seien, um einen nationalen Geist zu nähren und die Einheit im Inneren zu stärken. Aber schlechte Leidenschaften, wenn einmal einem Volke eingeflößt, werden niemals sich völlig nach Außen hin entleeren. Das Laster trägt niemals die Früchte der Tugend. Ungerechtigkeit gegen Fremde gebiert nicht Gerechtigkeit gegen unsere Freunde. Böswilligkeit ist in jeder Form ein Höllenfeuer, und die Politik, welche sie nährt, ist teuflisch. Streit und Krieg im eigenen Hause und Parteiwahnsinn sind davon die natürlichen und nothwendigen Folgen, und ein Volk, das feindlich gegen andere Völker gesinnt ist, wird in seiner Geschichte den Beweis führen, daß keine

Digitized by Google

Form der Inhumanität und Ungerechtigkeit ihrer gerechten Wiedervergeltung entgehet.

Der größte Irrthum, in dem wir uns als Volk befinden, ist, daß wir ein *götzendienerisches Vertrauen auf unsere freien Institutionen* setzen; als ob diese uns durch eine magische Gewalt unsere Rechte sicher stellen müßten, wenn wir auch noch so sehr die Knechte schlechter Leidenschaften werden. Wir müssen lernen, daß die *Formen* der Freiheit nicht ihr Wesen sind; daß während der Buchstabe einer freien Verfassung gewahrt wird, ihr Geist verloren gehen kann, daß selbst ihre weisesten Vorkehrungen nnd ihre mit größter Sorgfalt geschützte Macht zu Waffen der Tyrannei gemacht werden können. In einem Lande, das ein freies genannt wird, kann eine Majorität zu einer Faction sich gestalten und eine proscribirte Minorität kann mißhandelt, beraubt und unterdrückt werden. Unter Verfassungen, nach welchen die Regierung aus der Wahl hervorgeht, kann eine herrschende Partei eben so wohl die Gewaltherrschaft sich anmaßen und eben so verrätherisch gegen den Staat conspiriren, als ein Individuum, das sich durch die Waffen den Weg zum Throne bahnt.

Ich weiß wohl, daß man gemeint hat, daß politische Weisheit die Staats-Institutionen so gestalten könne, daß durch dieselben auch ungeachtet

Digitized by Google

der Vergehungen eines Volkes die Freiheit erhalten werden könne. Das Hauptmittel für dieſen Zweck iſt geweſen, die Leidenſchaft und Intereſſen der Menſchen gegen einander zu balanciren, wie man es genannt hat; die Selbſtſucht des Einen als ein Hemmniß gegen die des Andern zu gebrauchen und durch die Entgegenwirkung und das Gleichgewicht feindlicher Kräfte den Frieden hervorzubringen. Gegen dieſe ganze Theorie hege ich Mißtrauen. Das Laſter kann durch keine Geſchicklichkeit und kluge Abwägung dazu gebracht werden, das Werk der Tugend zu verrichten. Unſere eigene Geſchichte hat den Beweis hierfür bereits geliefert. Unſere Staatsverwaltung war auf die Lehre der gegenſeitigen Beſchränkungen und des Gleichgewichts gegründet; und was lehrt die Erfahrung? Sie lehrt, was uns die Principien unſerer Natur gelehrt haben könnten, daß jederzeit, wenn das Land in zwei große Parteien getheilt iſt, die herrſchende Partei ſich in den Beſitz beider Zweige der Legislatur und der verſchiedenen Verwaltungsämter ſetzen und auf ihre Zwecke mit eben ſo geringem Widerſtande und eben ſo beſtimmtem Willen hinarbeiten wird, als wenn alle Gewalt in einer einzigen Körperſchaft vereinigt wäre. Es giebt kein Erſatzmittel für die Tugend. Freie Inſtitutionen ſichern die Rechte einzig und allein dann, wenn ſie ſelbſt durch jene gei-

Digitized by Google

stige Freiheit, jene sittliche Kraft und Erhebung gesichert und lebendig erhalten werden, welche ich Ihnen als das höchste Gut unserer Natur vorgeführt habe.

Ich halte es demnach für die erste Pflicht eines Staatsmannes, die sittliche Energie des Volkes herauszubilden. Dies ist das erste Interesse des Volkes, und derjenige, der sie schwächt, fügt ihm einen Schaden zu, den er durch kein sonstiges Talent gut machen kann. Kein Glanz geleisteter Dienste, kein augenblicklicher Erfolg sollte den Schimpf von ihm abwenden, den er durch diese That verdient hat. Mögen die Staatsmänner lernen, mit größerer Ehrfurcht ihre Function zu betrachten. Mögen sie fühlen, daß sie an Interessen herantreten, die tiefer das innerste Leben berühren als das Eigenthum. Mögen sie nichts so sehr fürchten, als durch eine ungerechte Gesetzgebung oder eine selbstsüchtige Politik die moralischen Ueberzeugungen des Volkes zu untergraben. Mögen sie in sich selbst den Geist der Religion und Tugend pflegen als das erste Erforderniß für eine öffentliche Stellung. Möge kein scheinbarer Vortheil für das Gemeinwesen so wenig als für sie selbst, sie verleiten, irgend ein sittliches Gesetz zu verletzen. Mögen sie Glauben haben an die Tugend, als die Stärke der Völker. Mögen sie sich nicht entmuthigen lassen durch zeitweiligen schlechten Erfolg ihrer redlichen Bemühun-

Digitized by Google

gen, sondern sich erinnern, daß während sie und ihre Zeitgenossen nur für einen Tag leben, der Staat Jahrhunderte leben soll, und daß die Zeit, dieser nie irrende Richter, die Weisheit sowohl als die Hochherzigkeit des Staatsmanns rechtfertigen wird, der, vertrauend auf die Macht der Wahrheit, Gerechtigkeit und Menschenliebe, die Forderungen derselben geltend macht und inmitten allgemeiner Treulosigkeit und Verderbniß gewissenhaft ihren Mahnungen Folge leistet.

Ich habe bisher von dem allgemeinen Einfluß gesprochen, den die Regierung auf die sittlichen Interessen eines Volkes dadurch ausüben sollte, daß sie in ihrer ganzen Politik und Gesetzgebung ihre Ehrfurcht vor dem sittlichen Gesetze kund giebt. Eben so ist sie aber auch verpflichtet, einen mehr besonderen und directen Einfluß auszuüben. Ich meine ihre Pflicht, Verbrechen zu verhüten und zu bestrafen. Dies ist einer der Hauptzwecke der Regierung, dem jedoch bis jetzt nur in geringem Maaße die Aufmerksamkeit zu Theil geworden ist, die er verdient. Die Regierung hat zwar nicht auf sich warten lassen, das Verbrechen zu bestrafen, noch hat die Gesellschaft an einem Mangel an Gefängnissen und Hochgerichten zu leiden gehabt. Aber die Verhütung des Verbrechens und die Besserung des Uebelthäters

Digitized by Google

haben nirgends ihre Stelle unter den ersten Gegenständen der Gesetzgebung erhalten. Strafgesetzbücher, welche Rache athmen und zu oft mit Blut geschrieben sind, hat man der Gewaltsamkeit der menschlichen Leidenschaften entgegen gestellt, und das Gewissen des Gesetzgebers hat sich dabei beruhigt, diesen Straffestsetzungen Gesetzeskraft zu verleihen. Ob er durch Beleidigung der Menschlichkeit die Zahl der Verbrecher nicht vermehrt hat, ist eine Frage, die er wohl thun würde zu erwägen.

Ueber die Mittel, dem Verbrechen vorzubeugen, fehlt es mir an Zeit und noch mehr an Fähigkeit, mich ausführlicher zu verbreiten. Nur das möchte ich sagen, daß dieser Gegenstand die ganze Gesetzgebung hindurch im Auge behalten werden sollte. Zu diesem Zweck sollten die Gesetze so wenig zahlreich und so einfach als möglich sein; denn ein weitläuftiges und schwer verständliches Gesetzbuch vermehrt die Gelegenheiten zur Uebertretung und bringt die Bürger unnöthiger Weise mit dem Staate in Collision. Vor Allem laßt die Gesetze den Stempel der Gerechtigkeit und Humanität in starken Zügen an ihrer Stirn tragen, so daß das sittliche Gefühl des Gemeinwesens ihre Sanction werden kann. Willkürliche und bedrückende Gesetze reizen zur Uebertretung an und nehmen dem Ungehorsam das Bewußtsein der

Digitized by Google

Schuld. Es ist sogar weise, von solchen Gesetzen abzustehen, welche, wie weise und gut auch in sich selbst, doch den Schein der Ungerechtigkeit oder Unangemessenheit haben; welche keinen Anklang in den Herzen der Staatsbürger finden, und welchen man mit geringen Gewissensskrupeln sich entzieht. Die Weisheit der Gesetzgebung zeigt sich besonders darin, daß sie die Gesetze an das Gewissen bindet. Ich füge hinzu, was mir von großer Wichtigkeit zu sein scheint, daß das Strafgesetzbuch so eingerichtet werden sollte, daß es seine Wirkung mit der strengsten Unparteilichkeit auf Reiche und Hohe eben sowohl als auf Arme und Gefallene ausübt. Die Gesellschaft leidet von den Verbrechen der ersteren nicht weniger als von denen der letzteren. Man hat sehr richtig bemerkt, daß der Betrag des Eigenthums, welches durch Diebstahl und Betrug entwendet wird, gering ist in Vergleich mit dem, das durch ehrlosen Bankerott genommen wird. Dennoch wird der Dieb ins Gefängniß geschickt und der unredliche Bankerottirer lebt vielleicht in Glanz und Aufwand. Hierdurch wird das moralische Gefühl des Gemeinwesens verdorben, und aus diesen und anderen wichtigen Gründen ist eine Reform in den Gesetzen, welche die Zahlungsunfähigkeit betreffen, höchst nöthig. Mein Gefühl wird verletzt, wenn ich den ehrlichen Schuldner

Digitized by Google

ins Gefängniß setzen sehe, und die Gesetzgebung, welche einem Gläubiger gestattet, den Tyrannen über einen schuldlosen Menschen zu spielen, würde, meine ich, selbst einem barbarischen Zeitalter Schande machen. Nicht weniger aber wird mein Gefühl verletzt durch die Strafloſigkeit, mit welcher schuldige Insolventen beständig entkommen und durch die Milde des Staats gegen diese Uebertreter derjenigen seiner Gesetze, durch welche die wesentlichsten Interessen der Staatsangehörigen geschützt werden sollen.

Ein anderes Mittel, dem Verbrechen vorzubeugen, ist, es weise zu bestrafen, und unter weiser Bestrafung verstehe ich eine solche, welche sich die Besserung des Verbrechers zum Ziele setzt. Ich weiß, daß dieser Zweck der Strafe von weisen und edlen Männern in Frage gestellt worden ist. Aber welchen höheren und mehr erreichbaren Zweck kann man sich wohl setzen? Ihr sagt, wir müssen strafen des Beispiels wegen. Aber die Geschichte lehrt, daß was man Warnungs- und Abschreckungs-Strafen genannt hat, sich keines großen Erfolges rühmen kann. Das Verbrechen wächst unter harten Strafen, wächst über dem Blute der Verbrecher. Die häufige Vollstreckung solcher Strafen verhärtet das Herz eines Volkes und bringt Trotz und Widerstand in dem Schuldi-

Digitized by Google

gen hervor. Bis noch vor Kurzem ſcheint die Regierung ſich bemüht zu haben, den verurtheilten Schuldigen zu verhärten, indem ſie ihn in einen Haufen von Verbrechern, in die verpeſtete Atmoſphäre eines gemeinſchaftlichen Gefängniſſes warf. Die Menſchlichkeit blickt mit Freuden auf die Reform, welche in dieſer Beziehung ſich durch unſer Land verbreitet. Den Verurtheilten von ſchlechten Einflüſſen fern zu halten, iſt ein weſentlicher Schritt zu ſeiner ſittlichen Wiederherſtellung. Es iſt jedoch nur ein Schritt. Ihn unter den Beiſtand eines guten Einfluſſes zu ſtellen, iſt eben ſo wichtig; und hier muß die Mitwirkung einzelner Privatperſonen den Vorkehrungen der Geſetzgebung zu Hülfe kommen. Chriſtliche Privaten, welche mit Rückſicht auf ihre Einſicht und ihre Menſchenliebe hierzu zu beſtimmen ſind, müſſen ſich mit dem einſamen Gefangenen in Verbindung ſetzen und durch Kundgebungen einer aufrichtigen brüderlichen Theilnahme, durch Unterhaltung, Bücher und Ermuthigung Saiten in ihm berühren, welche ſchon lange in ihm zu klingen aufgehört hatten; müſſen neue Hoffnungen in ihm erwecken, müſſen ihm zeigen, daß nicht Alles verloren iſt, daß Gott und Chriſtus, die Tugend, die Freundſchaft der Edlen, Ehre und Unſterblichkeit ihm doch noch geſichert werden können. An dem Erfolge dieſer ruhmvollen Seel-

Digitized by Google

ſorge des Privat-Chriſtenthums verzweifle ich nicht. Ich weiß, man wird von dem Mißlingen aller Anſtrengungen ſprechen, die Verbrecher auf einen beſſeren Weg zurückzuführen. Dieſe Anſtrengungen haben nicht immer ihren Zweck verfehlt. Und abgeſehen davon, iſt denn wirklich die Menſchenliebe, das Genie und die Stärke der Humanität vollſtändig und mit dem glühendſten Eifer in dieſer großen Angelegenheit in Wirkſamkeit geſetzt worden? Ich finde in dem Neuen Teſtamente keine Klaſſe von menſchlichen Weſen, welche die chriſtliche Liebe zu verlaſſen angewieſen wird. Ich finde keine Ausnahme, die von Dem gemacht worden wäre, welcher kam, zu ſuchen, und ſelig zu machen, was verloren war. Ich muß hinzufügen, daß die hoffnungsloſeſten Subjecte nicht immer in den Gefängniſſen zu finden ſind. Daß Verbrecher furchtbar verdorben ſind, weiß ich; aber nicht mehr verdorben, als Manche, welche frei umhergehen und nicht ausgeſchloſſen ſind von unſerer Güte und Freundlichkeit. Der Reiche, der betrügt, iſt ſicherlich eben ſo ſchuldig, als der Arme, welcher ſtiehlt. Der Reiche, der zum Uebermaaß trinkt, ladet eine größere Schuld auf ſich, als derjenige, der unter dem Drucke des Mangels in dieſes Laſter verfällt. Der junge Mann, der die Unſchuld verführt, verdient reichlicher das Correctionshaus, als das unglückliche

Digitized by Google

weibliche Wesen, das er auf den Weg des Verderbens lockte. Auch kann ich nicht umhin daran zu erinnern, wie sehr die Schuld des Verbrechers das Ergebniß der allgemeinen Verderbniß der Gesellschaft ist. Wenn ich erwäge, wie viel von der Verantwortlichkeit für die Verbrechen auf dem Staate lastet, wie viele von den Vergehungen, welche am strengsten bestraft werden, ihren Grund in vernachlässigter Erziehung, in frühzeitiger schmuziger Dürftigkeit, in Versuchungen und Gefahren haben, zu deren Milderung die Gesellschaft viel thun könnte, — so fühle ich, daß ein Geist der Barmherzigkeit die Gesetzgebung durchdringen und mildern sollte; daß wir uns nicht so weit von unseren gefallenen Brüdern trennen, vielmehr in ihnen das Antlitz und die Ansprüche der Menschheit anerkennen und darnach streben sollten, sie Gott wieder zu gewinnen.

Ich habe in dem Bisherigen von der Verpflichtung der Staats-Regierung gesprochen, durch mancherlei Mittel zur sittlichen Erhebung des Volkes beizutragen. Ich schließe diese Betrachtung mit dem Ausdruck meines Kummers, daß eine Institution, welche so sittlich veredelnde Einwirkungen zu äußern fähig ist, so oft zu den hauptsächlichsten Werkzeugen der Verderbniß des Volkes hat gehören müssen.

Digitized by Google

Ich habe in diesem Vortrage vorzüglich die Wahrheit festzustellen und ans Herz zu legen mich bemüht, daß die tugendhafte Gesinnung, die sittliche Kraft und sittliche Erhebung der Staatsbürger die allerwichtigste Angelegenheit des Staates sei; — und ich habe mich hierüber verbreitet, nicht etwa nur, um der Pflicht meines Amtes zu genügen, sondern aus einer tiefen persönlichen Ueberzeugung. Ich fühle, wie ohne Zweifel Viele es fühlen, daß die höchste Auszeichnung eines Volkes, die einzige, welche des Besitzens werth ist und welche alle anderen Segnungen mit sich führt, das Vorherrschen sittlich reiner Grundsätze und Gesinnungen unter den Bürgern ist. Ich wünsche einem Staate anzugehören, in dessen Charakter und Institutionen ich eine Quelle der Veredelung für mich finden kann, von dem ich mit edlem Stolze zu sprechen vermag, in dessen Jahrbüchern ich großen und geehrten Namen begegne und der durch seine Entdeckungen im Reiche der Wahrheit und durch sein Beispiel sittlicher und edler Freiheit die Welt in seine Schuld bringt. Gott bewahre mich vor einem Lande, welches Reichthum zu seinem Götzen macht und um wahren Ruhm sich wenig kümmert; in welchem List und Ränke das Regiment führen, und der Patriotismus seinen Eifer von der Aussicht auf ein Amt entlehnt; in welchem hungrige Am-

Digitized by Google

geber und Zuträger alle Verwaltungszweige des Staats mit Bittgesuchen belagern; in welchem Männer des öffentlichen Lebens das Brandmal des Lasters tragen und der Sitz der Regierung ein widriger Pfuhl von Sittenlosigkeit im Privatleben und von politischer Verderbniß ist. Redet mir nicht von der Ehre, einem freien Lande anzugehören. Ich frage, trägt unsere Freiheit edle Früchte? Erhebt sie uns in männlichem Geiste, in öffentlicher Tugend über die Länder, welche vom Despotismus nieder getreten werden? Redet mir nicht von der Größe unseres Gebiets. Es kümmert mich wenig, wie groß es sei, wenn es die Zahl entarteter Menschen vermehrt. Sprechet nicht von unserm Wohlstande. Besser einem armen Volke angehören, das, einfach in Sitten, Gott fürchtet und sich selbst ehrt, als Bürger eines reichen Landes sein, das kein höheres Gut kennt als Reichthum. Ich hege für unser Land den innigen Wunsch, daß es, anstatt urtheilslos und sklavisch Europa zu copiren, seinen eigenen Charakter haben möge, wie er der Freiheit und Unparteilichkeit unserer Institutionen entspricht. Ein Europa ist genug. Ein Paris ist genug. Wie sehr ist es zu wünschen, daß wie wir von dem östlichen Continent durch einen Ocean geschieden sind, wir noch weiter von ihm geschieden wären durch Einfachheit der Sitten, häusliche Reinheit, inner-

Digitized by Google

liche Frömmigkeit, Hochachtung vor der menſchlichen Natur, ſittliche Unabhängigkeit und Widerſtand gegen jene Unterwerfung unter die Mode und jene abſchwächende Sinnlichkeit, welche die civiliſirteſten Theile der alten Welt charakteriſirt.

Von unſerem Lande möchte ich mit beſonderem Nachdruck behaupten, daß ſein Glück und ſein Gedeihen in ſeine Tugend eingeſchloſſen iſt. Auf ihr allein kann unſer Staatenverein ſicher ruhen. Unſere ſtaatliche Einheit iſt nicht, gleich der anderer Nationen, durch die Gewohnheiten von Jahrhunderten befeſtigt und durch Gewalt zuſammengehalten. Sie iſt eine neue und was noch mehr iſt, eine freiwillige Staatenvereinigung. Es iſt eitel, von der Gewalt zu ſprechen, als binde uns dieſe aneinander. Nichts vermag ein Glied unſeres Staatenbundes zurückzuhalten, wenn es zur Trennung entſchloſſen iſt. Die einzigen Bande, welche uns dauernd vereinigen können, ſind moraliſcher Natur. Daß es zurückſtoßende Kräfte, Principien der Zwietracht in den Staaten unſeres Bundes gebe, das fühlen wir alle. Die Kraft der Anziehung, welche jenen Kräften entgegenwirken kann, iſt einzig und allein in einer beſonnenen Weisheit zu finden, welche die Leidenſchaften beherrſcht; in einem Geiſte der Unparteilichkeit und der Rückſicht auf das allgemeine Wohl, und in einem tugend-

Digitized by Google

haften Patriotismus, welcher an der Staatenunion festhält als dem einzigen Unterpfande der Freiheit und des Friedens. Die Union wird bedroht durch Eifersucht der einzelnen Staaten auf einander und durch den Widerstreit der besonderen örtlichen Interessen, welche nur durch eine hochherzige Liberalität ausgesöhnt werden können. Sie wird in Gefahr gesetzt durch schimpfliche Gönnerschaft in der ausführenden Gewalt, welche den öffentlichen Schatz in eine Quelle der Corruption verwandelt, so wie durch die Begierde nach der Macht, welche das Land beständig in Aufregung versetzt, um das Ministeramt in neue Hände zu bringen; und das einzige Heilmittel für diese Uebel ist in dem sittlichen Unwillen des Gemeinwesens, in einer reinen hohen Gesinnung zu finden, welche diesen selbstsüchtigen Ehrgeiz durch die Schmach, mit der er ihn bedeckt, überwältigt.

Dem höchsten obrigkeitlichen Beamten dieses Landes und Denen, die ihm in den ausführenden und gesetzgebenden Gewalten beigesellt sind, empfehle ich ehrerbietigst die Wahrheiten, die ich hier vorgetragen habe. Mit der Einfachheit und Aufrichtigkeit, die einem Diener Jesu Christi geziemen, möchte ich sie an ihre heiligen Verpflichtungen gegen Gott, gegen ihre Mitmenschen und gegen die Interessen der Humanität, Freiheit, Tugend und Religion er-

Digitized by Google

innern. Wir hegen das feste Vertrauen, daß sie in ihren hohen Stellungen suchen werden nicht sich, sondern das öffentliche Wohl, und dieses zu fördern suchen werden durch unerschütterliches Festhalten an den Grundsätzen der Verfassung unseres Landes, mehr aber noch durch Festhalten an den Grundsätzen des ewigen Gesetzes Gottes.

Digitized by Google

Mittel zur Verbreitung des Christenthums.

Wir leben in einer Zeit, wo die Pflicht, das Christenthum zu verbreiten, mehr empfunden wird als in manchen früheren Zeiten. Wir sehen um uns her viel Leben, Bewegung und Eifer für diese gute Sache. Selbst solche, die für ihre Person nicht gerade von einem Uebermaaß der Frömmigkeit beschwert zu sein scheinen, sind eifrig bemüht, sie Anderen zu Theil werden zu lassen. Die Thätigkeit der Menge nimmt lebhaft diese Richtung; und da die Menschen ihrer Natur nach von Ungeduld getrieben werden, ein Feld für ihre Thätigkeit zu suchen, und lieber Unnützes als gar nichts thun wollen, so wird der Menschenfreund sich nur darüber freuen können, daß dieser neue Canal für die Menge geöffnet ist, um ihre überflüssigen Kräfte abzuleiten, selbst wenn nichts sonstiges Gutes daraus hervorgehen sollte.

Wir hoffen jedoch manches andere Gute. Wir

Digitized by Google

ſind überzeugt, daß während vielfach untergeordnete Motive und fanatiſche Antriebe den umfangreichen chriſtlichen Vereinen ihre Entſtehung und Wirkſamkeit verleihen; während die Liebe zum Regieren bei Einigen, die Liebe zur Gemeinſchaft bei Anderen und die Leidenſchaft, etwas Großes und in die Ferne Reichendes zu thun, bei Allen die Kräfte ſind, welche die großen Vereinseinrichtungen unter uns ins Leben rufen; — doch auch viele aufrichtige Chriſten in dieſen durch ein höheres Verlangen, das Chriſtenthum zu verbreiten, geleitet werden. Sie haben das Evangelium als ein unendliches Gut ſelbſt erfahren und möchten es ihren Mitmenſchen mittheilen. Sie haben aus der Quelle des Lebens getrunken und möchten nun die Strömung weiter leiten, um jede Wildniß und Einöde zu verſchönen und den Durſt jeder verlangenden und bekümmerten Seele zu ſtillen. Sie wenden ſich mit ſtets neuer Luſt und Freude zu den prophetiſchen Stellen der heiligen Schrift, und indem ſie dieſe in Uebereinſtimmung mit ihren Wünſchen auslegen, hoffen ſie auf eine baldige Veränderung in dem ſittlichen Zuſtande der Welt und brennen vor Ungeduld, bei dieſer ſtaunenswerthen Erneuerung ſich zu betheiligen. Daß ſie Gutes wirken, daran zweifeln wir nicht, wenn ſie es auch vielleicht nicht in der Weiſe bewirken, wie ſie es ſich denken und wie

Digitized by Google

sie es wohl wünschen. Der unmittelbare und allgemeine Erfolg ihrer Bemühungen möchte am Ende vielleicht dem Christenthum nur nachtheilig sein. Sie senden zugleich mit Gottes Wort falsche Auslegungen mancher Theile desselben in die Welt hinaus, wodurch sie nicht nur seine heiligende Kraft beträchtlich schwächen, sondern es auch in manchen Fällen zu etwas wirklich Schädlichem machen. Sie sind vielleicht bestimmt, Gutes zu wirken, nicht so wohl durch den Fortgang als durch das Fehlschlagen ihrer Bestrebungen. Fast alle großen Unternehmungen erreichen ihr Ziel nur stufenweise und durch Methoden, welche man aus manchen mißglückten Versuchen und aus allmähliger Ansammlung von Erfahrungen erlernte. Die ersten Arbeiter thun oft wenig mehr, als daß sie diejenigen, die nach ihnen kommen, lehren, was sie zu vermeiden haben und wie sie mit größerm Erfolg arbeiten können, als es ihnen selbst vergönnt war. Aber sei der Ausgang, welcher er wolle, — aufrichtige Christen, welche sich an diesem guten Werke nicht aus Parteigeist und Eigendünkel, als wenn sie und ihre Partei die verordneten Hüter aller Wahrheit und Tugend wären, sondern aus ungefärbter Liebe zu den Menschen und zu Jesu Christo betheiligen, werden ihren Lohn dafür erhalten. Selbst ein Grad von Uebermaaß in einer solchen Sache

Digitized by Google

mag verziehen werden. Die Menſchen haben es ja bei anderen Gegenſtänden gern, daß die Phantaſie entzündet wird; daß das Urtheil bisweilen ſchlummert und die Gefühle in Hoffnungen ſchwelgen, welche glänzender ſind als die Wirklichkeit; daß der Patriotismus, die Menſchenliebe und die Familiengefühle bisweilen in romantiſchen Unternehmungen hervorbrechen und ihre Zwecke durch Mittel zu erreichen ſuchen, auf welche die Vernunft wohl nur mit Kälte blickt. Warum wollten wir denn über jede Abirrung von der ſtrengſten Beſonnenheit in einer Sache zürnen, welche ſo ſtark zum Herzen ſpricht, wie die Ausbreitung des Chriſtenthums? Die Menſchen können eben ſo wohl zu verſtändig ſein als zu feurig; und derjenige, deſſen frommes Verlangen nach ſchleuniger Bekehrung der Welt ſich bereits zu einer Anticipation derſelben erhebt, und der, indem er ſeine Verpflichtungen nach dem Beiſpiele der erſten Jünger abmißt, ſich darnach ſehnt, für eine ſo edle Sache ſich zu opfern, iſt ein unvergleichlich edlerer Geiſt als derjenige, welcher glaubt, daß der ſittliche Zuſtand der Welt ſo unveränderlich ſei als die Geſetze der materiellen Natur, und der, indem er in einer herzerkältenden Philoſophie eine Beſchönigung für ſeine Trägheit ſucht, keine Theilnahme für die Menge derer fühlt, die in der Finſterniß ſitzen, und nichts thut, um

Digitized by Google

die Religion zu verbreiten, von der er doch glaubt, daß ſie vom Himmel gekommen ſei.

Es iſt indeſſen in einer Zeit, wie die unſrige, wenn wir das Chriſtenthum in die Ferne hinaus zu ſenden ſtreben, auch eine Gefahr vorhanden, welche unſere Aufmerkſamkeit erfordert. Es iſt dies die Gefahr, daß wir die beſten Methoden, das Chriſtenthum zu verbreiten, vernachläſſigen; daß wir viel nähere Pflichten als jene, die Heiden zu bekehren, überſehen und die Anforderungen vergeſſen, welche die Religion in unſerem Hauſe und an unſerem Heerde an uns ſtellt. In dieſer, wie faſt in jeder anderen Beziehung pflegen unſere wichtigſten Pflichten ruhig, zurückgezogen, geräuſchlos zu ſein, wenig die Aufmerkſamkeit auf ſich zu ziehen und die Einbildungskraft nur wenig anzuregen. Die erfolgreichſten Bemühungen für die Ausbreitung des Chriſtenthums ſind ſolche, welche von Wenigen bemerkt, in keiner Zeitſchrift erwähnt, bei keiner Jahresfeier gerühmt und durch keine Beredſamkeit unſterblich gemacht werden. Indem Beſtrebungen dieſer Art nur durch das Gewiſſen und durch Gott uns zur Pflicht gemacht werden und ſtetige, ausdauernde, unermüdliche Arbeit erfordern, ſo ſind wir geneigt, über ſie hinwegzuſehen und vielleicht niemals mehr als wenn die Zeit uns ein allgemein beliebtes

Digitized by Google

Surrogat für sie darbietet und wir uns mit unserem Gewissen durch Geschäftigkeiten abfinden können, die wenig Selbstverleugnung erfordern und von denen doch als von den höchsten Thaten christlicher Liebe gesprochen wird. Daher kommt es, daß wenn am meisten von den Arbeiten für die Ausbreitung des Christenthums geredet wird, in der That und Wahrheit wohl am wenigsten dafür geschehen mag. Wir hören das Brausen eines angeschwollenen Bergstroms und bilden uns ein, daß die Aecker und Wiesen reichlich gewässert werden, während der Strom seine Gewalt nur einer verderblichen Vereinigung der Flüsse und Bäche verdankt, welche sich vorher in tausend kleinen Rinnsalen bewegten, die verdeckten Wurzeln befeuchteten und ihren Lauf nicht dem Ohr sondern dem Auge durch das frische Grün ankündigten, welches rings um sie her aufsproß. Es ist daher wohl angemessen, wenn neue Methoden, das Christenthum in die Ferne zu senden, erfunden werden, die Menschen oft an die guten alten Methoden seiner Beförderung zu erinnern, und die größere Vorzüglichkeit der Mittel hervorzuheben, welche fast Jedermann zu Gebote stehen, keine ausgedehnten Vereinigungen erfordern und uns nicht der Versuchung übermäßiger Lobpreisung aussetzen. Wir meinen nicht, daß irgend ein Dienst, von dem sich hoffen

Digitized by Google

läßt, daß er zur Verbreitung unserer Religion in einem nur irgend erträglichen Zustande der Reinheit beitragen werde, abzulehnen sei. Aber die erste Stelle gebührt doch immer den Anstrengungen, welche Gott den Menschen in allen Ständen und Lebensverhältnissen klar zur Pflicht gemacht hat. Zwei dieser Methoden will ich kurz erwähnen.

Zuerst sollte Jeder es fühlen, daß während sein Einfluß über die Herzen und den Charakter anderer Menschen sehr beschränkt ist, seine Macht über sein eigenes Herz groß und stets unverändert ist, und daß sein Eifer fur die Ausbreitung des Christenthums sich hauptsächlich darin zu zeigen hat, daß er es durch sein eigenes Gemüth und Leben hin verbreitet. Möge er sich erinnern, daß er eben so wahrhaft das Reich Gottes erweitert, wenn er sein eigenes sittliches und religiöses Leben kräftigt, als wenn er es Anderen mittheilt. Unser erstes Geschäft ist in unserem Hause, unsere Hauptarbeit ist in unserer eigenen Brust. Es ist thörigt, von unserer Besorgniß für anderer Leute Seelen zu reden, wenn wir unser eigenes Herz vernachlässigen. Ohne Tugend und Religion in uns selbst können wir nicht, selbst wenn wir es wollten, viel für die Sache Christi thun. Nur die läuternden und bessernden Auffassungen, die wir selbst von Gott

Digitized by Google

und unserer Pflicht haben, machen uns fähig, Anderen klare und heilsame Ansichten mitzutheilen. Wir müssen zuerst selbst die Macht der Religion fühlen; sonst können wir sie nicht mit ungefälschtem und wirksamem Eifer empfehlen. Wollen wir daher ein reines Christenthum befördern, nun so laßt uns dahin sehen, daß es in unser eigenes Herz gepflanzt werde und darin Wurzel schlage und daß kein geschäftiger Eifer für Andre uns der Arbeit der Wachsamkeit über uns selbst und den stillen und zurückgezogenen Pflichten der Frömmigkeit entziehe.

Die zweite Methode ist auf das Innigste mit der ersten verbunden. Es ist diese das Beispiel. Dies ist ein Mittel, welches Allen zu Gebote steht. Unsere Stellung im Leben sei, welche sie wolle, sie hat ihre Pflichten, durch deren treue Erfüllung wir der Sache der Sittlichkeit und Frömmigkeit den wichtigsten Dienst leisten. Die Wirksamkeit dieses Mittels, das Christenthum zu fördern, kann kaum berechnet werden. Das Beispiel hat eine eindringende Macht, den Wahrnehmenden geräuschlos umzubilden, ihn ohne den Schein einer Anstrengung anzuziehen. Ein wahrhaft christliches Leben ist wirksamer für die Verbreitung des Christenthums als reiche Geldbeiträge. Die hervortretendste Lehre, die uns Jesus über diesen Punkt gegeben, ist daß

Digitized by Google

wir die Leute „unsere guten Werke sehen“ lassen müssen, wenn wir sie dazu führen wollen, „unseren Vater im Himmel zu preisen.“ Laßt die Menschen in uns sehen, daß die Religion etwas Wirkliches, etwas mehr ist als hochtönende und leere Worte, daß sie ein Zügel der Sünde, eine Feste gegen die Versuchung, eine Quelle rechtschaffenen und heilbringenden Handelns ist; laßt die Menschen sie sehen, nicht als eine eitle Form, nicht als ein vorübergehendes Gefühl, sondern als unsere Begleiterin durchs Leben, die ihre Reinheit unseren alltäglichen Beschäftigungen einströmt, uns in unsere Häuser folgt, unsere Unbescholtenheit in unseren geschäftlichen Beziehungen bewahrt, die Stimmung unseres Gemüths bei Herausforderungen und Anreizungen mild und sanft erhält, es uns zur Gewohnheit macht, Mitgefühl mit Anderen zu haben, geduldig und fröhlich in Trübsalen, gerecht und wahr in unseren Urtheilen und zu Aufopferungen für das Wohl Anderer geneigt zu sein; — und wir dürfen wohl hoffen, daß unser Licht nicht vergebens leuchten wird, daß manch schlummerndes Gewissen durch dieses für die Vortrefflichkeit und Wirksamkeit der Religion abgelegte Zeugniß erweckt werden, daß mancher weltlichgesinnte Bekenner des Christenthums seine Pflichten erkennen und über den unheilvollen Widerspruch, in dem er sich

Digitized by Google

mit sich selbst befindet, erröthen wird, und daß Manche, bei denen die gewöhnlichen Beweisgründe für die Wahrheit unserer Religion einen vollen Glauben nicht haben bewirken können, durch diesen einfachen praktischen Beweis der himmlischen Natur des Christenthums zu der Erkenntniß der Wahrheit gelangen werden. Jeder Mensch ist von Wesen umgeben, welche mehr oder weniger durch Sympathie oder Nachahmung sich gestalten zu lassen pflegen und er ist verpflichtet, dieses gesellige Element unserer Natur in den Dienst des Christenthums zu verwenden.

Man wird aus diesen Bemerkungen über die Pflicht, das Christenthum durch unser Beispiel zu fördern, nicht den Schluß ziehen, daß die Religion zur Schau getragen werden und der Christ beflissen sein sollte, sich und seine guten Werke zur Nachahmung auszustellen. Dasselbe Buch, welches uns zur Pflicht macht, Vorbilder und Muster zu sein, gebietet uns auch, Schaustellung zu vermeiden und sogar gänzliche Verborgenheit bei unseren wohlthätigen Werken und unseren Gebeten vorzuziehen. Nichts zerstört das Gewicht des Beispiels so sehr, als das Bemühen, es auffallend und bemerkt zu machen. Um anziehend zu sein, muß die sittliche Güte demüthig, bescheiden, anspruchslos sein; kein Gepränge, keine großen und hervortretenden Gele-

Digitized by Google

genheiten zu ihrer Aeußerung suchen, sondern sich ohne Anstrengung und ohne bestimmte Absicht in frommen und wohlwollenden Diensten zeigen, die so einfach, so im Kleinen wirkend, so stetig und so zur Gewohnheit geworden sind, daß sie nothwendig die Ueberzeugung von der Herzenseinfalt und Reinheit herbeiführen, aus denen sie hervorgegangen sind. Solche sittliche Güte geht nimmer verloren. Sie verherrlicht sich durch die Niedrigkeit selbst, die sie umgiebt, wie die Lichter des Himmels oft mit eigenthümlichem Glanze durch die Wolke hervorbrechen, die sie zu verdunkeln drohte.

Ein Beispiel reiner und edler Gesinnung, das um so echter befunden wird, je mehr es bekannt wird, ist die beste Weise, das Christenthum zu predigen und auszubreiten. Ohne dieses bringt der Eifer für die Bekehrung der Menschen nur Schmähung auf die Sache. Ein schlechter Mensch oder ein Mensch von nur mittelmäßiger Sittlichkeit, der sich bei diesem Werke betheiligt, bringt einen Verdacht auf die Bemühungen besserer Menschen, und so gelangt die Welt dazu, alle Anstrengungen für die Verbreitung des Christenthums als bloße Vorwände für andere Zwecke zu betrachten. Wer sich nicht der Arbeit unterziehen will, sich selbst besser zu machen, der wolle nicht ein Reformator werden da-

Digitized by Google

heim oder auswärts. Wer in seiner nächsten Umgebung als gemein oder unredlich oder ränkevoll oder tadelsüchtig oder unfreundlich bekannt ist, der möge nicht von seiner Theilnahme für anderer Menschen Seelen reden. Sein Leben ist eine Beleidigung der Religion, welche er weder durch seine eifrigen Bemühungen für deren Ausbreitung noch durch Geldbeiträge gut machen kann; vielmehr wird die Schwere dieser Beleidigung durch die Versuche, in solcher Weise ihre Schuld zu sühnen und Vergebung zu erlangen, nur noch erhöht.

Es ist allgemein bekannt, daß das größte Hinderniß für das Christenthum in den heidnischen Ländern die zu Tage liegende und unleugbare Verderbtheit der christlichen Völker ist. Jene Länder verabscheuen unsere Religion, weil wir so traurige Musterproben derselben sind. Sie sind unfähig, unsere Bücher zu lesen; aber sie können unser Leben lesen; und was Wunder, wenn sie mit Verachtung ein System verwerfen, unter dem das Laster so üppig gewuchert zu haben scheint. Die Bewohner der Indien beider Hemisphären haben Grund, die Christen für wenig besser, als sie selbst sind, zu halten. Mit diesem Namen verbindet sich bei ihnen der Gedanke an Treulosigkeit, Betrug, Raubgier und Mord. Dürfen wir uns wundern, daß sie abgeneigt sind, eine Religion aus der Hand

Digitized by Google

zu empfangen, die ſie in Ketten gelegt und beraubt hat? — So iſt das ſchlechte Beiſpiel das Haupthinderniß des Chriſtenthums daheim und draußen; und vielleicht wird niemals eher viel Gutes außerhalb geſtiftet werden können, als bis wir bei uns beſſer werden, bis wirkliche Chriſten ihre Religion tiefer und gründlicher verſtehen und üben, und durch ihr Beiſpiel und ihren Einfluß es unter ihren Nachbarn und durch ihr Land verbreiten, ſo daß der Anblick chriſtlicher Völker für den Juden, Mahomedaner und Heiden weniger widerwärtig und abſtoßend wird. Unſere erſte Arbeit ſollte auf uns ſelbſt gerichtet ſein; und in Wahrheit, wenn unſere Religion unfähig ſein ſollte, mehr Frucht unter uns ſelbſt zu tragen, ſo ſcheint ſie kaum einen ſehr brennenden Eifer für ihre Verbreitung zu verdienen. Die Frage iſt eine ſehr wichtige, ob überhaupt für die heidniſchen Länder viel gewonnen werden würde, wenn wir ſie genau zu dem machen wollten und könnten, was die Nationen, die Chriſten genannt werden, jetzt ſind. Daß die Veränderung in manchen Beziehungen eine wohlthätige ſein würde, geben wir zu; aber wie viele dunkele Flecken würden auf ihrem Charakter bleiben! Sie würden fortfahren ſich zu bekriegen und Blut zu vergießen wie jetzt, Beleidigungen zornig zu rächen, Gewinn und Auszeichnung abgöttiſch zu verehren, und die ge-

Digitized by Google

wöhnlichen Lebenszwecke auf dem Grunde unverhüllter Selbstsucht zu verfolgen; und hierzu würden sie noch eine Lehre der Ungerechtigkeit sich aneignen, die sie bisher noch nicht gehabt haben, die nämlich, diejenigen ihrer Brüder zu verdammen und zu schmähen, welche etwa in den Fall kommen sollten, über die verwickeltsten Materien der Theologie anders zu denken als sie selbst. Die Wahrheit ist, daß die christlichen Nationen einer echten Reformation bedürfen, einer Reformation, die dieses Namens werth ist. Es thut ihnen Noth, daß ihr Eifer nicht so wohl auf die Verbreitung des Evangeliums in fremde Länder hingelenkt werde, als vielmehr darauf, die einfachen klaren Vorschriften desselben auf ihre täglichen Geschäfte, auf die Erziehung ihrer Kinder, auf die Behandlung ihrer Dienstboten und Angehörigen und auf ihre gesellschaftliche und religiöse Gemeinschaft anzuwenden. Es thut ihnen die Erkenntniß Noth, daß die Frömmigkeit des Menschen nicht so sehr nach seinem Bekenntniß oder seinen directen religiösen Uebungen beurtheilt werden muß, als vielmehr nach der gewissenhaften Unterwerfung seines Willens, seiner Leidenschaften, seiner weltlichen Interessen und seiner Vorurtheile unter die anerkannten Pflichtgebote des Christenthums und insbesondere nach einer Menschenliebe, welche in ihren großen charakteristischen

Digitized by Google

Zügen der Milde, der Thatkraft und des Ertragens der Menschenliebe Jesu Christi ähnlich ist. Es thut ihnen Noth, daß sie das harte Glaubensgericht über die Meinungen ihres Nächsten aufgeben und sich ernstlich bemühen, einen edleren Maaßstab der Gesinnung und des Handelns für sich zu suchen und Anderen mitzutheilen, als sie ihn bis jetzt aus der heiligen Schrift entnommen haben. Mit Einem Wort, sie müssen erst den wahren Gehalt und Zweck des Christenthums auf dem allein zum Ziele führenden und wirksamen Wege erkennen, indem sie nämlich dessen Geist der Liebe zu Gott und den Menschen in vollen Zügen in sich aufnehmen. Wenn in diesem Zeitalter der Vereine wir es für angemessen erachten sollten, noch eine andere Veranstaltung für die Verbreitung des Christenthums zu empfehlen, so würde es ein Verein sein, dessen Mitglieder sich verpflichteten, einander darin beizustehen und zu ermuntern, den Lehren der Bergpredigt gemäß zu leben. Wie fern eine solche Veranstaltung von Wirkung sein würde, wagen wir nicht vorherzusagen; aber deß Einen sind wir gewiß, daß, sollte sie Erfolg haben, sie mehr für die Verbreitung des Evangeliums thun würde, als sämmtliche anderen Vereine, denen jetzt die Unterstützung der christlichen Welt zu Theil wird.

Digitized by Google

Gedruckt bei den Gebr. Unger in Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dr. William Ellery Channing's

Werke.

In einer Auswahl

aus dem Engliſchen überſetzt und herausgegeben

von

F. A. Schulze, Stadt-Schulrath und Ad. Sydow, Prediger an der Neuen Kirche zu Berlin.

Zehntes Bändchen.

Leipzig.
Verlag von Hermann Schultze.
1852.

Digitized by Google

Dr. W. E. Channing's

Sociale Schriften.

Aus dem Englischen

übersetzt und herausgegeben

von

F. A. Schulze, Stadt-Schulrath und Ad. Sydow, Prediger an der Neuen Kirche zu Berlin.

Fünftes Bändchen.

Leipzig.
Verlag von Hermann Schultze.
1852.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Ueber den Krieg. Eine Predigt, gehalten 1816. .	1
Ueber den Krieg. Eine Predigt, gehalten 1835. .	55
Ueber den Krieg. Eine Vorlesung, gehalten 1838.	103
Der Menschenfreund.	195

Uebersetzt von F. A. Schulze.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueber den Krieg.

Eine Rede,

gehalten vor der Jahresversammlung der Geistlichen der Congregational-Kirchen von Massachusetts zu Boston 1816.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueber den Krieg.

Jesaias 2, 1. „Es wird kein Volk wider das andere das Schwerdt erheben und sie werden hinfort nicht mehr kriegen lernen.“

Ich habe zum Gegenstande dieses Vortrages ein Thema gewählt, das auf den ersten Anblick der vorliegenden Veranlassung nicht völlig angemessen erscheinen mag, nämlich den Krieg. Man kann vielleicht meinen, daß eine Rede vor einer Versammlung, welche zum größten Theile aus Dienern der Religion besteht, sich auf die Pflichten, die Gefahren und die Förderungsmittel des heiligen Amtes beschränken sollte. Ich bin indessen zur Wahl dieses Thema's nicht nur durch die Wahrnehmung veranlaßt worden, daß nach einem Schlummer von Jahrhunderten die christliche Welt jetzt zu einem Bewußtsein des friedebringenden Charakters ihrer Religion zu erwachen scheint, sondern auch weil

Digitized by Google

ich vernahm, daß diese Versammlung bei ihrer diesmaligen Jahresfeier die wichtige Frage in Erwägung ziehen wollte, ob sich keine Mittel und Wege finden ließen, die allgemeine Meinung über die Natur und das Unsittliche des Krieges aufzuklären. Ich wünschte nicht, daß dieses Thema wie eine gewöhnliche Angelegenheit besprochen und wieder fallen gelassen würde. Ich fürchtete, daß wir im Drange der Geschäfte uns mit dem Ausdruck herkömmlicher Mißbilligung zufrieden stellen, und nachdem wir so unser Gewissen beruhigt, in unsere frühere Gleichgültigkeit zurück versinken und das Brausen dieses furchtbaren Sturmes menschlicher Leidenschaften mit eben so wenig innerer Theilnahme als vorher vernehmen möchten. Ich beschloß daher, Ihnen die Pflicht ans Herz zu legen, neue und ausdauernde Anstrengungen zu machen, um dieses schlechteste Denkmal barbarischer Zeiten, diese gröbste Beschimpfung der Principien des Christenthums hinweg zu schaffen, indem ich zugleich der Hoffnung Raum gab, den Entschluß dazu in Ihnen erwecken zu können. Der Tag, so vertraue ich, ist nicht mehr fern, wo Christen mit Dankbarkeit und Liebe auf die Männer zurückblicken werden, welche in Zeitaltern des Haders und des Blutvergießens edle Hoffnungen auf den Fortschritt der Menschheit nährten, der Gewalt unsittlichen Vorurtheils sich

Digitized by Google

entgegen stellten, inmitten allgemeiner Finsterniß das reine, milde Licht des Christenthums hervorleuchten ließen und so eine neue friedevolle Aera in die Geschichte des menschlichen Geschlechtes einführten. Möget Ihr, meine Brüder, in die dankbare Rückerinnerung, die jener Tag hervorrufen wird, Euch mit eingeschlossen finden.

Das Elend und die Verbrechen des Krieges, seine Quellen und seine Heilmittel werden die Gegenstände unserer gegenwärtigen Betrachtung sein.

Bei der Darstellung des Elends und der Verbrechen des Krieges ist keine Versuchung vorhanden, zu unwirklichen oder übertriebenen Schrecken zu greifen. Keine Stärke der Farbengebung kann der Wirklichkeit nahe kommen. Es ist beklagenswerth, daß wir noch eines Gemäldes des Unglücks, das den Krieg begleitet, bedürfen, um uns zur kräftigen Anstrengung zu erwecken. Die bloße Vorstellung, daß menschliche Wesen alle ihre Kräfte und Mittel in Bewegung setzen, um sich gegenseitig zu vernichten, müßte in uns ein Schaudern erregen. Aber in dieser Beziehung sind unsere Empfindungen entsetzlich träge und unlebendig. Unsere gewöhnlichen Gefühle der Theilnahme scheinen uns zu verlassen, wenn der Krieg genannt wird. Die Leiden und der Tod eines einzigen Mitgeschöpfs erwecken oft ein zartes und thätiges Mitgefühl; aber wir hören

Digitized by Google

ohne Erregung der Theilnahme von den Tausenden, die im Kriege jede Art der Qual erdulden. Ein einziger Mord im Frieden geht uns durch das Mark. Die zahllosen Morde des Krieges dagegen werden als eine unterhaltende Mittheilung vernommen. Die Hinrichtung eines Verbrechers macht auf das Gemüth einen niederschlagenden Eindruck und die Menschenliebe bemüht sich, mildere Arten der Strafe an die Stelle der Todesstrafe zu setzen. Aber das menschliche Wohlwollen hat bis jetzt kaum noch eine Anstrengung gemacht, die unzähligen Schlachtopfer, die auf dem Opferaltar des Krieges bluten, einem plötzlichen und frühzeitigen Tode zu entreißen. Diese Unempfindlichkeit gebietet uns, den Jammer und die Verbrechen des Krieges in ihren einzelnsten Zügen mit starken und lebendigen Gefühlen des Unwillens uns vor die Seele zu führen. Das Elend des Krieges kann schon aus der Natur desselben selbst leicht entnommen werden. Unter dem Kriege verstehen wir, daß Völker zur physischen Stärke, zur Gewaltthat und den furchtbarsten Mitteln der Zerstörung und Verwüstung ihre letzte Zuflucht nehmen. Im Kriege sehen wir die Macht, die Klugheit, den Muth, die Energie und die Hülfsquellen eines ganzen Volkes sich concentriren, um Schmerz und Tod dem Gegner zu bringen. Das Innere der Erde wird durchsucht, die stärksten Ele-

Digitized by Google

mente werden mit einander verbunden, alle Mittel der Kunst und Natur erschöpft, um die Macht des Menschen zu erhöhen, seine Mitgeschöpfe zu vernichten.

Wollt Ihr die Zerstörung sehen, die der Mensch mit solchen Mitteln um sich her verbreiten kann? Blickt auf jenen ausgedehnten Landstrich, der verödet und mit Ruinen überdeckt ist; seine Wälder sind zerrissen, als hätte der Blitz sie zerschmettert; seine Dörfer niedergestürzt, wie von einem Erdbeben; seine Getreidefelder verwüstet, als wären Stürme darüber braust. Nicht lange vorher beschien die Sonne keinen schöneren und glücklicheren Flecken der Erde. Aber plündernde Heere zogen über ihn hinweg; der Krieg warf auf ihn seinen zornigen Blick, und seine Fülle und sein Segen sind von ihm geflohen. Hier waren Tausende und Zehntausende aus den entferntesten Gegenden versammelt, nicht um sich als Brüder zu umarmen, sondern um sich das Band brüderlicher Liebe aufzukündigen; hier wurden Tausende in der vollen Kraft des Lebens, als sie am wenigsten für den Tod vorbereitet waren, niedergehauen und zerstäubt, wie die Spreu vor dem Sturmwinde.

Begebt Euch, meine Freunde, in Gedanken auf ein frisches Schlachtfeld. Hier findet Ihr Haufen Erschlagener, die in ihrem Blute schwimmen; ihre

Digitized by Google

Leiber verstümmelt, ihre Glieder zerstreut und fast jede Spur menschlicher Gestaltung und menschlichen Aussehens vernichtet. Dort liegen Schaaren Niedergetretener, auf deren zerquetschten und verstörten Gestalten das Kriegsroß die Spur seines Hufes zurückgelassen hat. Dort sehen wir solche, die noch furchtbarer leiden; sie leben noch, aber sie leben ohne Hoffnung, ohne Trost. Die Justiz thut den Verbrecher mit Einem Streiche ab; aber die Schlachtopfer des Krieges, durch blinde, ungezielte Schläge fallend, hauchen oft erst nach langem Todeskampf ihr Leben aus. Ihr tiefes Stöhnen begegnet keinem Mitgefühl; ihre Glieder winden sich von Schmerzen zuckend auf der Erde, ihre trockenen Lippen brennen vor Durst, ihre Wunden stehen der Luft und Kälte offen, die Erinnerung an ihr Haus und ihre Familie fliegt durch ihre Seele, aber keine Stimme der Freundschaft oder der Tröstung erreicht ihr Ohr. Mitten in dieser Scene der Schrecken, seht Ihr schon den Raubvogel und das Gethier sich von den Todten oder Sterbenden nähren und menschliche Plünderer die noch warmen Ueberreste der Gefallenen berauben. Wendet Ihr Euer Auge über das Schlachtfeld hinaus und folgt dem Zuge des siegreichen, verfolgenden Heeres, so seht Ihr die Landstraßen mit Todten besäet; ihr seht zerstreute Heerden, zertretene Korn-

Digitized by Google

felder, rauchende Brandstätten und die unglücklichen Einwohner auf der Flucht in Noth und Verzweiflung; und noch sind die Schreckniſſe einer einzigen Schlacht nicht erschöpft. Die tiefſten Wunden, die ſie ſchlägt, bluten ſtill, verborgen und dauernd; ſie ſind in dem Antlitz der Wittwe, des ſchutzloſen Kindes, der bejahrten Aeltern zu leſen, in der Liebe, die das Andenken der Gefallenen bewahrt und Thränen des Kummers weint, daß ſie ihnen in ihrer letzten Noth keinen Beiſtand hat leiſten können.

Ich hatte Euch aufgefordert, in Gedanken ein Schlachtfeld zu durchwandern. Es giebt jedoch noch eine ſchrecklichere Scene, die uns der Krieg vor Augen ſtellt. Es iſt eine belagerte Stadt. Zu den furchtbarſten Blättern der Geſchichte gehören diejenigen, welche die Eroberung ſtark befeſtigter Plätze berichten. In einer belagerten Stadt ſind Menſchen jedes Geſchlechts, jedes Alters, Frauen, Kinder, Greiſe, Kranken vereinigt. Tag und Nacht umfliegen ſie die Geſchoſſe des Todes und des Feuers. Sie ſehen das Herannahen des Feindes, die Zerſtörung der Schutzwerke, das Schwinden der Kraft ihrer Vertheidiger. Sie werden von Hungersnoth gequält und aufgerieben und der Hungersnoth folgen die Seuchen. Endlich wird der Angriff gemacht, jede Schutzwehr wird niedergeriſſen und eine ungezügelte Kriegsſchaar, durch

Digitized by Google

Widerstand erbittert, von Leidenschaft und Wuth entflammt, stürzt sich durch die Straßen. Die friedliche Wohnung der Familie wird verletzt, und selbst das Gotteshaus ist nicht länger ein Heiligthum. Das ehrwürdige Alter gewährt keinen Schutz, weibliche Reinheit keine Abwehr. Wird das Weib verschont beim Morde des Vaters, Bruders, Gatten, Sohnes, so wird es einem Schicksal aufgespart, das den Tod als eine Gnade erscheinen läßt. An solchen herzzerreißenden Scenen ist die Geschichte nur zu reich, und welche besseren Früchte können wir vom Kriege erwarten?

Dies sind die gewöhnlichsten und auffälligsten Erscheinungen, die der Krieg darbietet. Es giebt aber noch verborgenere Wirkungen, welche weniger mächtig die Sinne und die Einbildungskraft berühren, aber um so tiefer ein denkendes und wohlwollendes Gemüth bewegen. — Betrachtet zunächst die Lage derer, welche unmittelbar beim Kriege betheiligt sind. Die Leiden des Soldaten in der Schlacht haben wir bereits gesehen; aber seine Leiden sind nicht auf den Moment des Kampfs beschränkt. Der ganze Krieg ist eine ununterbrochene Folge von Ertragungen und Anstrengungen, die für die menschliche Natur zu stark sind. Der Tod bedient sich noch anderer Waffen als des Schwerdtes. Es wird berechnet, daß in den gewöhnlichen

Digitized by Google

Kriegen eine größere Zahl durch Krankheiten weggerafft wird als im Gefecht. Erschöpft durch lange und eilige Märsche, entkräftet durch ungesunde Nahrung, durch Bloßstellung in Wind und Wetter, durch übermäßige Anstrengung bei der brennenden Hitze des Tages und durch unerquickenden Schlaf auf dem feuchten Boden und in der kalten Nachtluft, siechen Tausende und aber Tausende junger Leute dahin und sterben. Sie hofften, daß wenn es ihr Loos sein sollte, zu fallen sie fallen würden auf dem, was sie das Bett der Ehre nennen; aber sie finden ihr Ende in dem ruhmlosen, angefüllten Lazareth, umgeben von Trauerscenen und Schmerzenstönen, fern von der Heimath und jedem Freunde, und der Liebesdienste entbehrend, auf welche die Krankheit und das sich zu Ende neigende Leben einen Anspruch haben.

Betrachtet demnächst die Einwirkung des Krieges auf den Charakter derjenigen, die ihn zu ihrem Gewerbe machen. Sie verdingen sich zum Morden, geben sich als knechtische Werkzeuge, als passive Maschinen in die Hände von Gebietern, um die blutigsten Aufträge ohne einen Gedanken an die Gerechtigkeit der Sache, für welche sie verwendet werden, auszuführen. Was für eine Schule ist dies für den menschlichen Charakter? Von Menschen, welche in der Schlacht zu wilder Grausam-

Digitized by Google

keit erzogen, zur Vollführung blutiger Thaten angeleitet und daran gewöhnt werden, ein menschliches Leben ohne große Bekümmerniß und Gewissensscrupel zu nehmen; welche angelernt werden, einen gedankenlosen Muth als einen Ersatz für jede andere Tugend zu betrachten; welche durch Plünderung zur Verschwendung veranlaßt, durch beständige Wagnisse und Gefahren zur Fahrlässigkeit verleitet, nur durch eine eiserne, im Frieden wieder schwindende Disciplin gezügelt, und durch die unstete und unregelmäßige Lebensweise im Kriege für die ruhige, besonnene und gleichförmige Thätigkeit des gewöhnlichen Lebens untauglich gemacht sind; — von solchen Menschen, was darf da anders erwartet werden als Verachtung der menschlichen Rechte und der Gesetze Gottes? Durch die Natur seines Berufs findet sich der Soldat fast dazu getrieben, mit dem Gedanken des Todes sein Spiel zu treiben, ihm Trotz zu bieten, ihn zu verlachen, und somit natürlich den Gedanken an die Wiedervergeltung zu verbannen, zu welcher er führt; und obgleich von allen Menschen am meisten einem plötzlichen Tode ausgesetzt, ist er nur zu oft von allen Menschen am wenigsten vorbereitet, vor seinem Richter zu erscheinen.

Die Wirkungen, welche der Krieg auf den Staat im Ganzen, auf seinen Wohlstand, seine Sitt-

Digitized by Google

lichkeit und seine politischen Institutionen äußert, sind, wenn auch weniger auffällig als die, welche der Kriegerstand von ihm erleidet, dennoch eben so unheilvoll. Wie oft wird ein Land in Armuth gebracht, um einen Krieg durchzuführen, an dem es kein Interesse hat? Die öffentlichen Lasten werden vermehrt, während die Mittel, sie zu tragen, sich verringern. Die Verbesserungen im Innern des Landes werden vernachlässigt. Die Staatseinkünfte werden erschöpft in der Verwendung auf militärische Einrichtungen oder fließen durch geheime Canäle in die Taschen niedriger Menschen, welche der Krieg zu Macht und Aemtern erhebt. Die regelmäßigen Geschäfte des Friedens werden gestört; die Industrie in vielen ihrer Zweige völlig gehemmt und aufgehoben. Der Arbeiter, von Mangel niedergedrückt und durch das Hungergeschrei seiner darbenden Familie zur Verzweiflung getrieben, wird Soldat im Dienste einer Sache, die er verurtheilt, und dem Lande wird so seine kräftigste Bevölkerung entzogen. Das Volk wird ausgesogen und verarmt, während die Urheber des Krieges sich in keinem ihrer Lebensgenüsse beschränken, vielmehr oft noch sich vom Raube und den Leiden ihres Landes nähren.

Ebenso beklagenswerth ist der Einfluß des Krieges auf die Sittlichkeit der Gesellschaft.

Digitized by Google

Die Hemmung der Industrie vermehrt die Noth und die Darbenden nehmen ihre Zuflucht zu verbrecherischen Mitteln, ihre Subsistenz zu gewinnen. Der Handel, gefesselt und gefährdet, verliert seinen redlichen und ehrenwerthen Charakter und wird ein System der List und betrügerischen Einverständnisses. Die sittlichen Gefühle der Staatsgesellschaft werden durch die Bewunderung der kriegerischen Thaten verdorben. Die milderen Tugenden des Christenthums werden durch den unheilvollen Glanz, der sich um einen wilden, grausamen Muth legt, verdunkelt. Die Uneigennützigen, die Liebreichen, die Barmherzigen, die Vergebenden, sie, die Jesus selig und des Preisens werth genannt hat, müssen dem Helden den Platz räumen, dessen Charakter nicht bloß mit Blut, sondern oftmals von den niedrigsten Lastern befleckt ist, und bei dem alle diese Flecken durch den Sieg weggewaschen werden. Insbesondere aber schadet der Krieg den sittlichen Gefühlen des Volks dadurch, daß er es die menschliche Natur sehr wohlfeil schätzen und ein menschliches Leben für so wenig werth halten lehrt als das eines Insekts oder sonst eines vernunftlosen Wesens.

Der Krieg verbreitet in einem Gemeinwesen unfreundliche und bösartige Gesinnungen und Leidenschaften. Die Völker, durch gegen-

Digitized by Google

seitige Beleidigungen erbittert, brennen vor Begierde einander zu demüthigen und zu verderben. Sie hören mit Freude, daß Hungersnoth, Seuchen, Mangel, Niederlagen und die furchtbarsten Geißeln, welche die Vorsehung über eine sündhafte Welt sendet, ein feindliches Land verheeren. Das Morden von Tausenden ihrer Mitgeschöpfe erzeugt in ihnen statt Mitleiden zu erwecken, einen wahnsinnigen Freudenrausch, läßt sie ihre Häuser erleuchten, und löst das ganze Land in Jubel und Freudentaumel auf. So wird das Herz des Menschen verhärtet. Seine schlechtesten Leidenschaften werden genährt. Er entsagt den Banden und Sympathien der gemeinsamen menschlichen Natur. Würden die Gebete oder vielmehr die Flüche der kriegführenden Nationen im Himmel erhört, die ganze Erde wäre schon längst eine Einöde. Das menschliche Geschlecht mit allen seinen Werken und Fortschritten wäre schon längst dem Urtheilsspruch allgemeiner Vertilgung verfallen.

Aber der Krieg greift nicht nur die Wohlfahrt und die Moralität eines Gemeinwesens an; sein Einfluß bedroht eben so den politischen Zustand des Landes. Es bewaffnet die Regierung mit gefährlichen Rechten, vermehrt die Zahl der von ihr Abhängigen und der Werkzeuge der Unterdrückung und erzeugt eine Macht, welche in der

Digitized by Google

Hand energiſcher und hochſtrebender Menſchen eine freie Staatsverfaſſung in Gefahr bringen. Der Krieg organiſirt eine Schaar von Menſchen, welche die Gefühle des Bürgers in dem Soldaten verſchwinden laſſen; deren Gewohnheiten ſie von dem Staate lostrennen; deren herrſchendes Gefühl die Hingebung an ein Oberhaupt iſt; die das Feld an eine despotiſche Herrſchaft gewöhnt; denen es zur Natur wird, ihre Zwecke durch Gewaltthat zu erreichen und mit den Rechten und dem Glück ihrer Nebenmenſchen ihr Spiel zu treiben; die an Tumult, Abentheuern und Gefahr ihr Vergnügen finden und ſich mit Widerwillen und Verachtung von den ruhigen Arbeiten des Friedens abwenden. Darf es uns wundern, wenn ſolche Beſchützer eines Staates mit Geringſchätzung auf die Schwäche der Beſchützten blicken und ſich zu niedrigen Werkzeugen der Vernichtung einer Freiheit hergeben, deren ſie ſich ſelbſt nicht erfreuen? In einem Staate, in welchem dem Militärſtande der Vorrang gegeben wird, kann die Freiheit nicht lange Beſtand haben. Die Eingriffe, welche ſich die Gewaltherrſchaft im Innern geſtattet, werden geſühnt durch auswärtige Triumphe. Die weſentlichen Intereſſen und Rechte des Staats werden einem falſchen und unheilſchwangeren Ruhme geopfert. Die Intelligenz und die Kraft des Landes, ſtatt ſich als eine

Digitized by Google

Schutzmauer gegen die Usurpation im Inneren hinzustellen, erschöpft und verzehrt sich in kriegerischen Thaten. Die thatkräftigsten und hochstrebendsten Bürger stürzen zum Heere und werden der Macht dienstbar, welche die Ehren ertheilt. Die Nation wird siegreich, aber der Lohn ihrer Mühen und Anstrengungen ist ein Joch, das eben so quälend ist als dasjenige, welches sie anderen Staaten auflegt.

So muß der Krieg den furchtbarsten Uebeln beigezählt werden, welche eine schuldige Welt treffen können; und, was Beachtung verdient, es liegt in seiner Natur das Bestreben, sich ohne Ende zu vervielfältigen und dauernd zu machen. Er nährt und stärkt sich durch das Blut, das er vergießt. Die Leidenschaften, aus denen er entspringt, gewinnen Stärke und Heftigkeit durch ihre Befriedigung. Die vom Kriegsglück begünstigte Nation, verlangt, vom Siege berauscht, begierig nach neuen Lorbeeren, während die Nation, die gedemüthigt worden ist, durch die Niederlage gereizt, vor Ungeduld brennt, ihre Ehre wieder herzustellen und ihre Verluste zu ersetzen. Der Friede wird ein Waffenstillstand, eine kurze Ruhe zwischen dem Fieber, eine Frist, um von Neuem die Schwerdter zu wetzen und sich für künftige Kämpfe zu rüsten. Unter Versicherungen der Freundschaft lauert der

Digitized by Google

Haß und das Mißtrauen; und ein Funke ist hinreichend, um den gewaltigen Brand von neuem auflodern zu lassen. Wenn in Folge dieser Ursachen große militärische Einrichtungen ins Leben gerufen sind und ein kriegerischer Geist entzündet worden ist, so wird der Krieg ein nothwendiger Bestandtheil der Politik. Es muß auswärts ein Feld gesucht werden für die Kraft und die Leidenschaften eines kriegsbegierigen Volkes. Eine zahlreiche, langgediente Söldnerschaar abdanken, hieße eine gefährliche Horde auf die Gesellschaft loslassen. Die Bluthunde müssen in andere Länder geschickt werden, damit sie nicht das Herz ihres eignen Landes zerfleischen. So verbreitet und vervielfältigt sich der Krieg. Kaum ist ein Unwetter zerstreut, so wird der Himmel bereits von den sich zusammenziehenden Schreckniſſen eines anderen verdunkelt. Der Krieg ist daher das traurige Vermächtniß gewesen, das jede Generation der folgenden hinterlassen hat. Jedes Menschenalter hat seine blutigen Kämpfe gehabt. Jedes Land ist der Reihe nach der Schauplatz der Verheerung und des Mordens geworden. Die theuersten Interessen und Rechte jeder Nation sind immer wieder von Neuem den Wechselfällen eines Spieles preisgegeben worden, welches das ungewisseste von allen ist, und in welchem seiner Natur nach der günstige Erfolg nur

Digitized by Google

zu oft auf Seiten des roheſten Muthes und des niedrigſten Truges zu erwarten iſt.

Dies, meine Freunde, iſt ein nicht übertriebenes; vielmehr möchte ich ſagen, ein ſchwaches Bild des Elends, das den Krieg begleitet; und allem dieſem Elende und den Verbrechen des Krieges iſt das menſchliche Geſchlecht beſtändig ausgeſetzt geweſen zu keinem würdigeren Zwecke, als um ein Reich zu vergrößern, das bereits unter der Laſt ſeiner ungefügen Größe wankte, einen eiſernen Despotismus noch weiter auszudehnen, eine eitle Anmaßung zu unterſtützen oder eine unwirkliche oder viel zu hoch angeſchlagene Beleidigung zu rächen. Um keiner würdigeren Urſachen willen iſt menſchliches Blut in Strömen vergoſſen und ſind Millionen vernünftiger und unſterblicher Weſen wie Schaafe auf das Schlachtfeld getrieben worden.

Nachdem ich die Verbrechen und das Elend des Krieges betrachtet habe, gehe ich dazu über, ſeine Quellen aufzuſuchen. Es iſt dies ein wichtiger Theil unſerer Betrachtung; denn nur die Erkenntniß ſeiner Quellen kann uns zur Auffindung ſeiner Heilmittel leiten. Ohne Zweifel werden Viele meinen, daß unter dieſen Urſachen des Krieges die Böswilligkeit und der Haß die erſte Stelle einnehmen. Aber die Gerechtigkeit gegen die menſchliche Natur erfordert es, daß wir der nationalen Feind-

Digitized by Google

seligkeit einen beschränkteren Einfluß auf die Hervorbringung dieses Unheils zuschreiben, als dies in der Regel geschieht. Es ist allerdings wahr, daß ehrgeizige Menschen, die ein Interesse am Kriege haben, nur zu oft ihre Zwecke dadurch erreichen, daß sie an die Gefühle des Uebelwollens in einem Gemeinwesen sich wenden, daß sie das Unrecht, das ihm angethan worden ist, vergrößern, seine Geduld und Versöhnlichkeit lächerlich machen und alte Gefühle der Eifersucht und des Grolls von Neuem beleben. Aber man darf wohl überzeugt sein, daß wenn Böswilligkeit und Rache nicht durch das Hinzutreten höherer Lebensprincipien unterstützt würden, der falsche Glanz dieses barbarischen Gebrauchs leicht verdunkelt und seine Wuth gezähmt werden würde.

Eine der Haupturſachen des Krieges ist wohl in einem sehr mächtigen und sehr allgemeinen Triebe der menschlichen Natur zu suchen, nämlich der Liebe zur Erregung, zur Anreizung, zur Erweckung eines starken Interesses; ein Trieb, der jenen kühnen und gefahrvollen Unternehmungen, welche alle Kräfte unserer Natur in Bewegung setzen, ihren Zauber und ihren Reiz giebt. Kein Zustand unserer Seele, selbst nicht der des positiven Leidens, ist uns widerwärtiger und unerträglicher als der Mangel an Gegenständen,

Digitized by Google

die uns zu intereſſiren vermögen. Die unbeſchäftigte Seele geht Nahrung und Beute ſuchend auf ſich ſelbſt los und ſtürzt ſich aus dem Zuſtande der Sicherheit, welche keine Anſtrengung verlangt, an den Abgrund der Gefahr. Dieſer Zug der menſchlichen Natur läßt ſich in der Gattung von Vergnügungen erkennen, die zu allen Zeiten vorzugsweiſe beliebt geweſen iſt. Weshalb iſt der Jagd die erſte Stelle unter den Vergnügungen gegeben worden? Weil ihre Mühen, Beſchwerden, Glücksfälle und lärmende Bewegung den Geiſt erwecken, ihm ein neues Bewußtſein ſeiner Exiſtenz und ein tiefes Gefühl ſeiner Kräfte geben. Worin beſteht der Zauber, der den Staatsmann an ein Amt feſſelt, welches ihn durch Arbeit und eine furchtbare Verantwortlichkeit faſt zu Boden drückt? Er findet zum großen Theil eine Entſchädigung für dieſelben in der mächtigen Erregung und in dem Intereſſe, welches gerade durch die Mühen ſeines Berufs, durch den Kampf mit lebenskräftigen Geiſtern, durch den Widerſtand von Nebenbuhlern und durch den Wechſel von Sieg und Niederlage hervorgerufen wird. Was treibt mit ſolcher Gewalt den Mann von großem Vermögen und reichen Einkünften an den Spieltiſch? Die Furcht vor unthätiger, leidenſchaftsloſer Ruhe, die Liebe zu ſtarken Gefühlserregungen und geiſtiger Bewegung. Es wird ein tieferes Intereſſe

Digitized by Google

erweckt bei dem Wagniß im Glückspiel als bei der Erhaltung des Vermögens, und die Versuchung ist unwiderstehlich. Noch ein anderes Beispiel dieser Neigung können wir in der Liebe sehen, mit welcher Piraten und Straßenräuber an ihrer schrecklichen Beschäftigung hängen. Die außerordentliche Gefahr, die mit ihr verbunden ist, hat ihr ein furchtbares Interesse verliehen; und für einen Menschen, der lange Zeit mit solchen gefahrvollen Wagnissen zu thun gehabt hat, werden die gewöhnlichen Beschäftigungen des Lebens schaal, unschmackhaft und widerlich. Wir haben hier eine Quelle des Krieges. Der Krieg ist von allen Spielen dasjenige, welches am tiefsten ergreift, am mächtigsten die Seele erweckt und daher auch natürlich auf jene ruhelosen, verwegenen Geister eine mächtige Anziehungskraft äußert, welche nach gefahrvolleren Ereignissen und Erlebnissen verlangen, als sie der Friede gewährt. Der Wilde, der in dem Kreise seines uncultivirten Lebens wenig Gegenstände von Interesse, wenig Quellen der Erregung findet, brennt vor Verlangen nach Krieg, als dem Felde, das seiner ruhelosen Thatkraft Beschäftigung bietet. So finden auch civilisirte Menschen an dem Kriege ein Vergnügen, weil er eine Erregung ihres Geistes bewirkt. Sie folgen mit lebhafter Theilnahme den Bewegungen der Armeen und sehen dem Ausgang

Digitized by Google

der Schlachten mit der größten Spannung und einer Abwechselung von Furcht und Hoffnung entgegen, welche ein unvergleichlich größeres Interesse erregt als die eintönige Gleichförmigkeit friedlicher Beschäftigungen.

Ein anderes mächtiges Princip unserer Natur, in welchem eine Quelle des Krieges liegt, ist die leidenschaftliche Liebe zur Superiorität, zum Siege und zur Macht. Der menschliche Geist ist hochstrebend, unwillig, sich in einer untergeordneten Stellung zu sehen und begierig nach Obergewalt und Herrschaft. Ich habe nicht nöthig, mich über das Vorherrschen dieser Leidenschaft bei den Regierenden zu verbreiten, deren Liebe zur Macht durch den Besitz derselben noch vermehrt wird und die stets beflissen sind, ihre Gewalt zu erweitern. Wichtiger ist es, zu bemerken, daß wenn dies Verlangen nur auf die Gemüther der Regierenden beschränkt wäre, der Krieg nur langsamen Schrittes vorschreiten würde. Aber die Leidenschaft für die Macht und das Hervorragen über Andere ist allgemein, und da jeder Einzelne wegen seiner innigen Verbindung mit dem Staate, dem er angehört, dessen Triumphe sich anzueignen gewohnt ist, so ist eine allgemeine Geneigtheit vorhanden, sogleich auf jeden Kampf einzugehen, durch den ein Staat ein Uebergewicht über andere Nationen erhalten kann.

Digitized by Google

Der Wunsch, daß unser Land alle anderen Länder übertreffen möge, würde nicht vorwerflich sein, erkännten wir, in welchen Beziehungen es für ein Volk am ehrenvollsten ist sich auszuzeichnen; fühlten wir, daß der Ruhm und die Ehre eines Staates in seinen intellektuellen und sittlichen Vorzügen, in seinem Hervorragen in Erkenntniß, Freiheit und sittlicher Reinheit bestehe. Aber für die Masse des Volkes ist diese Form der höheren Vorzüglichkeit zu fein und immateriell. Es giebt eine andere Art von Sieg und Triumph, die sie besser versteht, der Trinmph der physischen Gewalt, der Triumph in der Schlacht, der Triumph nicht über die Geister, sondern über das Landgebiet eines anderen Staats. Hier ist eine handgreifliche, sichtbare Ueberlegenheit, und um dieser willen sind die Menschen gern bereit, sich schweren Opfern zu unterwerfen. Ein Sieg löscht die Erinnerung an ihre Leiden aus und sie finden einen Ersatz für mannigfaches Elend darin, daß sie sich der vergrößerten Macht ihres Volkes rühmen können.

Eine andere mächtige Quelle des Krieges finden wir in der Bewunderung der glänzenden Eigenschaften, welche im Kriege entfaltet werden. Diese Eigenschaften haben mehr als alles Andere es bewirkt, daß die Verbrechen und das Elend dieser barbarischen Sitte Eindruck zu machen

Digitized by Google

verfehlt haben. Viele finden Vergnügen am Kriege, nicht wegen seiner Schlächtereien und Leiden, sondern wegen der Tapferkeit und unleugbaren Hochherzigkeit, die er hervorleuchten läßt, wegen der Selbstbeherrschung des Helden, wegen der Stärke, welche Leiden und Schmerzen verachtet, wegen der Entschlossenheit, welche die Gefahr herbeisehnt, und der Erhabenheit des Geistes über den Leib, die Empfindungen und die Furcht. Laßt uns gerecht sein gegen die menschliche Natur selbst in ihren Irrthümern und Ausartungen. Die Menschen finden selten Freude am Kriege, in so fern er bloß als eine Quelle des Elends betrachtet wird. Wenn sie von Schlachten hören, ist das Gemälde, das ihnen vor Augen tritt, nicht, was es in Wahrheit sein sollte, ein Gemälde trübseligsten Unglücks, das ihnen die Verwundeten, Verstümmelten, Erschlagenen zeigt. Diese Schrecken verschwinden in dem Glanze jener mächtigen Seelenkräfte, welche mitten unter den Gefahren des Kampfes hervortreten und welche die menschliche Natur mit dem lebhaftesten, das tiefste Innere durchdringenden Entzücken betrachtet. Die Aufmerksamkeit eilt von den Haufen Erschlagener zu dem siegreichen Kriegsfürsten hinweg, dessen alleiniger Geist eine Heerschaar durchdringt und beseelt und der in furchtbarer Ruhe den Sturm der Schlacht lenkt. — Das Verderben,

Digitized by Google

das er verbreitet, wird in der Bewunderung seiner Macht vergessen. Diese Bewunderung hat sich zu allen Zeiten in den unzweideutigsten Zeichen zu erkennen gegeben. Wozu werden jene Blumenkränze geflochten, jene Triumphbogen errichtet, jene Festmahle bereitet? Es sind Tribute, die dem Krieger dargebracht werden. Während der friedliebende Herrscher, der mit dem stillen, ununterbrochenen Wirken der Vorsehung Segnungen ausschüttet, mit mattem Beifallsruf empfangen wird, sammeln sich die Menschen in Schaaren, um dem Sieger entgegen zu jubeln, vielleicht einem Ungeheuer in menschlicher Gestalt, dessen Privatleben von Lüsten und Verbrechen befleckt und dessen Größe auf Treubruch und Gewaltthätigkeit gebaut ist. So wird der Krieg der sicherste und schnellste Weg zum Ruhme und er wird nie sein Ende finden, so lange das Feld der Schlacht das Feld des Ruhmes und der Ehre ist und die üppigsten Lorbeeren einer Wurzel entsprießen, die vom Blut genährt ist.

Eine andere Ursache des Krieges ist ein falscher Patriotismus. Es ist ein natürlicher und ein edler Trieb unserer Natur, das Land zu lieben, das uns das Leben gab, durch dessen Einrichtungen und Anstalten wir gebildet, durch dessen Gesetze wir beschützt werden und an dessen Boden und Schauplatz unzählige Erinnerungen unserer frühe-

Digitized by Google

ren Jahre, der häuslichen Liebe und der Freundschaft geknüpft sind. Aber dies Gefühl artet oft in eine enge, parteiische, exclusive Anhänglichkeit aus, welche uns anderen Zweigen der menschlichen Familie entfremdet und uns zur Feindseligkeit gegen andere Länder anreizt. Im Alterthum war dies Gefühl mit bewundernswerther Kraft entwickelt und verzehrte oft jede andere Empfindung. Dem Römer war Rom die Welt. Andere Völker hatten keinen anderen Werth, als daß sie seine Triumphe verherrlichen, seine Macht sichtbar machen konnten; und Männer, welche im Privatleben Ungerechtigkeit und Unterdrückung mit Unwillen von sich gewiesen haben würden, frohlockten über die siegreichen Gewaltthaten, durch welche andere Nationen an den Siegeswagen der Herrscherin der Welt gefesselt wurden. Dieser Geist lebt noch jetzt. Noch jetzt meint man, daß das Band, welches die Menschen an ihr Vaterland knüpft, sie von den Pflichten allgemeiner Gerechtigkeit und Menschlichkeit entbinde. Noch jetzt erwartet man von Staatsmännern und Regenten, daß sie ihr Land auf Kosten der anderen erhöhen; und der falsche Patriotismus der Staatsangehörigen ist es, der ihnen für jede Frevelthat, welche durch glücklichen Erfolg sanktionirt wird, Schutz gewährt.

Lassen Sie mich noch eine andere Quelle des

Digitized by Google

Krieges erwähnen. Ich meine die Eindrücke, welche wir in früher Jugend von ihm empfangen. In unseren ersten Jahren lernen wir den Krieg nur kennen, wie er sich uns bei einer Heerschau darstellt, nicht wie er in Schrecken gekleidet, mit Wuth sprühendem Auge und mit vom Blut rauchendem Schwerdte über Schlachtfelder und verwüstete Länder schreitet. Der Krieg, wie wir ihn zuerst erblicken, ist in ein fröhliches und glänzendes Gewand gekleidet und trägt ein freudestrahlendes Antlitz. Er bewegt sich in abgemessenen anmuthigen Schritten nach den Tönen herzerweckender Musik. Seine Todeswaffen verwunden nur die Luft. So zeigt sich uns der Krieg. Das jugendliche Auge wird geblendet von seinem Glanz, das jugendliche Herz hüpft bei seinen belebenden Klängen. Er erscheint als ein Vergnügen voller Leben und Thätigkeit, gerade das Vergnügen, welches die Jugend am meisten ergötzt. Diese falschen Vorstellungen vom Kriege werden noch durch unsere frühste Lectüre verstärkt. Wir werden berauscht von den Thaten des Eroberers, wie sie in der wirklichen Geschichte oder von der glühenden Einbildungskraft uns vorgeführt werden. Wir folgen mit begeistertem Mitgefühl seinem schnellen Siegeslauf in den Schlachten und unbekannt, wie wir es sind mit Leiden und Tod, vergessen wir die Gefal-

Digitized by Google

lenen und Unglücklichen, welche unter ſeinem Siegeswagen zermalmt werden. Insbeſondere werden durch das Studium der alten Dichter und Geſchichtſchreiber die Gefühle und Anſichten der früheren barbariſchen Zeitalter über den Krieg in der Seele lebendig erhalten. Die Drommete, welche die Wuth des Achilles und der Schaaren Griechenlands entflammte, tönt noch in unſeren Ohren, und obwohl Chriſten nach dem Bekenntniß, haben wir doch manche unſerer frühſten und tiefſten Eindrücke in der Schule des uncivilisirten Alterthums empfangen. Selbſt da wo dieſe Eindrücke zu Gunſten des Krieges in der Jugend nicht empfangen werden, lernen wir doch durch unſere erſte Bekanntſchaft mit demſelben, ihn als ein nothwendiges Uebel, als einen weſentlichen Beſtandtheil unſeres öffentlichen Lebens betrachten. Wir werden mit ihm ausgeſöhnt als einem unveränderlichen Geſetz unſerer Natur und betrachten den Gedanken, ihn abzuſchaffen, als eben ſo maaßlos wie den Verſuch, die Winde zu feſſeln oder den Blitz auf ſeinem Wege zu hemmen.

Ich habe ſo verſucht, die vornehmlichſten Urſachen des Krieges zu entwickeln. Sie ſind, wie Sie ſehen, moraliſcher Natur. Sie können zurückgeführt werden auf unrichtige Anſichten von menſchlicher Ehre und Herrlichkeit und auf

Digitized by Google

Ausartungen von Neigungen und Begierden, welche unter richtiger Leitung dazu dienen könnten, die edelsten Interessen der Humanität zu fördern. Sie lehren uns, daß diese wilde, rohe Sitte durch moralische Mittel, durch heilsame Einwirkungen auf die Gesinnungen und sittlichen Grundsätze des menschlichen Geschlechts zu bekämpfen ist, und dies führt uns zu dem letzten Gegenstande unserer Betrachtung, den Heilmitteln des Krieges. Indem ich daran gehe, meine Ansichten hierüber mitzutheilen, fühle ich mich verpflichtet, eine wichtige warnende Bemerkung voranzuschicken. Laßt die Sache des Friedens nicht benachtheiligt werden durch die Behauptung extremer und nicht zu vertheidigender Grundsätze. Ich meine insbesondere den Grundsatz, daß der Krieg schlechthin und in allen denkbaren Fällen unerlaubt und vom Christenthum verboten sei. Diese Lehre wird von einer großen Mehrheit der einsichtsvollsten und erleuchtetesten Männer als gefahrvoll betrachtet für die theuersten Interessen der Gesellschaft, und sie sollte daher mit unseren Anstrengungen zur Verbreitung des Friedens nicht in Verbindung gebracht werden, wenn sie uns nicht als eine klare und unzweifelhafte Wahrheit erscheint. Nun ist der Krieg, wie er gewöhnlich geführt wird, allerdings ein

Digitized by Google

furchtbares Uebel; aber die Unterjochung einer Nation ist ein noch großeres Uebel als ein Vertheidigungskrieg; und ein Gemeinwesen scheint mir ein unbestreitbares Recht zu haben, zu einem solchen Kriege seine Zuflucht zu nehmen, wenn alle anderen Mittel zur Sicherstellung seiner Existenz oder seiner Freiheit sich unzulänglich erwiesen haben. Es wird allgemein zugestanden, daß ein Staat berechtigt ist, die Raubsucht und Gewaltthätigkeit seiner eigenen Angehörigen durch Gewalt zurückzuweisen und seine inneren Feinde zu entwaffnen und zu zügeln. Aus welchem Grunde können wir nun sein Recht in Abrede stellen, die Einfälle und Angriffe einer fremden Macht zurückzuschlagen? Wenn die Regierung erlaubter Weise nicht einem fremden Kriegsheere Widerstand leisten darf, das in ihr Gebiet eindringt, um es zu verwüsten und sich zu unterwerfen, aus welchen Gründen können wir dann einen Widerstand gegen eine Verbindung ihrer eigenen Staatsangehörigen rechtfertigen, die dieselbe feindliche Absicht haben. Die Staatsregierung ist gerade zu dem Zweck eingesetzt, das Gemeinwesen vor aller Gewaltthat, gleich viel durch welche Hände sie verübt werden mag, zu schützen; und die Regierenden würden den Pflichten ihres Amtes untreu sein, wenn sie die Rechte, die Interessen und die Fortschritte der Gesellschaft der nichtswürdigen

Digitized by Google

Raubgier ihrer inneren oder äußeren Feinde preisgeben wollte.

Man sagt uns zwar, daß die Worte der heiligen Schrift lauteten: „Ihr sollt nicht widerstreben dem Uebel.“ Aber die h. Schrift ist uns gegeben als vernünftigen Wesen. Wir müssen uns erinnern, daß wir der Verzichtleistung auf die Vernunft bei der Auslegung der h. Schrift jene Absurditäten verdanken, welche das Christenthum fast auf gleiche Stufe mit dem Heidenthum herabgebracht haben. Wenn das Gebot, „nicht dem Uebel zu widerstreben“, keine Ausnahme gestattet, so ist das Staatsregiment umgestürzt; dann darf die Origkeit in keinem Falle dem Uebelthäter entgegentreten; dann darf der Unterthan in keinem Falle die Hülfe der Gesetze in Anspruch nehmen, um seinen Rechten Achtung zu verschaffen. Es ist aber gerade der Zweck und das Amt des Staatsregiments, den schlechten Menschen Widerstand zu leisten. Hierzu trägt die bürgerliche Obrigkeit das Schwerdt; und sie gerade sollte sich vor Auslegungen der h. Schrift hüten, die sie dazu führen würden, es umsonst zu tragen. Die Lehre von der absoluten Unrechtmäßigkeit des Krieges wird von ihren Sachwaltern für nothwendig erachtet, um dieser barbarischen Sitte erfolgreich entgegen zu wirken. Aber, wie wir, wenn wir berufen würden, den Frieden

Digitized by Google

unter streitsüchtigen Nachbaren herzustellen, uns nicht zu der Lehre für verpflichtet halten würden, daß Selbstvertheidigung in jedem möglichen Falle ein Verbrechen sei, so ist in gleicher Weise dies Princip ohne Nutzen bei unseren Bemühungen, den Frieden in der Welt herbeizuführen. Ohne dies unsichere und gefährliche Princip zur Grundlage unserer Wirksamkeit zu machen, können und sollten wir den Krieg bekämpfen, indem wir die Principien und Leidenschaften bekämpfen, welche dem Kriege seine Entstehung gegeben haben; sollten ihn bekämpfen, indem wir die sittlichen Gefühle und Grundsätze des menschlichen Geschlechts erheben und veredeln.

So kann z. B. der Sache des Friedens ein wichtiger Dienst dadurch geleistet werden, daß wir richtige und höhere Ansichten über die wahre Ehre der Regierenden mittheilen und ans Herz legen. Laßt uns lehren, daß das Glück und das Gedeihen, nicht die Ausdehnung eines Staates der Maaßstab des Ruhmes eines Regenten sei; daß die brutale Gewalt und eine krumme Politik, welche sich stets im Gefolge der Eroberungslust zeigen, unendlich tiefer stehen als die Weisheit, die Gerechtigkeit und das wohlthätige Wirken, welche ein Land glücklich machen; und daß die Erde kein verworfeneres Ungeheuer trägt, als den Herrscher, welcher mit den theuersten In-

Digitized by Google

Raubgier ihrer inneren oder äußeren Feinde preisgeben wollte.

Man sagt uns zwar, daß die Worte der heiligen Schrift lauteten: „Ihr sollt nicht widerstreben dem Uebel.“ Aber die h. Schrift ist uns gegeben als vernünftigen Wesen. Wir müssen uns erinnern, daß wir der Verzichtleistung auf die Vernunft bei der Auslegung der h. Schrift jene Absurditäten verdanken, welche das Christenthum fast auf gleiche Stufe mit dem Heidenthum herabgebracht haben. Wenn das Gebot, „nicht dem Uebel zu widerstreben“, keine Ausnahme gestattet, so ist das Staatsregiment umgestürzt; dann darf die Origkeit in keinem Falle dem Uebelthäter entgegentreten; dann darf der Unterthan in keinem Falle die Hülfe der Gesetze in Anspruch nehmen, um seinen Rechten Achtung zu verschaffen. Es ist aber gerade der Zweck und das Amt des Staatsregiments, den schlechten Menschen Widerstand zu leisten. Hierzu trägt die bürgerliche Obrigkeit das Schwerdt; und sie gerade sollte sich vor Auslegungen der h. Schrift hüten, die sie dazu führen würden, es umsonst zu tragen. Die Lehre von der absoluten Unrechtmäßigkeit des Krieges wird von ihren Sa[illegible] waltern für nothwendig erachtet [illegible] diese[illegible] rischen Sitte erfolgreich en[illegible] wie wir, wenn wir ber[illegible]

Digitized by Google

unter streitsüchtigen Nachbaren herrschen. [illegible] nicht zu der Lehre für verpflichtet halten, [illegible] daß Selbstvertheidigung in jedem möglichen [illegible] ein Verbrechen sei, so ist in gleicher Art [illegible] Princip ohne Nutzen bei unseren Bestrebungen, wohl- Frieden in der Welt herbeizuführen. [illegible] unsichere und gefährliche Princip [illegible] unserer Wirksamkeit zu machen, [illegible] wir den Krieg bekämpfen, indem [illegible] pien und Leidenschaften bekämpfen, [illegible] Kriege seine Entstehung gegeben [illegible] bekämpfen, indem wir die [illegible] und Grundsätze des [illegible] schlechts erheben und [illegible]

So kann z. B. der Sach[illegible] der Ehre zu betiger Dienst dadurch geleistet [illegible], in einem edtige und höhere Ansichten [illegible] in weiser Gesetzgeder Regierenden [illegible] ihres Landes, in dem Laßt uns lehren, daß [illegible] Humanität?

nicht die Ausdehnung [illegible] Mittel zur Förderung der des Ruhmes eines [illegible] darin, die Bewunde- Gewalt und eine [illegible] von dem militärischen Gefolge der Eroberer [illegible] Eigenschaften wahrstehen als [illegible] geistiger Würde hin zu [illegible], daß die kindische Bewunde- einer männlicheren Auffassung [illegible]; und in dem Maaße als wir

Digitized by Google

tereſſen eines Volkes betraut, ſie den furchtbaren Wechſelfällen des Krieges preisgiebt, um ſeine entehrte Macht noch zu vergrößern und die Erde mit ſeinem unwürdigen Namen zu erfüllen. Laßt uns dagegen der Hochachtung und Verehrung des menſchlichen Geſchlechtes den Charakter des Regenten vorhalten, der die wohlfeile und gemeine Ehre eines Eroberers verſchmähend, nach einem neuen und dauernderen Ruhme ſtrebt; der die abgenutzten Waffen der Intrigue und Gewalt von ſich werfend, mit einem heiligen und unerſchütterlichen Vertrauen die Gerechtigkeit und allgemeine Menſchenliebe, als die beſte Wehr eines Volkes, feſthält, und der ſich von Gott emporgehoben betrachtet, nur um aus ſeiner Höhe wie eine wohlthätige Gottheit Segnungen auf die Welt herab zu ſchütten.

Dieſen Belehrungen über den wahren Ruhm der Regenten ſollten ſich richtige Grundſätze über den Ruhm der Völker anſchließen. Laſſet uns lehren, daß die Ehre eines Volkes nicht in der erzwungenen und mit Widerwillen ertragenen Unterwerfung anderer Völker beſtehe, ſondern in gerechten Geſetzen und freien Inſtitutionen, in wohlbebauten Feldern und blühenden Städten, in der Entwickelung intellektueller und moraliſcher Kraft, in der Verbreitung wiſſenſchaftlicher Bildung, in Hochherzigkeit und Gerechtigkeit, in den Tugenden

Digitized by Google

und Segnungen des Friedens. Laßt uns niemals müde werden, jenen der Hölle entstammten Geist der Eroberung zu verwerfen, durch den eine Nation der Schrecken und der Abscheu der Welt wird und unvermeidlich ihrer eigenen Freiheit und Wohlfahrt das Grab, im besten Falle ein glänzendes Grab bereitet. Nichts hat sich so oft in der Geschichte gezeigt, als daß Nationen sich für groß und ruhmreich gehalten haben wegen ihrer Siege und Eroberungen im Auslande, während sie im Innern mit Ketten belastet wurden. Können diese groben und unnatürlichen Täuschungen niemals verbannt werden? Kann nichts gethan werden, um christliche Völker zu einem neuen, noch unversuchten Wettkampf des Ruhms und der Ehre zu bewegen, in edelmüthigen Bestrebungen, in einem edlen Kampfe um den Vorrang in weiser Gesetzgebung und in Verbesserungen ihres Landes, in dem Geiste der Freiheit und der Humanität?

Ein anderes wichtiges Mittel zur Förderung der Sache des Friedens besteht darin, die Bewunderung der Menschen von dem militärischen Muthe ab und auf die Eigenschaften wahrhaften Adels und geistiger Würde hin zu lenken. Es ist Zeit, daß die kindische Bewunderung des Muthes einer männlicheren Auffassung desselben Raum gebe; und in dem Maaße als wir

Digitized by Google

dieſe Veränderung bewirken, werden wir einen Hauptpfeiler des Krieges erſchüttern, werden wir dem militäriſchen Leben ſeine vorzüglichſte Anziehungskraft entziehen. Der Muth iſt eine ſehr vieldeutige Eigenſchaft, die aus verſchiedenen Quellen entſpringt und daher dieſen entſprechend einen mannigfaltigen Charakter hat. Der Muth entſpringt oft aus Schwäche des Denkvermögens. Der Gefahr wird die Stirn geboten, weil der Geiſt der Faſſungskraft ermangelt, ihren Umfang zu ermeſſen. Dies iſt oft der Muth der Jugend, der Muth der gedankenloſen Unkunde — eine Verachtung der Gefahr, weil die Gefahr nur dunkel erblickt wird. Noch öfter entſpringt aber der Muth aus der phyſiſchen Beſchaffenheit, aus ſtarren Fibern und eiſernen Nerven, und kann daher eben ſo wenig zum Ruhme gereichen als das Ebenmaaß der körperlichen Geſtalt und die Schönheit des Antlitzes. Jeder Affekt ferner, welcher ſtark genug iſt, den Affekt der Furcht zu überwinden und durch ſeine Gewalt die Vorſtellung der Gefahr auszuſchließen, giebt wenigſtens einen momentanen Muth. So verleiht das Rachegefühl, wenn es in Wuth entbrennt, dem Geiſte eine furchtbare Energie und hat oftmals die Menſchen angetrieben, einem ſicheren Tode entgegen zu gehen, um nur dem Feinde dasſelbe Schickſal zu bereiten. Sie ſehen hieraus die

Digitized by Google

unbestimmte Natur des Muthes. Er findet sich häufig mit den ärgsten Lastern verbunden. Die auffallendsten Beispiele davon finden wir in der Geschichte der Piraten und Räuber, deren Furchtlosigkeit gemeiniglich in gleichem Verhältniß steht zu der Unempfindlichkeit ihres Gewissens und der furchtbaren Größe ihrer Verbrechen. Eben so zeigt sich auch der Muth in erstaunlicher Kraft in barbarischen Ländern, wo das Kind erzogen wird, die Beschwerden und Schmerzen, denen es durch seine Lage ausgesetzt ist, zu verachten; wo, weil jedes bürgerliche Gesetz fehlt, Jedermann genöthigt ist, sein eigener Vertheidiger zu sein; und wo wegen der Unvollkommenheit des moralischen Gefühls körperliche Stärke und wilder Muth für die edelsten Eigenschaften der menschlichen Natur gehalten werden. Der gewöhnliche Muth der Söldnerheere ist nicht mehr werth als der der Piraten und Wilden. Ein beträchtlicher Theil fast jedes solchen Heeres ist so weit entfernt, durch Liebe zum Vaterlande oder durch ein Gefühl der Gerechtigkeit zu der Wahl seines Berufs veranlaßt zu werden, daß man von ihm kaum sagen kann, daß er ein Vaterland habe. Er ist vielmehr durch Noth, die das Laster erzeugte, getrieben worden, Kriegsdienste zu nehmen. Dies sind die tapferen Soldaten, deren Lob wir vernehmen; tapfer, weil es ihnen an aller

Digitized by Google

Ueberlegung fehlt; die ihr Leben für nichts achten, weil ihre sittlichen Gebrechen das Leben seines Werths und Segens beraubt haben; tapfer, weil sie willenlos sich von der Gesammtheit bestimmen lassen; tapfer aus Durst nach Plünderung; tapfer insbesondere, weil die Kriegsartikel über ihrem Haupte hängen. Daher wird militärischer Muth leicht von den unwürdigsten, unsittlichsten Menschen erworben. Der Trunkenbold auf der Straße, der in einem Rausch angeworben worden ist, wird, wenn er in die Reihen seiner leichtsinnigen, gewissenlosen Genossen hineingestellt, der Strenge der Kriegsdisciplin unterworfen, durch stete Bloßstellungen mit dem Gedanken der Gefahr vertraut gemacht, und mit dem Tode bedroht wird, sobald er ein Zeichen der Furcht verräth, so tapfer wie sein Offizier, dessen Muth wohl auch oft auf dieselbe Furcht vor der Strafe und vor einer größeren Schande, als sie die Feigheit des gemeinen Soldaten erwartet, zurückgeführt werden mag. Möge der Tribut der Ehre bereitwilligst und in reichstem Maaße dem rechtschaffenen Soldaten dargebracht werden, der sein Leben wagt für eine Sache, welche sein Gewissen billigt, und der mit seiner Freude über den Sieg Milde und Barmherzigkeit verbindet. Aber was die große Menge jener Söldner betrifft, die den Krieg als einträgliches Gewerbe betrachten, die sich verdingen,

Digitized by Google

um zu kämpfen und zu morden, für welche Sache es auch sein mag, und die ihre Mitmenschen mit so wenig Mitgefühl vernichten, wie der Landmann das Ungeziefer, das seine Felder beschädigt — so kenne ich keine Klasse von Menschen, denen auf eine ungerechtere und unheilvollere Weise Bewunderung gespendet wird. Laßt uns bemüht sein, meine Brüder, die Bewunderung und Liebe des menschlichen Geschlechtes auf eine andere und unendlich höhere Art von Größe hinzulenken, auf jene wahre Seelengröße, welche Genuß und Leben verschwenderisch opfert in dem Dienste Gottes und des menschlichen Geschlechtes und welche ihren Muth durch die unerschütterliche Anhänglichkeit beweist, mit der sie inmitten von Verachtung und Gefahren der Wahrheit und der Tugend folgt. Mögen die Denkbücher der Vergangenheit erforscht werden, nicht um den verheerenden Eroberer der Vergessenheit zu entreißen, dessen Weg dem Hinbrausen des Orkanes glich, sondern die Wohlthäter des menschlichen Geschlechtes, die Märtyrer der Freiheit und Religion, die Männer, welche die Kette des Sklaven zerbrochen, welche die Erde durchwandert haben, um Trost in die Zelle des Gefangenen zu bringen, und deren hohe geistige Kraft die nützlichsten und veredelndsten Wahrheiten entdeckt und offenbart hat. Kann denn nichts geschehen, um die Zeit schneller her-

Digitized by Google

beizuführen, wo Beredsamkeit und Poesie solchen Männern ihre glühende Huldigung darbringen, — wo diese Männer es sein werden, für welche die Standbilder und Denkmale errichtet, die Leinwand belebt und der Lorbeer gewunden wird — und wo auf diese die Bewunderung der Jugend hingelenkt werden wird als auf ihre Führer und Vorkämpfer auf der Bahn zur Ehre und Unsterblichkeit?

Ich gehe zu einem anderen Mittel über, die Sache des Friedens zu fördern. Mögen die christlichen Prediger mit größerer Klarheit und Bestimmtheit, als es bisher geschehen ist, den friedestiftenden und wohlwollenden Geist des Christenthums ins Licht stellen. Meine Brüder, dieser Geist sollte in unserer Predigt dieselbe Stelle einnehmen, die er in dem Evangelium unseres Herrn einnimmt. Statt unter anderen Materien verhüllt und verborgen zu sein, sollte er an der Spitze der christlichen Gnadengaben und Tugenden stehen und als das Leben und die Essenz unserer Religion anempfohlen werden. Wir sollten die Menschen lehren, daß die Liebe größer ist als der Glaube und die Hoffnung; daß Gott die Liebe oder das Wohlwollen ist und daß die Liebe die glänzendste Mittheilung göttlichen Wesens an die menschliche Seele ist. Wir sollten Jesus in der ganzen Liebenswürdigkeit seines Charakters der Welt vor Augen stel-

Digitized by Google

len, wie er jetzt Thränen vergißt über Jerusalem und jetzt sein Blut auf Golgatha vergießt und in seinen letzten Stunden seine erhabene Liebe als das Merkmal und die Auszeichnung seiner Nachfolger hinstellt. Wir sollten die Menschen lehren, daß es die Eigenthümlichkeit des Wohlwollens des Christenthums ist, sich überallhin auszuströmen wie das Licht und der Regen des Himmels, die Schranken der Flüsse, Berge und Meere, durch welche Nationen gesondert sind, zu verschmähen und jedes menschliche Wesen als Bruder zu umfassen. Laßt uns niemals vergessen, daß unsere Predigt eine evangelische nur ist in dem Maaße, als sie diese selbstsuchts- und schrankenlose christliche Liebe empfiehlt und erweckt, und daß unsere Zuhörer Christen sind gerade so weit und nicht weiter, als sie am Frieden und Wohlthun ihre Freude finden.

Es ist eine schmerzliche Wahrheit, welche jedoch nicht unterdrückt werden darf, daß der friedestiftende Einfluß des Evangeliums in hohem Grade durch die Geneigtheit gehemmt worden ist, die zu allen Zeiten und namentlich unter den christlichen Geistlichen vorgewaltet hat, auf die eigenthümlichen Unterscheidungs-Lehren der Kirchenparteien ein so großes Gewicht zu legen und Scheidewände zwischen den verschiedenen kirchlichen Gemeinschaften zu

Digitized by Google

ziehen. Schamröthe sollte das Antlitz eines Bekenners Christi überziehen, wenn er bedenkt, daß unter keiner Religion Unduldsamkeit und Verfolgungssucht grausamer gewüthet haben als unter dem Evangelium des sanftmüthigen, nachsichtsvollen Erlösers. Christen sind es gewesen, welche die Erde von Blut haben rauchen und von Beschuldigungen und Anklagen haben ertönen lassen. Können wir uns daher wundern, daß der Geist des Krieges, der im Herzen der Kirche selbst gepflegt und genährt wurde, fortwährend unter den Völkern gewüthet hat? Würde der wahre Geist des Christenthums nur mit der Hälfte des Eifers ans Herz gelegt, der auf zweifelhafte und bestrittene Lehrmeinungen verschwendet worden ist, es würde in sehr kurzer Zeit ein Gemeingefühl und ein gemeinsames Wirken unter den Bekennern des Christenthums in jedem Volke hervorgerufen werden, welches für die Herstellung und Befestigung des Friedens in der Welt von dem segensvollsten Einfluß sein würde. In Folge des Fortschritts wissenschaftlicher Bildung und der Ausdehnung des Handels sind die Christen beider Hemisphären in diesem Augenblick einander näher gebracht als zu irgend einer früheren Zeit; und ein Verkehr, der auf religiöse Sympathien sich gründet, verknüpft bereits allmählig die entferntesten Länder. Was für ein mächti-

Digitized by Google

ges Werkzeug ist durch dieses neue Einigungsband den Predigern und Freunden des Friedens gegeben! Sollte nicht der günstige Augenblick ergriffen werden, um allen Christen in allen Weltgegenden es ans Herz zu legen, daß ihre erste Pflicht der Treue und des Gehorsams die ist gegen ihren gemeinsamen Herrn im Himmel, dessen erstes und letztes und größtes Gebot die Liebe ist? Sollten sie nicht gelehrt werden, mit Abscheu und Entsetzen auf den Krieg zu blicken, der die Nachfolger eines und desselben Erlösers fortwährend unter sich entgegen stehenden Fahnen zum Schlachtfelde herbeiruft und sie ihre Hände einer mit des anderen Blut beflecken heißt? Laßt einmal die Christen aller Nationen dahin gelangen, die Sache des Friedens mit Einem Herzen und Einer Stimme zu der ihrigen machen, und ihre Arbeit wird nicht vergeblich sein in dem Herrn. Die menschlichen Angelegenheiten werden schnell ein neues und freundlicheres Ansehen gewinnen. Die vorherverkündigten Zeitalter des Friedens werden sich der Welt in ihrer Morgenröthe zeigen. Die öffentliche Meinung wird reiner werden. Der falsche Glanz, der den Helden umstrahlt, wird sich verdunkeln. Eine edlere Ordnung von Charakteren wird bewundert werden und sich verbreiten. Die Reiche der Welt werden allmählig die Reiche Gottes und seines Christus werden.

Digitized by Google

Meine Freunde, ich beabsichtigte noch die Gründe anzudeuten, welche zu Gunsten des Krieges angeführt zu werden pflegen; indessen fehlt es mir an Zeit. Nur allein die Hoffnung laßt mich ausdrücken, daß die gewöhnliche Schutzrede für den Krieg, nach welcher er für nothwendig gehalten wird, um die Kühnheit, Energie und die edelsten Eigenschaften der menschlichen Seele zu erwecken, in den Freunden der Philanthropie und des Friedens eine praktische Widerlegung finden werde. Laßt in Eurem Leben und Handeln es offenbar werden, daß Ihr dieses Feuerbrandes aus der Hölle nicht bedürfet, um eine heroische Entschließung in Eurer Brust zu entzünden. Laßt es offenbar werden, daß der Geist der Friedensliebe keine Verwandtschaft habe mit einem zahmen und schwachen Charakter. Laßt uns beweisen, daß der Muth, diese Tugend, von der man gemeint hat, daß sie nur in dem rauhen Kriegsfelde blühe, zu einer edleren Höhe und einer größeren Festigkeit und Stärke in einem Herzen des Friedens sich erheben könne. Laßt es sichtbar werden, daß es nicht Furcht ist, sondern ein sittliches Princip, das uns zu Feinden des Krieges gemacht hat. Zu jeder Unternehmung der Philanthropie, welche Kühnheit und Selbstaufopferung, und willige Uebernahme von Mühsal und Arbeit erfordert, laßt uns mit heiterem Muthe

Digitized by Google

und mit Freude eilen. Uns gebührt es, eine unerschrockene, unerschütterliche, nie ermattende Entschlossenheit zu zeigen, nicht um Tod und Verderben in die Welt zu schleudern, sondern um Gott und dem menschlichen Geschlechte zu dienen, menschliches Elend zu mildern, Wahrheit und Tugend zu verbreiten und insbesondere den Krieg zu bekämpfen. Die Lehren des Christenthums haben viele Märtyrer gehabt. Lasset uns bereit sein, wenn Gott es verlangt, Märtyrer zu werden für den Geist des Christenthums, den vernachlässigten, mißhandelten Geist des Friedens und der Liebe. In einem besseren Dienste könnten wir nicht leben; für eine bessere Sache können wir nicht sterben. Es ist die Sache Jesu Christi, die getragen und unterstützt durch die allmächtige Güte, bestimmt ist, über die Leidenschaften und Irrthümer der Menschen, die Sitten der Jahrhunderte und die gefallenen Monumente vergessener Eroberer zu triumphiren.

Anmerkung.

Ich habe wenige Bemerkungen über die Gründe, welche gewöhnlich zu Gunsten des Krieges angeführt zu werden pflegen, auf diese Stelle verspart.

Digitized by Google

Der Krieg, sagt man, entzünde den Patriotismus; indem wir für unser Vaterland kämpfen, lernen wir es lieben. Aber der Patriotismus, der durch den Krieg gepflegt wird, ist in der Regel ein falscher und unechter; ein Laster und nicht eine Tugend, eine Geißel für die Welt, ein engherziges ungerechtes Gefühl, welches dahin zielt, einen einzelnen besonderen Staat durch die Erniedrigung und Vernichtung anderer Völker zu erheben. Ein wahrer, erleuchteter Patriot weiß, daß die Wohlfahrt seines eigenen Landes in dem allgemeinen Fortschritt der Gesellschaft mit eingeschlossen ist, und als Patriot sowohl wie als Christ freut er sich über die Freiheit und das Glück anderer Länder und wünscht dringend, mit ihnen Beziehungen des Friedens und der Freundschaft zu unterhalten.

Es ist gesagt worden, daß ein kriegerischer Geist der Schutz eines Landes sei. Aber öfter noch gefährdet er die innersten Lebensinteressen eines Volkes, indem er es mit anderen Völkern in Zwist bringt. Gleich jeder anderen Leidenschaft strebt dieser Geist nach Befriedigung und stürzt oft ein Land in einen unnöthigen Krieg. Ein Volk bedarf keines kriegerischen Geistes. Laßt es an seine Regierung und an seine Institutionen durch die Gewohnheit, durch früh geknüpfte Bande und namentlich durch die aus der Erfahrung ge-

Digitized by Google

wonnene Ueberzeugung von ihrer Vortrefflichkeit gekettet sein, und es wird niemals der Mittel und des Muthes entbehren, sie zu vertheidigen.

Der Krieg wird ferner als ein Mittel empfohlen, den Beschwerden, die ein Volk über andere Völker zu führen hat, Abhülfe zu verschaffen. Aber unglücklicher Weise werden die Waffen des Krieges, wie dies gerade in ihrem Wesen selbst liegt, oft am erfolgreichsten von denen geführt, die am wenigsten dem Recht und der Sittlichkeit huldigen. Gerechtigkeit und Gewalt haben wenig innere Verwandtschaft mit einander. Sollten nicht Christen aller Orten es dahin zu bringen trachten, daß Streitigkeiten der Völker eben so wie die der Individuen einem unparteiischen Schiedsrichter zur Schlichtung übergeben werden? Ist ein Projekt dieser Art maaßloser als der Gedanke, die Horden der Wilden in einen Zustand gesellschaftlicher Ordnung zu versetzen? Der letztere ist bereits zur Ausführung gebracht worden. Soll das erstere in Verzweifelung aufgegeben werden?

Es ist gesagt worden, daß der Krieg die Gesellschaft von ihren unnützen, sittenlosen und verderbten Mitgliedern befreie. Ein furchtbares Argument! Wenn eine Regierung zu diesem Zweck ein Volk in einen Krieg stürzen darf, so kann sie mit gleichem Recht eine Anzahl ihrer

Digitized by Google

Unterthanen, die sie für eine Last des Staats hält, dem Scharfrichter übergeben. Die Wahrheit aber ist, daß der Krieg in der Regel eben so viele schlechte Subjekte erzeugt, als er vernichtet. Eine entlassene Armee füllt das Gemeinwesen mit wenigstens eben so vielen hoffnungslosen Mitgliedern, als sie zuerst ihm entzog. Es giebt eine andere Methode, den Staat von unnützen und schädlichen Mitgliedern zu befreien, die zwar nicht so summarisch ist wie der Krieg, aber unendlich wirksamer; eine Methode, die mit Kraft und Erfolg gerade in dem Maaße zur Anwendung gebracht werden wird, als der Krieg dem Lichte und Geiste des Christenthums weichen wird. Ich meine die Bemühungen, denen sich christliche Männer für die Bildung und Veredelung der Unwissenden und Armen und besonders für den Unterricht und die sittliche Erziehung der Kinder der Armen unterzogen haben. Die Bekenner Christi werden dringend gebeten, in diesen gottähnlichen Bestrebungen zu beharren und sie zu erweitern. Durch Verbreitung sittlicher und religiöser Grundsätze und der Gewohnheiten eines nüchternen und betriebsamen Lebens werden sie eine Hauptquelle des Krieges austrocknen. Sie werden in bedeutendem Maaße das Material vernichten, aus dem unsere Heere geformt werden. In dem Maaße als diese Volksklassen sittlich und betriebsam gemacht

Digitized by Google

werden, wird die Armuth verschwinden; die Population des Landes wird sich mehr und mehr mit dessen Hülfsquellen ins Gleichgewicht setzen und so wird natürlich die Zahl derer sich vermindern, die keine andere Wahl haben als zwischen Betteln und dem Felde. Die Sorge, die heutiges Tages auf die sittliche Pflege der Armen verwendet wird, ist einer der achtungswerthesten Züge unserer Zeit. Meine christlichen Brüder, erinnert Euch, daß der Euch geziemende Kampf und Krieg der ist mit der Unwissenheit und dem Laster, und zeigt in diesem Kampfe dieselbe unermüdliche und erfinderische Thatkraft, welche die Krieger der Welt ausgezeichnet hat.

Bisweilen hat man gesagt, daß ein kriegerischer Geist der Freiheit günstig sei. Wie kommt es aber, daß Nationen, nachdem sie Jahrhunderte lang Kriege geführt, so allgemein in Knechtschaft gebracht worden sind? Die Wahrheit ist, daß die Freiheit nirgend anders einen festen Grund hat als in der Tugend des Privat- und öffentlichen Lebens. Die Tugend aber ist, wie wir gesehen haben, in der Regel nicht ein Erzeugniß des Krieges.

Das Hauptargument, das für den Krieg angeführt zu werden pflegt, bleibt aber unserer Betrachtung noch übrig. Man hat gesagt, daß ohne den Krieg, der den menschlichen Geist erregt und be-

Digitized by Google

lebt, einige seiner edelsten Kräfte schlummern und die höchsten seiner Eigenschaften, Muth, Hochherzigkeit und Tapferkeit verkommen würden. Hierauf erwiedere ich, daß wenn der Krieg unter den Völkern ermuthigt werden soll, weil er Energie und Heldensinn nährt, dann aus demselben Grunde auch der Krieg in unseren Familien, Gemeinden, Dörfern und Städten ermuthigt werden muß. Denn solche Kämpfe würden ebenfalls dazu beitragen, heroische Kühnheit und Todesverachtung zu befördern. Warum sollen nicht verschiedene Provinzen desselben Reiches sich jährlich mit den Waffen des Todes in der Hand zusammenschaaren und einander gegenübertreten, um ihren Muth lebendig zu erhalten? Wir schrecken mit Schaudern vor diesem Gedanken zurück; aber warum sollen die Kämpfe der Nationen unter diesem barbarischen Beweisgrunde mehr Schutz finden, als die Kämpfe der Provinzen oder Familien?

Ich bemerke ferner, daß wenn der Krieg ein Segen ist, weil er Energie und Muth erweckt, dann der Zustand der Wilden ganz besondere Vorzüge hat. Denn jeder Wilde ist Soldat und seine ganze Lebensweise zielt darauf hin, ihm einen Charakter von unbesiegbarer Entschlossenheit zu geben. Aus demselben Grunde würden jene früheren Perioden

Digitized by Google

der menschlichen Gesellschaft glückliche zu nennen sein, wo die Menschen nicht bloß mit einander, sondern mit den wilden Thieren zu kämpfen berufen waren; Kraftterregungen, denen wir das Heldenthum eines Herkules und Theseus verdanken. Aus demselben Grunde würden auch die Feudalzeiten des Mittelalters für hochbegünstigt vor den unsrigen zu halten sein; denn jeder Baron war damals ein Kriegsoberster, jedes Schloß bot Trotz und Fehde, und jeder Dienstmann wurde zu den Fahnen herbeigezogen. Sollten wir aber wirklich wünschen, daß die Erde wieder von Ungeheuern verwüstet oder der Gewaltthätigkeit des wilden Lebens oder des feudalen Zustandes anheimgegeben werde, damit die Zahl der Heroen sich vermehre? Wenn dies aber nicht, so laßt uns aufhören, dem Kriege das Wort zu reden, weil er Gelegenheit biete, Energie und Muth zu entzünden.

Ich wiederhole, was ich in dem obigen Vortrage bemerkt habe: wir bedürfen des Krieges nicht, um die menschliche Thatkraft zu erwecken. Es ist mindestens eben so viel Spielraum für den Muth und die Hochherzigkeit in dem Wirken für die Beglückung des Menschengeschlechts gegeben, als in dem für seine Zerstörung. Der Zustand und die Verhältnisse des menschlichen Geschlechts bieten eine unerschöpfliche Menge von Gegenständen und Zwecken

Digitized by Google

für einen kühnen Unternehmungsgeist und hochherzige Tapferkeit dar. In den Bestrebungen, die zahllosen Nothstände und Leiden der Welt zu erleichtern, unbekannte Länder zu erforschen, die Künste und Vorzüge der Civilisation ungebildeten Völkern zuzuführen, die Grenzen der Erkenntniß zu erweitern, den Geist der Freiheit in die Welt auszuströmen und besonders das Licht und die Wirkungen des Christenthums zu verbreiten, — wie viel kann da nicht von der Kühnheit gewagt, von der Tapferkeit erduldet werden! Die Menschenliebe ladet uns zu Dienstleistungen ein, welche die intensivste, erhabenste, entschlossenste und kühnste Thatkraft und Wirksamkeit erfordern. Man meine nicht, daß wenn die Nationen von dem Geiste des Christenthums erfüllt wären, sie in unwürdiger Ruhe unthätig dahin leben und daß wir statt der stolzen, hochsinnigen Mörder, welche in dem jetzigen Kriegssystem gebildet werden, entnervte, feige Sklaven haben würden. Das christliche Wohlwollen ist eben so voller Thatkraft, als es duldend und nachsichtig ist. Laßt es einmal den Charakter eines Volks gestalten und es wird dieses Volk an jedes wesentliche Interesse der menschlichen Gesellschaft knüpfen. Es wird ein Mitgefühl mit den Leidenden an allen Orten unter dem Himmel hervorrufen. Es wird dem Herzen eine neue Erweiterung geben, dem Um-

Digitized by Google

ternehmungsgeist eine weitere Sphäre eröffnen, einen Muth einflößen, der unerschöpfliche Hülfsquellen in sich findet, und zu jedem Opfer und für jede Gefahr bereitwillig machen, durch welche die Veredelung und das Glück des menschlichen Geschlechtes gefördert werden kann. Die Kraft dieses Princips ist zu Tage gelegt und erprobt worden in der Tapferkeit der Märtyrer und den ausdauernden Anstrengungen derjenigen, welche das Evangelium in die traurig-öden Behausungen des Götzendienstes getragen. Weg daher mit dem Vorurtheil, daß der Krieg nöthig sei als eine Pflanzschule des Heldenthums. Die Schule des friedevollen Erlösers ist unendlich mehr geeignet, eben so die edleren, hochherzigen, wie die milderen Tugenden zu lehren, welche die Menschheit schmücken.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueber den Krieg.

Eine Predigt,
gehalten am 25. Januar 1835.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueber den Krieg.

Jacobus 4, 1. „Woher kommt Streit und Krieg unter Euch?“

Ich erbitte Eure Aufmerkſamkeit für die Betrachtung des Krieges unter den Völkern. Es entgeht mir nicht, daß dieſer Gegenſtand Manchem politiſche Beziehungen zu haben ſcheinen mag, welche ihn für die Kanzel ungeeignet machen. Für mich iſt er aber vorzugsweiſe ein ſittlicher und religiöſer Gegenſtand. Indem ich an ihn herantrete, verſchwinden politiſche Parteien und Intereſſen vor meiner Seele. Sie ſind vergeſſen unter dem Elend und den Freveln des Krieges. Dem Kriege ein Ende zu machen, war einer der Zwecke Chriſti, und ſeine Diener ſind gehalten, ſich ihm in Treue zu dieſem Werke beizugeſellen. Die Hauptſchwierigkeit liegt für uns in dieſem Augenblick darin, aus dem weiten Felde, das ſich

Digitized by Google

vor uns eröffnet, einige besondere Gegenstände der Betrachtung auszuwählen. Ich werde mich nach einigen allgemeinen Bemerkungen, auf einen beschränken, welcher in der jetzigen Zeit eine besondere Beachtung zu verdienen scheint.

Der Krieg unter den Nationen ist nicht ein Uebel, das für sich allein dasteht oder nichts mit anderen Uebeln gemein hat. Er gehört, wie unser Text andeutet, zu einer großen Familie. Man kann sagen, daß die Gesellschaft in ihrer ganzen Ausdehnung durch Krieg entstellt und entehrt wurde. Selbst in den Familien finden wir widerstreitende Interessen und Leidenschaften, Eingriffe in die Rechte, Widerstand gegen die Autorität, Ungestüm und Gewaltthat; und in dem gewöhnlichen Leben, wie sehen wir da beständig die Menschen mit einander kämpfen um Eigenthum oder Auszeichnung, einander beleidigen und kränken mit Worten oder mit Thaten, und gegen einander sich erbittern durch Eifersucht, Vernachlässigung oder gegenseitige Vorwürfe. Alles dies ist seinem inneren Wesen nach Krieg, aber ein Krieg, der beschränkt, eingeschlossen und entwaffnet ist durch das Urtheil und die öffentlichen Einrichtungen der Gesellschaft. Um den Ausbrüchen seiner Wuth Schranken zu setzen und die Ehre, das Eigenthum und das Leben zu schützen, hat die Gesellschaft die Regierungsgewalt eingesetzt,

Digitized by Google

Gerichtshöfe errichtet, den Gesetzgeber mit der Macht bekleidet, für Alle gültige Gesetze zu geben; sie hat dazu das Schwerdt in die Hand der Obrigkeit gegeben und ihre Gesammtmacht zur Unterstützung derselben verpfändet. Die menschliche Weisheit hat sich nirgends so hervorstechend gezeigt, als in den Veranstaltungen, die sie getroffen hat, um den Krieg, die Wiedervergeltung, und die gewaltsame Selbsthülfe unter den Bürgern eines und desselben Staates zurückzudrängen. Aber hier ist sie stehen geblieben. Die Staatsregierung, die stets beflissen ist, den Bürger im Lande selbst zu beschränken, läßt ihn los und bewaffnet ihn mit Feuer und Schwerdt gegen andere Staaten, sendet Schaaren aus zur Verwüstung und zum Morden und concentrirt alle Kräfte des Volkes, um Elend und Tod zu verbreiten. Die Regierung, der Friedensbeamte innerhalb des Landes, sendet Krieg ins Ausland, giebt ihm die Form der Wissenschaft, bringt ihn in ein System, macht ihn zu einem Gewerbe, und spendet ihm Beifall, als ob er das ehrenvollste Werk wäre, das Nationen vollführen könnten. Es ist wunderbar, daß die Weisheit, welche mit so großem Erfolge die Kriege und Kämpfe unter den Individuen niedergeworfen hat, niemals den erhabenen und kühnen Gedanken gefaßt hat, es zu ihrer Aufgabe zu machen, den viel gewaltigeren Verbrechen und

Digitized by Google

Leiden des Krieges unter den Nationen ein Ende zu machen. An dieſe allgemeine Herſtellung des Friedens in der Welt iſt bis in die jüngſte Zeit kaum gedacht worden; und wenn wir die Geſchichte leſen, ſind wir faſt verſucht zu glauben, daß der Hauptzweck, zu dem die Regierungen die Ruhe im Inneren zu fördern geſucht haben, geweſen ſei, größere Hülfsquellen für die Feindſeligkeiten nach Außen ſich zu eröffnen. Blutvergießen bildet den Hauptinhalt der Geſchichte, und Menſchen ſind niedergemetzelt und Länder verwüſtet worden, gleich als wenn der menſchliche Leib nur zu dem Zweck ſo künſtlich bereitet wäre, um verſtümmelt zu werden, und die Erde mit ſolcher Fruchtbarkeit bedeckt um ihre Verwüſter herbeizulocken.

Es iſt jedoch nicht meine Abſicht, dieſen Gedanken zu verfolgen. Das Elend des Krieges iſt nicht der Gegenſtand meiner gegenwärtigen Betrachtung. Eine Bemerkung wird genügen, daſſelbe in das wahre Licht zu ſtellen. Was dieſem Elende den Vorrang giebt vor allen übrigen menſchlichen Leiden, — was uns antreiben ſollte, mit beſonderem Entſetzen auf daſſelbe zu blicken, iſt nicht ſeine furchtbare Größe, ſondern ſein Urſprung, ſeine Quelle. Es iſt ein Elend, das vom Menſchen auf den Menſchen gebracht iſt. Es hat ſeinen Urſprung in der Verderbtheit des Willens. Es trägt den

Digitized by Google

Stempel der Grausamkeit, der Härte des Herzens. Die verzerrten Züge, die sich windenden Glieder und Schmerzenslaute der Verwundeten und Sterbenden — sie sind nicht die vorzüglichsten Schrecken des Krieges; sie sinken zur Unwichtigkeit hinab in Vergleich zu den teuflischen Gefühlen und Leidenschaften, welche dieses Elend verursachen. Der Tod ist ein leichtes Uebel, wenn er nicht mit dem Verbrechen im Bunde ist. Wären die zahllosen Millionen, welche durch den Krieg gemordet worden sind, von den Wogen des Meeres oder einem Erdbeben verschlungen worden, wir würden entsetzt, aber in ehrfurchtsvoller Ergebung auf die unerforschlichen Wege der Vorsehung blicken, welche auf solche Weise den Todesspruch erfüllt hätte, der vom Anbeginn über das Menschengeschlecht gefällt ist. Aber daß der Mensch, von einem weiblichen Wesen geboren, durch das Band der Bruderschaft an den Menschen gebunden, und durch ein inneres Gesetz und die Stimme Gottes gemahnt, Liebe zu üben und Gutes zu thun, durch Selbstsucht, Stolz und Rache dazu getrieben wird, diese Todesqualen seinem Mitbruder zu bereiten, diese Ströme menschlichen Bluts zu vergießen — hierin liegt etwas Unseliges, in welchem sich ausgesuchte Qual mit teuflischer Schuld vereinigt und vor welchem alle anderen Uebel verschwinden.

Digitized by Google

Dies sind die dunkelen Charakterzüge des Krieges. Ich habe mich über sie mit aller Stärke ausgesprochen, weil Humanität und Religion von uns Allen einen neuen und ernsteren Ton in Bezug auf dieses Hauptübel unseres Lebens fordern. Aber wir sind es der menschlichen Natur schuldig zu bemerken, daß während der Krieg im Allgemeinen das Erzeugniß und der Ausbruch der schlechtesten Leidenschaften ist, doch auch oft bessere Principien sich ihm beimischen und einen Schleier über seine Mißgestalt werfen. Die Völker führen nicht allein aus Rache oder der Beute wegen Krieg. Der Ruhm ist oft das Wort, das die Gemüther entflammt; und der Ruhm, obgleich oft unrichtig verstanden und in wahnsinniger Weise durch Verbrechen erstrebt, ist doch der Impuls einer großen Seele und zeigt eine Natur, die geschaffen worden ist, von hohen Gedanken beseelt zu werden und sich in edlen Thaten auszuströmen. Viele haben sich aus reinen Motiven zum Kampfe gerüstet; und gleichsam als ob uns die Lehre gegeben werden sollte, daß in Gottes Schöpfung kein ungemischtes Uebel existiren könne, haben die wildesten und grausamsten Kämpfe durch Beispiele hochherziger und patriotischer Tugend einen Glanz erhalten. In fast allen Kriegen findet sich eine Beimischung von

Digitized by Google

Enthuſiasmus; und in allem Enthuſiasmus iſt zugleich ein edleres Element enthalten.

Dennoch iſt der Krieg weſentlich ein Gewebe von Verbrechen und Elend, und wie ſeine Abſchaffung einer der großen Zwecke des Chriſtenthums war, ſo ſollte ſie das ernſte Bemühen der Menſchenfreunde ſein. Auch fehlt es an jedem Grunde, dieſe Beſtrebungen als hoffnungsloſe zu belächeln. Die ganze Richtung der Civiliſation geht entſchieden auf den Frieden hin. Die Einflüſſe, welche der Fortſchritt und die Ausbreitung der Erkenntniß, der Bildung, der Künſte und Gewerbe und des Nationalreichthums äußern, ſind friedeſtiftender Natur. Die alten Beweggründe zum Kriege verlieren an Macht. Die Eroberungsſucht, die einſt Nationen im Wahnſinn verſetzte, findet jetzt kaum in den Berechnungen des Staatsmanns eine Stelle. Der unheilvolle und ſchmähliche Ausgang der letzten Eroberungslaufbahn, welche die Welt geſehen hat, giebt eine Lehre, die nicht ſo bald vergeſſen werden wird. Es wird jetzt vollſtändig erkannt, daß die Entwickelung der inneren Kraft und der Hülfsquellen eines Volkes im Frieden der einzige Weg zum Glück deſſelben iſt, und daß ſelbſt ein glücklicher Krieg das Volk arm macht, indem er es durch Steuern zu Boden drückt und die Entwickelung ſeiner Induſtrie und Gewerbthätigkeit

Digitized by Google

lähmt. Einen anderen den Frieden befördernden Einfluß haben wir gegenwärtig in der zunehmenden Intelligenz der mittleren und ärmeren Klassen der Gesellschaft, welche in dem Maaße, als sie ihre Interessen und Rechte erkennen lernen, es mit Unwillen ertragen, als Material für den Krieg verwendet zu werden, und zu leiden und zu bluten, um den Leidenschaften und dem Ruhme einiger privilegirten Wenigen zu dienen. Die Wissenschaft ferner, der Handel, die Religion, die Reisen in fremde Länder, die neuen Erleichterungen des Verkehrs, der neue Austausch der Literatur, die neuen freundschaftlichen Beziehungen und die neuen Interessen überwinden jetzt immer mehr die alten Abneigungen der Nationen gegen einander und verbreiten unvermerkt das Gefühl der menschlichen Bruderschaft und die Ueberzeugung, daß die Wohlfahrt jedes Einzelnen in dem Glück Aller besteht. Die öffentliche Meinung endlich gewinnt in der civilisirten und christlichen Welt beständig an Macht; und vor ihrem Richterstuhl müssen sich in gewissem Maaße alle Staaten beugen. Hier sind den Frieden fördernde Einflüsse. Hier sind Ermuthigungen, für die Sache des Friedens zu wirken.

In der gegenwärtigen Zeit ist eine der vorzüglichsten Anreizungen zum Kriege in den falschen Begriffen von Ehre zu finden. Man meint,

Digitized by Google

daß kriegerische Großthaten und Erfolge einen eigenthümlichen Ruhmesglanz auf ein Volk werfen; und Viele, die zu einsichtsvoll sind, um sich von dieser kindischen Täuschung einnehmen zu lassen, denken sich doch, daß die Ehre eines Volks besonders in dem raschen Geiste bestehe, der Beleidigungen sofort zurückweist, in einer ungemeinen Empfindlichkeit gegen erlittenes Unrecht, weshalb denn auch seine Ehre hauptsächlich der Führung seines Schwerdtes anvertraut sei. Diese Ansichten will ich jetzt prüfen, und dabei mit dem Ruhme beginnen, der sich an kriegerische Thaten heftet.

Daß die Idee des Ruhmes in so enge Verbindung mit den Waffenthaten gesetzt wird, darf nicht Wunder nehmen. Von den frühsten Zeiten an suchten ehrgeizige Fürsten und Staaten den kriegerischen Geist zu verbreiten, indem sie ihn mit Belohnungen überhäuften. Orden, Zierrathen, Auszeichnungen, Dinge, die am meisten schmeicheln und blenden, sind die Preise des Krieges gewesen. Die Aristokratie Europa's, welche in den Zeiten der Barbarei ihren Anfang nahm, war auf kriegerisches Talent und Glück gegründet, und die Haupterziehung des jungen Edlen bestand lange Zeit in wenig mehr als in einer Erziehung für die Schlacht. Daher die enge Verbindung zwischen dem Kriege

Digitized by Google

und der Ehre. Alle früheren Jahrhunderte haben uns dies Vorurtheil als Vermächtniß überliefert und die ganze Anlage des gesellschaftlichen Gebäudes hat ihm eine furchtbare Stärke verliehen. Laßt es uns daher etwas mehr im Einzelnen betrachten.

Die Idee der Ehre ist mit dem Kriege verknüpft. Aber wem gehört diese Ehre an? Wenn irgend Einem, so doch nicht der Masse des Volks, sondern denen, die unmittelbar am Kampfe Theil nehmen. Die Masse des Volks, die zu Hause zurückbleibt und Andere dingt, um in den Kampf zu ziehen, — die in ihren warmen Betten schläft und Andere dingt, um auf der kalten und feuchten Erde zu schlafen, — die an ihrem wohlbesetzten Tische sitzt und Andere dingt, um Mangel und Hunger zu ertragen, — die die geringste Verwundung an ihrem eigenen Körper sorgsam hütet und ausheilt, und Andere dingt, um sich tödtlichen Wunden auszusetzen und in einem trostlosen Hospital zu schmachten; — diese Masse hat doch sicherlich wenig Ehre vom Kriege zu erndten; die Ehre gehört denen an, die unmittelbar mit dem Kriege zu thun haben. Nun laßt mich fragen, worin besteht die Hauptarbeit des Krieges? Sein Hauptwerk ist, menschliches Leben zu zerstören; Glieder zu verstümmeln; den Leib zu zerfetzen und zu zerhauen; das Schwerdt in das Herz eines Mitmenschen zu stoßen; die Erde

Digitized by Google

mit blutenden Leichnamen zu bedecken und sie von den Hufen der Pferde zerstampfen zu lassen. Sein Werk ist Städte niederzuschießen und zu brennen; fruchtbare Gefilde in Wüsten zu verwandeln; die Hütte des Landmanns und die glänzende Wohnung des Reichthums der Erde gleich zu machen; Nationen durch Hungersnoth zu geißeln und die Zahl der Wittwen und Waisen zu vermehren. Sind dies Thaten der Ehre? Würdet Ihr aufgefordert, Thaten zu nennen, die der Dämonen würdig sind, würdet Ihr nicht unwillkührlich Thaten nennen wie diese? Zugegeben, daß eine Nothwendigkeit für dieselben vorhanden ist, so ist es eine furchbare Nothwendigkeit, vor welcher jeder gute Mensch nur mit instinktmäßigem Schauder zurückweichen kann; und wenn diese Nothwendigkeit solchen Thaten auch ihre Schuld nehmen mag, so kann sie sie doch nicht in Ruhm und Ehre umwandeln. Wir haben geglaubt, daß ehrenvoll es sei, zu heilen, zu retten, den Schmerz zu lindern, die Kranken und Versinkenden dem Schlunde des Todes zu entreißen. Wir haben den ruhmwürdigen Wohlthätern des menschlichen Geschlechts die Erfinder socher Künste beigezählt, welche die menschlichen Leiden erleichtern und das menschliche Leben verlängern, versüßen, schmücken und erfreuen. Sind aber diese Künste des Ruhms und der Ehre werth, wo bleibt der Ruhm für die

Digitized by Google

Vervielfältigung und Erschwerung der Qual und des Todes?

Man wird mir erwidern, daß das Ehrenvolle des Krieges nicht in dem Werke bestehe, das er vollbringe, sondern in den Motiven, aus denen er hervorgehe und in den Eigenschaften, die er ans Licht stelle. Man wird fragen: Ist es nicht ehrenvoll, seinem Vaterlande zu dienen, und für dessen Sache sein Leben zu wagen? Ja, dem Vaterlande gebührt unsere Liebe und unser Dienst. Mögen seine treuen Freunde und ergebenen Söhne, die von sittlichem Pflichtgefühl und uninteressirtem Eifer getrieben, ihr Blut für die Sache ihres Landes vergießen, fort und fort in den Herzen einer dankbaren Nachwelt leben. Aber wer weiß nicht, daß dieser sittliche Heroismus etwas sehr Verschiedenes ist von dem gewöhnlichen kriegerischen Geiste? Wer ist so beschränkt, zu glauben, daß dieser Alles aufopfernde sittliche Patriotismus das Motiv ist, welches die Heeresreihen füllt und die Menschen zum Waffenhandwerk treibt? Herrscht denn dieses Gefühl in dem gemeinen Soldaten, der sich anwerben läßt, weil es ihm an jeder anderen Erwerbsquelle fehlt, und der sich zum Todtschießenlassen für einige Groschen täglich vermiethet? Oder herrscht es etwa in dem Offizier, der um Gage oder Beförderung, aus Besorgniß für seinen Ruf oder aus Furcht

Digitized by Google

vor der Schande, dem Feinde muthig die Stirn bietet? Es giebt zwar einen gemeinen Patriotismus, der durch den Krieg genährt wird, jenen Patriotismus, der vor Begierde, brennt, andere Völker zu demüthigen und dem eigenen Lande den Triumph des Sieges und der höheren Macht zu erkaufen. Aber dem wahren Patriotismus, der seine Wurzel in der Liebe hat und der das wahre und dauernde Glück des Vaterlandes ersehnt, ist nichts mehr widerstrebend als der Krieg, und keine Klasse von Menschen besitzt weniger von ihm als diejenigen, welche mit dem Kriege zu thun haben. Vielleicht giebt es keine Klasse, in welcher die Leidenschaft, sich zu zeigen und hervorzuthun, so stark ist wie in dieser, und in Uebereinstimmung mit dieser Schwäche sind sie dann auch geneigt, für das höchste Interesse des Staats eine Siegesbahn zu halten, welche die Blicke der Welt auf sich zieht und die Menge blendet, mag sie auch noch so verderblich und ungerecht in Bezug auf fremde Länder, oder noch so nachtheilig für das eigene Land sein.

Die Motive, welche gemeiniglich zur Wahl des militärischen Lebensberufes veranlassen, entziehen diesem jeden Anspruch auf besondere Ehre. Es giebt Beschäftigungen und Berufsarten, die ihrem eigenthümlichen Charakter nach nur aus hohen

Digitized by Google

Motiven gewählt werden sollten. Dies gilt besonders vom Waffenberuf. Sein Werk ist Blutvergießen, Zerstörung und die Herbeiführung der schrecklichsten Uebel, die nicht bloß Uebelthäter, Unterdrücker und Machträuber treffen, sondern die Unschuldigen, Schwachen und Wehrlosen. Von diesem Beruf weicht die Menschlichkeit zurück, und nichts als die tiefste Ueberzeugung von der Pflicht, die wir dadurch gegen Gott, gegen unser Vaterland und gegen das menschliche Geschlecht erfüllen, sollte uns mit ihm versöhnen können. Wer sich diesem Geschäft allein oder hauptsächlich in der Absicht unterzieht, Geld oder ein Epaulet zu erwerben, begeht, wenn auch unbewußt, ein großes Unrecht. Wir wollen zugeben, daß derjenige, der sich dem militärischen Leben widmet, von diesem, wie es bei jedem anderen Geschäft der Fall ist, auch die Mittel zu seinem Unterhalt gewinnen muß, und daß er erlaubter Weise die Ehre erstreben kann, durch welche treue und erfolgreiche Dienste belohnt werden. Dessen ungeachtet kann Niemand nach dem eigenthümlichen Charakter dieses Berufs und der ernsten und schrecklichen Art seiner Wirksamkeit ohne Schuld oder mit Ehre sich ihm widmen, der nicht seine Nothwendigkeit beklagt und ihn aus edlen Motiven, aus sittlichen Gründen und aus Rücksicht auf das öffentliche Wohl ergreift. Daß

Digitized by Google

dies aber nicht die Motive sind, welche die Armeen zusammenbringen, ist zu offenkundig, als daß es eines Beweises bedürfte. Wie gewöhnlich ist es, daß Militärs den Krieg herbeiwünschen, weil er reiche Einnahmen und Beförderung gewährt. Sie sind bereit, ihre Mitmenschen zu opfern, um Geld und Auszeichnung; — und ist dies ein Beruf, der ganz besonders auf Ehre Anspruch machen kann? Ich sehe mich zwar nicht im Stande, in Abrede zu stellen, daß das menschliche Leben in gewissen Fällen mit Recht genommen werden kann; aber es sollte genommen werden in der tiefen Ueberzeugung von der Pflicht und zu großen Zwecken des allgemeinen Wohls. Unsere Mitmenschen vernichten um Lohn oder Beförderung, heißt eine Schuld auf sich laden, vor der die Meisten zurückschrecken würden, wenn sie ihnen in aller Klarheit vor die Seele träte. Wir geben gern zu, daß es Soldaten geben kann, die es sind aus sittlichen Grundsätzen; Männer, die den Gedanken, menschliches Blut zu vergießen, verabscheuen und die diese schmerzliche Pflicht nur übernehmen, weil sie ihnen von ihrem Lande und von den theuersten Interessen der Menschheit auferlegt zu sein scheint. Solche Männer treten namentlich in Zeiten politischer Umwälzungen auf, wo die Freiheiten eines Volkes auf dem Spiele stehen. Aber daß dies nicht der Geist des militä-

Digitized by Google

rischen Standes und Berufes ist, wissen wir Alle. Daß die Menschen diesen Beruf in der Regel aus selbstsüchtigen Motiven wählen, daß sie sich um Sold und Lohn verdingen, um zu tödten, wissen wir Alle. Daß sie bereit sind, einen Mitmenschen zu tödten, aus Beweggründen, die nicht um ein Haar weniger uneigennützig sind, als diejenigen, welche andere Leute dazu bewegen, einen Ochsen niederzuschlagen oder ein schädliches Insekt zu vertilgen, wissen Alle. Es hat daher dieser Beruf keinen besonderen Rechtsanspruch auf Achtung. Er wird namentlich entehrt durch das Versprechen von Prisengeldern. Die Macht dieses Anreizes ist wohl erkannt. Aber ist es ehrenvoll, ein Mitgeschöpf zu tödten, um einen Antheil an der Beute, die ihm abgenommen wird, zu erhalten? Ein Volk, das Prisengelder verheißt, belastet sich mit dem Verbrechen, den Geist des Soldaten zu beflecken. Es bietet ihm einen entsittlichenden Anreiz zur Vernichtung seiner Nebenmenschen. Es untergräbt die höheren sittlichen Principien in den Seelen derjenigen, die für edlere Impulse empfänglich sind, und bietet das roheste und unmenschlichste Mittel zur Bereicherung an, das unter civilisirten Menschen gefunden werden kann. Ich weiß, daß die Gesellschaft diese Angelegenheit anders betrachtet, und die Gesellschaft trifft allerdings mehr Schuld als den

Digitized by Google

Soldaten. Aber deſſen ungeachtet bleibt doch der Charakter des Berufs durch die Motive befleckt, von denen diejenigen, die ſich ihm widmen, gemeinhin geleitet werden, und der Krieg, wie er jetzt geführt wird, gehört ſicherlich zu den letzten Berufsarten, welche ehrenvolle genannt werden dürfen.

Man wolle indeſſen dieſe Bemerkungen nicht mißverſtehen. Ich behaupte nicht, daß den Männern des militäriſchen Standes und Berufes nicht die gleiche Ehrenhaftigkeit und Rechtſchaffenheit beiwohne, wie den übrigen Klaſſen der Geſellſchaft. Alle Klaſſen tragen gleiche Schuld in Bezug auf den Krieg; und die Bürde laſtet zu ſchwer auf allen, als daß es einer derſelben geſtattet wäre, Vorwürfe gegen die anderen zu erheben. Die Geſellſchaft hat nicht nur den militäriſchen Beruf geſchaffen und zu Ehren erhoben, ſondern lockt auch die Menſchen zu ihm heran durch die Beſtechungsmittel der Eitelkeit, der Habgier und des Ehrgeizes. Diejenigen, die dieſen Beruf wählen, haben auf ihrer Seite die Stimme der früheren Zeiten, die Sanktion der öffentlichen Meinung und des Geſetzes und den Beifallsruf der Völker. So fordert die Gerechtigkeit, ſie von der Schuld loszuſprechen, daß ſie vorzugsweiſe von dem ſittlichen Pflichtgebot ſich entfernen, oder in ſittlichem Werth und in Tugend und Ehrenhaftigkeit unter dem Maaße der Geſellſchaft ſtehen.

Digitized by Google

Ein großer Theil des Glanzes, der den militärischen Berufs umgiebt, hat seinen Grund in der, in der christlichen Welt vorherrschenden falschen Werthschätzung des Muthes. Die Menschen werden durch diese Eigenschaft geblendet, und in keinem Punkte ist die Volksmeinung mehr verkehrt und mehr mit dem Christenthum in Widerspruch. Ich möchte mir daher für diesen Punkt besonders Ihre Aufmerksamkeit erbitten. Die Wahrheit ist, daß die irrthümliche Auffassung des Muthes aus fernen Zeiten zu uns herabgekommen, und vom Anfange an ein Hauptelement des europäischen Charakters gebildet hat. Unsere nordischen Vorfahren, welche das römische Reich zertrümmerten, verehrten den kriegerischen Muth bis zur Schwärmerei. Er war ihnen die erste aller Tugenden. Zu den Hauptartikeln ihres Glaubens gehörte die gewisse Zuversicht, daß wer im Felde der Schlacht starb, alsbald in die Hallen ihres Gottes Odin einträte, in ein furchtbares Paradies, wo ihm für immer beschieden war, den köstlichsten Trank aus den Schädeln seiner Feinde zu leeren. So tief eingewurzelt war dieser Wahn, daß es für ein Unglück gehalten wurde, an Krankheit oder Altersschwäche zu sterben; und ein gewaltsamer Tod, selbst durch eigene Hand herbeigeführt, galt für ehrenvoller als auf dem langsamen, ruhmlosen Wege der Natur das

Digitized by Google

Leben zu endigen. Dieser Geist gewann zuletzt, unterstützt von anderen Ursachen, die Blüthe seiner Entwickelung im Ritterthum, dieser seltsamsten Mischung von Edlem und Schlechtem, Erbarmen und Grausamkeit, Unsinnigkeit und hochherzigen Gefühlen, die in der menschlichen Geschichte zu finden ist. Diese ganze Institution athmete eine ungemessene Verehrung des Muthes. Ohne Furcht zu sein, war die erste Eigenschaft eines wahren Ritters. Man dürstete nach Gefahren, auch da, wo man ihnen ohne Nachtheil oder Schuld ausweichen konnte. Mit dem Leben wurde ein übermüthiges Spiel getrieben. Ergötzungen, die Gefahr drohten und selbst tödtlichen Wunden aussetzen, wurden mit leidenschaftlichem Eifer gesucht. Der Weg der Ehre führte durch kühne Abenteuer, deren Hauptverdienst in der Verachtung der Leiden und des Todes bestand, die sich in ihnen zu erkennen gab. Diese Schwärmerei hat einigermaßen dem gesunden Verstande und noch mehr dem Geiste des Christenthums den Platz geräumt; aber dennoch ist sie noch vielfach herrschend und nicht Wenige halten noch jetzt einen furchtlosen Muth für den Gipfelpunkt der Ehre und des Ruhmes.

Daß der Muth von keinem Werthe sei, bin ich keineswegs geneigt zu behaupten. Er sollte geschätzt, erstrebt und gepflegt werden. Wenngleich

Digitized by Google

nicht an sich selbst eine Tugend, ist er doch eine wesentliche Hülfe zur Tugend. Er macht es uns möglich, über unsere Fähigkeiten und Vermögen zu gebieten, wenn wir ihrer am meisten bedürfen. Er verwandelt die Gefahren, welche den Furchtsamen durch Entsetzen lähmen, in Springfedern der Thatkraft. Sein fester Blick flößt oft dem Gewaltthätigen Scheu ein und macht den Beleidiger verstummen. Alle großen Unternehmungen erfordern Muth und ohne ihn kann sich die Tugend nicht zur Seelengröße erheben. Während er uns manchen Lastern aussetzt, bewahrt er uns doch vor einer besonders schimpflichen Art derselben, die der Furcht angehören, der Servilität, der Hinterlist und niedriger Willfährigkeit. In seinem Gefolge führt er zugleich ein lebendiges Gefühl der Kraft, welches einen der hohen Genüsse des Lebens bildet. Wir sind daher verpflichtet, den Muth zu pflegen, als die Schutzwehr unseres Glücks und unserer Rechtschaffenheit; und wenn er so gepflegt wird, nimmt er seine Stelle unter den Tugenden ein.

Dennoch ist der Muth, wenn er an sich selbst oder ohne Beziehung auf seinen Ursprung und seine Motive, und nur in seinen gewöhnlichen Kundgebungen betrachtet wird, nicht Tugend, nicht sittliche Vortrefflichkeit; und die vorherrschende Neigung, ihn über den Geist des Christenthums zu

Digitized by Google

erheben, ist einer der verderblichsten Irrthümer, die uns aus den Zeiten der Barbarei überliefert worden sind. Bei den meisten Menschen hat der Muth seinen Ursprung in einer glücklichen Organisation des Körpers. Bei Einigen ist er ein Naturtrieb und nähert sich der Unbesonnenheit und Voreiligkeit. Bei dem Einen entspringt er aus starken Leidenschaften, welche den Gedanken der Gefahr umhüllen; bei dem Andern aus einem Mangel an Vorstellungskraft oder dem Unvermögen, sich bevorstehende Uebel vor die Seele zu führen. Der Muth des Ungebildeten hat oft seinen Ursprung in seiner Einfalt, in der Abwesenheit alles Nachdenkens und Wahrnehmens. Viele sind muthig aus Furcht vor der Schande, welche mit der Feigheit verknüpft wird. So treibt ein Schrecken den anderen aus. Eine Kugel ist weniger furchtbar als ein Blick der Verachtung. Um die sittliche Werthlosigkeit des bloßen Muthes, der Verachtung körperlicher Leiden und Schmerzen zu zeigen, ist die eine Betrachtung hinreichend, daß die verderbtesten Menschen ihn in der größten Vollkommenheit besessen haben. Der Bösewicht verwandelt sich oft in den vollendeten Helden, wenn Muth und Heldenthum eins sind. Je vollständiger es ihm gelingt, das Gewissen zu verhärten und Gott Trotz zu bieten, desto furchtloser wird seine Kühnheit. Lange fortgesetzte Laster

Digitized by Google

und das fortwährende Leben in gefahrvollen Lagen erzeugen ihrer Natur nach Lebensverachtung und machen unbekümmert um Gefahren. So ist der Muth, an sich selbst oder ohne Bezug auf seine Motive betrachtet, keine Tugend und verdient keine hohe Schätzung. Er findet sich bei den Besten und bei den Schlechtesten und ist daher nur nach den sittlichen Eigenschaften zu beurtheilen, aus denen er hervorgeht und mit denen er verbunden ist. Es giebt in der That einen sittlichen, preisenswerthen Muth; aber dieser findet sich unglücklicherweise gerade am wenigsten bei denen, welche am meisten wegen ihrer Bravour bewundert werden. Es ist dies der Muth der sittlichen Gesinnung, der es wagt, recht zu thun Angesichts des Hohns und der Verachtung; der lieber die öffentliche Achtung, bürgerliche Stellung, Aussichten auf Beförderung, die Zuneigung der Freunde und die Hochachtung der Welt aufs Spiel setzt, als daß er seine sittliche Ueberzeugung verleugnete. Es ist der Muth der Liebe und der Religion, welcher das Leben nicht für zu hoch achtet in seinem Kampfe gegen Irrthum, Aberglauben, Laster, Unterdrückung, Ungerechtigkeit und die mächtigsten Feinde menschlicher Entwickelung und Glückseligkeit. Es ist die sittliche Energie, jene Kraft des Willens, welche sich in der Erwählung der sittlichen Pflicht offenbart, und über

Digitized by Google

welche Drohungen und Leiden keine Gewalt haben. Es ist der Muth einer Seele, die sich selbst zu sehr achtet, als daß sie von dem bewegt werden könnte, was dem Leib begegnet; welche mit solcher Stärke nach einem reinen innerlichen Leben dürstet, daß sie das leibliche Leben ohne Furcht dahin zu geben vermag; einer Seele, in welcher die Idee des sittlichen, geistlichen, himmlischen Guten so hell und glänzend entfaltet ist, daß sie alle weltlichen Interessen ins Dunkel stellt; welche nach der Unsterblichkeit trachtet und deshalb sich wenig um die Leiden oder Freuden eines Tages kümmert, und welche ihre ganze Kraft und ihr ganzes Leben so in der Liebe zu gottähnlicher Tugend concentrirt hat, daß sie selbst der Gefahren und Leiden sich freut, durch welche ihre Hingabe an Gott und die Tugend erprobt wird. Dieser Muth kann die Vollendung der menschlichen Natur genannt werden; denn er ist das Wirken, die Frucht und der Ausdruck der höchsten Eigenschaften unserer Natur. Brauche ich Euch noch zu sagen, daß dieser Muth kaum irgend etwas mit demjenigen gemein hat, was gewöhnlich diesen Namen trägt und von der Menge bis in den Himmel erhoben wird? Kann irgend Jemand, der nicht gänzlich blind ist gegen sittliche Vortrefflichkeit, mit dieser göttlichen Energie des Geistes die Bravour vergleichen oder verwechseln, welche

Digitized by Google

der körperlichen Beschaffenheit entstammt, und vom Ehrgeiz genährt zu jener Leidenschaft des Zorns und der Rache auflodert, welche den Ruhm der Männer des Kriegs und der Weltmenschen ausmacht. Der Muth des kriegerischen und des gewöhnlichen Lebens, statt sich auf hohe und unwandelbare Principien zu gründen, findet sein Hauptmotiv in der Meinung der Welt und seinen höchsten Lohn in dem Lobpreise der Menge. Ueber körperlichen Schmerz erhaben, zagt er vor dem öffentlichen Tadel und erkühnt sich nicht, der Verachtung ins Auge zu sehen, welcher sich die Treue gegen Gott und eine der Menge mißfällige Pflichtübung oft aussetzen müssen. Ihn umgiebt der äußere Schein der Energie, weil er eine starke Leidenschaft besiegt, die Furcht; aber die anderen Leidenschaften läßt er unbeherrscht und unterscheidet sich dadurch wesentlich von der sittlichen Stärke und Größe, welche in der Unterwerfung aller Neigungen und Begierden unter das reine und hohe Richtmaaß rechtschaffener Gerechtigkeit besteht. Glänzender Muth, wie er genannt wird, ist so weit entfernt, die Grundlage und Grundkraft allgemeiner Selbstbeherrschung zu sein, daß er vielmehr oft mit erniedrigenden Lüsten, einem Geiste der Gesetzlosigkeit, allgemeiner Zügellosigkeit in den Sitten und einer Frechheit verbunden ist, die eben so

Digitized by Google

Gott wie Menschen trotzt und nicht zufrieden, den Tod zu verachten, auch das Urtheil für nichts hält, das sie demnächst erwartet. So baar des sittlichen Werthes ist die Bravour, die so lange Zeit hindurch gepriesen, besungen, verehrt und angebetet worden ist. Es ist Zeit, daß die alte, barbarische, blinde Verehrung des bloßen Muthes einem weisen sittlichen Urtheil den Platz räume. Dieser Fanatismus hat viel dazu beigetragen, dem Christenthum die ihm gebührende Ehre zu rauben. Menschen, welche ihre Sympathien und ihre Huldigung der ungestümen und zerstörenden Tapferkeit des Kriegers darbringen, werden in dem milden und friedvollen Geiste Jesu nur wenig Anziehendes erblicken. Seine unbesiegbare Langmuth, der unverfälschteste und rührendste Ausdruck seiner göttlichen Menschenliebe, wird ihnen sogar als Schwäche erscheinen müssen. Wir lesen, daß die, welche sein Kreuz umstanden, den sanftmüthigen Dulder verhöhnten. Sie thaten es in ihrer Unwissenheit. Schuldiger, gefühlloser sind diejenigen, welche in dem Lichte des Christenthums lebend und ihm ihre Beistimmung gebend, doch in jenem Kreuze nicht einen Ruhmesglanz wahrnehmen, der den Mann des Kriegs in das Dunkel der Geringschätzung stellt. Wird dieser Wahn nie sein Ende finden? Werden die Menschen niemals lernen, der selbst-

Digitized by Google

suchtslosen Liebe ihre Verehrung darzubringen? Sollen die Verwüstungen und Trübsale von Jahrhunderten vergebens ihr Zeugniß gegen den falschen Ruhm erheben, der so lange die Welt geblendet hat? Soll Christus, soll die moralische Vollkommenheit, soll der Geist des Himmels, soll Gott, wie er offenbar ist in seinem Sohne, für immer durch die götzendienerische Verehrung mit Schmach bedeckt werden, die dem Geiste wilder Horden gezollt wird? Soll das Kreuz, das prunkend auf der Brust getragen wird, niemals ins Herz dringen als ergreifendes Symbol und Lehrer der Alles duldenden Liebe? — Ich werfe diese Fragen nicht in Verzweifelung auf. Während wir die beschränkten Triumphe des Christenthums über falsche Begriffe von Ehre beklagen, bemerken wir doch seinen Fortschritt und müssen uns verpflichtet halten, ihn anzuerkennen. Der Krieg ist jetzt nicht mehr der einzige oder vorzüglichste Weg zur Ehre. Die größten Namen sind jetzt nicht in Blut geschrieben. Der reinste Ruhm ist der Preis und Lohn des Genius, der Philosophie, der Menschen- und Gottesliebe, die sich den theuersten Interessen der Menschheit widmet; und die Leidenschaft für kriegerische Ehre ist nicht mehr, wie einst, an sich selbst im Stande, Nationen in Kriege zu stürzen. Lasset uns dessen mit Freude gedenken.

Digitized by Google

In den bisherigen Betrachtungen habe ich nachzuweisen versucht, daß der Ruhm, welcher der militärischen Tapferkeit und ihren Erfolgen zu Theil wird, des wahren Grundes entbehrt und daß der Glanz, der Viele zur Bewunderung kriegerischer Thaten verleitet, ein trügerischer ist. Ich gehe jetzt zu einer anderen Erwägung über, welche nothwendig ist, um uns ein volles Verständniß des verderblichen Einflusses zu gewähren, den die Idee der Ehre in der Aufreizung der Völker zu Feindseligkeiten gegen einander äußert. Es giebt Viele, die den kriegerischen Thaten wenig Bewunderung zollen und im Allgemeinen zum Frieden sich hinneigen, aber dennoch meinen, daß die Ehre eines Volkes hauptsächlich in einem feinen Gefühl für erlittene Kränkungen und in dem Entschluß, diese zurückzuweisen, bestehe, weshalb sie denn auch, sobald ihrem Lande ein Unrecht zugefügt worden ist, zu den Waffen zu eilen geneigt sind. Die Interessen des Volkes sind vielleicht nur wenig berührt worden; seine Wohlfahrt fordert vielleicht gebieterisch die Fortdauer des Friedens. Dennoch, wird gesagt, fordere seine Ehre Genugthuung und kein Opfer wird für zu groß gehalten, um diese Forderung zu befriedigen. — Daß die nationale Ehre hoch gehalten und mit größter Sorgfalt bewahrt werden müsse, wird Niemand leugnen; allein in

Digitized by Google

dem Maaße als wir sie schätzen, sollten wir auch sorgsam bemüht sein, genau zu wissen, was sie bedeutet, damit wir nicht eine falsche, ungerechte, unbarmherzige Gottheit auf den Altar unserer Verehrung erheben und statt der Ehre Schande ernd-ten. Ich frage daher, worin besteht die Ehre eines Volkes? Welches sind die vorzüglichsten Elemente, die sie bilden? Die Ansichten, die man meist von ihr hat, sind eng und niedrig. Jeder-mann sollte diese Ehre zu erkennen trachten, und in dem Maaße als wir sie verstehen, werden wir auch erfahren, daß sie nicht die Tendenz in sich trägt, Völker in Kriege zu stürzen. Was ist nun, frage ich nochmals, diese nationale Ehre, der kein Opfer versagt werden darf?

Das erste Grundelement der Ehre eines Volks ist unzweifelhaft die Gerechtigkeit. Um Achtung zu verdienen, muß ein Volk allen seinen Beziehun-gen zu anderen Staaten das Princip zum Grunde legen, daß Gerechtigkeit — die strengste Beach-tung der Rechte anderer Staaten — den Vorrang vor seinem Interesse behaupten solle. Eine Nation, die keine Ehrfurcht vor dem Rechte hat, kann niemals zur Vertheidigung eines Krieges den Grund anführen, daß er nothwendig sei, um ihre Ehre zu behaupten; denn sie hat keine Ehre zu be-haupten. Sie trägt ein Brandmal der Ehrlosig-

Digitized by Google

keit, welches Meere menſchlichen Blutes nicht hinwegwaſchen können. Bei dieſer Ueberzeugung können wir uns nicht ſtark genug durch die Worte eines höchſten Staatsbeamten betroffen fühlen, die kürzlich an eine geſetzgebende Verſammlung in dieſem Lande gerichtet worden ſind!

„Kein menſchliches Gemeinweſen, ſagt derſelbe, iſt zu irgend einer Zeit, in irgend welchem Volke, unter irgend welcher bürgerlichen oder religiöſen Ordnung in ſeinem Verkehr oder ſeinen Streitigkeiten mit anderen Staaten durch Gerechtigkeit geleitet worden. Nicht Gerechtigkeit und Großmuth, ſondern Intereſſe und Ehrgeiz, mit dem geehrteren Namen der Staatspolitik bezeichnet, ſind es, die die Maſſen der Menſchen, in ſo fern ſie als politiſche Gemeinweſen handeln, geleitet haben und allezeit leiten werden. Die Individuen mögen durch ein Gefühl der Gerechtigkeit in ihrem Handeln beſtimmt werden; aber welcher Bürger irgend eines Staates dürfte es wagen, im Widerſpruch mit der herrſchenden Politik ſeines Landes Gerechtigkeit für ein fremdes, dem ſeinigen entgegenſtrebendes Land zu fordern, ohne den Charakter eines Patrioten zu verwirken?“

Nun, wenn dies von unſerem Lande gilt, — und in Bezug auf unſer Land wurde es ausgeſprochen — ſo behaupte ich, daß wir keine Ehre

Digitized by Google

haben, für die wir kämpfen könnten. Ein Volk, das grundsätzlich und systematisch die Gerechtigkeit seinen Interessen opfert, ist dem Wesen nach eine Bande von Räubern und empfängt in den Angriffen anderer Nationen nur die gerechte Strafe seiner Ruchlosigkeit. Aber es ist nicht wahr, daß die Völker so taub und unempfindlich gegen die Gebote der Sittlichkeit sind. Die Stimme der Gerechtigkeit ist nicht immer durch das Andringen der Interessen übertäubt worden, und als Bürger des Staats sollten wir uns bei keinem Akt ungerechter Feindseligkeit, den unsere Regierung gegen andere Staaten ausübt, beruhigen, als ob dies etwas ganz Natürliches, eine nothwendige Wirkung des menschlichen Egoismus wäre. Ein solcher Akt sollte mit demselben Unwillen getadelt werden, wie das Unrecht, welches Privatleute begehen. Ein Volk, das streng gerecht ist, besitzt eine Ehre, die unabhängig ist von der öffentlichen Meinung und der die Meinung der Welt nothwendig ihre Huldigung darbringen muß. Sein Ruhm ist reiner und dauernder, als der von tausend Siegen. Wer für sein Land den Ruf militärischen Geistes und kriegerischer Thaten dem der Gerechtigkeit vorzieht, der möge nicht von seinem Eifer für dessen Ehre reden. Er kennt nicht die Bedeutung dieses Wortes. Er gehört noch einem barbarischen Zeitalter

Digitized by Google

an und wünscht seinem Lande keinen höheren Ruhm, als den manche wilde Horde sich erworben hat.

Das nächste Hauptelement der Ehre eines Volkes ist der Geist der Menschenliebe. Ein Volk sollte sich als ein Glied der menschlichen Familie und dadurch als verpflichtet betrachten, an dem Werk der menschlichen Veredelung und Beglückung Theil zu nehmen. Die Pflicht, Liebe zu üben, welche den Menschen als Individuen obliegt, liegt ihnen ob, insofern sie zu gesellschaftlicher Vereinigung bestimmt sind. Wir haben in Wahrheit kein Recht zu einer Vereinigung, welcher Art auch immer, die uns von dem menschlichen Geschlechte lostrennt. Es liegt mir wenig daran, ob auch Menschen von losen Grundsätzen über den Gedanken spötteln, daß ein Volk die Forderungen der Humanität zu respektiren habe. Die sittliche Pflicht ist ewig und steht zu hoch, als daß menschlicher Spott sie erreichen könnte; und insbesondere ist diese Pflicht, von der wir reden, so wenig ein Traum, daß sie vielmehr schon im Leben zur Ausführung gelangt ist. Als unser Land seine ersten Staatsverträge schloß, schlug es vor, denselben einen Artikel beizufügen, der die Ausstellung von Kaperbriefen verbot. Dies geschah im Geiste der Humanität, um die Schandthaten und das Elend des Krieges zu mindern. England hat

Digitized by Google

aus Motiven der Humanität den Sklavenhandel und die Sklaverei abgeschafft. Kein Volk steht für sich allein da; jedes ist verpflichtet, seinen Einfluß zu verwenden, um gerechte, billige, friedliche und heilbringende Beziehungen unter allen Ländern zu fördern und liberalere Grundsätze des Verkehrs und des Völkerrechts zu verbreiten. Unserem Lande ist von Gott eine Mission für die Humanität gegeben. Seine Aufgabe ist es, allen Völkern freie Institutionen zu empfehlen, als die Quellen und Stützen der öffentlichen Wohlfahrt und der persönlichen Würde; und ich vertraue, wir hegen das Verlangen, durch Treue gegen diese Aufgabe uns den Dank und die Achtung der Völker zu verdienen. Ein Volk, das sich wenig um das Wohl und das Interesse der übrigen Welt kümmert und in seiner Politik einem schmachvollen Egoismus fröhnt, entehrt sich dadurch weit mehr, als wenn es Unrecht und Beleidigungen duldet; und wenn es durch seine Habgier in Kriege gestürzt wird, so werden seine Siege selbst die Denkmale seiner Schuld und verdienen mit Recht den Fluch der Gegenwart und Zukunft.

Das dritte wesentliche Element der Ehre eines Volkes ist das Vorhandensein von Institutionen, welche geeignet und bestimmt sind, alle Klassen der bürgerlichen Gesellschaft zu

Digitized by Google

erheben. Wie es die Bildung eines Volkes allein ist, die ihm eine ehrenvolle Stelle in der Welt anweist, so ist seine Ehre und Würde hauptsächlich nach der Ausdehnung und Wirksamkeit der Vorkehrungen und Einrichtungen zu bemessen, die es getroffen hat, um die Verbesserungen des inneren und äußeren Zustandes des Volkes zu ermöglichen, Erziehung und Unterricht zu verbreiten, die Sittlichkeit zu fördern und die Sitten zu verfeinern, die Unwissenden aufzuklären und den Unglücklichen beizustehen, die intellektuelle und moralische Kraft zu stärken und den Geist wahrer Religiosität zu erwecken. Der Grad der Unterstützung, die dem Individuum in jedem Stande und in jeder Lage dargeboten wird, um seine edelsten Kräfte zu entfalten, bestimmt den Rang eines Volkes. Bloßer Reichthum erhöht nicht den Ruhm eines Volkes; es ist der Geist der Nation, der ihre Größe bestimmt. Auch ist es nicht genug, daß ein Land eine auserwählte Klasse unterrichteter und gebildeter Menschen besitzt; denn die Nation besteht aus den Vielen, nicht aus den Wenigen, und wo die Masse des Volkes in Unwissenheit und rohe Sinnlichkeit versunken ist, da sehen wir ein erniedrigtes Gemeinwesen, selbst wenn es eine Aristokratie der Wissenschaft in seinem Busen bergen sollte. Es ist die sittliche und in-

Digitized by Google

tellektuelle Veredelung des Volkes, der der Vaterlandsfreund seine Dienste weihen sollte, als der einzigen Hüterin der Würde, der Wohlfahrt und der Sicherheit des Staates. Wie sehr thut die Erkenntniß dieser Wahrheit Noth! Zu allen Zeiten haben die Völker gewähnt, daß sie sich verherrlichten, wenn sie über auswärtige Feinde triumphirten, während ihnen in ihrem Lande selbst alle Institutionen versagt wurden, die sie veredeln konnten; während sie von der Tyrannei niedergetreten, der heiligsten Rechte der Menschheit beraubt, vom Aberglauben geknechtet, in Unwissenheit versenkt und jedes Mittels beraubt wurden, sich zu der Würde von Menschen zu erheben. Sie haben geglaubt sich emporzuheben, während sie gerade für die Despoten kämpften, die sie in den Staub traten. Solcher Art ist die gewöhnliche Vorstellung von nationaler Ehre gewesen; und sie ist noch jetzt nicht verschwunden. Wie viele giebt es noch jetzt unter uns, die ihren Eifer für unsere nationale Ehre nicht zu unterdrücken vermögen, und die doch auf die Institutionen und Verbesserungen, welche die bürgerliche Gesellschaft veredeln können, niemals einen Gedanken gerichtet haben, deren Charakter und Beispiel vielmehr, so weit ihr Einfluß reicht, ihr Land erniedrigen und beflecken.

Ich habe Ihnen hier die Hauptelemente der na-

Digitized by Google

tionalen Ehre vorgelegt. Ein Volk, das ſie pflegt, kann ſehr ſchwer in den Fall kommen, zum Kriege ſeine Zuflucht nehmen zu müſſen. Man wird mir jedoch einwenden, daß wenn auch ein aufgeklärtes und gerechtes Volk Feindſeligkeiten weniger ausgeſetzt ſei, es doch auch benachtheiligt und in Gefahr geſetzt werden könne; und man wird mich fragen, ob nicht in einem ſolchen Falle ſeine Ehre es fordere, die Beleidigung zurückzuweiſen; ob das Ertragen derſelben nicht ein Schimpf ſei? Ich erwiedere darauf, daß eine Nation, die ſich dem Unrecht aus Feigheit oder aus niedriger Liebe zur Ruhe und äußeren Vortheilen fügt, jeden Anſpruch auf Achtung verwirkt hat. Ein feigherziges, dem Genuſſe fröhnendes Volk, das vor Drohungen erbebt, vor Gefahren zurückweicht und durch Tribut oder ſervile Conceſſionen ſich Ruhe zu erkaufen bereit iſt, verdient die Ketten, denen es nicht entgehen kann. Aber lang und viel ertragen aus ſittlichen Gründen der Humanität, aus Ehrfurcht vor dem Geſetz der Liebe, iſt etwas Hohes und Edles, und nur moraliſche Blindheit und Verderbniß kann die Menſchen verleiten, in der Unfähigkeit, Beleidigungen zu ertragen und in dem Losſtürmen der Rache etwas Herrlicheres und Ruhmwürdigeres zu erblicken. Werde ich aber dennoch gefragt, ob nicht ein noch ſo duldſames Volk zuweilen es ſei-

Digitized by Google

ner Würde und Sicherheit schuldig sein könne, den Krieg zu beginnen, so antworte ich: Ja. Wenn der Geist der Gerechtigkeit, Humanität und Duldsamkeit, anstatt Frieden zu verbreiten, nur neue frevelhafte Angriffe hervorruft, so muß solchem Frevel begegnet und er muß durch Gewalt zurückgewiesen werden. Ich weiß, daß manche aufrichtige Christen dieser Lehre das Gebot Christi entgegen halten werden: „Widerstrebet nicht dem Uebel.“ Aber dem Christenthum geschieht Unrecht und seine Lehren werden großen Einwürfen bloßgestellt, wenn diese und ähnliche Gebote buchstäblich genommen werden. Die ganze Gesetzgebung Christi ist darauf gerichtet, uns den Geist zu lehren, aus dem wir handeln sollen, nicht Regeln für unser äußerliches Verhalten aufzustellen. Würde das Gebot: Du sollst dem Uebel nicht widerstreben, buchstäblich befolgt, so würde es alle Regierung in der Familie und im Staate vernichten; denn das Hauptgeschäft der Regierung ist, übelen Leidenschaften und übelen Thaten Widerstand entgegen zu setzen. Wir haben allerdings als Christen die Pflicht, unseren ärgsten Feind zu lieben und sein wahres Wohl zu fördern; aber wir haben nicht bloß unseren Feind zu lieben, sondern auch unsere Familien, unsere Freunde, unser Vaterland. Wir haben unsere eigenen

Digitized by Google

Rechte zu schützen und für unser Wohl zu sorgen, und wenn wir diese Rechte und diese Nächsten, die Gott unserer Liebe und Fürsorge empfohlen hat, der Gewaltthätigkeit eines Uebelthäters überlassen, so lassen wir es offenbar an der sich auf Alle erstreckenden Liebe fehlen, welche das Christenthum von uns fordert. Ein Volk kann es daher seinem Wohle und seiner Würde schuldig sein, einen Krieg aufzunehmen; und seine Ehre fordert, daß es in denselben mit unbesiegbarer Entschlossenheit eingehe. In einem solchen Momente sollte es jede Furcht verschwinden lassen, außer der Furcht vor seinen eigenen Leidenschaften, der Furcht vor den Ueberschreitungen, denen die Erbitterung und die schweren Versuchungen nationaler Feindseligkeiten einen Staat aussetzen.

Ich habe zugegeben, daß die Ehre eines Volks den Krieg fordern könne; aber sie fordert eben so, daß man ihn mit weiser Ueberlegung, mit der vollen Ueberzeugung von seiner Gerechtigkeit und mit aufrichtigem Bedauern beginne. Unter keiner anderen Bedingung verträgt sich der Krieg mit der nationalen Würde, und es verdient dies wohl eine nähere Betrachtung. Ein Volk muß den Krieg mit Weisheit unternehmen. Unbesonnenheit macht wenig Ehre, zumal in einem so ernsten und schrecklichen Falle. Das Volk muß

Digitized by Google

bei dem Kriege einen weisen Zweck im Auge haben und verfolgen. Diese Bemerkung ist um so beachtenswerther, als das Ziel oder der Zweck, dessen Verfolgung, wie man gewöhnlich sagen hört, von der Ehre eines Volks gefordert wird, in der Regel gerade von der Weisheit verworfen wird. Wie gewöhnlich ist es zu hören, daß die Ehre eines Volkes es gebiete, Ersatz für gekränkte Rechte, — Genugthuung für Beleidigungen zu verlangen. Nun ist es aber als Regel anzunehmen, daß der Krieg Genugthuung für Verletzungen weder giebt noch geben kann. Anstatt Ersatz für frühere Unbilden und Uebel zu gewähren, vermehrt er sie fast immer. In den meisten Fällen verliert ein Volk durch den Krieg mehr als es vorher durch den Beschädiger verloren hatte. Man nehme z. B. an, daß ein Volk durch einen anderen Staat um eine Summe von „fünf Millionen Thalern“ gebracht worden sei. Um diese durch einen Krieg wieder zu erlangen, muß es noch fünfzig oder hundert Millionen verwenden und wird sicherlich von einer Schuldenlast gedrückt aus dem Kampfe hervorgehen. Es verliert aber noch mehr als Geld. Es verliert viele Menschenleben; und Menschenleben können durch Geld nicht aufgewogen werden. Könnte ein Volk durch die Tödtung eines einzigen unschuldigen Menschen sich in den Besitz aller

Digitized by Google

Schätze der Welt setzen, es würde kein Recht haben, ihm aus diesem alleinigen Grunde allein das Leben zu nehmen. Ein menschliches Wesen kann nicht in Gold oder Silber abgeschätzt werden, und ein Volk kann nicht für berechtigt erachtet werden, Tausende von Menschenleben zu opfern oder zu wagen, bloß um ein Besitzthum wieder zu erlangen, das ihm entzogen worden ist. Schadloshaltung für frühere Verluste zu erhalten, ist daher sehr selten ein ausreichender Grund zum Kriege. Der wahre Endzweck ist: Sicherheit für die Zukunft. Das Unrecht, das eine Nation der anderen zugefügt hat, kann leicht einen Geist der Ungerechtigkeit und Feindseligkeit offenbaren, von dem, wenn ihm nicht Widerstand entgegengesetzt wird, für die Zukunft wachsende Unbilden zu besorgen stehen, welche auch andere Staaten zu Verletzungen ermuthigen könnten und vor denen weder Eigenthum, noch Leben, noch Freiheit sicher sein würden. Vor diesem Geiste der Gewaltthätigkeit und rechtswidriger Verletzung den Staat zu schützen, ist die Pflicht seiner Regierung, und möglicherweise kann dieser Schutz nur im Kriege zu finden sein. Hier ist die rechtmäßige Veranlassung zu einer Appellation an die Waffen und zugleich der wahre Endzweck des Krieges zu finden.

Ich habe gesagt, daß die Ehre eines Volkes es

Digitized by Google

erfordere, den Krieg zu einem weisen Zwecke zu unternehmen. Wichtiger aber noch ist die Erinnerung, daß die sittliche Würde eines Volkes es verlangt, daß es in keinen Kampf sich begebe ohne die vollste Ueberzeugung von seiner Gerechtigkeit. Es darf nicht an die Waffen appelliren um zweifelhafter Rechte willen. Das wahre Princip sittlichen Handelns für ein Volk wie für das einzelne Individuum ist, lieber Unrecht leiden als Unrecht thun zu wollen. Eine Nation sollte es vorziehen lieber ein Unrecht zu erdulden, als Gefahr zu laufen, ein Unrecht zu begehen. Um sich diese volle Ueberzeugung von der Gerechtigkeit seiner Sache zu verschaffen, sollte ein Volk jederzeit wünschen, seine Streitigkeiten einem unparteiischen Schiedsrichter zu übertragen. Es kann seinem Urtheil in seiner eigenen Sache nicht zu sehr mißtrauen. Dieselbe aus der Eigenliebe hervorgehende Parteilichkeit, welche das Auge des Individuums gegen die gerechten Ansprüche eines Nebenbuhlers oder Feindes verschließt, und welche die Gesellschaft genöthigt hat, die Entscheidung allgemeiner, unbetheiligter Gerichtshöfe an die Stelle des Privatkampfes zu setzen, macht auch Nationen mehr oder weniger unfähig, ihr eigenes Recht zu bestimmen, und sollte sie veranlassen, eine leidenschaftslosere Entscheidung zu suchen. Die große Idee, welche

Digitized by Google

die Seele eines Landes bei dem Gedanken an einen Krieg erfüllen ſollte, iſt die Gerechtigkeit. Indem es den Krieg erklärt, ſollte es nur auf die Stimme des Rechtes und der Pflicht achten. Einen Entſchluß faſſen, der auf die Vernichtung unſerer Mitmenſchen zielt, ohne ein beſtimmtes Gebot des Gewiſſens — einen Auftrag von Gott — heißt ein Volk mit Schmach und Schuld belaſten. Ein Volk ſollte, wenn es den Krieg erklärt, durch die Furchtbarkeit und den Ernſt dieſes Akts ſich bewogen finden, alle Leidenſchaftlichkeit niederzuhalten, und mit reinſtem Gewiſſen Himmel und Erde zu Zeugen der Redlichkeit ſeiner Abſichten anrufen können. Es ſollte in den Kampf gehen als der Verfechter der Wahrheit und Gerechtigkeit, als der Diener Gottes, um jenes große ſittliche und nationale Geſetz zu vertheidigen und aufrecht zu erhalten, ohne welches das Leben keine Sicherheit und der Fortſchritt der Geſellſchaft keinen Schutz hat. Es ſollte von unbeſiegbarem Muthe beſeelt ſein, nicht durch ſeine Leidenſchaft, ſondern durch die Würde und Heiligkeit ſeiner Sache. Es giebt nichts ſo Ernſtes in dem ganzen Umfang der Regierungsthätigkeit als eine Kriegserklärung. Durch nichts ladet ein Volk eine ſo furchtbare Verantwortlichkeit auf ſich. Wird der Krieg nicht mit dem vollſten Recht unternommen, ſo trifft ein Volk

Digitized by Google

die Schuld des Mordes. Der Staat, der ohne das Gebot der Gerechtigkeit und Gottes Befehl Flotten und Heere entsendet, um Menschen zu morden, hat für das Blut, das er vergießt, eben so wahr und gewiß Rechenschaft zu geben, wie der Meuchelmörder für den Tod seines Opfers. O wie laut schreit die Stimme des Blutes von den Schlachtfeldern zum Himmel! Ohne Zweifel stehen die Menschen, deren Namen der Beifallsruf von Jahrhunderten bis zu uns geleitet, jetzt vor dem Tribunal einer ewigen Gerechtigkeit, die sie als Mörder verurtheilt; und die Siege, die, wie man wähnte, Völker mit dem Glanze des Ruhmes umgeben haben, heften auf sie dasselbe Brandmal vor dem Angesicht des letzten und allmächtigen Richters. Wie sehr erfordert es daher die Ehre einer Nation, sich zu einem Kriege nur mit der vollsten Ueberzeugung von seiner Gerechtigkeit zu entschließen.

Die dritte Bedingung eines mit der Ehre vereinbaren Krieges ist, daß ein Volk ihn mit wahrem Bedauern aufnehme. Es sollte sich dem Thron der Gnade mit dem heißesten Flehen nahen, daß die schreckliche Pflicht, menschliche Wesen zu vernichten, ihm nicht auferlegt werde. Alle die mannichfaltigen Formen, in denen das menschliche Elend sonst erscheint, sind im Kriege zusammen

Digitized by Google

vereinigt, und ein Volk, das dieſe Summe von Leiden ohne inniges Bedauern und ohne Bekümmerniß verurſachen kann, ladet dadurch eine tiefere Schande auf ſich als durch Feigheit. Ein ſolches Volk iſt ſeinem innerſten Charakter nach ein barbariſches, und erleuchtetere und chriſtlichere Zeitalter werden auf daſſelbe mit dem Schauer zurückblicken, mit welchem wir jetzt die Unmenſchlichkeiten der Wilden betrachten. Man erwäge wohl, daß die Drangſale des Krieges, Mord, Hungersnoth und Verwüſtung, anſtatt ſich auf ihre Urheber zu beſchränken, hauptſächlich auf die große Maſſe fallen, welche keinen Theil an der Herbeiführung des Krieges, und keine Stimme bei ſeiner Erklärung gehabt hat. — Möge daher keine Nation von ihrer Ehre reden, die kein Mitgefühl mit dieſen Drangſalen der Ihrigen empfindet und die ihr Herz gegen die ſchrecklichſten Leiden der Menſchheit verhärtet hat.

Ich habe, meine Freunde, von den Gefühlen geſprochen, mit denen der Krieg betrachtet werden ſollte. Wird er ſo betrachtet? Als jüngſt von vielen Seiten Aufforderungen zum Kriege an unſer Volk gerichtet wurden, welche Aufnahme fanden ſie? Wurden ſie zugleich in dem Lichte erblickt, in welchem ſie einer chriſtlichen Nation ſofort erſcheinen und von ihr mit tiefem Ernſte be-

Digitized by Google

trachtet werden sollten? Wurden sie als ein Vorschlag angenommen, Tausende unserer Mitmenschen zu morden? Hatten wir das Gefühl, als ob wir mit einem Unglück bedroht wären, das furchtbarer ist als Erdbeben, Hungersnoth oder Seuchen? Die Nachtheile, welche unser Wohlstand erleiden könnte, zogen unsere Aufmerksamkeit auf sich; aber der Gedanke, die Macht und die Hülfsquellen unseres Volks zur Vernichtung menschlicher Wesen, welche eine gemeinsame Natur, Vernunft und Christenthum uns lieben und retten heißen, zu verwenden, — hat dieser Gedanke uns mit Schauer erfüllt und wurde überall in unserm Lande die ernste Frage aufgeworfen, ob uns denn wirklich die schreckliche Nothwendigkeit auferlegt sei, Tod und Jammer um uns her zu verbreiten? — Nein. Es war wenig von dem tieferen Gefühl zu bemerken, mit welchem Menschen und Christen auf ein solches Unglück blicken sollten. Als Volk sind wir noch jetzt gegen die Verbrechen und das Elend des Krieges verhärtet und verblendet. Jene Begriffe von Ehre, denen die Barbarei und Thorheit finsterer Jahrhunderte ihr Entstehen gaben, herrschen noch jetzt unter uns. Der Geist des Hochsinns, der Liebe und des Erbarmens, der unsere Religion durchweht, wird noch jetzt wenig verstanden. Das Gesetz der Liebe, das von dem Kreuze herab gepre-

Digitized by Google

diget, und in dem Blute des Heilandes geſchrieben iſt, wird noch jetzt von den Männern des öffentlichen Lebens in den Staub getreten. Die wahre Würde des Menſchen, welche darin beſteht, den göttlichen Geiſt der Gerechtigkeit und der Menſchenliebe gegen jedes menſchliche Weſen auszuſtrömen und zu bethätigen, wird für Thorheit geachtet, gegenüber jenem Geiſte der Rache und der Selbſterhöhung, welcher unſere Erde in ein Bild der Behauſung der Unſeligen verwandelt. Wie lange wollen die Freunde der Humanität, der Religion und Chriſti ſchweigend, unthätig, und ohne Klage es dulden, daß die Menſchen dieſer Welt, die Ehrgeizigen, Rachedürſtenden und Selbſtſüchtigen ſie gegen ihre Brüder in einen Kampf führen, den ſie verwerfen und verabſcheuen? Soll die Wahrheit, die Humanität und der milde und heilige Geiſt des Chriſtenthums keine Stimme finden, um die Unſittlichkeit, welche Völker in Kriege ſtürzt, zu ſtrafen und zu ſchrecken, und die Völker zum Bewußtſein ihrer furchtbaren Verantwortlichkeit zu erwecken, wenn ſie die Waffen ergreifen gegen die Kinder ihres Vaters im Himmel? Fürſt des Friedens! Heiland der Menſchen! Rede Du mit Deiner eigenen Stimme der Liebe, der Macht und der Erbarmung, und erlöſe die Welt, für die Du geſtor-

Digitized by Google

ben bist, von den lieblosen und grausamen Leidenschaften, von dem Geiste der Raubsucht und des Mordes, von den Mächten der Finsterniß und der Hölle.

Digitized by Google

Ueber den Krieg.

Eine Vorlesung,
gehalten zu Anfange des Jahres 1838.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueber den Krieg.

Indem ich diese Vorlesung über den Krieg beginne, werden meine Gedanken unwiderstehlich zu jenem ehrwürdigen Diener Gottes, dem jüngst verstorbenen Noah Worcester hingezogen, dessen Bestrebungen mehr als irgend etwas sonst die Aufmerksamkeit unseres Landes auf die Schuld und die Leiden des Krieges gerichtet haben. Ich fühle mich ihm in dieser Beziehung selbst zum Danke verpflichtet. Es war in der That nicht leicht, ihn zu kennen, und ganz dem Einfluß seines Charakters zu entgehen. In solcher Fülle durchwehte ihn der Geist des Friedens, daß er ihn gleich dem Duft der Blumen um sich her verbreitete. Selbst diejenigen, die ihn zuerst mit Mißtrauen oder mit einem Gefühl des Widerspruchs hörten, wurden nicht selten durch die eigenthümliche Vereinigung von Milde, Ernst und besonnener Weisheit in sei-

Digitized by Google

ner Unterhaltung umgestimmt. Er hat nicht vergeblich gelebt. Was mich bestimmt hat, an dieser Reihe von Vorträgen mich zu betheiligen, ist zum Theil meine Hochachtung für diesen ehrwürdigen Mann, mehr aber freilich noch der Umstand, daß ungeachtet des günstigen Eindrucks, den seine Bemühungen gemacht haben, die Sache des Friedens doch noch ein verhältnißmäßig geringes Interesse findet. Ein Grund, weshalb es für nothwendig erachtet werden muß, große Wahrheiten oft hervorzuheben, ist eben der Umstand, daß Zweifler sie belächeln, und die Menge ohne Theilnahme an ihnen vorübergeht. Dr. Worcester wurde nicht durch den Beifallssturm einer Volksmenge begeistert, seine Stimme für den Frieden zu erheben. Er schob sein Zeugniß nicht auf bis zu „einer passenderen Zeit." Er war „ein Prediger in der Wüste". Er begann seinen Dienst in der Sache mitten unter den Triumphen der Furie des Krieges. Er nahm nicht Rath von den Menschen, sondern von der Stimme Gottes in seiner eigenen Brust. Der Wahrheit, die wie ein Feuer in ihm brannte, mußte er einen Ausdruck geben. Er hatte Glauben an sie. Er hatte Glauben an Gott, der sie seinem Geiste eröffnet. — So sollten auch wir vertrauen. So sollten auch wir ein um so glühenderes Zeugniß für die Wahrheit ablegen, grade aus dem

Digitized by Google

Grunde, weil ſie unbeliebt, vernachläſſigt und verachtet iſt.

In der folgenden Vorleſung wird es mein Zweck ſein, das Hauptübel des Krieges darzuſtellen, ſodann das vorzüglichſte Heilmittel deſſelben anzugeben, und zuletzt einige von den Urſachen anzudeuten, weshalb ſeine Leiden und Verbrechen einen ſo ſchwachen Eindruck zu machen pflegen.

Bevor ich jedoch auf die Betrachtung dieſer Punkte eingehe, erlaube ich mir einige Bemerkungen voran zu ſchicken. Wenn ich, wie ich es beabſichtige, von den Uebeln des Krieges ſpreche, will ich damit nicht zugleich in Abrede ſtellen, daß der Krieg bisweilen Gutes geſtiftet habe. Es giebt kein ungemiſchtes Uebel im Weltall. Die Vorſehung läßt Gutes hervorgehen aus Allem, aus ſchrecklichen Leiden, aus furchtbaren Verbrechen. Leiden und Verbrechen ſind aber deshalb nicht zu den Segnungen zu rechnen. Ein Mord endet bisweilen das Leben und die Triumphe eines Ungeheuers. Ein Raub kann die nutzloſen Schätze eines Geizhalſes in Umlauf bringen. Der Despotismus kann eine Alles zerſtörende Anarchie zu Boden werfen. Deshalb ſprechen wir aber den Despotismus, den Raub und den Mord nicht heilig. In rohen Zeitaltern, wo das Leben der Menſchen aus Gewaltthätigkeiten zuſammengeſetzt und

Digitized by Google

von Blutvergießen umgeben ist, wo Seeräuberei ein ehrenvolles Gewerbe und der Fremde ein Feind ist, da kann der Krieg, indem er die Macht in die Hände eines begabten Häuptlings bringt, viele winzige Stämme unter einem eisernen Willen vereinigen und auf diese Weise einen Staat gründen, dessen rohe Organisation sich als Keim einer socialen Ordnung erweisen mag. In späteren Zeiten kann der Krieg in weniger civilisirte Gegenden die Einflüsse, Kenntnisse, Künste und Religion gebildeterer Nationen bringen. Vor allem kann der Krieg in denen, die er bedrängt, einen zornmüthigen Patriotismus, einen glühenden Gemeingeist, einen edlen Muth und heroische Opferfreudigkeit hervorrufen, Gefühle, die von der eingeborenen Größe der menschlichen Natur zeugen; und zwar vermag er dies gerade so wie große Laster eben durch den Abscheu, mit dem sie uns erfüllen und durch die Gegenwirkung, die sie hervorrufen, oft die sittlichen Gefühle eines Gemeinwesens beleben und stärken. Dies sind jedoch accidentelle Wirkungen des Krieges. Seine nothwendigen Früchte sind Verbrechen und Leiden. Gewalt über Recht auf den Thron zu erheben ist sein wesentlicher Charakter, und Ordnung, Freiheit, Civilisation sind seine natürliche Beute. Außerdem gehören die Vortheile des Krieges, welcher Art sie auch sein mögen, un-

Digitized by Google

gebildeten Zeitaltern an, in denen die Leidenschaften, wenn sie sich nicht in Kämpfen der Völker verzehrten, in noch schlimmeren Formen des Raubes und der Lust hervorbrechen würden und in denen die Völker nur durch Gewaltthaten einen Einfluß auf einander zu äußern vermögen. Die Gesellschaft auf ihrer gegenwärtigen Entwickelungsstufe bedarf des Krieges eben so wenig als der Gottesurtheile, der Folter, der Inquisition und der Privilegien der Barone des Mittelalters. Alle diese Denkmäler und Diener der Barbarei sollten in Einem Grabe zur Ruhe gelegt werden.

I.

Ich gehe nun dazu über, zuerst das Hauptübel des Krieges zu betrachten. Das Hauptübel des Krieges! Was ist es? Was veranlaßt uns, den Krieg an die Spitze der menschlichen Drangsale zu stellen? Indem ich auf diese Frage antworte, werde ich Sie nicht auf die physischen Leiden, die der Krieg verursacht, wie groß und schrecklich sie auch sein mögen, verweisen. Der Tod in seinen gräßlichsten Gestalten, die Verheerung prächtiger Städte, die Verwüstung fruchtbarer Gefilde, die Verarmung von Nationen, Hungersnoth, Seuchen, — sie bilden allerdings das Gefolge eines siegreich geführten Krieges. Aber doch sind sie nicht die Uebel, die dem Kriege vor-

Digitized by Google

zugsweise angehören und ihn bezeichnen. Uebel dieser Art gehen in weit größerer Zahl aus anderen Ursachen hervor als aus dem Kriege. Andere Ursachen verwüsten menschliches Leben oft mehr als Schlachten. Allerdings sterben Millionen durch das Schwerdt; aber diese Millionen sind nichts im Vergleich mit der zahllosen Menge derer, die durch langwierige, schmerzliche Krankheiten hingerafft werden. Städte werden durch Erdbeben eben so gut zerstört als durch Armeen, und öfter durch zufällige Feuersbrünste verheert als durch die Flammen des Krieges. Feindliche Schaaren verwüsten die Felder; aber wie viel öfter brausen Stürme und Orkane über die Länder und Meere, vernichten die Erndten und zerstören die Arbeiten von Jahren in einem so großen Maaßstabe, daß sie die Verwüstungen durch Menschenhand als geringfügig erscheinen lassen. Wir können es uns nicht verhehlen, daß der Mensch von mächtigen Kräften der Natur umgeben ist, die er so wenig zu erfassen als zu bemeistern vermag, und die alle mitten in ihrem wohlthätigen Wirken doch auch viel Leiden verursachen. Was daher den Krieg vorzugsweise bezeichnet, ist nicht, daß Menschen erschlagen werden, sondern daß sie erschlagen, vernichtet, zermalmt werden durch die Grausamkeit, die Ungerechtigkeit, den Verrath und die mörderische Hand von Men-

Digitized by Google

schen. Das Uebel ist ein moralisches Uebel. Der Krieg ist die Concentration aller menschlichen Verschuldungen. Hier ist das Brandmal, das ihn befleckt. Unter seiner Fahne sammeln sich Gewalt, Bosheit, Wuth, Betrug, Treulosigkeit, Raubgier und Lust. Tödtete er nur den Menschen, es wäre wenig. Aber er verwandelt ihn in ein wildes Thier. Hier liegt das Uebel des Krieges, daß der Mensch, geschaffen, der Bruder seines Geschlechtes zu sein, dessen Todfeind wird; daß der Mensch, dessen Pflicht es ist, Leiden zu lindern, das Schaffen von Leiden zu seinem Studium und Zwecke macht; daß der Mensch, dessen Aufgabe es ist, die Wunden, welche die Naturgewalten schlagen, abzuwenden und zu heilen, die Gesetze der Natur durchforscht und sich mit ihren furchtbarsten Kräften waffnet, um der Vertilger seines Geschlechtes zu werden. Es sind aber nicht bloß die übelen Leidenschaften, die der Krieg hervorruft, die wir beklagen. Noch verletzender ist vielleicht die gefühllose Gleichgültigkeit gegen die Leiden und die Mißhandlung der Menschen, welche wir im Kriege bemerken. Für mein Gefühl hat diese Verachtung der menschlichen Natur etwas ganz besonders Widerwärtiges. Der Haß drückt doch noch etwas aus, das der Achtung nahe kommt. Aber im Kriege behandelt der Mensch seinen Bruder als gälte er ihm nichts; kehrt Menschenschaa-

Digitized by Google

ren hinweg gleich Inſekten; tritt ſie nieder wie Gras; ſpottet ihrer Rechte und würdigt ihre Leiden nicht eines Gedankens.

Wir ſehen hier das eigentliche und größte Uebel des Krieges. Es iſt ein moraliſches Uebel. Das Schlachtfeld iſt eine Bühne, mit den gewaltigſten Koſten erbaut, um das Verbrechen in großartigem Maaßſtabe zur Schau zu ſtellen. Dort lodert die Hölle in der menſchlichen Bruſt in ihrem ganzen Grimme und ohne Verhüllung; eine Hölle, die furchtbarer in dem ganzen Bereich des Weltalls nicht gedacht werden kann. Dort tummeln ſich die Höllengeiſter und verbreiten ihre Schrecken.

Für Manchen ſind die phyſiſchen Uebel des Krieges ergreifender als die moraliſchen. Das Aeußerliche macht auf die Menge der Menſchen einen ſtärkeren Eindruck als das Innerliche, weil ſie nicht in das Innere zu blicken vermögen und zu irdiſch und ſinnlich ſind, um die Verunſtaltung einer ſelbſtſüchtigen, ungerechten, boshaften Seele zu ſehen und zu faſſen. Aber die äußeren Uebel des Lebens ſind Zeichen der innern und ſind leicht, wenn ſie von dieſen getrennt ſind. Das traurigſte Bild gewährt der Krieg, wenn wir in ihm einen Ausbruch des menſchlichen Herzens ſehen, der uns in dieſem etwas weit Furchtbareres

Digitized by Google

erblicken läßt, als das Unglück und den Jammer, den es verbreitet. Ein Todesröcheln ist schrecklich; aber wie viel entsetzlicher ist der Geist des Mordes, der es verursacht! Denket Euch, daß zwei Menschenmassen, deren jede aus Tausenden bestände, aus verschiedenen Ländern zusammen gekommen wären, nicht um sich gegenseitig zu vernichten, sondern um über das Wohl und Heil des menschlichen Geschlechtes zu berathen und es zu fördern, und daß diese mitten in ihren Verhandlungen durch einen unerforschlichen Rathschluß Gottes plötzlich getroffen und in ihren Arbeiten durch einen raschen Tod gehemmt würden. Wir würden dieses unerklärliche, plötzliche, große Unglück mit einem Schauer vernehmen. Aber eine ruhigere Ueberlegung würde uns in dieser Auslöschung des Lebens so vieler unserer Mitbrüder nur eine frühe und ungewöhnliche Erfüllung des Urtheilsspruches erkennen lassen, der über das ganze Menschengeschlecht gefällt ist. Gefühle der Liebe und Verehrung würden unsere Seele bei dem Gedanken bewegen, daß so viele Menschen aus den verschiedensten Theilen der Welt in dem Geiste der menschlichen Bruderliebe hier zusammen gekommen seien, um in Ein Leichentuch gehüllt in Einem Grabe ihre Ruhe zu finden. Wir würden ein Denkmal auf der denkwürdigen Stelle errichten; aber es würde hauptsächlich bestimmt

Digitized by Google

sein, die heilige Absicht zu verkünden, welche jene Menschen aus ihren zerstreuten Wohnorten hier vereinigt hatte, und die Inschrift würde kund thun, daß es „dem Andenken einer herrlichen Genossenschaft gewidmet sei, die plötzlich von dem Dienste Gottes auf Erden hinweg genommen sei, um, (eine selige Brüderschaar) zu einem höheren Dienste Gottes im Himmel einzugehen". Hier habt Ihr auch den Tod, wie er Massen in einem Augenblicke hinweg nimmt; aber wie verschieden ist er von dem Tode auf dem Schlachtfelde, wo der Mensch dem Menschen begegnet als ein Feind, wo das Antlitz Wuth sprüht und der Arm zum Morde gestählt ist, wo der Bruder den Bruder niedermetzelt und Tausende in dem Augenblick des Verbrechens zur Rechenschaft abgefordert werden! Wenn die Gesetze der Natur, den unerforschlichen Rathschluß Gottes erfüllend, dem Guten den Tod geben, so beugen wir uns in Anbetung und Lobpreisung. Wie anders beim Tode, den die mörderische Hand des Menschen herbeiführt!

Gestattet mir, noch ein anderes Beispiel anzuführen, das vielleicht noch stärker die Wahrheit ins Licht stellt, die ich hier zu erläutern beabsichtige, daß nämlich das Hauptübel des Krieges innerlicher, moralischer Natur sei und die physischen Leiden, die ihn begleiten, so schrecklich sie sein mö-

Digitized by Google

gen, in Vergleich mit dieſem als leicht und geringfügig erſcheinen. Denket Euch, daß Ihr auf einer Reiſe durch eine einſame Gegend im Dunkel der Nacht in der Ferne ein Licht in einem Hauſe erblicktet. Ihr eilt ihm zu in der Hoffnung, dort nach den Beſchwerden der Reiſe eine gaſtliche Aufnahme zu finden. Wie Ihr Euch ihm nähert, ſchwächt eine unheimliche Stille Eure freudige Erwartung; Ihr tretet ein und ſeht eine zahlreiche Familie, die Bewohner des Hauſes, regungslos und entſeelt hingeſtreckt. Eine verheerende Krankheit hat ihre Behauſung in einem Tage zu ihrem gemeinſamen Grabe gemacht. Schrecken ergreift Euch zuerſt bei dem Anblick; aber ſobald Ihr die ſchweigenden Geſtalten näher betrachtet, ſeht Ihr in jedem Antlitz mitten in den Zügen des Leidens einen Ausdruck zärtlicher Zuneigung. Hier ruhen einige, Seite an Seite, und die Hände in einander gelegt, und laſſen Euch ſehen, wie ihre letzte Lebensäußerung eine Kundgebung der Liebe war. Andere halten ſich in den Armen umſchloſſen. Der Mutter kalte Lippen ſind noch auf des Kindes Wangen gedrückt und des Kindes Arme umſchlingen noch den Hals der Mutter. Bei noch anderen bemerkt Ihr unzweideutige Zeichen, daß Ihr Geiſt mitten im Gebet entflohen iſt. Indem Ihr dieſe Zeichen der Liebe und des Glaubens betrach-

Digitized by Google

tet, wie bemächtigt ſich da Eurer ein neues Gefühl! Das Entſetzen ſchwindet. Eure Augen füllen ſich mit Thränen, nicht der Beängſtigung, ſondern des Mitgefühls, der Liebe, der Verehrung. Ihr fühlt Euch an einer geheiligten Stelle. Der Tod wird lieblich wie der Schlaf der Kindheit und Ihr ſprecht: Glückſelige Familie, der Tod hat Euch nicht getrennt.

Getröſtet und mit Gefühlen der Achtung verlaßt Ihr dieſe Ruheſtätte der Guten und eine andere Wohnung, welche ſchwach am Horizont ſich zeigt, lenkt Eure Schritte zu ihr hin. Ihr nähert Euch und dieſelbe tiefe Stille läßt Euch eine ähnliche Verödung fürchten. Ihr erwartet eine zweite Familie von derſelben geheimnißvollen Krankheit hingerafft zu finden; aber Ihr öffnet die Thür und der Anblick erſtarrt Euer Blut und hemmt Euren Schritt an der Schwelle. Jedes Antlitz zeigt die Verzerrung der Wuth; jede Hand hält Waffen des Todes gefaßt, jede Bruſt iſt mit blutigen Wunden bedeckt. Hier liegt der eine vom Schwerdte durchhauen; dort halten zwei ſich umſchlungen, aber in dem Todeskampfe des Haſſes, nicht in der Umarmung der Liebe. Hier liegt ein Weib zertreten und beſudelt, dort ein Kind in ſeinem Blute ſchwimmend. Ihr weicht mit Entſetzen zurück, ſobald der Schrecken es Euch möglich macht, Euch zu bewe-

Digitized by Google

gen. Der Geruch des Todes, der das Gemach erfüllt, überwältigt Euch, als wäre es der erstickende Qualm der Hölle. Ihr seid entsetzt, als ob die Erde sich geöffnet und Euch in die Behausung der Höllengeister versenkt hätte; und wenn Euch nun die Zeit die Ruhe wieder giebt, auf das Erlebte zurückzublicken, und Ihr der seligen Wohnung gedenkt, die Ihr kurz zuvor verlassen habt, wie drängt sich Euch dann nicht die Ueberzeugung auf, daß nichts den Namen des Elends verdient, als was vom Verbrechen über uns gebracht ist! Ihr fühlt, daß etwas Süßes, Liebliches und Heiliges im Leiden und im Tode wohnt, wenn diese von heiligen Gefühlen der Liebe durchweht sind, und daß unendliche Unseligkeit und Verzweifelung sich über sie lagern, wenn sie aus unheiligen Leidenschaften hervorgehen und das Brandmal des Verbrechens tragen. —

Ich will jedoch hiermit nicht in Abrede stellen, daß auch die physischen Leiden des Krieges groß sind und uns zur Anstrengung für seine Entfernung veranlassen sollten. Aber Leiden, die nicht mit der Schuld verbunden sind, die nicht durch die Schlechtigkeit des Menschen, sondern durch die Gesetze der Natur verursacht werden, sind nicht bloße und reine Uebel. Sie haben einen Dienst der Liebe auszuführen. Gott hat sie verordnet, damit sie die

Digitized by Google

Menschen an einander binden, das menschliche Herz ergreifen und erweichen, und gegenseitigen Beistand, Tröstung, Dankbarkeit und sich selbst vergessende Liebe hervorrufen. Trübsale sind der festeste Kitt der Herzen. Naht sich der Tod nach den Gesetzen der Natur, so versammelt er um den Leidenden mitfühlende, besorgte Freunde, die Tag und Nacht mit Thränen im Auge und Gebet im Herzen über ihn wachen, um den letzten Kampf zu entfernen oder zu mildern; er ruft theure Erinnerungen zurück, erweckt heilige Gedanken, demüthigt den menschlichen Stolz, verdunkelt die Herrlichkeiten der Welt und redet von der Unsterblichkeit. Wie beruhigend, bessernd, reinigend und erhebend sind die Einflüsse, die von dem stillen Sterbebette ausgehen! Aber der Tod im Kriege, der Tod von Menschenhand, verdörrt das Herz und das Gewissen, tödtet das menschliche Mitgefühl und zerstreut die Gedanken an ein künftiges Gericht. Der Mensch, der in der Schlacht stirbt, ohne Trost, unbemitleidet, ein Opfer des Hasses, der Raubgier und unersättlichen Ehrgeizes, läßt den Seinen nur die erduldeten Freveltaten zurück, die nach Rache und nach Sühne rufen. Sein Blut spricht nicht von Frieden oder vom Himmel, sondern sendet einen Schrei empor, der die Gemüther der Ueberlebenden zu neuen Kämpfen entflammt und erbittert.

Digitized by Google

So fügt der Krieg dem Leiden das unermeßliche Gewicht der ſittlichen Verſchuldung hinzu und vereitelt den heiligen und herrlichen Dienſt, den jedes Leiden zu leiſten beſtimmt iſt. Blicke ich auf die Jahrhunderte des Kampfes zurück, welche unſer Geſchlecht durchlaufen hat, ſo iſt es nicht die furchtbare Summe der durch den Krieg verurſachten Leiden, was mein Gemüth am meiſten bewegt. Sie könnten noch getragen werden. Der ſchreckliche Gedanke iſt, daß ſie das Werk ſittlicher Schuld geweſen ſind; daß Menſchen, deren höchſtes Geſetz die Liebe iſt, die Schlächter ihrer Brüder geweſen ſind; daß Gottes Kinder ſeine ſchöne Erde, die ſo ſchön geſchaffen wurde, um ihr Familienhaus zu ſein, gegenſeitig mit ihrem Blute befleckt haben; daß das Wehgeſchrei, das von allen Orten und aus allen Zeiten zu uns dringt, durch menſchliche Grauſamkeit hervorgerufen, der Menſch in einen Dämon und die Erde in eine Hölle verwandelt worden iſt. Alles Andere könnte ertragen werden. Dies iſt es, was die Geſchichte für das fühlende Herz zu einem ſo furchtbaren Denkſtein macht.

II.

Aus der hier entwickelten Anſicht, daß das Hauptübel des Krieges moraliſcher Natur ſei, werdet Ihr leicht entnehmen, was ich für das wahre Heilmittel des Krieges, für dasjenige Mit-

Digitized by Google

tel zu seiner Beseitigung erachte, das wir vor allen anderen in Anwendung bringen sollten. Wenn das schrecklichste Bild, das uns der Krieg zeigt, der Sieg und der Triumph der selbstsüchtigen und boshaften Leidenschaften ist, so ist die wahre Heilung nur in der Verbreitung der Principien allgemeiner Gerechtigkeit und Liebe, in jenem Geiste Jesu Christi zu suchen, der die Dämonen der Selbstsucht und Bosheit aus dem Herzen treibt. Wäre es möglich, daß der Krieg durch Veranstaltungen abgeschafft werden könnte, welche den Charakter der Menschen ungeändert lassen; daß ihm durch den Fortschritt einer Civilisation ein Ziel gesetzt werden könnte, welche, während sie die Sitten mildert, die Selbstsucht, die Käuflichkeit und Hartherzigkeit, die Truglist und den Ehrgeiz der Menschen nicht vermindert, so würden seine schlimmsten Uebel dennoch bleiben und die Gesellschaft würde in irgend welcher anderen Form die Früchte seiner Unsittlichkeit erndten. Gott hat es so verordnet, daß die Schlechtigkeit allezeit ihren Ausdruck und ihre Strafe in äußeren Uebeln findet. Der Krieg ist nichts anderes als ein Widerschein oder Bild der Seele. Er ist der Böse in uns, der ans Licht hervortritt. Die menschliche Geschichte ist nichts anderes als die innere Natur, die sich in Thaten und Folgen, die aus ihrem We-

Digitized by Google

sen hervorgehen, offenbart. Laßt die Seele unverändert, und die innere Krankheit wird, sollte auch der Krieg aufhören, dennoch ihren Weg nach der Oberfläche finden. Das hölliſche Feuer in dem Centrum unſeres Weſens, wenn es auch nicht in einem verwüſtenden Vulkan hervorbrechen ſollte, würde doch nicht ſchlummern, ſondern durch andere, wenn auch weniger bemerkbare, doch nicht weniger tödtliche Ausſtrömungen das Glück der Menſchen zerſtören. Ich glaube jedoch nicht, daß der Krieg irgend einem Mittel weichen werde, als allein dem chriſtlichen Geiſte. Das wilde Thier, das in jedem Menſchenalter Millionen Schlachtopfer verſchlungen hat, wird ſich durch eine bloß polirte, ſelbſtſüchtige Civiliſation nicht zähmen laſſen. Die Selbſtſucht, wie auch immer zu gefälliger Sitte geformt und geſchult, hat ſtets die innere Tendenz zu Streit und Kampf, und der Menſch, ſo lange er von ihr gefeſſelt iſt, wird ſtets die Anderen ſeinem Intereſſe und ſeinem Ehrgeiz opfern, und in Wuth entbrennen, wenn dieſe ihm den Weg vertreten.

Der Krieg wird niemals weichen, als nur den Principien der allgemeinen Gerechtigkeit und Liebe und dieſe haben keine feſte Wurzel als in der Religion Jeſu Chriſti. Das Chriſtenthum iſt das wahre Heilmittel des Krieges, nicht

Digitized by Google

das Christenthum dem Namen nach, nicht ein solches Christenthum, wie wir es sehen, nicht ein solches, wie es unter der Willkührherrschaft in Kirche und Staat emporgewachsen ist, nicht ein solches, wie es irgend eine christliche Sekte heutiges Tages bezeichnet; sondern das Christenthum, wie es in der Seele seines Stifters lebte und in seinem Leben zum Vorschein kam; eine Religion, die den Menschen als den Gegenstand der unendlichen Liebe Gottes bezeichnet und ihn der uneingeschränkten Liebe seiner Brüder anempfiehlt; eine Religion, deren Essenz Selbstverleugnung, Selbstaufopferung für die Sache der menschlichen Natur ist; eine Religion, welche als eine der ärgsten Sünden die Leidenschaft des Menschen für Obermacht und Herrschaft über seine Mitgeschöpfe verurtheilt; die nichts weiß von reich oder arm, hoch oder niedrig, Knecht oder Freiem, und alle die Scheidewände niederreißt, welche die Menschen von dem Mitgefühl, der Theilnahme und der Achtung für ihre Nebenmenschen abschließen.

Die christliche Liebe allein vermag den Krieg zu überwältigen; und diese Liebe ist nicht eine bloße Erregung des Gefühls, eine zartes Mitleid, das durch das menschliche Leiden erweckt wird, sondern eine intelligente, sittliche, geistliche Liebe, eine Erkenntniß und tiefe Empfindung der Hei-

Digitized by Google

ligkeit der menſchlichen Natur, eine Anerkennung der unveräußerlichen Rechte, der heiligen Anſprüche jedes menſchlichen Weſens. Sie proteſtirt furchtlos gegen alles Unrecht, gleichviel wie niedrig und unbeachtet das Opfer ſei, dem es widerfährt. Sie trägt Verlangen, Jeden und Alle emporzurichten, gleich viel wie tief ſie gefallen ſeien. Sie iſt eine Sympathie mit dem höheren geiſtigen Lebensprincip, das unter der Hülle jeder menſchlichen Geſtalt wohnt. Dies iſt die Liebe, welche den Krieg zu beſiegen beſtimmt iſt, und ſie iſt bis jetzt nur wenig verbreitet worden. Die Quäker haben allerdings gegen den Krieg als unchriſtlich proteſtirt; aber ſie haben bis jetzt wenig gethan, um den Geiſt, dem der Krieg zu weichen hat, in ein klares Licht zu ſetzen und mit neuer Macht auszuſtrömen. Indem ſie ſich durch äußere Eigenthümlichkeiten von der Geſammtheit abſondern, ſich aus Furcht vor moraliſcher Anſteckung von dem gewöhnlichen Verkehr des Lebens abſchließen und faſt als eine beſondere Race leben, haben ſie ihren Einfluß in der Geſellſchaft wenig fühlbar gemacht; ſie haben wenig gethan, um jenes tiefe religiöſe Intereſſe an dem Menſchen als Menſchen, jenen Sinn und jene Empfindung für ſeine Rechte, jenen Haß gegen alles Unrecht,

Digitized by Google

das ihm angethan wird und jenes innige Verlangen nach der Erhebung jedes menschlichen Wesens zu erwecken, in denen die christliche Liebe ihre wahre Darstellung und Enthüllung findet. Jede kirchliche Gemeinschaft ist bis jetzt noch zu sehr von dem Sektengeiste erfüllt gewesen und hat zu reichlich die Ausschließlichkeit der früheren Jahrhunderte geerbt, um den wahren Geist des menschlichen Bruderbundes zu verstehen. Die Liebe, welche Christus beseelte, welche durch den Leib des Menschen hindurch auf seinen unsterblichen Geist blickt, welche in den vernünftigen und sittlichen Vermögen auch des niedrigsten menschlichen Wesens etwas Göttliches sieht und auch für den Niedrigsten die Theilnahme, die Achtung und die liebende Pflege seines Geschlechtes fordert; diese ist bisher selten gewesen und nur ihre allmählige Verbreitung ist es, durch welche der Pest des Krieges Einhalt gethan werden kann. Diese Hochachtung vor dem menschlichen Wesen, könnte sie auch nur in einem engen Kreise herrschend werden, könnte sie auch nur eine kleine Zahl von Menschen an einander binden, würde ein Zeugniß gegen den Krieg in die Welt senden, das den Schlummer der christlichen

Digitized by Google

Welt brechen und manchem Verächter seines Geschlechts Achtung und Ehrfurcht einflößen würde.

Ich weiß wohl, daß Andere die Abschaffung des Krieges von anderen Mitteln und Umständen erwarten; und es entgeht mir nicht, daß auch noch andere wirkende Kräfte dazu in Bewegung gesetzt werden müssen. Ich sage nur, daß wenn diese nicht mit dem Geiste des Christenthums verbunden werden, sie keine Gewähr für einen dauernden Frieden geben. Diesen Gedanken möchte ich mit wenigen Worten erläutern.

Die jetzige ungewöhnlich lange Waffenruhe in der christlichen Welt gilt Manchen als die Verheißung einer glücklicheren Aera in den menschlichen Dingen. Sie ist in der That eine erfreuliche Thatsache und kann uns wohl in Verwunderung setzen, wenn wir bedenken, wie viele Ursachen zum Kriege während dieses langen Friedens oft vorhanden gewesen sind; wie viele drohende Wolken den politischen Himmel bedeckt haben. Aber wenn wir die Ursachen dieser Ruhe näher betrachten, so werden wir finden, daß wir uns auf sie doch nicht zu sehr verlassen dürfen.

Die erste Ursache war die Erschöpfung, in welcher die blutigen Kämpfe der französischen Revolution Europa zurück gelassen hatten. Die Völker, durch die Kriege entkräftet, durch wiederholte

Digitized by Google

Invasionen zerrüttet und mit einer vorher nie gekannten Schuldenlast beladen, sehnten sich nach Ruhe. Der starke Kriegsmann hatte zu viel Blut verloren, um noch weiter kämpfen zu können. Jahre lang hat die Armuth den Frieden in Europa erhalten. Eine der Früchte der Civilisation ist die wachsende Kostspieligkeit des Krieges. So wird, wenn die Stimme der Humanität nicht vernommen werden kann, der hohle Klang des leeren Schatzes zu einem Warnungsruf, der nicht so leicht überhört werden darf. Diese Ursache des Friedens ist offenbar vorübergehender Natur. Wenn Völker aus Erschöpfung ruhen, so läßt sich wohl erwarten, daß sie ihre verderbliche Thätigkeit erneuern werden, wenn ihre Kraft erneuert worden ist.

Eine zweite Ursache des Fortbestehens des Friedens ist unzweifelhaft die Erweiterung neuer vortheilhafter Beziehungen unter den civilisirten Nationen. Seit der Herstellung des allgemeinen Friedens in Europa im Jahre 1815 hat die Industrie einen neuen Impuls erhalten. Die Entdeckungen der Wissenschaft sind mit bewundernswürdigem Erfolge auf Künste und Gewerbe angewendet worden. Die Nationen haben mit Eifer begonnen, ihre Hülfsquellen zu eröffnen. Man hat entdeckt, daß Arbeit der große Eroberer ist, der Nationen bereichert und aufbaut, sicherer

Digitized by Google

als die siegreichsten Schlachten. Ein nothwendiges Ergebniß dieses neuen Impulses ist die erstaunenswerthe Erweiterung, die der Handel erhalten hat. Die Völker senden die Erzeugnisse ihres Bodens und ihrer Betriebsamkeit nach den Orten, wohin sie einst ihre Heere sandten; und es hat sich ein solches Gewebe ihrer gemeinsamen Interessen gebildet, daß in keinem noch so entfernten Theile der civilisirten Welt Feindseligkeiten entstehen können, ohne daß dadurch in einem gewissen Grade die geregelten Verhältnisse und die Industrie jedes anderen Landes berührt werden. Wir besitzen hierin ohne Zweifel ein Pfand des Friedens; aber wir wollen doch nicht zu starke Hoffnungen hegen. Wir haben diese Laufbahn eben erst betreten und kennen nicht ihr Ende. Laßt den Reichthum wachsen ohne eine entsprechende Zunahme des mäßigenden, gerechten und wohlwollenden Geistes des Christenthums, und ich sehe wenig andre als üble Vorzeichen. Reichthum erzeugt Macht und Macht führt stets in Versuchung, ungerecht zu handeln. Staaten, welche reich und mit dem Reichthum zugleich üppig und zügellos in ihren Sitten werden, erzeugen verwegene Menschen, leichtsinnige Abentheurer, ruhelose Geister, welche die gesellschaftliche Ordnung im Innern erschüttern, die Freiheit zum Deckmantel und Werkzeug ihres Ehrgeizes machen und ihr

Digitized by Google

Intereſſe dabei finden, das Land mit ſeinen auswärtigen Gegnern in Verwickelungen zu bringen. — Eine fernere Folge des erhöhten Wohlſtandes iſt die ſchnelle Zunahme der Population, welche, wenn die Schranken der chriſtlichen Grundſätze und Geſinnungen fehlen, die Tendenz in ſich trägt, Pauperismus und Verbrechen zu erzeugen, die Menſchen wohlfeil zu machen und das Gefühl der Heiligkeit des menſchlichen Lebens zu vernichten. So werden denn auch die Staaten in die Verſuchung geführt, ſich dieſer gefahrdrohenden Bürde, dieſes Uebermaaßes der Zahl in einem Kriege nach außen zu entledigen. In der That, die ſittlichen Schäden, die das Innere eines blühenden und reichen, aber entſittlichten und übervölkerten Landes durchziehen, ſind kaum weniger furchtbar als die offenen Uebel des Krieges und ſie ſuchen und finden naturgemäß in dieſer ſchrecklichen Geißel ihre Vergeltung. Reden wir daher nicht von der Induſtrie, dem Handel, dem Wohlſtande, als ſicherten ſie uns den Frieden. Oder iſt der Handel niemals eiferſüchtig und habſüchtig? Kommen Handelsſtaaten niemals in Colliſionen? Hat der Handel niemals das Schwerdt gezogen, um ſeine Rechte zu vertheidigen? Sind ſolche Staaten nicht anlockend für die Beutegier und tragen ſie nicht wiederum Verlangen, Andre zur Beute zu erhalten? Nährt

Digitized by Google

der Handel nichts, was dem Geiſte des Kriegs in ſeinen gewöhnlichen Zielen analog iſt? Giebt es keine Kämpfe an der Börſe? Iſt Kauf und Verkauf nichts als Freundſchaft und Friede? Und iſt dem nicht ſo, wie können wir vom Handel und Gewerbebetrieb allein den Frieden unter den Nationen erwarten? *Nichts, Nichts vermag die Völker mit einander zu verbinden, als chriſtliche Gerechtigkeit und Liebe.* Ich hebe dies um ſo ſtärker hervor, weil es jetzt Mode iſt, Alles Gute nur von dem Handel, der Induſtrie und bewundernswerthen Erfindungen zu hoffen, welche eine unbegrenzte Vermehrung des Wohlſtandes verheißen. Aber die äußere Lage des Menſchen verbeſſern, heißt noch nicht den *Menſchen ſelbſt* verbeſſern, und nur dies Letztere iſt der feſte Grund unſerer Hoffnung. Mit allem unſerem Scharfſinn und unſerer Geſchicklichkeit können wir keine Maſchine herſtellen, um Weisheit, Tugend und Frieden zu fabriciren. Eiſenbahnen und Dampfſchiffe können die Seele nicht zu ihrer Vollkommenheit führen. Dieſe muß, wenn ſie überhaupt kommt, durch die Thätigkeit kommen, die Jeder *auf ſich ſelbſt* ausübt; ſie muß uns dadurch kommen, daß wir unſere Kraft auf den Geiſt, nicht bloß auf die Natur wirken laſſen. Sie muß uns kommen aus einem Gefühl des *innerlichen*, nicht des äußer-

Digitized by Google

lichen Elends; aus einem „Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit", nicht nach Reichthum. Ich würde mich freuen, gleich dem Propheten „frohe Botschaft bringen und den Frieden verkündigen zu können." Aber ich fürchte, daß ohne eine große geistliche Revolution, ohne ein neues Leben und eine neue Liebe, die in die Kirche gehaucht werden, ohne manche tiefe gesellschaftliche Reformen die Menschen die neue Macht, die sie aufgehäuft, gegen einander kehren werden; daß sie ihren Reichthum und ihre gerühmten Erfindungen in Waffen der Zerstörung verwandeln werden, und daß der zunehmende Wohlstand der Nationen nur zu einem Mittel für noch verheerendere Kriege dienen und eine Nahrung für noch verzehrendere Flammen des Ehrgeizes und der Rache werden wird.

Eine dritte Ursache der letzten langen Waffenruhe ist die Furcht vor inneren Erschütterungen, vor Bürgerkriegen gewesen. Der Geist der Revolution hat mehr oder weniger die ganze civilisirte Welt durchdrungen. Die große Idee der menschlichen Rechte hat ihren Weg sogar in die Staaten des Despotismus gefunden. Die Könige haben weniger Vertrauen zu ihren Unterthanen und Soldaten. Sie haben ihre Throne wanken gefühlt und eingesehen, daß der unglückliche Ausgang eines Krieges sie einer Gewalt bloßstel-

Digitized by Google

len würde, die furchtbarer ist als die siegreicher äußerer Feinde, der Gewalt brennenden Mißvergnügens und einer erbitterten öffentlichen Meinung im eigenen Lande. Man hat erkannt, daß der nächste allgemeine Krieg ein Krieg nicht der Völker, sondern der Principien sein werde; daß der Absolutismus mit dem Liberalismus, der Despotismus mit freien Institutionen, sich im offenen Kampfe werden messen müssen; und vor dieser schrecklichen Begegnung weichen beide Theile zurück. Wir glauben nun zwar allerdings, daß mit oder ohne Krieg die liberalen Principien und Institutionen bestimmt sind, in Europa vorzudringen und es zu erobern; und man meint nun, daß diese, als die feierlichen Anerkenntnisse der menschlichen Rechte, weniger verschwenderisch mit dem menschlichen Blute sein werden als die absolute Herrschaft. Aber können wir hoffen, daß diese Principien und Institutionen, wenn sie nicht durch den Geist des Christenthums geheiliget und getragen werden, uns den Frieden sichern werden? Was lehrt uns unsere eigene Erfahrung? Haben wir, weil wir frei sind, keine Kriege? Was ist in Wahrheit der freie Geist, dessen wir uns so sehr rühmen? Ist er nicht vielmehr eine Eifersucht auf unsere eigenen Rechte, als eine tiefe Achtung vor den Rechten Aller? Verträgt er sich nicht und

Digitized by Google

besteht er nicht zusammen mit großen Rechtsverletzungen? Beraubt er nicht den Indianer? Macht er nicht den Afrikaner zum Sklaven? Ist er nicht eifrig bemüht, die Sklaverei auch über neue Gegenden zu verbreiten? Wer kann auf dieses freie Land blicken, wie es durch Parteien gespalten, durch die Eifersucht der einzelnen Staaten zerrissen ist, in manchen Gegenden die Justiz durch den Pöbel ausüben läßt, und die freie Rede und die Presse durch Brand und Mord zum Schweigen bringt, — wer kann dieses freie Land betrachten und behaupten, daß freie Principien und Institutionen an sich selbst im Stande seien, den Krieg zu bannen? Nirgends bedarf es der gerechten, unparteiischen, uneigennützigen Grundsätze des Christenthums so sehr als in einem freien Staate. Nirgends sind mehr Elemente der Zwietracht zu einigen, mehr Leidenschaften zu beugen, mehr drohende Gewaltthaten zurück zu weisen. Die Freiheit hat eben sowohl ihre Gefahren als ihre unschätzbaren Segnungen. Indem sie die äußeren Fesseln und Schranken bricht, fordert sie, daß Gerechtigkeit und Liebe in dem Herzen des Menschen den Thron besteigen. Ohne vom christlichen Geiste durchdrungen zu sein, wird die Freiheit die Fluth des Aufruhrs im Innern und des

Digitized by Google

Krieges nach Außen leicht nur noch höher steigen lassen.

Vielleicht werden Manche noch etwas Anderes als eine Ursache der letzten langen Friedensdauer in der civilisirten Welt bezeichnen, nämlich den größeren Erfolg, den die Bemühungen der Staatsmänner gehabt haben, das lang gesuchte Heil der Nationen, das Gleichgewicht der Macht, zu begründen. Sei dem so. Aber wie bald kann dieses Gleichgewicht gestört werden? Wie schwankt es schon jetzt? Europa ist schon lange durch die unverhältnißmäßige Machtvergrößerung Rußlands bedroht. Im Norden Europa's wächst still eine Macht heran, die, wie Viele fürchten, eines Tages ihre Hand nach der Universalherrschaft strecken wird. Der Süden Europa's, sagt man, hat sein altes Schicksal zu erfüllen, das heißt, dem Norden als Beute zu verfallen. Ganz Europa ist zwar dabei interessirt, diesem halb civilisirten Despotismus Schranken zu setzen; aber dennoch könnten leicht die absoluten Mächte, Preußen und Oestreich, indem sie den Fortschritt der liberalen Ideen mehr fürchten als die Horden Rußlands, ihr Schwerdt in dessen Wagschale werfen und an seiner Seite die Schlachten der Legimität gegen die freien Institutionen schlagen. Allerdings giebt es viele einsichtsvolle Männer, welche diese Besorgnisse für un-

Digitized by Google

begründet halten und der Ueberzeugung sind, daß die schlecht verbundene Einheit von Provinzen oder vielmehr Nationen, aus denen das colossale Reich des Nordens besteht, keine Dauer haben könne, oder wenigstens die stetige Verfolgung von Herrschaftsplänen unmöglich mache. Sei dem wie ihm wolle. Ich maße mir nicht an, die Zukunft zu lesen. Mein Zweck ist allein, die Unsicherheit aller Mittel, den Krieg zu vernichten, darzuthun, wenn sie nicht mit der Verbreitung des Geistes selbstsuchtsloser Liebe, wie er unsere Religion durchweht, verbunden sind. Keine Berechnungen des Eigennutzes, keine Entwürfe der Politik vermögen das Werk der Liebe, des Geistes der menschlichen Brüderlichkeit, zu verrichten. Es kann kein Friede nach Außen sein, als nur durch den Frieden im Innern der Herzen. Der Zustand der Gesellschaft muß nothwendig ein Ausdruck des Seelenzustandes ihrer Glieder sein. Der Charakter des Menschen gestaltet sein äußeres Loos. Sein Schicksal wird durch die guten oder bösen Principien gewoben, welche in seiner Brust walten. Ich lege allerdings allen den vorhin angeführten Ursachen des Krieges Wichtigkeit bei; sie sind keineswegs ohne Macht und Einfluß; aber ihre Macht wird vergebens angewendet werden, wenn sie nicht unterstützt wird durch eine mäch-

Digitized by Google

tigere und göttlichere Wirkungskraft, durch die Kraft der sittlichen und religiösen Lebensprincipien, durch die Stärke uneigennütziger, selbstsuchtsloser Liebe.

III.

Ich habe bisher das Hauptübel des Kriegs und das vorzüglichste Gegenmittel gegen diese Geißel der Völker betrachtet. Ich gehe jetzt dazu über, einige Ursachen der Unempfindlichkeit gegen die Uebel des Krieges anzudeuten, einer Unempfindlichkeit, die in der Welt so gewöhnlich und selbst unter Solchen vorherrschend ist, von denen Besseres erwartet werden könnte. Ich thue dies nicht, um einer Liebe zur Speculation genug zu thun, sondern in der Ueberzeugung, daß diese Unempfindlichkeit in dem Maaße vermindert und überwunden werden wird, als ihre Quellen erkannt werden.

Eine der vorzüglichsten Ursachen derselben ist ohne Zweifel die Gewöhnlichkeit des Krieges. Sie stumpft uns ab gegen die Uebel, die er mit sich führt. Seine Schrecken sind uns etwas zu Bekanntes; um unser Gefühl besonders zu berühren, wenn sie nicht etwa vor unsrer eigenen Thür erscheinen. Wie weit mehr würden sie uns ergreifen, wenn sie selten wären? Wenn die Geschichte unseres Geschlechtes mit einer vereinzelten Aus-

Digitized by Google

nahme eine Geschichte des Friedens, der Eintracht, der brüderlichen Liebe wäre; wenn in der langen Reihe von Jahrhunderten nur Eine Schlacht geschlagen worden wäre; wenn aus dem Schooße tiefer Ruhe an einem unheilvollen Tage zwei Heere hervorgestürzt und zu gegenseitiger Vernichtung auf einander eingedrungen wären; wenn nur eine einzige Stelle auf der Erde mit menschlichem Blute, von Menschenhänden vergossen, getränkt worden wäre; wie ganz anders würden die Gefühle sein, mit denen wir den Krieg betrachten! Welches furchtbare Interesse würde sich an jenen Ort der Erde knüpfen! Wie würde er verödet, gefürchtet und verabscheut sein! Wie schrecklich ausgezeichnet würden die Führer dieser Heere vor unsrer Seele stehn, als Ungeheuer, nicht als Menschen, beigesellt dem Moloch und den Schreckensgeistern! Würden wir nicht meinen, daß des Himmels Segen an jenem unseligen Tage der Welt gefehlt, und ein dämonischer Wahnsinn unser Geschlecht ergriffen habe? — Hat nun aber der Krieg dadurch, daß er etwas Gewöhnliches geworden ist, seine Schrecken verloren? Ist er weniger furchtbar, weil jedes Blatt der Geschichte uns seine Schreckensgeister zeigt, und seine Leiden und Verbrechen ihre Schatten über alle Völker und alle Zeiten werfen? Sind niedrige und wilde Leidenschaften deshalb weniger entehrend und

Digitized by Google

zerstörend, weil ihre Opfer nicht zu zählen sind? Wahrlich, wären die Uebel des Krieges nur physische und unvermeidliche, wir würden wohl thun, uns der gütigen Macht der Gewohnheit zu ergeben, welche oft wiederkehrenden Schmerzen ihre Schärfe nimmt. Aber sittliche Uebel, welche vermieden werden können und sollen, welche ihren Ursprung in dem menschlichen Willen haben und zu deren Ueberwindung uns die höheren Vermögen unseres Geistes gegeben sind, diesen widerstandslos sich zu beugen, ist sittliche Verschuldung. Ihre häufige Wiederkehr und ihre Stärke ist nur ein um so dringenderer Grund, sie zu verabscheuen und zu bekämpfen. Der Gedanke sollte aufgerufen werden, der ertödtenden Macht der Gewohnheit entgegen zu treten; und das sittliche Gefühl sollte uns bewegen, gerade deshalb einen um so tieferen Abscheu gegen den Krieg zu hegen, weil „fort und fort sein Schwerdt die Menschheit würgt."

Eine zweite Ursache der Unempfindlichkeit gegen die Uebel des Krieges, die mir von der größten Bedeutung zu sein scheint, ist der gewöhnliche und fast allgemeine Glaube, daß der Staatregierung das Recht des Krieges zustehe. Wir müssen gegen die menschliche Natur gerecht sein. Die Vorstellung des „Rechts" hat sich allezeit mit dem Kriege verbunden, und sie ist es gewesen, die

Digitized by Google

den Menschen den wirklichen Charakter der meisten nationalen Kämpfe aus den Augen gerückt hat. Indem der Souverain das Recht des Krieges als ein wesentliches Attribut der Souverainetät betrachtete, hat er auf diesen Grund hin allen nationalen Feindseligkeiten Rechtmäßigkeit zugeschrieben, und es ist ihm niemals eingefallen, daß er in den meisten seiner Kriege ein Mörder gewesen ist. Eben so hat der Unterthan, indem er es für seine Pflicht gehalten hat, seinem Souverain Gehorsam zu leisten, auf diesen Grund hin sich von jeder Schuld losgesprochen, vielleicht es sich sogar als Verdienst angerechnet, wenn er kämpfte und mordete, um die ungerechtesten Ansprüche zu vertheidigen. Hier liegt die Täuschung, die wir zu entfernen bemüht sein sollten. Die Rechtmäßigkeit, die dem Kriege deshalb zugeschrieben wird, weil er von der Staatsregierung unternommen wird, sie ist es, welche die Unempfindlichkeit gegen seine Schrecken und Verbrechen hervorbringt. Als ein notorischer Räuber, welchen Alexander hatte ergreifen lassen, den Welteroberer fragte, ob er denn nicht selbst ein noch größerer Räuber sei, wies der Stolz des Helden diesen Titel mit Unwillen zurück. Und weshalb? Hatte er nicht ohne alle Veranlassung und Ursache Städte und Königreiche geraubt, während der Räuber nur einzelne Personen und einzelne Wohnun-

Digitized by Google

gen geplündert hatte? Hatte er nicht zehntausend schuldlose Mitmenschen gemordet gegen ein Schlachtopfer, das unter dem Messer des Räubers gefallen war? Weshalb wies nun der vornehmste der Räuber den Namen von sich ab und glaubte wirklich, daß er gerechter Weise nicht mit Bösewichtern zusammengestellt werden könne? Weil er ein König war, das Haupt eines Staates und als solches *berechtigt*, Krieg zu führen. Hier war der Schutz für sein Gewissen und seine Ehre. Hätte der Räuber, nachdem er seine Frage an Alexander gerichtet, sich an den macedonischen Soldaten gewendet und ihm gesagt: „Bist Du nicht auch ein größerer Räuber als ich? Sind deine Hände nicht geschäftiger bei der Plünderung gewesen? Sind sie nicht tiefer in unschuldiges Blut getaucht?“ Der Soldat würde wie sein Herr, sich keiner Schuld bewußt, den Titel von sich abgewiesen haben. Und weshalb? Ich bin ein Unterthan, würde er erwiedert haben, und bin verpflichtet, meinem Oberherrn zu gehorchen; indem ich eine Pflicht erfülle, kann ich nicht dem abscheulichsten Verbrecher gleich gestellt werden. So schützen sich der König und der Unterthan mit dem *Recht* des Krieges, welches der Souverainetät inne wohne, und die schrecklichsten Verbrechen werden vollführt, ohne das Gewissen zu sehr zu beunruhigen.

Digitized by Google

Ich brauche Euch nicht zu sagen, daß es Christen giebt, welche, um dem Kriege diesen Schutz und diese Milderung zu nehmen, überhaupt läugnen, daß dieses Recht existire; die vielmehr lehren, daß Jesus Christus das Schwerdt eben so wohl der Obrigkeit als dem Privatmanne entwunden habe. Hierauf will ich jetzt nicht weiter eingehen. Ich glaube, daß es in dem jetzigen Zustande der Welt wohlthätiger ist, der Regierung das Recht des Krieges zuzugestehen. Dessenungeachtet behaupte ich, daß die meisten Kriege auf die Regierung, die sie erklärt, und auf den Soldaten, der sie führt, die Schuld des Mordes bringen, so daß unsere Gefühle in Betreff des Krieges wegen der vermeinten Rechtmäßigkeit der nationalen Feindseligkeiten in keiner Weise gemildert werden.

Ich will zugeben, daß die Regierung das Recht des Krieges habe. Aber ein Recht hat seine Grenzen; und wenn wir diese überschreiten, so hört es auf zu existiren, und wir sind eben so schuldig, als wenn es niemals existirt hätte. Der einzelne Bürger hat, wie zugestanden wird, das Recht, zu seiner Selbstvertheidigung dem Angreifer das Leben zu nehmen. Würde er aber unter dem Vorschützen dieses Rechts einem Andern ohne Ursache das Leben nehmen, es würde ihn nichts von der Schuld des Mordes befreien. In gleicher Weise ladet die

Digitized by Google

Regierung, obgleich berechtigt, zu ihrer Selbstvertheidigung den Krieg zu führen, dennoch die Schuld des Mordes auf sich, wenn sie den Krieg aus Politik, Ehrgeiz oder Rache proklamirt. Die Constitution unseres Landes hat dem Congreß mannichfache Rechte um des öffentlichen Wohles willen übertragen. Würde er diese Rechte über die durch die Verfassungs-Urkunde vorgezeichneten Grenzen hinaus erweitern wollen, um grausame, räuberische und auf Willkürherrschaft gerichtete Zwecke zu erreichen, er würde ebenso treulos, ebenso verbrecherisch handeln, als wenn er sich Rechte angemaßt hätte, die ihm niemals zugestanden worden sind. Nun sind dem Rechte des Krieges strengere Grenzen gezogen als die sind, welche die Constitution der ausführenden Gewalt gesetzt hat. Eine höhere Autorität als die des Menschen begrenzt dieses furchtbare Vorrecht. Wehe! wehe dem, der in Uebermuth und Selbstsucht die Schranken verachtet, die Gott gesetzt hat, und der kein Verbrechen darin sieht, das Schwerdt zur Vernichtung zu entsenden, weil er als Souverain das Recht des Krieges hat.

Seiner inneren Natur nach sollte dieses Recht vor allen andern mit der größten Sorglichkeit, Besonnenheit und Furcht ausgeübt werden. Es ist das Recht, das Todesurtheil über Tausende un-

Digitized by Google

ferer Mitmenschen zu sprechen. Ist irgend ein Akt auf Erden mit Zittern, mit tiefer Demuth vor Gott, mit der feierlichsten Prüfung der Beweggründe und der ernstesten Befragung des Gewissens zu vollziehen, so ist es die Erklärung des Krieges. Sie steht unter allen Akten der Regierungsgewalt einzig und für sich allein da und hat nichts ihres Gleichen. Diese wenigen Worte: „Es sei Krieg!“ haben eine Macht der Zerstörung, wie sie nur dem Erdbeben und Wetterstrahl inne wohnt; sie vermögen ferne Meere mit Blut zu tünchen, die andere Hemisphäre vom Donner der Geschütze erdröhnen zu lassen, und Kummer und Noth in Tausenden von menschlichen Wohnungen zu verbreiten. Keine Vergrößerungspläne, keine zweifelhaften Ansprüche, keine unbestimmten Besorgnisse, kein Wunsch, ein Gleichgewicht der Macht herzustellen, können diesen Akt rechtfertigen. Er kann nur seine Rechtfertigung finden in der offenbaren, harten Nothwendigkeit, in der unbestreitbaren Gerechtigkeit, in anhaltenden Kränkungen und Verletzungen, zu deren Abwendung alle andern Mittel lange und vergeblich versucht worden sind. Eine Verantwortlichkeit, furchtbarer als jede andere, fällt auf den, der Völker in Krieg verwickelt. Er findet keine Entschuldigung in der Unbesonnenheit, Leidenschaft oder in Privatzwecken. Denn in einem solchen

Digitized by Google

Moment hat er die heilige Pflicht, sich selbst zu vergessen, sich selbst aufzugeben. Der Geist Gottes und der Gerechtigkeit sollte allein durch ihn sprechen und handeln. Diesen Akt vorschnell, mit Leidenschaft und aus selbstsüchtigen Motiven zu vollziehen, heißt auf sich selbst die Schuld von tausend Morden laden. Ein Regierungsbefehl, der funfzigtausend Menschen auf jenem Felde dort zusammen kommen ließe, um erschossen, erstochen, von Pferden zertreten zu werden, bis ihr Angstgeschrei und ihre Qual im Tode endigte, würde uns mit Abscheu und Entsetzen erfüllen; — und ganz ein solcher Akt ist eine Kriegserklärung. Eine Regierung, die sie erlassen kann, ohne das tiefste Gefühl ihrer Verantwortlichkeit und ohne die klarste Erkenntniß ihrer sittlichen Verpflichtung, verdiente zur Sühne ihres Verbrechens die ganze Summe der Qualen zu erleiden, die sie über ihre Mitmenschen gebracht hat.

Ich habe gesagt, daß eine Kriegserklärung einzig und für sich allein dastehe. Einen Akt giebt es, der ihr nahe kommt und der in der That selbst das vorgängige Beispiel ist, auf den sie gegründet ist. Dieser ist die Unterzeichnung eines Todesurtheils durch das Oberhaupt des Staats. Welche Vorsorge trägt in diesem Falle die Gesellschaft, daß nur der Schuldige leide! Der Angeklagte wird zu-

Digitized by Google

erſt vor Richter ſeines Standes geſtellt und es wird ihm der Beiſtand eines erfahrenen Rathgebers geſtattet. Die Beweiſe werden geprüft und die anzuwendenden Geſetze ausgelegt durch ſachkundige und gewiſſenhafte Richter; und wenn ungeachtet dieſer Schutzmittel der Unſchuld der Unglückliche dennoch verurtheilt wird, ſo iſt es ihm noch geſtattet, ſich an die höchſte Autorität des Staats mit der Bitte um Gnade zu wenden und ſein eigenes Geſuch durch Fürbitten ſeiner Freunde und des Volks unterſtützen zu laſſen. Sind alle dieſe Mittel nicht im Stande, die Vollziehung des Urtheils von ihm abzuwenden, ſo tritt die Religion durch ihre Diener in ſeine Zelle ein, um dann noch zu thun, was für die menſchliche Natur in ihrem verlorenſten und unglücklichſten Zuſtande gethan werden kann. Die Geſellſchaft ſtößt auch ihr unwürdigſtes Mitglied nicht von ihrem Herzen fort ohne Widerſtreben, ohne Kummer, ohne die Beſorgniß, ihm Unrecht zu thun, und ohne eine Fürſorge für ſein Heil. Aber die Kriege, durch welche Tauſende der Schuldloſeſten und Würdigſten ihren Tod finden, werden fort und fort von den Regierenden in wahnſinniger Verblendung, aus Ehrgeiz, aus einer teufliſchen Politik oder aus Motiven hervorgerufen, welche ihnen eine gleiche Stelle mit

Digitized by Google

Piraten-Chefs oder Banditen-Anführern anweisen sollten.

Es ist Zeit, daß das Recht des Krieges die Regierungen nicht mehr vor der Schande schütze, welche Feindseligkeiten treffen muß, denen selbstsüchtige und schlechte Leidenschaften ihr Entstehen geben. Mögen die Regierenden erkennen, daß sie wegen dieses Rechtes einer furchtbaren Verantwortlichkeit unterliegen. Möge ein Krieg, der nicht auf klarer Gerechtigkeit und Nothwendigkeit beruht, niemals anders als mit dem Namen Mord bezeichnet werden. Mögen die Christen dem Blute, das von der Erde gegen die Regierenden empor schreit, von denen es verbrecherischer Weise vergossen worden ist, Ausdruck und Stimme geben. Keine milde Bezeichnung darf hier genügend erscheinen. Hier bedarf es eines neuen moralischen Gefühls und einer neuen Sprache in der ganzen civilisirten und christlichen Welt; und gerade in dem Maaße als die Wahrheit eine Stimme finden wird, wird auch der Krieg aufhören.

Aber das Recht des Krieges, das, wie man sagt, der Souverainetät angehört, entzieht nicht bloß die furchtbare Schuld unseren Blicken, welche die Regierungen in fast allen staatlichen Conflikten auf sich laden, sondern verhüllt oder verkleinert auch die Schuld, die so oft den Unterthanen zur Last

Digitized by Google

fällt, indem sie sich an den Feindseligkeiten betheiligen, welche die Obrigkeiten erklärt haben. Die herrschende Unempfindlichkeit gegen die Uebel des Kriegs hat zum großen Theil hierin ihren Grund, und vielleicht bedarf es des Lichts und der Aufklärung nirgends mehr als in diesem Punkte. Die Wildheit und Grausamkeit der Kriegsheere machen auf uns wenig Eindruck, weil wir sie so zu betrachten pflegen, als thäten sie nur ihre Pflicht. Der Unterthan oder Bürger, meinen wir, hat die Pflicht, seinen Vorgesetzten zu gehorchen. In den bösesten Thaten, die er als Soldat verübt, entledigt er sich nur seiner Verpflichtungen gegen den Staat; und so erwecken Mord und Raub, mit dem Mantel der Pflicht bedeckt, keine tiefe, ungeheuchelte Mißbilligung und Verwerfung.

Ich weiß, man wird mich fragen, ob denn nicht der Bürger verpflichtet sei, auf den Ruf seiner Obrigkeit zu den Waffen zu eilen; ob nicht diese Berufung ihn von der Schuld des Mordes und des Verbrechens lossspreche; ob nicht der Gehorsam gegen die obrigkeitliche Gewalt gerade das Fundament sei, auf dem das gesellschaftliche Gebäude ruhe? Ich antworte darauf: Hat die Pflicht des Gehorsames gegen die Regierung keine Grenzen? Ist der menschliche Souverain ein Gott? Ist seine Souverainetät absolut? Wenn er Euch befiehlt,

Digitized by Google

Eure Aeltern zu erschlagen, müßt Ihr gehorchen? Wenn er Euch verbietet, Gott zu verehren, müßt Ihr gehorchen? Habt Ihr kein Recht, seine Befehle zu beurtheilen? Habt Ihr kein Vermögen der Selbstbestimmung? Giebt es kein unveränderliches Recht, daß der Regierende nicht antasten darf? Giebt es kein höheres Richtmaß als das menschliche Gesetz? Diese Fragen beantworten sich von selbst. Keine Kriegserklärung vermag das Unrecht zu sanctioniren, und den Mord in eine sittliche Großthat zu verwandeln. Unzweifelhaft ist es als allgemeine Regel festzuhalten, daß der Bürger des Staates verpflichtet ist, den Autoritäten, unter denen er lebt, Gehorsam zu leisten. Keine Verschiedenheit der Ansicht in Betreff der bloßen Zweckmäßigkeit des Befehls kann eine Widersetzlichkeit rechtfertigen. Selbst in Fällen, wo das Recht zweifelhaft ist, mag er sein Urtheil dem Gesetz unterwerfen. Aber wenn er aufgefordert wird, etwas zu thun, was sein Gewissen ihm klar als Unrecht bezeichnet, darf er keinen Augenblick schwanken. Kein äußeres Gesetz ist so geheiligt, als die Stimme Gottes in seiner eigenen Brust. Er kann einen so ernsten Akt wie die Vernichtung von Mitmenschen, die keiner Schuld überführt sind, nicht mit der Verantwortlichkeit decken, welche die Regierung da-

Digitized by Google

für trägt. Kein Akt wird ein ernsteres Gericht erfahren vor dem Richterstuhle Gottes.

Ich halte daher fest daran, daß der Bürger des Staates, bevor er kämpft, verpflichtet ist, die Gerechtigkeit der Sache zu prüfen, die er mit Blut zu vertheidigen berufen wird; und daß er verpflichtet ist, seine Hand zurück zu halten, wenn sein Gewissen diese Sache verurtheilt. Und hierüber zu urtheilen, ist er befähigt. In der That keine politische Frage kann so leicht entschieden werden, als die über den Krieg. Der Krieg kann nur allein gerechtfertigt werden durch klare handgreifliche Nothwendigkeit; durch unleugbare Verletzungen, denen nach dem Ergebniß anhaltender Prüfung auf keine andere Weise Abhülfe verschafft werden kann; durch hartnäckige, fortgesetzte Eingriffe in die theuersten, unzweifelhaftesten Rechte. Die Gerechtigkeit eines Krieges ist nicht ein Mysterium, welches nur für Cabinette zugänglich ist. Sie ist nicht ein Staatsgeheimniß, welches wir auf Treu und Glauben annehmen müssen. Sie liegt in dem Bereich unserer Prüfung und wir sind verpflichtet, sie zu prüfen.

Wir sind insbesondere zu dieser Prüfung verpflichtet, weil stets Ursache da ist, die Gerechtigkeit eines Krieges zu bezweifeln; weil wir stets Grund haben, seine Verurtheilung durch das unparteiische

Digitized by Google

Gewiſſen und Gottes Richterſpruch zu fürchten. Dieſe ernſte Wahrheit verdient unſere beſondere Aufmerkſamkeit. Sie nimmt den Vorwand hinweg, daß wir uns ohne Schuld in den Kampf begeben können, weil unſere Vorgeſetzten den Krieg beſchloſſen haben. Sie entkleidet die Schrecken und Verbrechen der Feindſeligkeiten unter den Völkern ihrer glänzendſten Hülle. Wenn es noch als allgemeine Regel gelten könnte, daß dieſe Feindſeligkeiten nothwendig und gerecht ſind; wenn ein ungerechter Krieg eine vereinzelte Ausnahme wäre, dann möchte der Staatsbürger den Antheil, der von den Fürchterlichkeiten des Krieges ihn trifft, als geringer darſtellen können, indem er ſeine Verpflichtung gegen den Staat geltend macht. Wenn aber ſtets Grund zu der Beſorgniß vorhanden iſt, daß das Unrecht auf der Seite der Staatsregierung iſt, dann iſt er verpflichtet, inne zu halten und ſeine Schritte wohl zu bedenken. Dann ſchreitet er vor auf ſeine eigene Gefahr, und hat das Unrecht und die Verbrechen des ungerechten, nicht nothwendigen Krieges, an dem er ſich betheiligt, mit zu verantworten.

Die Vermuthung ſpricht jeder Zeit gegen die Gerechtigkeit und Nothwendigkeit des Krieges. Dies erkennen wir aus dem Geiſt, von dem alle Regierungen und Völker gegen fremde Länder beſeelt ſind. Er iſt parteiiſch und ungerecht. Die Individuen ſind vielleicht

Digitized by Google

uneigennützig und wohlwollend. Aber die Völker als solche haben kein Gefühl des Bruderbandes, das sie mit ihrem Geschlechte verbindet. Eine niedrige Selbstsucht ist das Princip, nach welchem die Angelegenheiten der Völker gemeinhin geleitet werden. Von einem Staatsmann wird erwartet, daß er von den Schwächen und Mängeln anderer Länder Vortheil ziehe. Wie locker ist die Moral, die den Verkehr unter den Staaten beherrscht! Was für Unwahrheiten und Intriguen haben durch die Diplomatie einen Freibrief erhalten! Welche Nation betrachtet die andere mit Gefühlen wahrer Freundschaft? Welches Volk bringt Opfer zum Besten eines anderen? Welches Volk ist mit demselben Eifer darauf bedacht, seine Pflichten zu erfüllen, als seine Rechte zu behaupten? Welches Volk zieht es vor, lieber Unrecht zu dulden als es zuzufügen? Welches Volk macht das ewige Gesetz zur Grundlage seines Handelns, stützt sich furchtlos auf seine Grundsätze und will lieber arm sein und zu Grunde gehen, als Unrecht thun? Kann man von Staaten, die so selbstsüchtig, so unfreundlich, so der sittlichen Grundsätze ermangelnd, so ungerecht sind, wohl erwarten, daß sie gerechte Kriege führen werden? Wenn nun noch insbesondere mit dieser Selbstsucht ngtionale Vorurtheile, Abneigungen und erbitterte Leidenschaften verbunden sind, was kann

Digitized by Google

von der Politik solcher Staaten gegen einander anders erwartet werden, als Inhumanität und sittliche Verschuldung? Es ist allgemein anerkannt, daß dem Einzelnen in seiner eigenen Sache nicht mit Vertrauen überlassen werden könne, seine Rechte richtig abzumessen, und das ihm zugefügte Unrecht zu rächen. In der bürgerlichen Obrigkeit ist daher ein unparteiischer Schiedsrichter bestellt worden, als das einzige Mittel, Gerechtigkeit zu verschaffen. Nun sind aber die Völker noch weit weniger als die Individuen geeignet, Richter in ihrer eigenen Sache zu sein. Sie sind noch mehr geneigt, ihre Rechte über die Gebühr zu erweitern und die Rechte Anderer zu kränken, weil die Völker Massen sind, und Massen weniger durch die Meinung der Welt in Achtung erhalten, und leichter durch ihr Gemeingefühl zur Leidenschaft entflammt werden. Spricht daher nicht stets die Vermuthung *gegen* die Gerechtigkeit eines Krieges?

Diese Vermuthung wird noch gesteigert, wenn wir die falschen Begriffe von Vaterlandsliebe und Ehre, welche unter den Nationen vorherrschend sind, betrachten. Die Menschen halten es für einen sittlichen Patriotismus, die Schwächen ihres Landes mit dem Mantel der Liebe, wie sie es nennen, zu bedecken, über seine Irrthümer hinweg zu sehen, seine zweifelhaftesten Rechte zu vertheidigen und

Digitized by Google

mit Eifersucht und Mißvergnügen auf das Gedeihen rivalisirender Staaten zu blicken. Sie setzen die Ehre ihres Landes nicht in ein unerschütterliches Festhalten an Recht und Gerechtigkeit, sondern in einen feurigen Geist, in eine reizbare Empfindlichkeit, in einen kriegerischen Muth und besonders in siegreiche Kämpfe. Kann ein sittlicher Mann sich für verpflichtet halten, und sich bereitwillig dazu hergeben, auf das Gebot eines solchen Staates sich am Kriege zu betheiligen?

Der Bürger oder Unterthan, sagt Ihr, kann ohne Schuld auf den Ruf seiner Oberen in den Kampf ziehen. Ich frage, wer sind seine Oberen? Vielleicht ein absoluter Fürst, der auf sein Volk wie auf eine andere Race herabblickt, die geschaffen ist, für sein Vergnügen sich abzumühen, für die Erwerbung neuer Provinzen zu kämpfen, für seinen Ruhm zu bluten. Es giebt zwar auch republikanische Regierungen. Aber waren die Republiken des Alterthums nicht eben so gierig nach Eroberungen, nicht eben so verschwenderisch mit menschlichem Leben, nicht eben so verhärtet gegen den Nothruf der Humanität, als irgend ein Despot, der jemals gelebt hat? Und wenn wir die Republiken der Neuzeit betrachten, sind sie der Art, daß unser Gewissen ihnen ruhig vertrauen kann? Was repräsentirt der Congreß dieser vereinigten

Digitized by Google

Staaten? Nicht sowohl die Tugend des Landes, als vielmehr das Laster desselben, den Parteigeist. Er handelt nicht sowohl für das Volk, als für die Parteien. Und sind Parteien redlich? Sind Parteien mitleidsvoll und wohlwollend? Sind die Kriege, in welche eine Partei das Land stürzt, in der Regel gerechte?

Unglücklicher Weise sind die Staatsmänner unter allen Regierungsformen von allen moralischen Führern die unzuverlässigsten; die letzten, denen ein Christ zu folgen hat. Das öffentliche Leben, meint man, spreche die Menschen von der strengen Erfüllung der Pflichten der Wahrheit und Gerechtigkeit los. Ein Unrecht, das einer feindlichen Partei oder einem anderen Lande zugefügt wird, erfährt nicht die Mißbilligung, welche dem Unrecht im Privatleben zu Theil wird. So wird das sittliche Gesetz entthront; so wird der Majestät der Tugend bei der Verwaltung der Angelegenheiten der Völker Hohn gesprochen. Man erwartet es schon nicht anders, als daß Staatsmänner mehr an ihre eigene Erhöhung als an ihr Vaterland denken. Ist die Stadt Washington der Sitz der höchsten Tugend in unserem Freistaat? Ist sie die Schule unbestechlicher Männer? Die Halle des Congresses, durch so manches Gezänk entweiht, durch lokale Interessen und Partei-Intriguen, in

Digitized by Google

denen das Recht der Petition gebeugt wird, beherrscht, — ist sie das Orakel, von dem nur Sprüche der Gerechtigkeit ausgehen? Oeffentlichen Körperschaften fehlt das Gewissen. Wenn Menschen als Massen handeln, weist Jeder die Verantwortlichkeit von sich ab und auf den Andern zurück. Massen erröthen nicht. Ist dies wahr, dann behaupte ich, daß der Christ nicht das Recht hat, auf das Gebot seiner Regierung blindlings und mit unbedingtem Vertrauen an einem Kriege sich zu betheiligen. Das Blut seiner Mitmenschen zu vergießen, ist ein zu feierlich ernstes Werk, als daß ein Christ sich leichten Sinnes und ohne Prüfung mit ihm befassen sollte. Möge er sich nicht als Werkzeug schlechten Händen übergeben. Möge er nicht seinem Mitbruder, seinem christlichen Bruder auf dem Felde der Schlacht in einer Sache gegenüber treten, über welche der Himmel zürnt. Möge er Zeugniß ablegen gegen unheilige Kriege als die größten Verbrechen, die sein Vaterland begehen kann. Wird er aufgefordert, sich an ihnen zu betheiligen, so lehne er es mit ruhiger Entschlossenheit ab. Verfällt er deshalb dem Kriegsgesetz, er unterwerfe sich. Wird er ins Gefängniß gelegt, er unterwerfe sich. Wird er von dort abgeführt, um erschossen zu werden, er unterwerfe sich auch dem. Der Friede muß eben so wohl seine Märtyrer haben, als die

Digitized by Google

übrigen Wahrheiten unserer Religion. Die ersten Christen wählten lieber den Tod, als daß sie den Gesetzen des Staates gehorchten, welche ihnen geboten, ihren Herrn zu verleugnen. „Lieber Tod als Uebelthat", das ist das Loosungswort des Redlichen; das ist das Gelübde des Christen. Möge er ihm treu sein bis zum Tode.

Ohne Zweifel wird mir entgegengehalten werden, daß wenn *einem* Gesetze des Staates, wie auch immer, Widerstand geleistet werden dürfe, dasselbe mit *allen* Gesetzen geschehen könne, und so das Staatsregiment fallen müsse. Dies ist genau dasselbe Argument, auf welchem die Lehre von dem passiven Gehorsam gegen die ärgste Tyrannenherrschaft beruht. Der Absolutist sagt: „Wenn Eine Regierung umgestürzt werden kann, so kann keine bestehen. Euer Recht der Revolution ist nichts als das Recht der Anarchie und allgemeiner Empörung." Die Antwort ist in beiden Fällen dieselbe. Extreme Fälle sprechen für sich selbst. Wir müssen Vertrauen zu der gesunden Vernunft der Menschen hegen und sie für fähig halten, zwischen vernünftigen Gesetzen und solchen zu unterscheiden, die von ihnen die Begehung offenbarer Verbrechen fordern. Der Einwurf, den wir hier betrachten, beruht auf der Voraussetzung, daß eine Kriegserklärung ein gewöhnlicher Akt der Regierungsge-

Digitized by Google

walt sei, der sich nicht gar sehr von anderen Gesetzen unterscheide und dem daher in gleicher Weise wie allen übrigen Gehorsam zu leisten sei. Von diesen ist er aber weit unterschieden. Eine Kriegserklärung sendet uns aus, um unsere Mitmenschen zu tödten, Feuer, Schwerdt, Hungersnoth, Armuth, Mangel und Elend in die Felder und Häuser unserer Brüder zu bringen; während das Christenthum, das Gewissen und alle reinen Gefühle und Regungen unserer Natur uns auffordern, unsere Brüder zu lieben, und wenn es sein muß, für ihr Wohl zu sterben. Und von woher kommt diese Kriegserklärung? Kommt sie von Menschen, die lieber sterben würden, als sich in einen ungerechten oder unnöthigen Kampf zu begeben? Nein, es ist nur zu wahrscheinlich, daß sie von Menschen kommt, denen das Christenthum nur ein Name, deren höchstes Gesetz die Ehre ist, die gewohnt sind die Beleidigungen die ihnen widerfahren, durch Blut zu rächen, die auf dieselbe Weise ihren Ruf und ihre Ehre zu wahren pflegen und im öffentlichen wie im Privatleben dem Gesetze Gottes trotzen. Wer auf solcher Menschen Geheiß an einem Kriege sich betheiligt, ohne vorher feierlich sein Gewissen zu befragen, und die Gerechtigkeit der Sache zu prüfen, ladet eine große Schuld auf sich und „das Recht des Krieges“, welches solche Menschen als

Digitized by Google

Regierende in Anſpruch nehmen, iſt nicht vermögend, ihn von der Verantwortlichkeit für die Uebelthaten und Leiden des Kampfes zu befreien, an welchem er Antheil hat.

Ich habe ſo die zweite Urſache der vorherrſchenden Unempfindlichkeit gegen den Krieg betrachtet. Sie iſt der gewöhnliche unbeſtimmte Glaube, daß weil das Recht des Krieges einen Theil der Regierungsgewalt bildet, deshalb Mord und Plünderung bei Conflikten der Nationen ihre Natur verändern und von den gleichen Verbrechen in dem gewöhnlichen Leben weit unterſchieden ſeien. Dieſe Betrachtung hat ſich ſo weit ausgedehnt, daß ich manche noch übrigen Punkte übergehen muß und nur noch einen Blick auf einen oder zwei derſelben werfen kann, die nicht ganz überſehen werden dürfen. So bemerke ich denn drittens, daß das Gefühl der Menſchen für die Uebel des Krieges gar ſehr abgeſtumpft worden iſt durch den täuſchenden Schein, das Gewand und den Glanz, in dem ſich der Krieg unſeren Blicken darſtellt. Seine Schrecken verhüllen ſich unter ſeiner blendenden Erſcheinung. Für die Maſſe der Menſchen bieten die Sinne ſtärkere Beweiſe dar als das Gewiſſen. In der Jugend, dem Alter, das ſo oft Eindrücke für das ganze Leben in ſich aufnimmt, können wir in den aufregenden Tönen der Trommel und Pfeife

Digitized by Google

dieſer wahren Muſik des Krieges, nicht die Schmerzenslaute der Verwundeten, oder das ſchwache Stöhnen der Sterbenden entdecken. Die im Sonnenglanz funkelnden Waffen erwecken in uns nicht den Gedanken an die Bajonette, die vom Blute triefen. Es liegt für den denkenden Menſchen in dieſer Decorirung des Krieges etwas wahrhaft Verletzendes. Wenn die Menſchen ſich ſchlagen müſſen, ſo laßt ſie auch die Zeichen ihres Handwerks tragen. Es würde unſer Gefühl verletzen, einen Henker, mit Schärpe und Epaulet geſchmückt, unter heiterer Muſik zum Richtplatz ziehen zu ſehen. Der Soldat hat noch ein traurigeres Werk auszuführen als der Henker. Sein Amt iſt nicht, erforderlichen Falls einen einzelnen Verbrecher abzuthun; er zieht aus, um Tauſende zu tödten, die eben ſo ſchuldlos ſind als er. Das Schwerdt wird als ein Schmuck getragen, und doch iſt ſeine Beſtimmung, das Herz eines Mitbruders zu durchbohren. Eben ſo gut könnte der Schlächter mit ſeinem Meſſer vor uns aufziehen, oder der Nachrichter mit ſeinem Beile oder Strange. Selbſt zugegeben, daß der Krieg nothwendig ſei, ſo bleibt er doch eine ſchreckliche Nothwendigkeit, ein Werk, das die Seele eines guten Menſchen mit Kummer erfüllen müßte. Soll er nun noch einen Anlaß zu feſtlichem Gepränge geben und zur Erheiterung dienen?

Digitized by Google

Menſchen niederzuſchlagen, ihr Herz zu durchbohren, ihren Leib mit Wunden zu bedecken, ihre Glieder zu verſtümmeln, ſie von den Hufen der Pferde zertreten zu laſſen, Gattinnen und Kinder zu Wittwen und Waiſen zu machen, alles dies mag nothwendig ſein; aber die Menſchen für dieſes Werk mit phantaſtiſchem Putz zu zieren und dieſe ſchreckliche Beſchäftigung mit allen Zeichen der Fröhlichkeit zu umgeben, erſcheint eben ſo barbariſch, als einen Galgen mit Bändern zu ſchmücken, oder einen Tanzboden unter einem Blutgerüſt einzurichten. Ich glaube, daß die militäriſche Kleidung in früheren Zeiten weniger Anſtoß geben konnte als jetzt. Sie war damals weniger blendend, und wirkte weniger auf die Einbildungskraft, weil ſie weniger eine Ausnahme von den Sitten der Zeit bildete. Die europäiſche Kleidung war noch vor wenigen Jahrhunderten ſo ziemlich nach einem Geſchmack geformt, den man den Harlequin-Stil nennen könnte, d. h. ſie liebte ſtarke Farben und ſtarke Contraſte. Dieſer Geſchmack gehört einer rohen Zeit an, und iſt mit dem Fortſchritt der Civiliſation faſt gänzlich verſchwunden. Die militairiſche Kleidung allein hat ſich dieſer Reform entzogen. Es wäre Zeit, daß ihr blendender Staat verſchwände, daß er nicht länger die Jugend verlockte und nicht länger einen

Digitized by Google

verderblichen Glanz auf dieſen ſchrecklichen Beruf würfe.

Indem ich zum Schluß eile, will ich zuletzt nur noch diejenige Urſache der herrſchenden Unempfindlichkeit gegen den Krieg bezeichnen, die mir die mächtigſte zu ſein ſcheint. Es iſt unſere Blindheit gegen die Würde und die Rechte der menſchlichen Natur. Wir kennen nicht den Werth eines Menſchen. Wir wiſſen nicht, wer die Schlachtopfer ſind, auf die der Krieg ſeinen Fuß ſetzt, die der Sieger den Raubvögeln auf dem Felde zurück läßt, oder als Gefangene fortführt, um ſeinen Triumph zu zieren. O! wüßten wir, was Menſchen ſind; ſähen wir in ihnen die geiſtigen, unſterblichen Kinder Gottes, was für eine Stimme würden wir gegen den Krieg erheben. Mit welchem Unwillen, mit welchem Kummer würden wir Himmel und Erde anrufen, um unſeren ſchwer verletzten mißhandelten Brüdern ihr Recht zu gewähren!

Ich ſchließe mit der Frage: „Soll denn das Schwerdt ewig die Menſchheit verſchlingen?“ Soll Gewalt, Furcht, Pein, alle Zeit die Welt beherrſchen? Soll das Reich Gottes, die Herrſchaft der Wahrheit, der Sittlichkeit und der Liebe niemals die Obermacht erhalten? Soll der geheiligte Brudername nur ein Name unter den Menſchen ſein? Soll die Göttlichkeit in der Natur des Menſchen

Digitized by Google

niemals ihre Anerkennung und Verehrung finden? Soll die Erde immerfort von menschlichem Blute rauchen, das des Menschen Hand vergossen hat, und von den Schmerzenstönen wiederhallen, die aus Herzen dringen, welche die Gewaltthat durchbohrt hat? Könnt Ihr und ich, meine Freunde, nichts thun, um der künftigen Geschichte unseres Geschlechts einen anderen Charakter aufzuprägen? Ihr sagt, wir sind zu schwach; — und weshalb sind wir schwach? Wir sind es aus innerem Mangel, nicht aus äußerer Nothwendigkeit. Wir sind unwirksam nach Außen, weil wir schwach sind in unserm Innern, schwach in der Liebe, im Vertrauen und in heiliger Entschließung. Innere Kraft tritt stets ans Licht hervor und wirkt nach Außen. Noah Worcester, hinfällig an seinem Leibe, war nicht schwach. Georg Fox, arm und ungelehrt, war nicht schwach. Sie hatten Licht und Leben in sich und deshalb waren sie stark nach Außen. Ihr Geist war bewegt und erhoben durch Christi Wahrheit und Geist, und in dieser Bewegung sprachen sie und wurden gehört. Wir sind todt und deshalb können wir nicht wirken. Vielleicht sprechen wir gegen den Krieg; aber wenn wir nur nach dem uns Ueberlieferten sprechen, wenn wir nur ein Wiederhall dessen sind, was wir gehört haben, wenn der

Digitized by Google

Friede nur ein Wort auf unseren Lippen ist, so sind unsere Worte tönende Klänge. Unser eigenes Herz muß bluten, wenn unsere Brüder gemordet werden. Wir müssen das unendliche Unrecht fühlen, welches dem Menschen angethan wird durch die brutale Gewalt, die ihn in den Staub tritt. Wir müssen in den Urhebern ungerechter, selbstsüchtiger, ehrgeiziger, rachsüchtiger Kriege Ungeheuer in menschlicher Gestalt erblicken, Incarnationen des Erzfeindes des menschlichen Geschlechtes. Von solchen Gefühlen beseelt, werden wir Alle, selbst der schwächste unter uns, mit einer Stärke reden, die sich der des Propheten nähert. Dies ist die Macht, welche den Rathgebern und Vollführern des jetzt privilegirten Mordes Achtung einflößen, die den Lorbeer an der Stirn der jetzt vergötterten Helden verwelken machen wird. Tiefe moralische Ueberzeugungen, ungefälschte Verehrung und glühende Liebe für den Menschen, und lebendiger Glaube an Christus sind mächtiger als Armeen; mächtig durch Gott, um die starken Pfeiler der Unterdrückung und des Krieges nieder zu reißen. So tretet denn hervor, ihr Freunde des menschlichen Geschlechtes, Ihr friedreichen Kämpfer Christi! Erhebet Eure Stimme und gebet in den verschiedenen Verhältnissen Eures Lebens, zu

Digitized by Google

Hause und draußen, im Privatleben und, wenn es sein kann, in mehr öffentlichen Sphären, den Principien allgemeiner Gerechtigkeit und Liebe und dem tiefen, ernsten, unversöhnlichen Haß, der Eure Seele gegen den Geist des Krieges erfüllt, treu der Wahrheit und Eurem Gewissen ihren Ausdruck.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Menschenfreund.

Dem Gedächtniß des Dr. theol. Noah Worcester
in dankbarer Verehrung gewidmet.

Boston, den 12. November 1837.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Menſchenfreund.

Johannes XIII. 34. „Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet; wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet.“

Es war die große Abſicht Chriſti, die Welt neu zu ſchaffen, eine tiefe, weite, dauernde Veränderung in den Menſchen hervorzubringen. Er kam, um ſeine Seele in die Menſchen zu hauchen, ſie durch den Glauben an ihn in eine Vereinigung und ein Gleichgefühl mit ihm zu bringen, durch welche ſie ſeine göttliche Tugend in ſich aufnehmen könnten, wie die Reben die belebenden Einflüſſe von dem Weinſtock empfangen, an dem ſie verbleiben, und die Glieder von dem Haupte, mit dem ſie lebendig verbunden ſind.

Es war insbeſondere die Abſicht Jeſu Chriſti, die Menſchen von der Sklaverei der Selbſtſucht zu erlöſen, ſie zu einer göttlichen, un-

Digitized by Google

eigennützigen Liebe zu erheben. Sie sollte es sein, durch welche seine Nachfolger kenntlich gemacht und durch welche seine Religion von allen früheren religiösen Einrichtungen wie durch einen weiten Raum getrennt werden sollte. Seine Absicht war es, daß sie das Denkzeichen sein sollte, das an der Stirn getragen würde, daß sie wie ein Licht von dem Angesicht leuchten, Anmuth über die Sitten ergießen, der Stimme Töne der tiefsten Theilnahme geben und insbesondere dem Willen die Stärke und Energie verleihen sollte, für das Wohl Anderer zu wirken und zu leiden. Hier ist eines der großen Erkennungszeichen des Christenthums, unvergleichlich größer als alle die Geheimnisse, die dessen Namen getragen haben. Unsere Erkenntniß des Christenthums ist zu bemessen, nicht nach dem mühsamen Studium, mit dem wir uns in die Tiefen theologischer Systeme getaucht haben, sondern nach unserer Erfassung des Wesens, des Umfanges, der Kraft und Herrlichkeit jenes Geistes selbstsuchtsloser Liebe, welche Christus uns als unsere Ebenbildlichkeit mit Gott und als die Vollkommenheit der menschlichen Natur zur Pflicht gemacht hat.

Diese von allem Selbstischen reine Liebe des Christenthums ist nur von Christo selbst zu

Digitized by Google

lernen und von keinem Anderen. Ihre Morgendämmerung war der Welt schon vorher in ausgezeichneten Männern, in Propheten, Weisen und Gesetzgebern erschienen. Aber in ihrem vollen Lichtglanz ging sie erst auf in Bethlehem. Die ganze frühere Geschichte der Welt giebt nur schwache Andeutungen der Liebe, die aus Christo leuchtete. Auch kann sie nicht bloß aus seinen Lehren verstanden werden. Wir müssen zu seinem Leben, insbesondere zu seinem Kreuze gehen. Sein Kreuz war der Thron seiner Liebe; dort war sie Herrscherin, dort triumphirte sie. Das Antlitz des gekreuzigten Erlösers zeigte noch einen stärkeren Ausdruck als den des Todeskampfes; — es war der Ausdruck ruhiger, sanfter, unbesiegter, unbeschränkter Liebe. Ich wiederhole es, das Kreuz allein kann uns die Energie und Größe der Liebe lehren, welche Christus uns mitzutheilen kann. Dort sehen wir ihre Unbegrenztheit; denn er starb für die ganze Welt. Dort lernen wir ihre unerschöpfliche Versöhnlichkeit; denn er starb für eben die Feinde, deren Hände noch von seinem Blute rauchten. Dort lernen wir die Stärke ihrer Selbstaufopferung erkennen; denn er verzichtete auf jedes Gut des Lebens und erduldete die qualvollste Marter für die Sache unseres Geschlechts. Dort erkennen wir ihre spirituelle Erhaben-

Digitized by Google

heit; denn er ſtarb, nicht um die Menſchen mit äußerlichen und weltlichen Gütern zu bereichern, ſondern um neues Leben, Geſundheit und Reinheit in ihre Seelen zu ſtrömen. Dort ſehen wir ihr weit reichendes Ziel; denn er ſtarb, um ihnen ewiges Heil und unſterbliches Weſen zu geben. Dort lernen wir die Zartheit ihrer Empfindung und Theilnahme erkennen; denn mitten unter ſeinen Sorgen für das Heil der Welt floß ſein Herz von Dankbarkeit und Liebe über gegen die Mutter, die er ſo hoch verehrte. Kurz, dort ſehen wir ihre Göttlichkeit; denn er litt, weil er theilhaftig des göttlichen Geiſtes ſich gänzlich den Abſichten Gottes hingegeben hatte; weil ſein Herz und ſein Wille Eins waren mit ſeinem himmliſchen Vater.

Unter den Vorzügen, deren wir als Chriſten uns zu erfreuen haben, iſt als einer der höchſten zu ſchätzen, daß wir in Jeſu Chriſto eine Offenbarung der vollkommenen Liebe haben. Dieſe große Idee tritt uns aus ſeinem Leben und aus ſeinen Lehren als eine beſtimmte und helle Wirklichkeit entgegen. Sie verſtehen heißt das Chriſtenthum verſtehen. In uns eine ihr entſprechende Energie uneigennützigen Wohlwollens hervorzurufen, iſt die Sendung, die das Chriſtenthum auf Erden zu erfüllen hat.

Digitized by Google

In der Liebe Christi findet sich ein charakteristisches Merkmal, zu dessen Verständniß die christliche Welt jetzt wie nach einem langen Schlafe zu erwachen beginnt, und welches mehr als alles Andere für die Erneuerung der Welt zu thun bestimmt ist. Christus liebte **den einzelnen Menschen.** Vor seiner Zeit war die am meisten bewunderte Form der sittlichen Güte der Patriotismus. Die Menschen liebten ihr Vaterland; aber sie machten sich nichts aus ihren Mitmenschen, die außerhalb der Grenzen ihres Landes lebten, und machten sich wenig aus den Einzelnen innerhalb dieser Grenzen, während sie sich mit völliger Hingebung den Interessen des Staates widmeten, und besonders dem, was der Ruhm des Vaterlandes genannt wurde. Der Gesetzgeber, der durch seine Institutionen sein Land über dessen Nebenbuhler zu erheben trachtete, und der Krieger, der sein Land mit blutigen Lorbeeren kränzte und dessen Feinde unter sein Joch beugte, — das waren die großen Namen der früheren Zeit. Christus dagegen liebte den Menschen, nicht Massen von Menschen; er liebte Jeden und Alle, nicht ein besonderes Land oder eine besondere Klasse. Der Mensch war ihm theuer um seiner selbst willen; nicht wegen des Fleckens auf der Erde, auf dem er lebte, nicht wegen der Sprache, die er redete, nicht wegen

Digitized by Google

des Ranges, den er im Leben behauptete; sondern wegen seines Menschseins, wegen seiner geistigen Natur, wegen des Bildes Gottes, zu dem es geschaffen war. Nichts Aeußerliches in den menschlichen Verhältnissen erhöhte die Aufmerksamkeit, die Jesus den Menschen schenkte, oder engte die Gefühle ein, mit denen er ihn betrachtete. Er blickte auf die menschliche Seele. Diese liebte er. Diesen göttlichen Funken wünschte er zu pflegen, gleichviel wo derselbe wohnte, gleichviel wie sehr er verdunkelt sein mochte. Er liebte den Menschen um seiner selbst willen, und alle Menschen ohne Ausschließung oder Ausnahme. Die Wirksamkeit seines göttlichen Amtes war nicht eingeschränkt auf eine Kirche, eine auserwählte Genteine. Auf dem Berge öffnete er seinen Mund und sprach zu der gemischten Menge. Vom Strande des Sees hielt er seine Gleichnißreden vor den gedrängten Massen, welche das Ufer umstanden. Seine Kirche war die Natur, die freie Luft und die Erde, und gleich den seegensvollen Einflüssen, welche die Natur in Sonnenschein und Regen verbreitet, fielen die Wahrheiten, die er sprach, auf Jeden und Alle. Er lebte auf den Landwegen, den Straßen der Stadt, den Sammelplätzen des Volks und hieß die begierigen Haufen willkommen, die sich aus jeder Lebenssphäre und jedem

Digitized by Google

Stande um ihn sammelten. Aber seine Sympathie war nicht auf die Massen beschränkt. Es bedurfte für ihn nicht einer Menge, um seine Gefühle zu erregen. Das niedrigste Individuum zog seine Blicke auf sich. Er nahm das Kindlein in seine Arme und segnete es; er hörte den Bettler, der um Almosen bittend an der Seite des Weges saß und ihn anrief; und unter den Qualen des Todes spendete er noch Trost einem Uebelthäter, der an seiner Seite verschied. Hierin leuchtet die göttliche Weisheit sowohl als Liebe Jesu hervor, daß er den Werth eines menschlichen Wesens verstand. So tief und wahr erfaßte er diesen, daß er, wie ich glaube, sich für alle seine Lehren und mächtigen Werke, für alle seine Mühen und Leiden und seinen bitteren Tod durch die Rettung einer einzigen Seele für hinlänglich belohnt gehalten haben würde. Seine Liebe zu jedem menschlichen Wesen war größer als die von Vater und Mutter zu ihrem einzigen Kinde. Jesus war groß in allen Dingen, aber in nichts größer als in seiner tiefen Erfassung des Werths eines menschlichen Geistes. Vor ihm war dieser nie in eines Menschen Sinn gekommen. Die Vielen waren den Wenigen geopfert worden. Die Masse der Menschen war niedergetreten worden. Die Geschichte war nur ein Bericht über Kämpfe und Einrichtun-

Digitized by Google

gen, die durch nichts so stark bezeichnet wurden, als durch Verachtung des menschlichen Geschlechtes.

Jesus war der erste Menschenfreund. Er brachte eine neue Aera mit sich herauf, die Aera der Menschenliebe; und von seiner Zeit an hat ein neuer Geist über den erregten Wassern der menschlichen Gesellschaft sich bewegt und wird sich bewegen, bis er Ordnung und Schönheit aus der Finsterniß und Verwirrung hat hervor gehen lassen. Die Männer, die Jesus heranbildete und in die er seinen Geist in reichster Fülle geströmt hatte, waren selbst Anzeichen und Beweise, daß ein neues Reich herbeigekommen war. Sie weihten sich einem Werke, das bis zu dieser Zeit ohne Beispiel und Vorgang, völlig neu und noch in keines Menschen Gedanken gekommen war. Sie verließen ihr Haus, ihre Habe, ihr Vaterland, gingen hinaus in fremde Länder und setzten nicht bloß ihr Leben in Gefahr, sondern gaben es aus freiem Willen hin, um die Wahrheit zu verbreiten, die sie von ihrem Herrn empfangen hatten, um den wahren Gott, nämlich den Vater, seinen verblendeten Kindern, den Heiland der Welt den Sündern, Leben und Unsterblichkeit den Todten bekannt zu machen und der menschlichen Seele einen neuen Impuls zu geben. Wir lesen von der Aussendung der Apostel, als wenn sie etwas wäre, das sich von selbst ver-

Digitized by Google

stände. Der Gedanke steigt vielleicht niemals in uns auf, daß sie in eine Sphäre des Wirkens traten, die bis dahin noch gänzlich unversucht war; daß sie einen Weg betraten, der noch durch keine frühere Spur bezeichnet war; daß der große Gedanke, der sie begeisterte, der Gedanke, eine Welt zu bekehren, auch in dem größten Denker bisher niemals aufgegangen war; daß die sittlich-religiöse Liebe zu jedem menschlichen Wesen, welche sie mitten unter Geißelungen und Entbehrungen, Gefängniß und Tod, über Meere und durch Wüsten führte, ein neues Licht vom Himmel war, das über die Erde sich ausgoß, eine neue Offenbarung der Göttlichkeit in der menschlichen Natur. Damals war es, daß der Mensch mit einer gottähnlichen Liebe nach dem Menschen zu verlangen begann. Damals wurde eine neue Stimme auf Erden vernommen, die Stimme des Gebets für die Wiederherstellung, die Vergebung, das Glück und Heil einer Welt. Es war höchst überraschend, es war ein Wunder, bewundernswerther als die Auferweckung der Todten, daß aus Judäa, dem exclusivsten, engherzigsten Lande unter dem Himmel, welches alle anderen Völker haßte und verachtete und vor ihrer Berührung, wie vor Befleckung zurückwich, Männer hervorgingen, welche die Lehre von der menschlichen Bruderein-

Digitized by Google

heit proclamiren, jedem menschlichen Wesen, wie tief gefallen oder verachtet es auch sein mochte, die Zusicherung der unendlichen Liebe Gottes bringen, die Schranken der Nationen und des Ranges niederreißen und ihr Blut in Strömen vergießen sollten, um den Geist der allgemeinen, sich über Alle erstreckenden Liebe zu verbreiten. So mächtig wirkte der Charakter Jesu auf die Geister der Menschen, mit denen er gelebt hatte. Seit der Zeit ist die civilisirte Welt von Fluthen von Barbaren überschwemmt worden und Jahrhunderte der Finsterniß sind vorübergegangen. Aber einige Strahlen dieses göttlichen Lichtes sehen wir doch mitten durch die dickste Finsterniß hervorbrechen. Der neue Impuls, den das Christenthum gegeben hatte, ging niemals gänzlich verloren. Die rohe Sculptur der finsteren Zeiten stellte Jesus dar, wie er an seinem Kreuze hing; und wie sehr auch dieses Bild für Zwecke des Aberglaubens gemißbraucht wurde, so sprach es doch von einer Menschenliebe, die stärker war als der Tod, die für jedes menschliche Wesen gefühlt und gelitten hatte; — und eine mildernde, humanisirende Kraft ging von ihm aus, der selbst der Barbar nicht gänzlich widerstehen konnte. In unserer Zeit übt der Charakter Jesu noch sichtbarer seine wahre, herrliche Macht aus. Wir haben zwar allerdings wenig Ursache uns zu rühmen.

Digitized by Google

Die hervortretenden Züge der Geſellſchaft ſind noch jetzt hart und ſelbſtſüchtig. Der Werth eines menſchlichen Weſens iſt ein Myſterium, das noch jetzt einer großen Mehrheit verborgen iſt, und die Erleuchteteſten unter uns haben noch nicht unter die Oberfläche dieſer großen Wahrheit geblickt. Dennoch giebt es ſchon in dieſem Augenblick ein Intereſſe an der menſchlichen Natur, eine Theilnahme an dem menſchlichen Leiden, eine Empfindung der Mißbräuche und Uebel, welche die Geſellſchaft entſtellen, einen Glauben an die Fähigkeit des Menſchen für den Fortſchritt, ein Verlangen nach menſchlicher Veredelung, ein Verlangen, jedem menſchlichen Weſen die Mittel darzubieten, zu einer beſſeren Lage und einer höheren Tugend und Vortrefflichkeit ſich emporzuheben, wie ſolches niemals vorher geſehen worden iſt. Mitten unter der Geldſucht, welche die Menſchen zu bloßen Werkzeugen erniedrigen, und unter dem Ehrgeiz, der ſie auf ſeinem Wege zur Macht in den Staub treten möchte, macht ſich doch eine Achtung für den Menſchen als Menſchen bemerklich, eine Anerkennung ſeiner Rechte, ein Verlangen nach ſeiner Erhebung, worin der ſicherſte Beweis eines tieferen und höheren Verſtändniſſes Jeſu Chriſti, und das ſicherſte Vorzeichen eines beſſeren und glücklicheren Zuſtandes der menſchlichen Dinge zu finden iſt. Huma-

Digitized by Google

nität und Gerechtigkeit lassen in immer durchdringenderen Tönen ihre Stimme vernehmen für die Leidenden, die Geknechteten, die Unwissenden, die Armen, die Gefangenen, die Waisen, den lange vernachlässigten Seemann und den von der Nacht umfangenen Heiden. Ich habe hier nicht bloß die neu entstandenen Einrichtungen für Zwecke der Humanität im Auge; denn diese sind nicht die unzweifelhaftesten Beweise fortschreitender Veredelung. Ich sehe vielmehr in dem allgemeinen Bewußtsein der Gesellschaft, in den vorherrschenden Gefühlen und Ueberzeugungen der einzelnen Individuen Züge einer edleren Anerkennung dessen, was der Mensch dem Menschen schuldig ist. Der Schimmer äußerlicher Auszeichnung wird schwächer. Die Vorurtheile der Kaste und des Ranges lassen nach. Man sieht ein, daß der Mensch mehr werth ist als sein Kleid oder sein Titel. Es beginnt das Verständniß, daß ein Christ ein Menschenfreund sein muß und daß in Wahrheit die Essenz des Christenthums ein Geist des Märtyrerthums für die Sache des menschlichen Geschlechtes ist.

Zu diesen Betrachtungen bin ich gegenwärtig durch ein Ereigniß in unserer Nähe veranlaßt worden, welches wenig Aufmerksamkeit erregt hat, das ich aber, ohne mir selbst einen Vorwurf machen zu

Digitized by Google

müssen, nicht unerwähnt lassen konnte. Vor wenigen Tagen ist ein großer und edler Mann, ein ausgezeichnetes Muster jener Menschenliebe, mit welcher die Welt zu beseelen, Jesus Christus gekommen ist, von uns genommen worden; und da ich so glücklich war, ihn genauer zu kennen, als die meisten unter uns, so fühle ich mich gewissermaßen berufen, ein Zeugniß für seine seltene Tugend abzulegen und sein Bild als eine Darstellung dessen vorzuführen, was das Christenthum in dem menschlichen Geiste zu bewirken vermag. Dieser Mann ist der Prediger Noah Worcester, der mit Recht der Apostel des Friedens genannt worden ist und der in der letztvergangenen Woche seinen irdischen Lauf in Brighton vollendet hat. Wegen seines hohen Alters — er war fast achtzig Jahre alt — und seiner gänzlichen Zurückgezogenheit, zu der ihn körperliche Schwäche genöthigt hatte, ist er wahrscheinlich für Manchen meiner Zuhörer ein ganz Unbekannter geworden. Es ist in der That in unserer Zeit etwas Gewöhnliches, daß ausgezeichnete Menschen noch während ihres Lebens, wenn dieses lange währt, vergessen werden. Die Gesellschaft bietet jetzt das Bild eines Schauspiels dar, in welchem schnell die Scenen wechseln. Neue handelnde Personen drängen die alten von der Bühne. Die frühere Stabilität der Dinge hat in

Digitized by Google

bemerkenswerther Weise abgenommen. Die Autorität, welche das Alter umgab, ist verschwunden. Die Jugend streckt ungeduldig die Hände nach den Preisen des Lebens. Das eilende, geschäftige, lärmende, fieberische Jetzt verzehrt der Menschen Gedanken so, daß derjenige, der sich von dem thätigen Leben zurückzieht, der neu auftretenden Generation so wenig bekannt ist, als wenn er bereits verstorben wäre. Es ist daher nicht zu verwundern, daß Dr. Worcester von seinen Zeitgenossen so ziemlich vergessen war. Aber die Zukunft wird das Unrecht der Gegenwart wieder gut machen und in dem Fortschritt der Civilisation wird die Geschichte mehr und mehr das Gedächtniß der Menschen heilig bewahren, die ihrer Zeit weit vorgeschritten, sich den großen, aber vernachlässigten Interessen der Menschheit und der Menschlichkeit gewidmet haben.

Dr. Worcester's Bestrebungen in Bezug auf den Krieg oder für die Sache des Friedens haben ihn in einem ganz besonderen Sinne zu einem öffentlichen Charakter gemacht und ihm vorzugsweise ein Recht auf öffentliche Beachtung gegeben. Sie hatten nicht ihren Grund in zufälligen Umständen und in Einflüssen, die von Außen auf ihn wirkten, sondern gingen ganz und gar aus einer festen und eigenthümlichen Richtung seines Geistes hervor. Er zeichnete sich vor Allen, die ich

Digitized by Google

gekannt habe, durch seine umfassende Erkenntniß und sein tiefes Gefühl des Geistes des Christenthums aus; durch die Sympathie, mit der er den Charakter Jesu Christi als eine Manifestation der vollkommenen Liebe erfaßte; durch die hohe Ehre, in der er die milderen Tugenden unserer Religion, die Tugenden der Demuth, der Vergebung und uneigennützigen Liebe hielt. Dieser bezeichnende Zug seines Geistes war in seinem ganzen Leben und Thun sichtbar und gleichsam verkörpert, und zeigte sich namentlich in seinen Arbeiten für die Verbreitung des allgemeinen Friedens auf der Erde. Er fühlte sich, wie kein anderer Mann meiner Bekanntschaft, tief ergriffen von dem entsetzlichen Widerspruch, der sich zwischen dem Geiste des Christenthums und dem Geiste der christlichen Staaten, zwischen den Lehren Christi von dem Frieden, der Barmherzigkeit, der Vergebung und den Kriegen zu Tage legt, welche die Kirche und die Welt trennen und verwüsten. Jeder Mensch hat besondere Eindrücke, die ihn beherrschen und seinem Geiste die Farbe geben. Jeder wird von manchen Uebeln mehr ergriffen als Andere. Der vortreffliche Mann, von dem ich rede, fand sich durch nichts so tief verletzt, und in seinem Innersten verwundet als dadurch, daß er sah, daß der Mensch den Menschen haßt, daß der Mensch seinen

Digitized by Google

Bruder vernichtet, daß der Mensch mit seines Bruders Blut die Erde getränkt, daß der Mensch in seinem Wahnsinn den Mörder seines Geschlechtes mit den höchsten Ehren gekrönt hat; und, was noch schlimmer ist, daß der Christ den Christen haßt, daß die Kirche Krieg führt gegen die Kirche, daß Verschiedenheiten der Formen und Meinungen diejenigen einander feindlich gegenüberstellen, die zur engsten brüderlichen Gemeinschaft mit einander zu verbinden Christus gestorben ist, und daß christlicher Eifer viel mehr auf die Bildung von Sekten als auf die Verbreitung des Geistes Christi und die Erweiterung und Verbindung Aller zu der allgemeinen Kirche Christi verwendet worden ist. Das Hauptübel, auf welches sein Geist und sein Herz sich richtete, war der Krieg, die Zwietracht, die Unduldsamkeit, das Setzen der Gewalt an die Stelle der Vernunft und der Liebe. Frieden auf Erden zu verbreiten wurde das Ziel seines Lebens. Von diesem Gedanken bewegt gab er den Friedensgesellschaften ihr Entstehen und Leben. Diese neue Bewegung ist vor allen Anderen auf ihn zurückzuführen, und ich zweifle nicht, daß sein Name mit steigender Verehrung der Nachwelt überliefert werden wird, als der „des Freundes des Friedens“; welcher neue Kraft den Principien gegeben hat,

Digitized by Google

welche allmählig die Schrecken des Krieges zu mildern und zuletzt den Geist desselben zu erlöschen bestimmt sind.

Die Geschichte dieses trefflichen Mannes, so weit ich sie kennen gelernt habe, ist ganz besonders lehrreich und ermuthigend. Er war durch sich selbst unterrichtet. In beschränkten Verhältnissen geboren, war er bis zum ein und zwanzigsten Jahre seines Lebens ein arbeitsamer Landbauer, der nicht nur eines höheren Schulunterrichts, sondern auch der sonstigen Vortheile entbehrte, die ihm eine glücklichere Lebenslage für seine Bildung hätte gewähren können. Eine frühe Verheirathung brachte ihm außerdem noch die Sorge für eine heranwachsende Familie. Dessen ungeachtet fand er oder machte er sich vielmehr Zeit, um sich wissenschaftlich so weit ausbilden zu können, daß er noch vor jenem dreißigsten Jahre in das Predigtamt eintreten konnte. Die Gemeinde, in der er sich zuerst niederließ, war zu arm, als daß sie ihm auch nur den nothdürftigsten Unterhalt hätte gewähren können. Er war daher genöthigt, ein Stück Land zu pachten, auf dem er bei Tage arbeitete, während er des Abends noch oft eine andere mechanische Arbeit zum Besten seiner Familie verrichten mußte. Er verfertigte Schuhe für dieselbe; eine Beschäftigung, welche, wie Coleridge irgendwo bemerkt hat,

Digitized by Google

von einer größeren Zahl ausgezeichneter Menschen als irgend ein anderes Handwerk betrieben worden ist. Neben seiner Werkbank hielt er sich Tinte und Papier, um die interessanten Gedanken niederzuschreiben, welche mitten in seinen niedrigen Arbeiten von ihm verfolgt wurden oder sich ihm aufdrängten. Ich erwähne dieses Umstandes in seiner Lebensgeschichte mit um so größerem Vergnügen, als mir das Vorurtheil gegen die Handarbeit, als ob diese mit persönlicher Würde unvereinbar sei, eines der widersinnigsten und verderblichsten, zumal in einem freien Lande, zu sein scheint. Es zeigt, wie wenig wir den Geist unserer Institutionen verstehen und wie sehr wir noch von den beschränkten Ansichten der alten Aristokratien Europa's befangen sind. Hier war ein Mann, der unter ungewöhnlich harter Arbeit erzogen war und doch eine große geistige Bildung mit Feinheit der Manieren und des Betragens vereinigte. Unser Land hat viel physische und moralische Kraft verloren nnd leidet in diesem Augenblick selbst an seinem Wohlstande durch die so gewöhnliche Neigung, den Pflug zu verlassen und weniger männliche Beschäftigungen zu suchen, von denen man jedoch glaubt, daß sie größeres Ansehen in der Gesellschaft und ein behaglicheres Leben verheißen.

Dr. Worcester's erste Schrift war eine Reihe

Digitized by Google

von Briefen an einen baptistischen Geistlichen, in welchen sich zugleich die Richtung kund gab, welche die ferneren Bestrebungen seines Lebens nehmen würden. Der Hauptzweck dieser Briefe war nicht, die streitigen Lehren über die Taufe, über die Art ihrer Vollziehung, ob durch Untertauchen oder Besprengen, und über die Personen, an denen sie zu vollziehen sei, ob an Kindern oder allein an Erwachsenen, zu einer Entscheidung zu bringen. Seine Absicht war vielmehr, zu zeigen, daß diese Fragen untergeordneter Natur seien, daß Meinungsverschiedenheiten über dieselben Christen nicht trennen dürften, daß die sogenannte „enge Gemeinschaft" der Baptisten unvereinbar sei mit dem edlen weiten und freien Geiste des Christenthums und daß dieses Hemmniß der christlichen Einheit entfernt werden müsse.

Seine nächste Schrift machte ihn in weiteren Kreisen bekannt und hat ihm eine Stelle in der Geschichte unserer Theologie angewiesen. Es war die Schrift über die Dreieinigkeit, welche bemerkenswerther Weise unmittelbar dem lebhaften Streit voranging, der sich über diese Materie wenige Jahre später entspann und unsere Stadt und unseren Staat in Bewegung setzte. Die Aufmerksamkeit Dr. Worcester's wurde auf diesen Gegenstand nicht durch eine äußere Veranlassung, sondern durch

Digitized by Google

ein tiefes Ringen seines Geistes gelenkt. Er war in der strengsten kirchlichen Gemeinschaft, der calvinistischen, erzogen. Die ersten Zweifel in Betreff der Dreinigkeit wurden in ihm durch die Verwirrung und die Unruhe angeregt, in welche sein Gemüth durch diese Lehre bei seiner religiösen Andacht versetzt wurde. Drei Personen als einen und denselben Gott, als ein und dasselbe Wesen zu verehren, schien ihm schwierig, wenn nicht unmöglich zu sein. Er beschloß daher, die heilige Schrift von Anfang bis zu Ende in der Absicht zu lesen und zu prüfen, die wahre Lehre über Gott und die wahre Stelle, die Jesus Christus einnehme, zu ermitteln. Die Ansichten, zu denen er gelangte, waren von den um ihn her vorherrschenden so verschieden und manche derselben so eigenthümlich, daß er sie dem Publikum unter dem etwas wunderlichen Titel: „Neue biblische Nachrichten über den Vater, den Sohn und den heiligen Geist“ mitzutheilen sich gedrungen fühlte. Sein Hauptzweck dabei war, zu beweisen, daß der höchste Gott Eine Person sei, eben der Vater, und daß Jesus Christus nicht dieser höchste Gott sei, sondern sein Sohn in einem strengen und eigenthümlichen Sinne des Wortes. Dieser Gedanke „der eigenthümlichen und natürlichen Sohnschaft“ Christi, unter welcher er verstand, daß Jesus aus der Substanz des Va-

Digitized by Google

ters selbst herstamme, hatte sich seines Geistes auf das Tiefste bemächtigt und er hielt an ihm mit aller der Zuversicht fest, die nur immer mit seinem tiefen Gefühl von seiner Fehlbarkeit vereinbar war. Wie indessen von einem so einsichtsvollen und geistlich gesinnten Manne erwartet werden konnte, verschwand dieser Gedanke mehr und mehr aus seinem Geiste, je mehr er die wahre Herrlichkeit seines Meisters erkannte und in sich aufnahm. In einer seiner ungedruckten Schriften giebt er über die Veränderung seiner Ansicht über diesen Punkt Auskunft, und ohne ausdrücklich die Lehre zu widerrufen, die ihm früher so köstlich erschienen war, läßt er uns doch erkennen, daß sie ihre Wichtigkeit in seinen Augen verloren hatte. Die sittliche, geistige Würde Christi war seinem Geiste in solchem Glanze aufgegangen, daß sie seine alte Idee von der „natürlichen Sohnschaft" verdunkelte. An einem Orte sagt er: „Ich erinnere mich keiner Stelle in der heiligen Schrift, wo von Christus gesagt wird, daß er geliebt, geehrt und gepriesen werde aus irgend einem anderen Grunde als wegen seiner sittlichen Würde und Größe." Diese sittliche Größe, erklärt er, sei die höchste, mit der Jesus bekleidet gewesen sei, und er drückt seine Ueberzeugung aus, „daß die Streitigkeiten der Christen über Christi natürliche Würde sehr wenig

Digitized by Google

zur Verherrlichung ihres Meisters beigetragen oder ihnen selbst zum Vortheil gereicht hätten.“ Die erwähnte Schrift ist von ihm nach seinem siebenzigsten Jahre geschrieben und ist für seinen Charakter sehr bezeichnend. Sie zeigt, daß seine Liebe zur Wahrheit stärker war als die Beharrlichkeit, mit welcher das Alter gewöhnlich an alten Ideen festhält. Sie zeigt ihn erhaben über eine Theorie, die er mehr als irgend ein Anderer als seine eigene betrachtet hatte und welche die Frucht sehr angestrengten Studiums gewesen war. Sie zeigt, wie tief er es fühlte, daß der Fortschritt das Gesetz und der Zweck seines Daseins war und wie er in diesem Fortschreiten bis zu seiner letzten Stunde beharrte. Das Werk „Neue biblische Nachrichten“ erregte große Aufmerksamkeit und veranlaßte nicht Wenige, sich der Lehre von der rechten Einheit Gottes anzuschließen. Der ruhige, wohlwollende Geist dieser Schrift trug nicht wenig dazu bei, das Vorurtheil und die Unfreundlichkeit zu entwaffnen. Indessen fand er doch, daß sein Abfall von seinem ursprünglichen Glauben ihn vielen Verdächtigungen und Vorwürfen ausgesetzt hatte, und die Unduldsamkeit, welche durch sein Werk erweckt worden war, machte zuletzt auf sein Gemüth einen so schmerzlichen Eindruck, daß er ein anderes kleineres Werk: „Briefe an Trinitarier“ herausgab,

Digitized by Google

welches, von dem wahren Geiste Jesu durchweht, zu zeigen beabsichtigte, daß Verschiedenheit der Ansichten über die geheimnißvollsten und dunkelsten Gegenstände nicht Freunde trennen, nicht das christliche Band lösen, die Kirche theilen, auf die von dem gewöhnlichen Glauben Abweichenden den Vorwurf der Ketzerei bringen und die Jünger des Fürsten des Friedens als feindliche Schaaren einander gegenüber stellen dürfe. Diese Werke fanden solchen Beifall, daß er dringend ersucht wurde, das Städtchen, in welchem er das geistliche Amt verwaltete, zu verlassen und in unserer Stadt die Herausgabe einer Zeitschrift zu übernehmen, welche zuerst unter dem Titel: „der christliche Jünger" erschien, jetzt aber unter der Benennung: „der christliche Prüfer" allgemeiner bekannt ist. Zu dieser Zeit — vor etwa fünf und zwanzig Jahren — sah ich ihn zuerst. Lange und anstrengende Arbeit, so wie eine schmerzhafte Krankheit hatten ihre Spuren auf seiner einst athletischen Gestalt zurückgelassen; aber sein Antlitz glänzte von einer Herzensgüte, welche zugleich Vertrauen und warme Zuneigung erweckte. Mehrere Jahre pflegte er bei der Leitung der Zeitschrift, die er herausgab, meinen Rath zu verlangen, und ich erinnere mich noch mit Bewunderung der Sanftmuth, Bescheidenheit und Freundlichkeit, mit der er sich die Freiheiten

Digitized by Google

gefallen ließ, die ich mir gestattete, die Correkturen und Verkürzungen, von denen einige, wie ich jetzt erkenne, unbegründet waren, und die kein Anderer so freundlich hingenommen haben würde. Er hatte Anfangs die Absicht, diese Zeitschrift nur für wissenschaftliche Untersuchungen zu bestimmen, aber sein lebendiger Geist konnte sich solchen Beschränkungen nicht fügen und er benutzte die Schrift mehr und mehr zur Verbreitung seiner Principien der Menschenliebe und des Friedens. Zuletzt theilte er diese Principien der Welt in einer Form mit, welche seine künftige Bahn zum großen Theil entschied. Er veröffentlichte eine Schrift unter dem Titel: „Eine ernste Betrachtung über den Gebrauch des Krieges". Sie trug keinen Namen und erschien ohne eine Empfehlung, erregte aber sogleich allgemeine Aufmerksamkeit. Sie wurde von sehr Vielen in unserem Lande gelesen, dann auch in England gedruckt und, wie ich gehört habe, in verschiedene Sprachen Europa's übersetzt. Der Eindruck, den dies Buch machte, war so groß, daß ein neuer Verein, die Friedensgesellschaft von Massachusetts genannt, in unserer Stadt gestiftet wurde, der allen verwandten Vereinen in unserem Vaterlande ihr Entstehen gab und seinen Einfluß auch im Auslande bemerkbar machte. Dr. Worcester, der die Leitung der Zeitschrift dieses Vereins übernahm,

Digitized by Google

widmete sich dieser Sache Jahre lang mit größter Treue und unermüdlichem Eifer, und man mag wohl zweifeln, ob jemals irgend einer mehr dazu beigetragen hat, richtige Ansichten über das Wesen des Krieges zu verbreiten und die Herbeiführung der Aera des allgemeinen Friedens zu beschleunigen. Er begann seine Arbeiten in den trübsten Tagen, als die ganze civilisirte Welt von Kriegen erschüttert und von militärischem Despotismus bedroht war, und er erlebte es, noch mehr als zwanzig Jahre eines allgemeinen Friedens zu sehen. Er erlebte es, zu sehen, wie diese zwanzig Jahre hindurch die Bande, welche die Nationen mit einander verknüpfen, vermehrt, die Handelsverbindungen erweitert, neue Beziehungen und Vereinigungen zwischen christlich gesinnten Männern und Gelehrten in der ganzen Welt hergestellt und freundschaftliche und wohlthätige Einwirkungen der verschiedenen Länder auf einander in immer größerem Maaße möglich gemacht worden sind, Beziehungen, welche sämmtlich die Grundsätze des Friedens unterstützen und zu Hoffnungen ermuthigen, die noch vor einem Jahrhundert für wahnsinnige gehalten worden wären.

Die Abschaffung des Krieges, welcher dieser treffliche Mann sein Leben widmete, wird nicht mehr als ein Gebild der Phantasie, als ein Traum der enthusiastischen Philanthropie betrachtet. Der

Digitized by Google

Krieg beruht auf der Meinung der Menschen; und diese Meinung entzieht ihm mehr und mehr ihre Stütze. Der Krieg beruht auf der Verachtung der menschlichen Natur, auf der langen, unseligen Gewöhnung, die Masse der menschlichen Wesen als Maschinen oder als Thiere anzusehen, von denen kein höherer Gebrauch zu machen ist, als daß sie geschossen und gemordet werden, um ein Oberhaupt mit Ruhm zu krönen, um diese oder jene Familie auf einen Thron zu setzen, oder um den kleinlichen Interessen oder selbstsüchtigen Eifersüchteleien zu dienen, welche Staaten zum Kriege entflammt haben. Laßt den Werth eines menschlichen Wesens verstanden und gefühlt werden; laßt die Masse des Volks geistig und sittlich erhoben werden; laßt es erkannt werden, daß der Mensch geschaffen worden ist, um sich unveräußerlicher Rechte zu erfreuen, hohe Vermögen auszubilden und sich ein weites Glück und dauerndes Heil zu bereiten; und ein Hauptpfeiler des Krieges wird fallen. Und ist es nicht schon offenbar, daß diese Ansichten an die Stelle der Verachtung zu treten beginnen, in welcher der Mensch so lange gehalten worden ist? — Eine andere Stütze findet der Krieg in den Vorurtheilen und der Parteilichkeit eines beschränkten Patriotismus. Laßt den großen christlichen Grundsatz der

Digitized by Google

menschlichen Brudereinheit verstanden werden, laßt den christlichen Geist der allgemeinen Liebe Boden gewinnen, und eben so schnell als dies geschieht, wird die Sitte des Krieges, die so lange der Stolz der Menschen war, für sie ein Gegenstand des Abscheus und des Fluches werden. Es ist ermuthigend zu sehen, wie äußere Veränderungen mit den Einflüssen des Christenthums sich verbinden, um den Frieden zu befördern; wie die ausschließende Nationalität dem zunehmenden Verkehr der Nationen unter einander weicht; wie die Nationen durch gegenseitige Besuche, durch den Austausch ihrer Gedanken und Produkte, durch gegenseitiges Studium ihrer Sprache und Literatur, durch die Vereinigung ihrer Anstrengungen für die Sache der Religion und Humanität, zu dem Bewußtsein sich emporheben, zu Einer großen Familie zu gehören. Jede Eisenbahn, welche entfernte Gegenden verbindet, kann als ein Werk betrachtet werden, das einen Dienst des Friedens auszuführen hat. Jedes Jahr, das ohne Krieg dahin geht, ist dadurch, daß es noch mannichfachere Bande des Interesses und der Freundschaft zwischen den Nationen webt, ein Unterpfand kommender Jahre des Friedens. Der prophetische Glaube, mit welchem Dr. Worcester mitten in einem allgemeinen Kriege vorwärts in die Zukunft auf ein glücklicheres Zeit-

Digitized by Google

alter blickte und über welchen als Schwärmerei und Leichtgläubigkeit gelächelt wurde, hat bereits durch den bewundernswürdigen Fortschritt der menschlichen Dinge eine Erfüllung erhalten, welche seine kühnsten Hoffnungen übertroffen hat.

Ueber den Krieg selbst hegte Dr. Worcester Ansichten, die von Manchen für extreme gehalten wurden. Er nahm das Gebot: „Widerstrebet nicht dem Uebel" buchstäblich, und hielt dafür, daß Nationen wie Individuen eben so wohl vollkommene Sicherheit finden als „die Gerechtigkeit erfüllen" würden, wenn sie demselben in buchstäblichem Gehorsam folgten. Einer der bemerkenswerthesten Züge in seinem Charakter war sein Vertrauen auf die Macht der Liebe, ich möchte sagen, auf ihre Allmacht. Er glaubte, daß der sicherste Weg, einen Feind zu überwinden, der sei, sein Freund zu werden; daß ein wahres Wohlwollen ein sicherer Schutz sei als Schwerdter oder Geschütze oder Demant-Mauern. Er glaubte, daß kein mächtigerer Mann jemals den Boden Amerika's betreten habe als William Penn, als er unbewaffnet in die Wildniß trat und den Wilden zum Zeichen des Bruderbundes und des Friedens eine Hand darreichte, welche alle irdischen Waffen verschmähte. Es lag etwas Erhabenes in dem unerschütterlichen Vertrauen, mit dem Dr. Worcester seine Ueberzeu-

Digitized by Google

gung von der Obergewalt der moralischen Macht über die physische aussprach. Armeen, wilde Leidenschaft, rascher Zorn und der Geist der Rache, fälschlich Ehre genannt, erschienen ihm als schwache und niedrige Mittel, welche das Verderben, zu dessen Abwehr sie dienen sollten, nur herbeilockten und oft beschleunigten. Viele werden meinen, daß er hierin irrte; aber wenn er irrte, so war es ein erhabener Gedanke, der ihn irre führte.

In dem Alter von siebenzig Jahren schien es ihm, als habe er seinen Auftrag, als ein Prediger des Friedens zu wirken, erfüllt, und er legte sein Amt als Secretär der Friedensgesellschaft, dem er die Kraft so vieler Jahre gewidmet hatte, nieder. Er zog sich jedoch nicht zu einer unthätigen Ruhe zurück. Durch zunehmende Körperschwäche fast ganz ans Haus gebannt, kehrte er mit Eifer zu den Studien seiner früheren Jahre zurück und verfaßte zwei theologische Werke, das eine über die Versöhnung, das andere über die menschliche Sündhaftigkeit oder über den sittlichen Zustand des Menschen, wie er von Natur ist, welche Schriften ich den nützlichsten Büchern beizähle, die über diese viel behandelten Materien geschrieben sind. Sie haben, namentlich die letztere, nicht die Popularität erhalten, die sie verdienen, in Folge einer Schwäche seines Stils, die in seiner mangelhaften Erzie-

Digitized by Google

hung ihren Grund hatte, und natürlich mit den Jahren zunahm; ich meine seine Weitschweifigkeit und die Unfähigkeit, seine Gedanken in gedrängter Kürze mitzutheilen. Sonst fehlt es seinen Schriften auch in Bezug auf den Ausdruck nicht an Werth. Sie sind einfach und klar, enthalten eine Fülle sinnreicher Erläuterungen und haben oft den Reiz, welchen ein originales Denken stets dem Ausdruck verleiht. Er war in der That ein originaler Schriftsteller, nicht in dem Sinne, daß er große Entdeckungen gemacht hätte, sondern in dem Sinne, daß er aus seinem eigenen Geiste heraus und nicht aus Büchern und nach Ueberlieferung schrieb. Was er schrieb, war vielleicht schon vor ihm geschrieben worden; aber wegen seiner beschränkten Belesenheit war es neu für ihn und kam in ihn mit der Frische einer neuen Entdeckung. Bisweilen blitzten große Gedanken durch seine Seele, als ob es Inspirationen wären; und bei der Abfassung seines letzten Werkes scheint er das Gefühl gehabt zu haben, als ob ein außergewöhnliches Licht ihm von Oben mitgetheilt worden sei. Nach seinem fünf und siebenzigsten Jahre hörte er auf, Bücher zu schreiben; aber sein Geist verlor nichts von seiner Thätigkeit. Durch eine schmerzhafte Krankheit war er so entkräftet, daß er nur wenige Minuten lang ein Gespräch fortsetzen konnte; dessen ungeachtet nahm

Digitized by Google

er an allen großen Bewegungen der Zeit mit einem Intereſſe Theil, das ſich von der Lebhaftigkeit der Jugend nur durch ſeine Milde und ſein heiteres Vertrauen unterſchied. Die Verſuche, die in einigen Städten unſeres Landes gemacht wurden, atheiſtiſche Grundſätze zu verbreiten, machten ihm viele Sorge; und er ſtellte deshalb neue Unterſuchungen über die Beweiſe für das Daſein und die Vollkommenheiten Gottes an, indem er hoffte, durch ſeine Arbeiten ſeinen irrenden Mitmenſchen nützlich werden zu können. In dieſer Abſicht wandte er ſich zum Studium der Natur, als einem herrlichen Zeugniß für ihren allmächtigen Urheber. Ich werde niemals die Freude vergeſſen, die ich noch vor Kurzem auf ſeinem Antlitz leuchten ſah, als er mir erzählte, daß er ſo eben die Geſchichte der Koralle geleſen hätte, des Thierchens, welches Inſeln aus dem Meere ſich erheben läßt. Wie bewundernswürdig, rief er aus, offenbart ſich Gottes Vorſehung in dieſen kleinen Geſchöpfen! Der letzte Gegenſtand, der ſeine Gedanken beſchäftigte, war die Sklaverei. Sein Geiſt der Milde konnte ſich niemals mit der Art und Weiſe verſöhnen, in welcher dieſes Uebel oft angegriffen wird; aber die Größe des Uebels fühlte er tief und er hat mehrere Abhandlungen über dieſen wie über den vorher erwähnten Gegenſtand hinterlaſſen, die, wenn

Digitized by Google

ſie auch zur Veröffentlichung nicht für geeignet erachtet werden ſollten, doch für das ſtarke und unveränderliche Intereſſe Zeugniß ablegen werden, mit dem er der Sache des menſchlichen Geſchlechtes ergeben war.

Ich habe ſo eine Skizze der Geſchichte eines edlen Mannes gegeben, der als der Freund ſeines Geſchlechtes lebte und ſtarb, bewundert und geehrt von ſeinen Freunden. Zwei Züge in ſeinem Weſen machten beſonders auf mich Eindruck. Der erſte war die Einheit, die Harmonie ſeines Charakters. Er hatte keine mißtönenden Elemente in ſich. Seine ganze Natur war zu Einer ſtarken, reinen, heiteren Liebe verſchmolzen. Seine Miſſion war, den Frieden zu predigen und er predigte ihn nicht bloß bei beſtimmten Veranlaſſungen und durch beſondere Anſtrengungen, ſondern durch ſein ganzes Leben. Der Friede wehte in dem Ton ſeiner Stimme und glänzte von ſeinem ehrwürdigen Antlitz. Er führte ihn ſelbſt dahin, wo er am wenigſten leicht zu finden iſt, in die religiöſen Streitigkeiten, die um ihn her mit großer Heftigkeit entbrannten, ihm aber niemals auch nur ein Wort des Zorns oder der Unduldſamkeit entlockten. Alle Eindrücke, die ich von ihm habe, ſind harmoniſch. Ich erinnere mich keines Mißklanges in ſeinem ſchönen Leben. Und dieſe reine und heitere Ruhe

Digitized by Google

war nicht das Ergebniß einer Unempfindlichkeit oder zaghaften Friedsamkeit. Sein ganzes Leben war ein Kampf mit dem, was er für Irrthum hielt; er ging keinen Vergleich mit der Welt ein; und doch liebte er sie so tief und beständig, als ob sie allen seinen Ansichten und Gefühlen mit Beifallsrufen geantwortet hätte.

Der zweite große Eindruck, den ich von ihm empfangen habe, war der der Selbstgenugsamkeit des Geistes für sein Glück, seiner Unabhängigkeit von äußeren Dingen. Dr. Worcester's Gesundheit war Jahre lang geschwächt und er hatte oft viel zu leiden. Seine Umstände waren sehr beschränkt und nöthigten ihn zu einer so haushälterischen Sparsamkeit, daß man oft, wiewohl fälschlich, gemeint hat, daß es ihm an den gewöhnlichsten Bedürfnissen des Lebens fehle. Ungeachtet dieser schweren Prüfungen und dürftigen Verhältnisse gehörte er zu den zufriedensten Menschen. Er sprach von seinem hohen Alter als einem der glücklichsten Abschnitte seines Lebens, wenn nicht dem glücklichsten. In der Unterhaltung zeigte sich seine Frömmigkeit am häufigsten und mehr als in irgend einer anderen Gestalt, in der Form der Dankbarkeit. Wenn ich ihn in seinen letzten Jahren besuchte und sein heiteres Angesicht schaute, den munteren Ton seiner Stimme hörte und den zu-

Digitized by Google

gendlichen Eifer sah, mit dem er eine Menge der verschiedensten Bücher las und die großen Interessen der Menschheit studirte, so fühlte ich, wie wenig von dieser äußeren Welt zu unserem Glück erforderlich ist. Ich fühlte die Größe des menschlichen Geistes, der sich so viel Freude durch seine eigenen Hülfsquellen schaffen konnte, und die Thorheit, den Wahnsinn der herrschenden weltlichen Gesinnung, die in der Aufhäufung äußerer Güter die unvergängliche Seele vernachlässigt. Wenn ich sein Haus verließ und meine Blicke auf diese Stadt richtete, so habe ich oft zu mir selbst gesagt, wie viel reicher ist dieser arme Mann als die Reichesten, die dort wohnen, und ich habe mich dann meiner eigenen Abhängigkeit von äußeren Gütern geschämt. Ich habe mich stets glücklich gefühlt, meine dankbare Verpflichtung gegen diejenigen auszudrücken, welche ich als die Wohlthäter meines Geistes und Herzens betrachten mußte; und ich bin es Dr. Worcester schuldig, zu sagen, daß meine Bekanntschaft mit ihm mir ein klareres Verständniß des Geistes Christi und der Würde des Menschen gegeben hat.

Und er ist nun eingegangen zu seiner Vergeltung. Er ist eingegangen in eine Welt, für welche er eine so reiche Bürgschaft und Verheißung in seinem Herzen trug, in eine Welt des Friedens.

Digitized by Google

Er ist hingegangeu zu Jesus Christus, dessen Geist er so tief erfaßt und in so reichem Maaße in sich aufgenommen hatte, und zu Gott, dessen allgemeine, Alle in Langmuth tragende, Alle umfassende Liebe er anbetete und in einem bescheidenen Maaße in seinem eigenen Leben offenbarte. Aber er ist nicht ganz von uns geschieden; nicht geschieden in seinem Herzen; denn ich bin gewiß, daß eine bessere Welt seine innige Liebe zu seinem Geschlechte erhöht, nicht ausgelöscht hat; und nicht geschieden in seinem Einfluß und Wirken; denn seine Gedanken bleiben in seinen Werken und sein Gedächtniß wird in Vieler Seelen als ein heiliger Schatz bewahrt. Ein so schöner Geist sollte sich wohl in allen denjenigen vervielfältigen, denen er bekannt geworden ist. Mögen wir Alle durch ihn hingezogen werden zu einer dankbareren, freudigeren Liebe zu Gott und zu einer reineren, innigeren, edleren und hochherzigeren Liebe zu unseren Mitmenschen.

Druck von Gebr. Unger in Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

MAR 30 1969

Digitized by Google

CHANNING, William
Religioese Schriften.

610.8
C458.2
1850g
v.9-10

Digitized by Google